This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HW 2Q29 X

KE
3792
C3

M 10

Epiſche

A 10

Scherzhafte Epiſche und Lyriſche Gedichte

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neue durchgehends verbeſſerte Auflage.

Erſter Band.

ex Bibliotheca F. W. CUSTODIS.

Mit Königlich-Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

Braunſchweig und Hildesheim,
Im Verlag ſeel. Ludolf Schröders Erben, 1761.

KE 37902(1)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 27 1961

EX LIBRIS CARL VITZOR

Zueignungsschrift des Verfassers

an Seine Excellenz

den Freyherrn

Eberhard von Gemmingen

Seiner regierenden Herzoglichen Durchl.
von Würtemberg ꝛc.

Geheimenrath ꝛc.

ODE.

Freund, = = ich nenne Dich so vor den Augen der Welt,
Als Dich mein hingerissenes Herz
Im sympathetischen Zug der ersten Wallungen nante,
Die meine frohschauernde Seele gefühlt.
Denn sie kannte Dich schon, da ich zuerst Dich erblickte,
Als hätten wir uns seit Aeonen gesehn.

Welch ein seliger Tag war am **Leinenstrand** der,
Da unsre Herzen zuerst sich vereint!
Als wir in himmlischer Luft, in einem prachtlosen Garten,
Die göttliche **Freundschaft** auf hellem Gewölk
Lächelnd über uns sahn, wie sie mit blumichten Banden
Die sich gefundnen Seelen umzog.

"Liebt euch zärtlich und treu! (sprach harmonisch ihr Mund,)

"Ihr wart längst für einander bestimmt.

"Ich floh vom stralenden Tand, und von dem Pöbel in Purpur,

"Der meine holdseligen Freuden nicht schmeckt:

"Bey dem mächtigen Thron gieng ich unsichtbar vorüber,

"Und schenk euch im Tempel der Musen mein Glück.

"Nicht umsonst winket euch durch den heiligen Hain

"Die hohe Dichtkunst in spätere Welt.

"Sie giebt euch auch nicht umsonst die melodiereiche Leyer,

"Für jeden in glücklichem Gleichlaut gestimmt.

"Singt die Freundschaft darauf, das größte Geschenke des Himmels,

"Das von dem Menschen zum Engel erhebt.

Wir

Wir umarmten uns, **Freund**, und sahn mit fühlendem Blick
Der holden Göttinn im Lichtwege nach.
Der Musen und Grazien Chor schloß uns in lächelnde Kraise;
Die **Dichtkunst** gab uns gefällig die Hand.
Und sie reichte Dir, **Freund**, die mächtigtönende Leyer,
Die noch dem Kenner in Nachwelten schallt.

Ich war lauter Gefühl, als die zaubernde Hand
Die reinen silbernen Saiten durchflog.
Erstaunend sah ich, wie schnell Du Harmonien gelernet,
Nur einem **Haller** und **Klopstock** bekannt.
Kaum gedachte mein Stolz des Lehrlings Töne zu hören,
Und ihn bestürzte des Meisters Gesang.

Furchtsam sing ich Dir itzt = = Eines Pultes

Virgil,

Und einer eroberten Locke **Homer,**

Hat mich vielleicht nur umsonst mit hohen Tönen

entzücket,

Die unnachahmlich dem Deutschen noch sind.

Doch der Beyfall von Dir soll meine Kühnheit

bedecken

Mit der ich zu schwindelnden Pfaden geklimmt.

Blicke gütig auf mich von den umleuchteten Höhn

Auf die Dich die günstige Muse geführt.

Dies ist mein größester Ruhm, daß mich ein

Gemmingen liebet,

Und meinen gewagten Accorden zuhört.

Meine Leyer soll nie in sanften Tönen erzittern,

Daß sie von unserer Freundschaft nicht singt.

Vor-

Vorbericht

zur zweyten Auflage.

Ein Schriftsteller kann sich nie genug bestreben, den Beyfall der Welt zu verdienen. Selbst derjenige, den er schon erhalten hat, muß ihn destomehr anfeuren, sich dieses Beyfalls einigermaßen würdig zu machen.

Gegenwärtige **Epische** und **Lyrische Gedichte** sind so geneigt aufgenommen worden, daß

man dem Publico eine neue Ausgabe dieser Gedichte vorlegen kann. Ich habe es bey dieser Gelegenheit für meine Schuldigkeit gehalten, diese neue Auflage sowohl zu verbessern, als zu vermehren.

In den **scherzhaften Epischen Gedichten** habe ich hauptsächlich die meisten Verse des **Phaetons** geändert, und sie, so viel möglich, wohlklingender zu machen gesucht. In dem Plane der Gedichte selbst habe ich nichts ändern wollen, um sie den Stücken der ersten Auflage nicht gar zu ungleich zu machen, und weil ich auch mit den meisten Critiken, die über den Plan dieser Stücke gemacht worden, nichts weniger als einig bin. Die **Lagosiade**, die ich aus den vermischten Schriften hier wieder mit abdrucken lassen, ist dem Herrn **Shore**, einem liebenswürdigen brittischen

Jüngling zu Ehren gemacht worden, und wird manchen Lesern zur Abwechslung angenehm seyn, ob sie gleich, als ein flüchtiger Aufsatz, nur in Prosa geschrieben ist.

In den Oden habe ich gleichfalls die Härtigkeiten in den reimlosen Versarten zu verbessern gesucht, und habe ein Buch neuer Oden hinzugefügt.

Von den musikalischen Gedichten sind die Pilgrime auf Golgatha schon gedruckt gewesen. Die Länge der Arien hat einigen Kunstrichtern und Componisten nicht gefallen wollen, ich habe sie also kürzer gemacht; ob ich gleich vollkommen überzeugt bin, daß sich auch eine lange Arie sehr gut komponiren lassen wird, wenn man ein **Bach** oder **Telemann** ist. Dieser letztere hat an dem **befreyten Israel**, welches mit vielem Beyfall in Hamburg aufgeführt worden, eine Probe abgelegt,

daß

daß eine Poesie musikalisch seyn könne, wenn auch nicht Recitativ oder Arie drüber steht.

Die Druckfehler, die vielleicht eingeschlichen seyn mögen, da der Druck auswärtig besorgt worden, wolle der geneigte Leser bestens entschuldigen.

Braunschweig den 12ten März 1761.

Vorbericht

zur ersten Auflage.

Ich werde meine Leser nicht lange mit den Anfangscomplimenten und Entschuldigungen aufhalten, mit denen man die Welt so gern zu bereden sucht, daß man auf eine oder die andre Art gezwungen worden, ein Schriftsteller zu werden. Ich bin aufrichtig genug, zu gestehen, daß diese Gedichte mit meinem eignen freyen Willen gedruckt werden. Ich weiß zwar sehr wohl, daß es bey vielen Leuten eine auf-

seror-

daß eine Poesie musikalisch seyn könne, wenn auch nicht Recitativ oder Arie drüber steht.

Die Druckfehler, die vielleicht eingeschlichen seyn mögen, da der Druck auswärtig besorgt worden, wolle der geneigte Leser bestens entschuldigen.

Braunschweig den 12ten März 1761.

Vorbericht

zur ersten Auflage.

Ich werde meine Leser nicht lange mit den Anfangscomplimenten und Entschuldigungen aufhalten, mit denen man die Welt so gern zu beroden sucht, daß man auf eine oder die andre Art gezwungen worden, ein Schriftsteller zu werden. Ich bin aufrichtig genug, zu gestehen, daß diese Gedichte mit meinem eignen freyen Willen gedruckt werden. Ich weiß zwar sehr wohl, daß es bey vielen Leuten eine auf-

seror-

ferordentlich entbehrliche Sache ist, Verse drucken zu lassen, ich weiß aber, daß es nunmehr auch in Deutschland Leute genug giebt, die es nicht übel nehmen, wenn man sich den Kopf zerbricht, ihnen einige gute Gedanken zu reimen; und diese werden auch die Versuche einer Muse gut aufnehmen, die sich bemüht, ihnen einige Stunden auf eine nicht ganz unnütze Art aufzuheitern. Ich hatte diesen Vorsatz schon, als ich den **Renommisten** und die **Verwandlungen** zuerst in die Belustigungen und Bremischen Beyträge gab. Ob ich sie gleich in sehr jungen Jahren ausarbeitete, so blieben sie doch nicht ganz ohne Beyfall, selbst von Freunden und Kennern, deren Lob mir sehr wichtig war, ob ich gleich wußte, daß dies Lob hauptsächlich nur eine Aufmunterung für mich seyn sollte. Ich habe sehr wohl eingesehn, wie unvollkommen diese

Stücke

Stücke waren, und ich habe deswegen versucht sie auszubessern, um wenigstens einigermaßen etwas von dem gütigen Beyfalle zu verdienen, den ich hier und da erlangt.

Ich würde es nicht gewagt haben, das Publicum zum zweytenmal mit solchen Jugendfrüchten zu beschweren; aber bey einer ganz flüchtigen Gegeneinanderhaltung mit dem alten Renommisten und Verwandlungen wird man wahrnehmen, daß diese Stücke, so wie sie itzo sind, vor ganz neue Stücke können gerechnet werden, da ich nicht allein die meisten einzelnen Verse, sondern auch den Plan überhaupt sehr merklich verändert habe.

Meine Bemühung ist hauptsächlich dahin gegangen, in beyde Gedichte mehr Handlung zu bringen,

gen, und einige Kenner haben mich versichert, daß diese Gedichte itzo mehr interessirten, als vorher. Ich habe den **Renommisten** besser zu charakterisiren gesucht; die vielen leeren Beschreibungen und Maschinen herausgelassen; und ihn überhaupt lehrreicher zu machen mich bemüht.

Eben dieses habe ich auch bey den **Verwandlungen** gethan. Einige Leser, die vielleicht noch nicht Verbindung und Handlung genug in diesem Gedichte zu finden glauben, werden aus **Ovids** Metamorphosen wahrnehmen, daß dies in dieser Art von Gedichten vor keinen Fehler gerechnet werden könne; da insonderheit nach meinem Plane die Verwandlungen allezeit satyrisch seyn, und auch in der verwandelten Sache ihre alten Haupteigenschaften behalten sollten.

Das

Das Schnupftuch und der Phaeton sind zwey ganz neue Stücke, so wie auch von den Oden und Liedern nur sehr wenige in den vermischten Schriften gedruckt gewesen sind; und muß ich das Urtheil der Welt hierüber erwarten.

Die Deutschen werden mit der reimfreyen Poesie so bekannt, daß ich wohl nicht mehr nöthig habe eine Schutzschrift für meine reimlosen Gedichte zu machen. Ich verwerfe zwar die Reime so wenig, daß ich sie vielmehr vor eine wirkliche Schönheit halte, die bey gewissen Arten von Gedichten unentbehrlich zu seyn scheinet; aber eben so große Vortheile und Schönheiten hat nach meiner Einsicht die reimfreye Poesie; und ich glaube, daß unsre Sprache und unser Geschmack sehr durch die letztere gewonnen, und noch gewinnen wird.

Man wird indeß diese Versuche nach der Art der Gedichte beurtheilen, in der sie geschrieben sind, und sich zurückzurufen belieben, daß es **scherzhafte epische Gedichte** sind. Ich würde sie kaum so haben nennen dürfen, wenn nicht durch und durch eine gewisse Satyre herrschen müßte, eine gewisse Art von Sneer, wie Sommervile in der Vorrede zu seinem Hobbinol sagt: The Writer in this Kind of Burlesque must not only keep up the Pomp and Dignity of the style, but an artful *Sneer* should appear through the whole Work; and every man will judge, that it is no easy Matter to blend together the *Hero* and the *Harlequin*.

Man wird es kaum glauben können, daß es noch immer Leute giebt, die auch die unschuldigste und nützlichste Satyre vor unerlaubt halten. Ich glaube aber **Boileau** bey den Franzosen, und

Rab-

Rabner bey uns, haben mir die Mühe erspart, die Zulässigkeit der Satyre darzuthun.

Ich nehme jedoch hierbey Gelegenheit einige Leser zu erinnern, daß die zwey ersten von diesen Gedichten schon vor einigen Jahren und die übrigen wenigstens nicht ganz an dem Orte gemacht worden, wo sich der Verfasser itzo aufhält; zugleich muß ich sie ersuchen, sich nicht die vergebliche Mühe zu geben, unter den kleinen Geschichten dieser Poesien wahre Historien, oder persönliche Abschilderungen zu suchen. Man kann nur allzu leicht sehn, wie sie blos der Einbildungskraft des Verfassers ihr Daseyn zu danken haben. Da sich der Verfasser an einem Orte aufhält, wo durch das Beyspiel eines großen Hofs, und durch die Musen, die in ihrem Carl einen so gnädigen Beschützer gefunden haben, sich der Geschmack immer allgemeiner

ausbreitet; so scheinet diese Erklärung überflüßig zu seyn. Man hofft aber hiedurch der kleinen Bosheit gewisser Leute zu begegnen, die so gern ungebetne Auslegungen machen, und manchmal so wenig ein unschuldiges Spiel des Witzes, und die Sprache der allgemeinen Satyre verstehn, oder verstehen wollen. Braunschweig den 1sten May 1754.

Verzeichniß

der im ersten Band enthaltenen Stücke.

Zueignungsschrift: Ode an den Freyherrn von Gemmingen.
Vorbericht zur zweyten Auflage.
Vorbericht zur ersten Auflage.

Der Renommist.

	Seite
Erster Gesang	1
Zweyter Gesang	19
Dritter Gesang	39
Vierter Gesang	61
Fünfter Gesang	81
Sechster Gesang	101

Verwandlungen.

Erstes Buch	113
Zweytes Buch	139
Drittes Buch	161
Viertes Buch	183

Das Schnupftuch.

Erster Gesang	201
Zweyter Gesang	223
Dritter Gesang	241
Vierter Gesang	261
Fünfter Gesang	275

Verzeichniß.

Viertes Buch.

An den Verfasser der Oden, Lieder und Erzählungen Seite 451
Der Abend 453
An Selinen 455
Die Linde 457
An Herrn E — 459
Das schlafende Mädchen 461
An den Baron von S — 463
Der Befriedigte 465
Die Geige 467
Die Wolken 469
An Herrn E — 471
Das Clavier 473
Die Dose 475
Die Landschaft 477

Fünftes Buch.

An das Schiff, welches Klopstocken nach Dännemark führte 481
An Herrn Prof. Gärtner 484
Die Pantomime 486
An den Herrn Rittmeister von S — 489
An Herrn von St — 590
Klagen eines unglücklichen Liebhabers. Erste Ode 492
— — — Zweyte Ode 494
— — — Dritte Ode 496
An den Freyherrn von Zedlitz 498

Musikalische Gedichte.

Die Pilgrime auf Golgatha 503
Das befreyete Israel 522
Die Auferstehung 528
Die Tageszeiten: Der Morgen 537
— — Der Mittag 539
— — Der Abend 541
— — Die Nacht 543

Der Renommist.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

Verzeichniß.

Viertes Buch.

An den Verfasser der Oden, Lieder und Erzählungen Seite 451
Der Abend 453
An Selinen 455
Die Linde 457
An Herrn E — 459
Das schlafende Mädchen 461
An den Baron von S — 463
Der Befriedigte 465
Die Geige 467
Die Wolken 469
An Herrn E — 471
Das Clavier 473
Die Dose 475
Die Landschaft 477

Fünftes Buch.

An das Schiff, welches Klopstocken nach Dännemark führte 481
An Herrn Prof. Gärtner 484
Die Pantomime 486
An den Herrn Rittmeister von S — 489
An Herrn von St — 590
Klagen eines unglücklichen Liebhabers. Erste Ode 492
— — — Zweyte Ode 493
— — — Dritte Ode 496
An den Freyherrn von Zedlitz 498

Musikalische Gedichte.

Die Pilgrime auf Golgatha 503
Das befreyete Israel 522
Die Auferstehung 528
Die Tageszeiten: Der Morgen 537
— — Der Mittag 539
— — Der Abend 541
— — Die Nacht 543

Der

Der Renommist.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

Mod und Galanterie bemühten sich vergebens
Um die Verbesserung des wüsten jenschen Lebens;
Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
Selinde stralt umsonst; er bleibt ein Renommist.
Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Fall,
Verläßt er Leipzigs-Zwang, und rettet sich nach Halle.

Wirf einen Blick auf mich, o Göttinn Schlägerey,
Damit mein Heldenlied des Helden würdig sey!
Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,
Und laß sie den Gebrauch der jenschen Welt verstehen;
Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;
So wird die Nachwelt noch aus diesen Blättern lesen,
Was Renommiste war, und Stutzer einst gewesen.

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.
Mit Keichen stolperte der Pferde müder Trab;
Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen;
Als auf dem müden Gaul, ein jenischer Student
Im stolpernden Galop durch bunte Wiesen rennt,

Und

Und oft voll innrer Angſt, die nie Philiſtern traute,
Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, ſchaute.
Es war ein Renommiſt, und Raufbold hieß der Held;
Er floh als Märtyrer aus ſeiner jenſchen Welt.
Dort war ſein hohes Amt, ein großes Schwerd zu tragen,
Oft für die Freyheit ſich auf offnem Markt zu ſchlagen,
Zu ſingen öffentlich, zu ſaufen Tag und Nacht,
Und Ausfäll oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.
Als Hofnarr war er oft des Bachus erſter Prieſter,
Und ein gebohrner Feind vom Fuchs und vom Philiſter.
Er prügelte die Magd, betrog der Gläubger Liſt;
Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommiſt.
Er ſprach nie ohne Fluch, und ſprach von nichts als Morden;
Und doch hat Don Quichot von ſeinem Ritterorden
So prächtig nicht gedacht, als er von ſeinem Amt,
Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugeſtammt.
Vergebens lockten ihn die angenehmen Muſen;
Ein kriegriſch Feuer brannt in ſeinem wilden Buſen.
Zum Corporal gemacht, und nicht zum Muſenſohn,
Sprach er den Gratien und Wiſſenſchaften Hohn.
Nachdem ſein ſtarker Arm den kühnſten Streit vollführet,
Traf ihn des Bannes Stral, und er ward relegiret.

„O Jena! (ruft er aus,) dein Anſehn iſt dahin,
„Und deine Freyheit fällt, da ich nun nicht mehr bin„!
Er ſchwang ſich auf ſein Pferd, und zwanzig Creditoren
Sahn ihm zu ſpät entflehn, und ihren Raub verlohren.

Da wo die Pleiße ſich mit krummen Fluthen ſchlingt,
Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt;
Liegt eine ſtolze Stadt, die hoch die Dächer zeiget,
Groß durch die Muſen prängt, und durch Verkehr ſteiget.
Von der nahm Raufbold ſchon der Thürme Spitzen wahr.
Schornſteine ſchimmerten gleich weißer Lämmer Schaar;
Die Pracht kam nach und nach von einzeln Häuſern nahe,
Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze ſahe.
Ein Sporenſtich und ein Fluch beflügelten ſein Roß.
Der großen Peitſche Knall, und mancher Roßenſtoß
Jagten mit Schäumen fort, und faſt im Augenblicke
Flohn ganze Gegenden im ſchnellen Lauf zurücke.
Es war ein jenaiſch Pferd, es flog mehr, als es lief.
Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
Es ſprengt ihn muthig durch, im Laufen und im Setzen,
Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reuter zum Ergetzen.
Es hieß Calmuck, und wahr in Jena ſehr verehrt.

Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
Mit Haber und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
Verlangt es Bier und Brod, und konnte Brandwein stufen.
Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott gerennt;
Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
Es wieherte vor Lust; als es in seinem Traben
Auf einmal stutzig wird: Es setzt durch Busch und Graben,
Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Zaum,
Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen!
Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur;
Der Renommisten Schutz, sein Name war Paudur.
Er flog oft über ihm mit schwarz berußten Schwingen,
Und stärkte seinen Muth beym Anblick scharfer Klingen.
Da er aus Jena ging, hatt er die dünne Luft
Um ihn herum verdickt in einen dunklen Duft;
Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
Er merkt, daß Raufbolds Blick mit Lust Palläste sah,
„Ha! (dacht er bey sich selbst,) denkst du wohl hier zu bleiben?

„Verräther! meine Liſt ſoll dies ſchon hintertreiben?
„Wie leicht vergäſſeſt du den Renommiſtenſtand,
„Und würdeſt auch ein Narr, gepudert, und galant.
„Nein! dies erlaub ich nicht„. Er ſagts, und lähmt dem Pferde
Den linken Hinterfuß; es ſtürzt, und fällt zur Erde.
Sogleich ſpringt Raufbold ab, und ſchreyt voll Rachbegier:
„Auch du noch fällſt mir um, du canaljöſes Thier„?
Er flucht, und peitſchet es mit mörderiſchen Händen.
Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
„O! (ſchrie er unmuthsvoll in ſeiner Peitſche Knall,)
„Wärſt du, o Beſtie, nur in des Philiſters Stall,
„Und hätt ich ſeiner Hand dich erſtlich übergeben,
„So möchteſt du hernach verrecken, oder leben.
Indem ſieht ihn Calmuck mit matten Augen an,
Als ſprach er: Schone mich, da ich nicht laufen kann.
Zwar Raufbold ſtreichelt ihn, daß er zu ſtehn begonnte;
Doch war er ſo geſchwächt, daß er kaum ſchreiten konnte.
Alſo geht er geſpornt lautdonnernd neben her,
Und führt den müden Gaul vom Mantelſacke ſchwer.
Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß ſich bequemen,
Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
Hier ſieht zuletzt Pandur, daß ſich ſein Hannibal,

Trotz

Trotz aller seiner List, und trotz Calmukens Fall,
Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
Doch Raufbold setzt sich auf, springt muthig durch das Thor,
Legt sich mit ein Husar mit halbem Leibe vor,
Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
Und voll Verzweiflung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall erschallt die Straße ganz.
Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
War an den Wänden hier, was dort an Himmelssphären
Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

Zum Blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
„Armseelger, (ruft er aus), in Leipzig bist du nun?
„Ja, hier wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
„Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
„Hier, wo man fast nicht weis, daß Bursche Degen tragen?
„O! wie beseufz ich nicht mein widriges Geschick,

„Denk ich, mein Jena, noch an deine Lust zurück!
„O Schicksal! wär es doch dein mir geneigter Wille,
„Doch Schnurren, doch Pedell — Hier schwieg er plötzlich stille,
Und warf sein schweres Haupt in seine tapfre Hand.
Die starren Augen sahn verwirret nach der Wand.
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kummers Lust, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stal,
Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und wetzt dreymal.
Aus dem zerritzten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
Und wütend schleudert er ihn in das öde Zimmer.

Indem tritt voller Furcht die Jungemagd herein;
Ihr Angesicht erblaßt bey seines Degens Schein.
„Befehlen sie etwas? — „Er sprach mit wilden Minen:
„Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen.
„So geh dahin, (fuhr er mit rauhem Basse fort,)
„Und bringe dies Billjet an den bestimmten Ort.
„Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen;
„Ich bin incognito! Sey stumm bey ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.

Doch

Doch die Geſandſchaft ſchien ihr angenehm und wichtig;
Die alte Iris ward zum erſtenmale flüchtig;
Zum erſtenmal verlohr der jüngferliche Gang,
Bey Eil und Dämmerung, den aſſectirten Zwang.

An drey Jenenſer war die Einladung gerichtet.
Sie waren alle drey als Brüder ihm verpflichtet.
Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen ſchon gekannt,
Verknüpft in Jena noch ein feſtes Freundſchaftsband,
Sie waren ſeines Ruhms, und ſeines Glücks Achaten,
Berühmt wie er, durch Bier, und Renommiſtereyen,
Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
Bild auch in Leipzig noch der jenſchen Freyheit Bild.
Wer ſich nur unterſtand ſie kühnlich anzublicken,
Dem drohte ſchon voll Wuth ihr Auge zu zerſtücken.
Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
War wie Medusens Schild, der mit dem Anſehn ſchreckt;
Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller:
Und wer es ſah, ging auch im partiſchen Schrecken ſchneller.
Bey ihnen hieß vergnügt, ſo viel, als wild und toll.
Drey Laſen waren ſtets von Wurzner Naſſe voll.
Ihr Singen war ein Schreyn, und ihre Freude Raufen;
Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.

In jenſcher Lebensart traf ſie das Mädchen an.
Sie opferten mit Schreyn dem Bacchus, und Vulkan,
Und ſaßen hoch und ſtolz, gleich unterirdſchen Göttern,
Bey einer Flyth von Bier, in Wolken und in Wettern.
Ein jeder las erſtaunt, und jeder fragt und rieth,
Was für ein Fremdter ſie noch nach dem Hecht beſchied;
Allein des Schickſals Buch blieb unerklärt verſchloſſen.
Sie warfen alle ſich halbtaumelnd und verdroſſen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür gieng auf. „Wie? Bruder, ſeh ich recht„?
Sogleich ſprang jeder zu. „Ja, Bruder, ſchrie ein jedet,
„Der Teufel hole mich! er iſts, wir ſehn ihn wieder„.
Es drückt ſich Mund auf Mund, es raſſelt Bart an Bart,
Und jeder ſteht erſtaunt ob ſeiner Gegenwart.
„Kerl, (ſprach zuletzt von Torf,) wie kömmſt du angeflogen!
„Die Manichäer ſind gewiß von dir betrogen!
„Du biſt ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
„Prellt und beziehet ſchon dein canaljöſer Kopf.
„Doch du biſt relegirt, ich wollte wohl drauf ſchwören,
„Mich dünkt, das Vögelchen hab ich ſchon ſingen hören.
„Doch ſage mir, warum liegt alles um dich her?
„Warum der Degen bloß? was ſoll dies Mordgewehr?
„Er ſchwieg, und Raufbold ſprach: „Laßt euch zuſammen nieder!

Sie

Sie thatens, er fuhr fort: „Ihr wißt es, werthen Brüder,
„Wie oft mein muthger Arm für Jena sich gewagt,
„Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
„Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freyheit wachte,
„Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreißen dachte;
„Dafür hab ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
„Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
„Dreymal hatt ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
„Und dreymal hatt ich auch den Sieg davon getragen;
„Kein andrer war, wie ich, in Stoß und Hiebe schnell;
„So kömmt Beelzebub im schielichten Pedell.
„Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen,
„Ich both zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
„Ich sollt, ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
„Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
„Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
„Zwar hab ich mit Verdruß den dummen Weg genommen,
„Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
„Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?

Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird beweget,
Sich der zu der Partey, der zu der andern schläget,

Ein murmelndes Getös die ſtille Luft durcheilt;
Die Zwietracht drauf das Volk in zwo Parteyen theilt,
Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
Bis ſich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
Der eine ſprach: Bleib hier; der andre ſprach: Zieh fort,
Doch Raufbold ſelber war ſchon insgeheim entſchloſſen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genoſſen.
Zuletzt fieng Banner an: „Hört, was mein Anſchlag iſt,
„Herr Bruder, höre zu. Du biſt ein Renommiſt;
„Dies iſt genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
„Du kannſt den Leipzigern Staub in die Naſe ſtreuen.
„Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Daries gelehrt,)
„Dies iſt die beſte Welt; ſie wird nicht umgekehrt;
„Zwey Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
„Denn das, was iſt, das iſt. Wer kann mich überwinden?
„Wann unſer Raufbold bleibt, ſo weis ich alles ſchon,
„So iſt die ratio ſufficiens davon ——
„Pedante, (rufte Torf) laß deine magern Schlüſſe,
„Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns riſſe?
„Herr Bruder Raufbold, thu, was dir am klügſten dünkt,
„Itzt iſt der beſte Rath, ſetzt euch, ihr Narrn, und trinkt.

„Und

„Und trinkt, und trinkt, (ſcheien auch die andern um die Wette,)
„Und ſauft, und ſaufet euch bis morgen in das Bette.
Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwo grüne Lafen nahm.
Er brachte Bier, Toback, zwo Karten, und vier Pfeifen,
Und ein koſtbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die ſo oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieſes Glas, wie ſie ein Pfeil verfehlet,
Und ſie ein Ritter dann mit ſeiner Lanz entſeelet.
„Nun Brüder, (rief der Wirth,) zieht eure Jacken aus,
„Denn heute geb ich euch den jenſchen Abſchiedsſchmaus.
Er ſagts, und alſobald lag auf dem Nebentiſche
Stock, Kleider, Handſchuh, Hut in ſeltſamem Gemiſche.
Er ſetzt ſich oben an, und ruft: „Auf! folget mir!
Und alſobald füllt er das große Glas mit Bier;
Und ſauft dem erſten zu aufs Wohlſeyn der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüſſel von der Thür, hielt er dem Zepter gleich,
Als Hoſpes in der Hand, und gab in ſeinem Reich
Ein heiliges Geſetz, ohn Abziehn auszutrinken.
Oft ließ ſein Richterarm den ſchweren Schlüſſel ſinken;

Ein murmelndes Getös die ſtille Luft durcheilt;
Die Zwietracht drauf das Volk in zwo Parteyen theilt,
Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
Bis ſich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
Der eine ſprach: Bleib hier; der andre ſprach: Zieh fort,
Doch Raufbold ſelber war ſchon insgeheim entſchloſſen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genoſſen.
Zuletzt fieng Banner an: „Hört, was mein Anſchlag iſt,
„Herr Bruder, höre zu. Du biſt ein Renommiſt;
„Dies iſt genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
„Du kannſt den Leipzigern Staub in die Naſe ſtreuen.
„Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Daries gelehrt,)
„Dies iſt die beſte Welt; ſie wird nicht umgekehrt;
„Zwey Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
„Denn das, was iſt, das iſt. Wer kann mich überwinden?
„Wann unſer Raufbold bleibt, ſo weis ich alles ſchon,
„So iſt die ratio ſufficiens davon ——
„Pedante, (rufte Torf) laß deine magern Schlüſſe,
„Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns riſſe?
„Herr Bruder Raufbold, thu, was dir am klügſten dünkt,
„Itzt iſt der beſte Rath, ſetzt euch, ihr Narrn, und trinkt.

„Und

„Und trinkt, und trinkt, (scheien auch die andern um die Wette,)
„Und saufft, und saufet euch bis morgen in das Bette.
Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwo grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Toback, zwo Karten, und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
„Nun Brüder, (rief der Wirth,) zieht eure Jacken aus,
„Denn heute geb ich euch den jenschen Abschiedsschmaus.
Er sagts, und alsobald lag auf dem Nebentische
Stock, Kleider, Handschuh, Hut in seltsamem Gemische.
Er setzt sich oben an, und ruft: „Auf! folget mir!
Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier;
Und saust dem ersten zu aufs Wohlseyn der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüssel von der Thür, hielt er dem Zepter gleich,
Als Hospes in der Hand, und gab in seinem Reich
Ein heiliges Gesetz, ohn Abziehn auszutrinken.
Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;

Doch eh man gänzlich ſchied, ſo füllte man das Glas
Noch einmal oben an mit braunem Gerſtennaß,
„Es lebe Jena hoch! — Torf trank; im Augenblicke
Zertrümmert er das Glas in tauſend kleine Stücke.
Nach nimmt den ganzen Reſt der Pfeifen in die Hand,
Und ſchleudert, wie ein Jovs, ſie krachend an die Wand,
Daß der zerbrochne Thon faſt alle Winkel füllte,
Und des Zerſtörers Wuth erſt durch Ruinen ſtillte.

Ermüdet von Geſang, und Saufen, und Geſchrey,
Gehn die Verwüſter nun, und taumeln alle drey,
Mit ungewiſſem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
Bis auf den weiten Markt, bey heller Lampen Schimmer.
Sie eilen nun zur Ruh, da andrer Aug erwacht,
Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!

Der Renommist.

Zweyter Gesang.

Der Renommiſt.

Zweyter Geſang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen
Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betriegt.
Ein brüllendes Geſchrey, das von den Lippen fliegt;
An jeder Wand ſich bricht; tief in die Heuſtraß hallet;
Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederſchallet.
Von Torfs verwegne Fauſt nimmt einen ſchweren Stein,
Und zielt mit dieſem Fels nach einer Lampe Schein,
Die wie ein Sirius an Schubarths Hauſe prahlte,
Und aller andern Glanz hochmüthig überſtralte.
Sein Rieſenwurf durchfährt der Lampe gläſern Haus;
Er trifft das lichte Tocht; es zittert, und löſcht aus.
Wie wenn der große Stern Orions ſchnell verſchwindet,
Ihn kein geſchärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
Und drauf der kleine Raum in alte Nacht ſich hüllt;

Der Renommiſt.

Zweyter Geſang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen
Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betriegt.
Ein brüllendes Geſchrey, das von den Lippen fliegt;
An jeder Wand ſich bricht; tief in die Heuſtraß hallet;
Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederſchallet.
Von Torfs verwegne Fauſt nimmt einen ſchweren Stein,
Und zielt mit dieſem Fels nach einer Lampe Schein,
Die wie ein Sirius an Schubarths Hauſe prahlte,
Und aller andern Glanz hochmüthig überſtralte.
Sein Rieſenwurf durchfährt der Lampe gläſern Haus;
Er trifft das lichte Tocht; es zittert, und löſcht aus.
Wie wenn der große Stern Orions ſchnell verſchwindet,
Ihn kein geſchärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
Und drauf der kleine Raum in alte Nacht ſich hüllt;

So sinkt der Luftkrais auch, den diese Lamp erhellet,
Ins finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.
Sogleich, da durch den Stein die Lamp in Stücken springt,
Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
Torf, der es freudig hört, wie man ihm Beyfall wettert,
Wird stolz, wie Zevs, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
Indessen standen sie, und sungen an der Wage:
„Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage
„Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.
Ihr Schreyn war wie das Schreyn von einem ganzen Heer;
Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen,
Fern hin zu Raufbolds Ohr; Er hört ein jenisch Singen:
Er springt vom Lager auf; steckt seinen Raufer an,
Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nahn.
Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
„Triumph, (schreyn sie,) Triumph, Triumph, Victoria!
„Er ists! er ist es selbst! der alte Knab ist da!
Sie ziehn die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen,
Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.

Es hebt nicht weit vom Markt Schelhafers stolzes Dach
Sich prangend in die Höh; um das manch zärtlichs Ach
Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
Auf welchem manche Braut den Kranz verlohren hat;
Und wo der Gratulant manch Hochzeitlied verstreuet,
Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
Der Fenster lange Reih giebt ihm ein heitres Licht,
Das in verschiedner Form durch reines Glas sich bricht.
Man sieht fast keine Wand; und wo man sie erblicket,
Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
Und angenehm den Blick, den es erforscht, betrogen.
Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
Von hier schallt oftermals, bey hohen Lustbarkeiten,
Trompet und Paukenschall in feyerliche Saiten.
Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.

Wie manches Ehpaar wird ihn mit Entzücken zeigen,
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
Auch itzt war hier ein Ball den Schönen angestellt.
Es schimmerte voll Glanz die junge Stutzerwelt;
Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
Selbst die Galanterie, die Göttinn, deren Macht
Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
Wird vom verliebten Heer, von Seufzern stets umsäuselt.
Sie herrscht als Königinn; ihr Zepter ist ein Stab,
Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
Doch bey der Göttinn ists ein Stab zum Tod und Leben.
Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
Ein mächtger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
Rasch auseinander rauscht, und wie ein Sturmwind wütet;

Oft

Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühlt,
Wenn sie mit Lieb, und Treu, und Frauentugend spielt.
Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
Und zauberischen Mund, voll Gluth und Wollust, fächelt.
Bey dieser Oeffnung rührt den Blick ein künstlich Bild,
Bedeutender, als selbst Achills berufner Schild;
In den der Schmiedegott mit seltner Kunst geetzet,
Was ein empfindlich Herz erschrecket, und ergetzet.

Auf diesem Fächer steht in seiner ganzen Macht,
Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht,
Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt.
Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt.

So kam die Göttinn an, und des Gefolges Menge,
Das strahlend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.

Ihr Liebling iſt der Putz. Sein ſilbernes Gewand
Iſt reich mit Gold geſtickt, ſein Haar iſt farbigt Band.
So iſt Meduſens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
Die ziſchend um ihr Haupt, lebendge Locken, hangen.
Ihm weihn, als einem Gott, die Schönen zum Altar,
Den Nachttiſch, der ſo oft ein ſchön Geſicht gebahr.
Er ſenkt des Morgens ſich in einem zarten Staube,
Der zierlich ſie bereift, auf Locken um die Haube.
Er flieht die Einſamkeit, und unfruchtbare Nacht,
Wenn ſie die Mummerey nicht Tagen ähnlich macht.
Viel Nymphen ſprungen auch auf dem beſtäubten Boden
Mit Schuhen von Damaſt; ſie hießen neue Moden.
Ein ſchön gekleidet Heer, doch ſtets veränderlich,
An welchem die Geſtalt bey jedem Anblick wich.
Die aufgeputzte Reih der Moden deutſcher Lande
Zog ſich vor andern hier in reizendem Gewande
Um die Galanterie, von Dreßden, und von Wien;
Steif, die von Augſpurg her; und frey, die von Berlin.
Jedoch die artigſte von dieſen Moden allen
War Leipzigs Mode. Schön, und ſicher zu gefallen,
War ſie nicht allzuſteif, und auch nicht allzufrey;
War ſtets Nachahmerinn, doch im Nachahmen neu.

Frau-

Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
Und eine Pythia von den Provinzialen.
O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erdacht,
Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
Noch meine Reime sich bey niedern Höken schämen.
Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,
Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:
So laß der Mode Haar auch zu den Sternen dringen,
Und du, o Muse, komm, und hilf sie mir besingen.

Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
Das ein durchglühter Stal in runde Locken treibt,
Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
Bedeckt ein leichter Schmuck von zartgewebtem Zwirne.
Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
So wie ein Stralenschein den Heiligen umflicht.
Gefärbte Federn blühn, wie Blumen an der Seite;
Und dickes goldnes Band, von der gehörgen Breite,
Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterbothen,
Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.

Von ihrem freyen Hals hängt eine Perlenſchnur,
So ſchön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
Iſt doch bemüht die Bruſt verräthriſch zu verſtecken.
Ein großer Blumenbuſch, von Seide nachgemacht,
Beſchattet ihre Bruſt in falſcher Frühlingspracht.
So wie ein Perſer ſich in langen Ermeln zeiget,
Wenn er im Trauerſpiel auf unſre Bühne ſteiget;
So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
Ein zärteres Geweb aus ihrem Kleid hervor.
Ihr Schuh iſt niedrig ſtumpf, mit aufgeſteifter Laſche,
Und eine Schnalle ſtralt an ſtatt des Bandes Maſche (*).
Dies iſt der Mode Bild. Ein Denkmaal von Genie,
Erfindung, und Geſchmack! Selbſt die Galanterie
Bemüht ſich, dieſer Tracht vor andern nachzuahmen;
Sie geht in Deutſchland ſo, wie Leipzigs holde Damen.

Ein plötzliches Geſchrey von Raufbolds trunknerSchaar,
Macht alles aufmerkſam, was in dem Saale war;

Und

(*) Bey Gelegenheit dieſer Beſchreibung muß man die Leſer, die ſich auf die Moden verſtehen, erinnern, daß man die Moden in dieſem ganzen Gedichte von der Zeit beybehalten, da der Renommiſt zuerſt in Leipzig herzus gekommen.

Und schnell drang dies Geschrey von Raufbolds vollen Brüdern
Bis zur Galanterie auf eines Nords Gefiedern.
Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth;
Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.
Dreymal bellt ihr Petit, der auf dem Schoße zittert;
Dreymal erbebt der Saal, dreymal wird sie erschüttert.
„Geliebte, hört dies Schreyn, (spricht sie, von Furcht verstört,)
„Hat man in Leipzig je solch einen Lärm gehört?
„Ist Wohlanständigkeit auf einmal hier verlohren?
„Und schreyt der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
„Sind dies Studenten? Nein! o welch ein wild Geschrey!
„Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?
„Will der bebänderte nie bloß gesehne Degen
„Auf einmal kriegrisch seyn, auf einmal Lärm erregen?
Die Mode sieht indeß mit aufgebrachtem Sinn,
Voll Unmuth, Furcht, und Angst, starr auf den Boden hin.
Ihr Herz fängt bey dem Lärm unruhig an zu schlagen.
Itzt schweigt sie, itzt will sie beherzt zu reden wagen.
Und endlich hebt sie an: „O Göttinn, zürne nicht,
„Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
„Den nie — jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen,
Und Raufbold, und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.

Ihr

Ihr Stürmer, haltet ein! Der keichende Lindau,
Der Schutzgott Leipzigs kam auf ſchnellen Flügeln an;
Mit Staub auf ſeinem Kopf, und mit zerriſſnen Haaren;
Die Moden machen Platz; er drängt ſich durch die Schaaren,
Und ſchießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.
Mit thränenvollem Blick ſinkt er vor ihr aufs Knie:
„Mein Leipzig, (rief er aus,) wird ſich zum Ende neigen!
„Vier Stürmer hör ich ſchon nach dieſem Saale ſteigen;
„Ein wüſter Renommiſt, den Jena fortgejagt,
„Hat ſich durch mein Verſehn in dieſe Stadt gewagt.
„Vor ihnen bebt der Markt; ſie ſchreyen wie Barbaren,
„Als ſcheuten ſie ſich nicht, vor meinen Wächterſchaaren.
„Drey ſind ſchon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
„Mit ſpöttiſchem Geſicht noch meiner Kinder Tracht;
„Dies iſt der größte Schimpf, den ſie auf Leipzig bringen.
„Doch, Göttinn, hilf mir nur den Renommiſten zwingen.
„Da ſind ſie ſelber ſchon! ja, dies iſt ihr Geſchrey:
„O Göttinn, wir vergehn, das Schickſal ſteh uns bey!„
Er ſprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen.
Da ſie von fern Muſik und Paukenſchall vernommen,
So folgten ſie beherzt dem frohen Schalle nach,
Und ietzo traten ſie ins zitternde Gemach.

Der starke Raufbold sah mit einer Räuberraine
Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,
Und die Brunette bebt; der junge Herr erstaunt,
Und die Matrone schreyt vor seinem schwarzen Bart,
Er, Raufbold, lehnte sich zu seinen Cameraden,
Und sprach: „Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
„Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,
„Das erste Mädchen auf; der Teufel hole mich!
„Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
„Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!„
Er sagts, und tritt hervor; doch alle schreyn, und fliehn.
Der weite Rockschoß rauscht, die jungen Stutzer ziehn
Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
Und Spitz und Hand entfliegt im ängstlichen Gedränge.
Auf einmal war den Saal von so viel Schönen leer,
Und niemand war darinn, als Raufbold, und sein Heer.
Er lachte wild, und laut, daß er sie so erschrecket;
Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedecket;
Es schimmerte der Staub von Flittergold, und Staat;
Wohin beynah der Fuß des stolzen Siegers trat,
Lag Schnupftuch, Blumenstraus, und halbzerrißne Streifen,
Manschetten halbzerfetzt, und halb und ganze Schleifen.

Ein jeder bücket ſich, und ſteckt mit frohem Muth
Die ſchimmernde Trophee an ſeinen alten Hut;
Sie tanzen mit ſich ſelbſt, bis es drey Küper wagen,
Von dem entweihten Saal die Gränzer zu verjagen.
Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siegen ſatt,
Und jeder ſinket bald auf ſeine Lagerſtatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
Die aber Furcht und Angſt hoch auf das Thor getrieben,
Sah ganz erſtaunt um ſich, und rief der Mode zu:
„O Freundinn, welch ein Volk! und dieſes leidet du?
„Wie frech hat nicht der Mund der Raſenden geſungen!
„Wie manches niedre Wort iſt in mein Ohr gedrungen!
„Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieſer Renommiſt,
„Zum Trutz der artgen Welt, ein ſolcher Unhold iſt.
„Der Schläger muß durchaus in Leipzig ſich bekehren?
„Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
„Ein Schläger ſo wie er; vom jeniſchen Gebrauch
„So ſehr, wie er, befleckt; ſo lernt es Raufbold auch.
„Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
„Kein Mädchen müßte mehr mit ſchwarzen Augen brennen;
„Des Goldes alte Kraft, der Treſſen Wunderſchein
„Müßt auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung ſeyn;

„Wenn

„Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
„Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.
„Erschein ihm, red ihm zu; eil in den blauen Hecht,
„Und Raufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.

Sie sagts; die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
Den Möpsgen durch die Luft nach Raufbolds Zimmer tragen.
Ein großer Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
Sie werden, wenn der Mund der Menschen sie verhandelt,
Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.
Verschiedner Mund ist treu, man darf den Worten traun.
Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbaun,
Vom Umgang lernten sie sich zu den Städten wenden,
Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
Entdecket man erstaunt zweyköpfigt, wie den Jan.
Die vordre Stirne lacht die Schmeicheley im Glücke,
Und auf der Hintern wohnt die Falschheit, und die Tücke.
Sie schweben oft am Hof, im falschen Vorgemach,
Und loben ins Gesicht, und schmähen hinten nach.
Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.

Ihr Wagen kam nunmehr vor Raufbolds Zimmer an,
Da ritzt der süße Schlaf, der Träume leichter Wahn,
Und auch der Geist Pandurs auf seiner Streu bewachte.
Den manche Schlägerey ihm als Gedächtniß brachte,
Die Mode steigt herab, die Geister warten hier.
Ihr luftiger Körper gieng durch die verschlossne Thür;
Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
Das in Virginien der nackte Mohr erbaut:
Zerbrochner weißer Thon in länglichten Cylindern,
Und Brand und Asche sieht der Göttinn Fuß zu hindern.
Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Deukrer Pracht
In heißen Schutt zerfällt, der wilden Flammen Macht
Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
Sie floh vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand befleckte,
Zu der verwirrten Streu, auf der sich Raufbold streckte.
Pandur verbarg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
So mächtig ist der Reiz, der unsre Mode umgiebt.

Sie

Sie sprach also zu ihm: „O Stürmer von der Saale,
„Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strale,
„Der itzt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
„Und sieh, die Königinn der jungen artgen Welt
„Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
„Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.
„Das Schreyen deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
„Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
„Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
„Die jensche Raserey der Göttinn vorgetragen.
„O Held, erzürne nicht die Göttinn, deren Macht
„Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugedacht.
„Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
„Ich wills, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
„Sey nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
„Die dich hier lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
„Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
„Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel;
„In Jena ließ dir nur ein kurzer Ermel schön,
„Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
„Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste:
„Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.

„Sie, die itzt ſpöttiſch kurz um deine Hüften ſchlägt,
„Sey länger aus Guiſett, und ſtark mit Gold belegt.
„Die Reuter laß allein die ſchweren Stiefeln drücken,
„Wie kann die Mädchen nicht ein ſeidner Strumpf entzücken;
„Dein Degen werde klein, und knüpf um ihn ein Band,
„Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.
„Verabſcheu von nun an die ungezognen Händel:
„Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.
„Vergiß den Rauchtaback, der hier noch ſchmauchend glimmt,
„Und nimm davor Rappee, wie ihn der Stutzer nimmt.
„Dann will ich feſtlich dich zum Petitmaitre ſchlagen;
„Du ſollſt, ein neuer Held, dich vor die Schöne wagen:
„Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
„Bekehret dich vielleicht, ſo wie ich ihn bekehrt.
Sie ſagts, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wenden
Sich dreymal gähnend um, und greift mit ſchweren Händen
Nach ſeinem Rauferſtahl, der zu dem Haupte lag;
Und ſpringt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterſchlag,
Dem der ſich unterſtund, die jenſche Tracht zu ſchelten,
Mit Hieben, wie er ſprach, die Mühe zu vergelten.
Die Mode war entflohn; und er ſinkt träg, und matt
Von neuen in die Ruh auf harte Lagerſtatt.

345

Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,
Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.
Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,
Groß wie ein Weberbaum, und dreymal stampft sein Fuß.
„Wie? (sagt er ihm ins Ohr,) Held, läßt du dich verführen?
„Und soll dich das Geschwätz der albern Mode rühren?
„O Kaufbold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,
„Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.
„Ich schreck an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
„Und steh dir treulich bey, im Zweykampf, und im Saufen.
„Ich bin dir nachgefolgt; ich bins, der vor der Stadt
„Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
„Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
„O hätt es mir geglückt! — doch laß mich weiter walten.
„Auch hier erwartet dich ein lorbeerwerther Ruhm.
„Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
„Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
„Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wetzen hören,
„Und wenn dein tapfrer Arm nichts mehr zu schlagen weis,
„So geb ich dir zum Sturm die Häscherhöhle preis.
„Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
„Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauren tragen,

„Da in der Nachbarſchaft das ſchöne Halle liegt,
„Wo noch die Freyheit herrſcht, wo noch der Burſche ſiegt.
„Doch wärſt du wohl ſo klein, die jenſthe Tracht zu ändern,
„Die Haare zu beſtreun, den Degen zu bebändern?
„Und zögeſt du den Strumpf, dem tapfern Stiefel vor?
„Kannſt du ſo niedrig ſeyn, ſo geh, und werd ein Thor.
„Stink nach Pomad und Oel, wie hier die Narren pflegen,
„Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
„Geh, ſchlage weibiſch dich zum weiblichen Geſchlecht,
„Und leb, und ſtirb allhier, als wie ein Jungfernknecht.
„Allein ich ſehe dich mit Recht unwillig werden,
„Den edelmüthgen Zorn verrathen die Geberden. —
„Wohlan, ſo mache dich Panburens Schutzes werth.
„Im Stalle trauret ſchon Calmuck, das edle Pferd,
„Daß es ſo müßig ſteht, flieh wieder nach der Saale,
„Da wo ſie Halle netzt. Hier hofft zum zweytenmale
„Auf deine Tapferkeit, ein neues Ehrenfeld,
„Der Brüder luſtge Schaar, und eine freye Welt.
„Du wirſt den Officier von breiten Steinen ſchmeißen,
„Und wirſt der Renommiſt von Renommiſten heißen.
So ſagt Panbur, u. ſchweigt. Und Raufbolds Herz blieb treu,
Und widerſtund voll Stolz der Mode Schmeicheley.

Der Renommist.

Dritter Gesang.

Der Renommist.

Dritter Gesang.

Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.
Sie warf den güldnen Strahl in Raufbolds Ruhezimmer;
Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weißen Wand ein länglichtes Quadrat.
Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
Ganz Leipzig hub sich nun halbtaumelnd in die Höh.
Zur Arbeit gieng der Mann, die Dame trank Caffee;
Die Schöne mahlte sich mit Rosen ihre Wangen,
Und Liljen blühten auf, die in der Nacht vergangen.
Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt.
Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche maßt es decken,
Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.
Nur Raufbold ruhte noch, und lag von Sorgen frey,
Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.

Von Schätzen nie beschwert, auf seinen weiten Reisen
Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.
Sein ganzer Reichthum war sein großes Rauferschwerd,
Und seine ganze Lust Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergetzen;
Vom wüthendem Tumult, von Schreyen, und von Wetzen
War seine Seele voll; Erstiegne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem mopschen Kleide;
Pandur hörts, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Mißtrauisch meynt er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.
„O Raufbold! (seufzet er,) du schläfst? ach wüßtest du,
„Wie ich unruhig bin bey deiner süßen Ruh;
„Wie deine Wort im Traum entflogen, mich erschrecken;
„Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken.
„Wer weis, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt.
„Wer weis es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
„Die leichte jensche Tracht rebellisch zu verändern,
„Und wie ein Narr den Hals, und Degen zu bebändern.

Nimmt

„Nimmt denn auch dich der Glanz von der Verähnrung ein?
„O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu seyn!
„O! möchtest du doch nie den Fuß mit weißen Strümpfen,
„Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stützt sich auf Raufbolds Degenknopf.
Viel Anschläg irren ihm durch seinen schlauen Kopf;
Zuletzt entschließt er sich, zum Helden sich zu wagen,
Und um sein künftiges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals, die nun verlohrne Kunst,
Aus dickem Coffetsatz, durch schwarzer Geister Gunst,
Die Zukunft auszuspähn, und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.
Pandur, der dieses weis, verstellt sich alsobald,
Giebt sich aus dicker Luft die jenische Gestalt,
Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Stadt,
Zum Delphos neuer Welt, zum psychischen Caffeegotte.

Vergieb es mir, o Macht, und du, prophetscher Geist,
Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weist.

Da wo Schellhafers Haus die festen Mauren endet,
Ragt, wenn man seinen Blick schief gegen über wendet,
Ein glänzend Haupt empor, das durch die neue Pracht
Fast einem Tempel gleicht, Palläste stutzen macht.
So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt;
So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllt das hohe Dach in ewgen Rauch und Düfte.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderey,
Daß dies des Caffegotts geweihter Tempel sey.
Es liegt ein Araber an einem Caffebaume;
Ihm bringt in hellem Gold vor dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen koche, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandör trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder;
Ein heiligs Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterirrdscher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
War wie ein Löffelchen; die Krone, die ihn zierte,

Dem

Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Glut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich braust, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
So manche Mißgeburt gezeugt vom finstern Spleen
Und dicken schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Das Hypochonder saß, und krümmte sich für Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron;
Bückt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:
„Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
„Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
„Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückst,
„Als du im Staatsgemach den großen Herrn entzückst;
„Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
„Daß dir des Schicksals Macht die seltne Gunst verehret,
„Die Zukunft zu durchschaun, und in Caffee zu sehn,
„Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn.
„O sage mir, Prophet, wird Kaufhold unterliegen?
„Wird endlich über ihn der Fleiße Mode siegen?
„Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
„Zuletzt doch noch ein Glied von der Galanterie!

Er

Er schwieg. Der Gott versetzt: „Der Ruf ist wahr gewesen,
„Daß ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen.
„Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
„Und ist dein Raufbold nicht ein wilder Renommist?
„Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
„Verrückt im Kopfe seyn, und auf dem Dreyfuß braten?
„Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh und Schweiß,
„Eh ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
Pandur versetzte drauf: „Du kennst schlecht deine Freunde.
„Die Leipziger allein sind deine wahren Freunde.
„Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
„Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;
„Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange.
„Das freye Caffeehaus seufzt itzt im sklavschen Zwange;
„Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
„Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.
„Und hat die Mode nicht die Neuerung ersonnen,
„Und die Galanterie den Thee selbst liebgewonnen?
„Nein! Jena, glaube mir, in allem groß und frey,
„Verschmäht den weibschen Thee, und ist nur dir getreu.
„Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
„So will ich dir voll Dank drey Caffeehäuser bauen;

„Von

„Von nun an soll Caffee, um Weihrauch dir zu streun,
„Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang seyn.
Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
Und setzt wahrsagerisch sich auf einem Dreyfuß nieder;
Und alsbald erscheint des Tempels Priesterinn,
Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
Er wank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
Und blaue Flammen gehn von seinem Dreyfuß aus;
Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
Und der prophetsche Gott also den Anfang machte:
„Was seh ich? In die Gruft des Schreckens geht der Held —
„Der Panzer rauscht daher im schwarzen eisern Feld —
„Ich sehe Schlacht, und Krieg, und ruhmliche Gefahren —
„Kann dieser Held sein Herz für Liebe nicht bewahren?
„Er putzt, er pudert sich! Er sieht, es strömet Blut —
„Wie? hat ein Leipziger solch einen tapfern Muth?
„O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bey im Falle!
„Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!
Also der Gott. Sein Mund schäumt für prophetscher Wuth;
Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.

Pan-

Pandur bückt ſich voll Dank; vom künftigen Geſchicke
Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß verſammlet ſich der Mode Vorgemach.
Sie ſchimmert auf dem Thron, und rief dem Putz, und ſprach:
„Geh hin, geliebter Putz, zum erſten meiner Söhne,
„Der Stutzer Oberſten, Sylvanen, dem die Schöne
„Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn ſeine Feder ſtralt,
„Und hohen Stand und Geld die goldne Weſte prahlt.
„Erweck ihn, laß ſein Haar durch heißes Eiſen krümmen;
„In Puder, und Jeſmin laß ſeine Locken ſchwimmen;
„Und wenn ſich ſein Verdienſt im Ballakleid erhebt;
„Und endlich ſeinen Witz des Schneiders Gunſt belebt;
„So laß ihn in den Hecht zum Renommiſten tragen,
„Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entſagen.
„Er war ſein alter Freund; ſein ſchön gepudert Haar
„Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmöglich war.

Sie ſagts, der Putz eilt fort. Sein Haar im Weſt zerflogen,
Formirt den Sterblichen den ſchönſten Regenbogen.
Sein halb mit Gold geſtickt, halb ſilbernes Gewand,
Das er mit viel Geſchmack nachläßig um ſich wand;

165

Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
Und bald erreicht sein Flug Sylvan ein geschmücktes Zimmer.
Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
An der er manch Gemälde auf bunten Tüchern fand.
Zwein Spiegel, deren Last zwo große Schleifen hielten,
Und neidisch auf sich selbst in güldnen Rahmen spielten,
Entdeckten ihm sein Bild; und mit Zufriedenheit
Tritt er ins Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
Schlief ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
Den Nachtisch traurig seyn, und den Caffee verderben.
Ihm nahte sich der Putz, und sprach: „Auf, junger Held!
„Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
„Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
„Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
„Dein Bruder Rauf bold ist in Leipzig angelangt;
„Soll er nicht sehn, wie stolz der Stutzer aus dir prangt?
„Eil in den blauen Hecht, versuch, ihn zu bekehren.
„Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren!
Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit
Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;
Doch Stutzer lehrten bald ihn den Caput verachten.
Er ward ihr Oberhaupt, der Erst' in neuen Trachten.

So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann
Von frommer Wuth erhitzt, den Christen hassen kann;
So schien der Stutzer auch Jenenser mehr zu hassen,
Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entstellt;
Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
Macht er ein sanft Getön, indem die seidnen Falten
Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
Sein Diener bringt Caffee. „Pardieu! (spricht er,) Johann,
„Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
„Und dann frag in dem Hecht, ob Raufbold angekommen,„
Er sagts, und hurtig ward der Anputz vorgenommen.
Ein weißer seidner Strumpf umwickelte das Knie.
Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müh,
Erhob in schwarzem Glanz mit Band besetzte Kanten,
Und Schnallen schimmerten von böhmschen Diamanten.
Le Grand trat ins Gemach; ein lumpichter Franzos,
Doch in der seltnen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
Ein weißes Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen;
Le Grand baut das Toppee, und läßt sich Locken schließen.
Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.

Der

Der Putz half sein Toppee mit klugen Fingern thürmen,
Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.
Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarbger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.
Sie war noch prächtig neu; die Farbe glich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weißes Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien ziert ein besondrer Knopf,
Aus Meißner Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.
So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel, und Jesmin, der schönen Welt zur Ehre.

Ein kühnes Entrechat trug ihn zum Spiegeltiſch,
Wo er Toppee und Haar noch einmal flügelnd naß;
Doch hätt ihn, da der Schmuck ihm allzuſchön geglücket,
Beynah ſein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
Indeß trat ſein Lakay ins duftende Gemach,
Und ſagte: „Gnädger Herr, ich fragt im Fechte nach;
„Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Raufbold iſt gekommen,
„Die Sänfte wartet ſchon, die ich mit her genommen.

Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
So ſchickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
„O Göttinn, welcher ich drey Stunden Zeit verſchwendet,
„Eh ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet,
„Die Sänfte bringt mich itzt zu einem Schläger hin,
„Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
„Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
„Vielleicht kann ich zu dir ſein wildes Herz bekehren.

So ſprach er, und ſein Wort drang zu der Göttinn Höhn;
Die Mode liebet ihn, und ſie erhört ſein Flehn.
Ein Complimentenheer muß ſich herab begeben,
Zu ſeinem Schutze ſeyn, und ſeinen Mund beleben.

Der

Der Putz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
Und er fängt vom Toppee gebietrisch an zu schreyn:
„Du, zierlicher Brahor, setz dich auf deine Schleife,
„Daß um den weißen Hals dein schwarz Gefieder streife;
„Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
„So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
„Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
„Die Schönen, die ihn sehn, betrügrisch zu bestricken.
„Verehrter Florimand, den Mund eröffne du,
„Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
„Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen,
„Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
„Da, wo sein schroff Toppee die höchste Spitze macht,
„Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht:
„Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
„Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
„Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
„Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
„Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
„Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.

Indeſſen läßt Sylvan die Thür der Sänfte ſchließen;
Die Träger ſchreiten fort mit weitgedehnten Füßen.
Geräuſch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
Der wilde Renommiſt verläßt die lange Rüh,
Und hebt ſein ſchweres Haupt dem hohen Tag entgegen,
Vom harten Stroh empor, auf dem er ſünft gelegen.
Von ſeinen Lippen ſchallt ein jeniſcher Geſang,
Und nach Calmucken war ſein allererſter Gang.
Er ſtand im öden Stall, und hielt die ſchlaffen Ohren.
„Was machſt du, armes Thier! haſt du den Muth verlohren!„
Sprach Raufbold ganz bewegt, und gab ihm beſſres Heu:
Und dankbar wiehert er mit einem Luſtgeſchrey.
Da er zurücke gieng nach ſeinem finſtern Zimmer,
Umleuchtet plötzlich ihn des Stutzers heller Schimmer.
Der Renommiſt kann ſich nicht ſo geſchwind entziehn.
Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küſſet ihn.
„Was Teufel! Bruderherz, (ſprach Raufbold voller Freuden,)
„Wer hätte das gedacht bey unſerm letzten Scheiden,
„Daß wir in Leipzig einſt uns würden wiederſehn! —
„Doch, Kerl, du biſt dir ja, der Teufel hole! ſchön:
„Gehſt du beſtändig ſo, wie aus dem Ey gepellet,
„Und ſind die Haare ſtets in dem Töppee gekehlet?

„Mon Cher, (versetzt Sylvan,) wir leben hier galant;
„In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,
„Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
„Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
„Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
„Wie kömmst du in den Fechthof, in dies ollaine Haus?
„Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,
„Und Artopö gelobt, und Wapiern dir gepriesen?
Indeß erreichten sie das finstere Gemach.
Der Schläger schreyt, Caffee! indem der Stutzer sprach:
„Herr Bruder, mich erfreuts, daß du hier angelanget.
„Nach einem jenschen Freund hat oft mein Herz verlanget.
„Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, verändre dich;
„Vergiß die jensche Tracht, und werde so, wie ich;
„So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
„Und ich will selber dich bey Damen producîren.
Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
Und sagte: „Nein, Sylvan, zum Narren werd ich nicht!
„Zum Narren„? (fieng Sylvan schon hitzig an zu fragen.)
Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.
„Da Bruder, lange zu, (sprach Kaufbold,) stopf dir ein.
Allein, es hat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;

Ein kühnes Entrechat trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toppee und Haar noch einmal klügelnd maß;
Doch hätt ihn, da der Schmuck ihm allzuſchön geglücket,
Beynah ſein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
Indeß trat ſein Lakay das duftende Gemach,
Und ſagte: „Gnädger Herr, ich ſrazt im Zechte nach:
„Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Kaufbold iſt gekommen,
„Die Sänfte wartet ſchon, die ich mit her genommen.

Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
So ſchickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
„O Göttinn, welcher ich drey Stunden Zeit verſchwendet,
„Eh ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet,
„Die Sänfte bringt mich itzt zu einem Schläger hin,
„Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
„Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
„Vielleicht kann ich zu dir ſein wildes Herz bekehren.

So ſprach er, und ſein Wort drang zu der Göttinn Höhn:
Die Mode liebet ihn, und ſie erhört ſein Flehn.
Ein Complimentenheer muß ſich herab begeben,
Zu ſeinem Schutze ſeyn, und ſeinen Mund beleben.

Der Putz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
Und er fängt vom Toupee gebietrisch an zu schreyn:
„Du, zierlicher Brador, setz dich auf deine Schleife,
„Daß um den weißen Hals dein schwarz Gefieder streife;
„Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
„So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
„Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
„Die Schönen, die ihn sehn, betrügrisch zu bestricken.
„Beredter Florimand, den Mund eröffne du,
„Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
„Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen,
„Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
„Da, wo sein stroff Toupee die höchste Spitze macht,
„Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht:
„Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
„Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
„Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
„Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
„Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
„Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.

Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen
Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen
Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,
Und in gevierte Reihn erhabner Linden sehn;
Auf dem berühmten Platz, der Wahnenplatz genennet,
Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
Und wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt;
Gieng itzt der Renommist an eines Stutzers Seite,
Kunst, und Natur lockt ihn mit angenehmem Streite;
Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Aller erzittert,
Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
Ihr neubegierigs Haupt aus träger Fluth empor.
Sie sieht so manches Volk aus weit entlegnen Ländern;
Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern;
Der pohlnsche Jude kömmt zu ihren Schätzen her;
Der Kaufmann Griechenlands, und der Armenier.
Es gehn an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter;
Staatsleute voller Wind, und abgedankte Dichter:

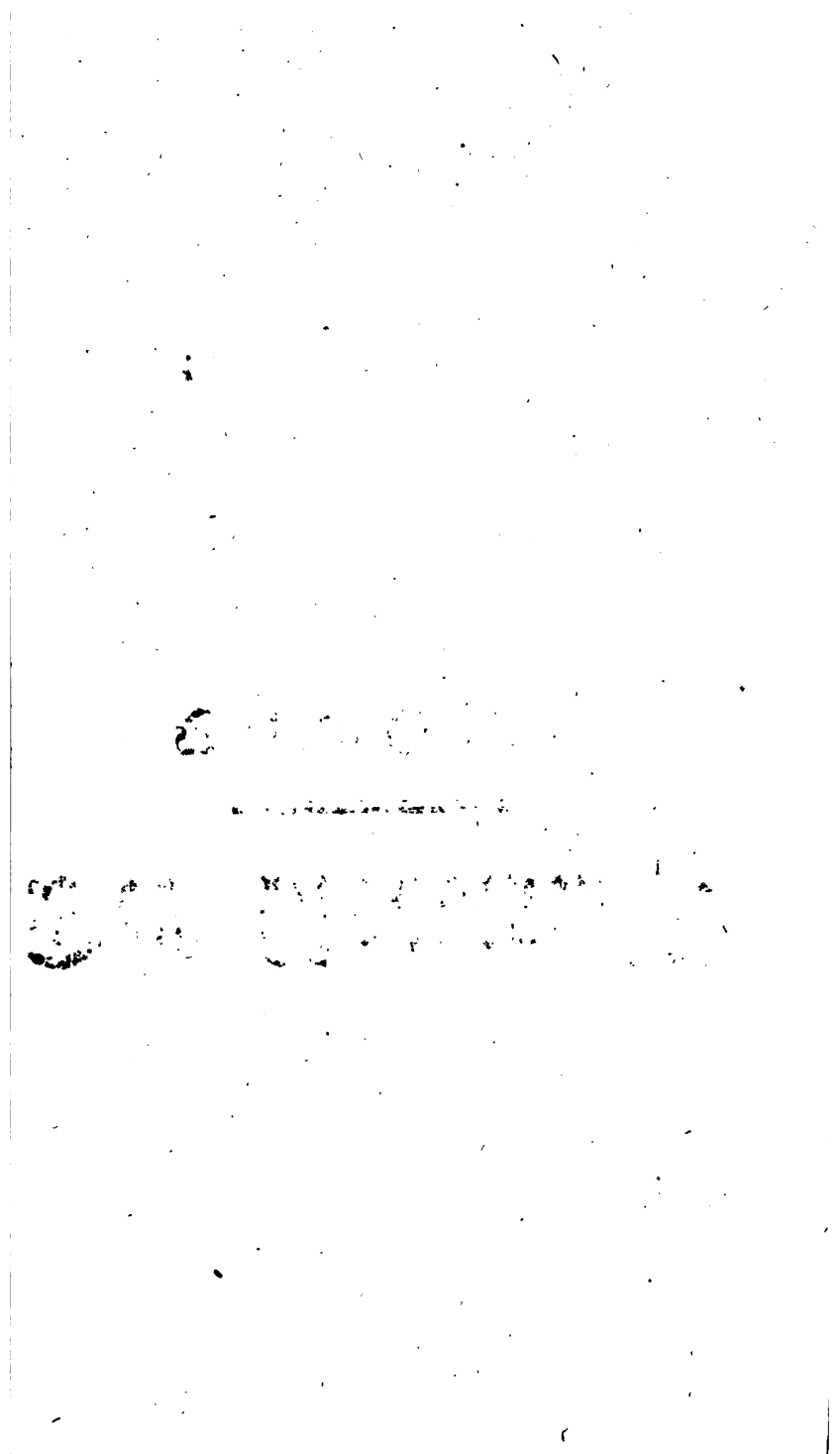
Doch

Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
Solch einen jungen Herrn, dem Xenophonischen gleich.
Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken;
Die große Peitsche hieng schief über seinem Rücken;
Der kurze Rock verrieth ein schmutzigs Oberhemd,
Und seine ganze Tracht war wilderlich und fremd.
Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse.
Der Stutzer ward bestürzt beym Anblick der Carosse.
Selinde saß darinn. Der Schönheit Wunderschein
Verklärt Sylvans Gesicht, und Raufbold ward zum Stein.
„Nun, Bruder, (sprach Sylvan,) mich dünkt, du bist getroffen. —
„Kann man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen„?
(Sprach Raufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
Und fieng also zu ihm mit süßen Mienen an:
„Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
„Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
„Doch, Raufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
„Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.
„Gern wollt ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
„Allein du möchtest mir den Antrag nicht verzeihen.
„Wohlan, so putze dich in allem andern nur.
„Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;

„Ich will dir den Le Grand zu deinen Dienſten ſenden,
„Und den friſire dich mit ſchöpferiſchen Händen.
„Doch zieh die Stiefeln aus. Iſt Kopf und Fuß galant,
„So ſteht die Miene leicht im mäßigen Gewand.
„Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schöne nehmen;
„Allein kein wildes Wort muß mich und ſie beſchämen.
„Geh, mache dich bereit, ich melde uns ſelber an.
Und Raufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.

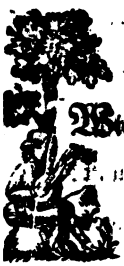
Der Renommist.

Vierter Gesang.



Der Renommist.

Vierter Gesang.



Wie, wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern,
Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneyten Feldern
Mit trägen Klauen kömmt, sie halb erstarrt bewegt,
Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
Die Menschen zwar nicht flieht, doch sie auch nicht verletzet;
Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrey gehetzet,
Er sein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tatzen gräbt;
Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
Er wiederum zurück in finstre Wälder eilet;
Mit brummendem Getös zu seinen Höhlen irrt:
So murrt der Renommist, da er verwundet wird.
Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
Und Raufbold denket nichts, als Anputz, und Gelinden.
„Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
Er, den kein schöner Glück in Jena noch bezwang,

Fühlt

„Ich will dir den Le Grand zu deinen Dienſten ſenden,
„Und den friſire dich mit ſchöpferiſchen Händen.
„Doch zieh die Stiefeln aus. Iſt Kopf und Fuß galant,
„So ſteht die Miene leicht im mäßigen Gewand.
„Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schöne nehmen;
„Allein kein wildes Wort muß mich und ſie beſchämen.
„Geh, mache dich bereit, ich melde uns ſelber an.
Und Kaufhold, voller Dank, umarmet den Sylvan.

Der Renommist.

Vierter Gesang.

Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;
Und diese Klage brach aus seinem Helden-Munde:
„Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
„Und machst zu Leipzigs Spott dein jenisches Gewand?
„O Jena! mußtest du zum Unglück mich verjagen?
„Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
„Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
„Bewerb ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst?
„Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
„Den jenischen Caput, und Stiefeln abzulegen?
So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —
O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
Muß man bey so viel Muth von diesem jenschen Helden,
Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
Sah nicht die ganze Welt, Philippens Sohn zur Schande,
Auf einer Nymphe Wort, Persepolis im Brande?
Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
Und mächtiger Thronen Sturz, die Ursach überall?
Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,
Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen:

Und

Und eine Sultaninn, erhitzt von Lieb und Wut,
Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden?
Doch, Held, du fällst mit Ruhm. – Ein Blick wars von Selinden.
Du schmückest den Triumph der größten Siegerinn.
Die Staatsperüke fällt zu ihren Füßen hin;
Der lange Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle;
Und alles huldigt ihr, der Degen, und die Elle.

Indessen schäumt für Wut der Geist der Schlägerey.
„Wie? (ruft er brüllend aus,) mein Raufbold ungetreu?

Sein Held eilt nach der Stadt, und kömt, voll von Gedanken,
Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
Ein sechzigjährger Schutz der nie verlaßnen Stadt.
Nie hat er auf den Feind die Flinte losgeschossen;
Sein Kriegesleben war in größter Ruh verflossen.
Den läßt zum erstenmal Mars auf die Kriegesbahn,
Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen

Noch ſtehn, weil ſie ein Bach, der ſie benetzt, belebt;
Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
So fühlt auch der Soldat die dürre Bruſt erſchüttert,
Erwankt vom ſtarken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
Der wilde Renommiſt höhnt ihn mit bitterm Scherz —
Und hier gab ihm Pandur die große That ins Herz,
Den nie erlangten Ruhm allein davon zu tragen,
Und in das finſtre Loch der Häſcher ſich zu wagen.
Voll Freude jauchzet ſchon der ſchreckliche Pandur:
Doch Leipzigs Schutzgeiſt folgt unſichtbar Kaufbolds Spur,
Und, von dem ſcharfen Blick Panduren unentdecket,
Späht er den Vorſatz aus, der ihn mit Recht erſchrecket.
Er eilet alſobald, vom kriegeriſchen Ort,
Zu der Galanterie, auf ſchnellen Schwingen fort.
Da wo Verſailles ſich mit ſtolzem Haupt erhebet,
Und wo die Kunſt die Flur trotz der Natur belebet;
Wo der Galanterie ſo mancher Sieg gelingt,
Wo mancher Staatsmann lügt, und mancher Marquis ſingt;
Liegt ein verſchonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
Den Seladons nur ſehn, und Clelien nur finden.
Hier hat bey einem Volk, das nie beſtändig iſt,
Das Schwür im Friedensſchluß, wie in der Eh, vergißt,

Und

Und wollen Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
Ein Mägdchen, schön und mild, steht an dem stolzen Thor;
Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt nur Flor,
Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame,
Doch ihr Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.
Auf einem stolzen Thron, von Sammt und Gold beschweret,
Sitzt die Galanterie, die man hier hinfend ehret.
Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott Roman
Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
Den Liebesgott genennt; mit seinen schwachen Händen
Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
Die Wollust schildert er unschuldig, sanft, und hold,
Und manchen Crebillon führt er in seinem Sold;
Er hat manch Herz verhext, und manchen Kopf verwirret,
Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzigs war dem Thron der Göttinn nah.
Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,

So rufte ſie ihm zu: „Was quälen dich für Sorgen,
„Getreuſter Lindan? Haſt du an dieſem Morgen
„Dein ſchönes Haar verbrannt? Iſt es nunmehr zu kurz?
„Wächſt dein Toppee nicht mehr? Verſchießt dein blauer Schurz?

Er aber bückte ſich, und ſprach mit ernſten Mienen:
„O Göttinn, welcher wir auch an der Pleiße dienen,
„Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
„Was hier der Schneider ersäumt, und jeder Narr erdacht;
„Du haſt es ſelbſt geſehn, wie Raufbold uns erſchrackt.
„Allein ich habe ſchon ſein ſtolzes Herz entdecket;
„Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
„Doch, Göttinn, ſend ihm noch den mächtgen Gott Roman,
„Damit er ſein Gehirn mit ſüßem Dunſt umhülle,
„Und manches Abentheur die Einbildung erfülle;
„So wird der Renommiſt, der uns ſo lang getrutzt,
„Ein Stutzer, wie Sylvan, der ſich am Nachttiſch putzt.

Er ſchwieg; Es tönt der Saal; die bunten Pfeiler beben.
Von jedem ſchönen Mund wird Beyfall ihm gegeben,
Und die Galanterie ſprach ſo mit ſüßem Ton:
„Geh, waffne dich, Roman, du mein geliebter Sohn,

„Und

„Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden;
„Die Lorbern warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
„Besiege Raufbolds Herz, und einen Schlägergeist,
„Den schrecklichen Pandur, der von der Mod ihn reißt.

Sie sagts; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel.
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpf erhitzen,
Und von verliebtem Tand die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif, und Hexenmährchen jung.

Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege, nieder.
Er trat in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm
Sein schweres Haupt gestützt; voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es, und fluchte,
Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
Obgleich sein wilder Hauch in Raufbolds Seele stürmt,
Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.

Indeſſen ſpannt Roman den ſiegesvollen Bogen.
Kaum iſt der ſtarke Pfeil in Raufbolds Herz geflogen,
So ändert er ſogleich die grimmige Natur;
Er ſpricht aus ſüßem Ton, und es erblaßt Pandur.
So wie ein ſichrer Hirſch aus ſeinem Stande ſetzet,
Wenn ihn im dicken Forſt ein wilder Pfeil verletzet;
Er färbt mit ſeinem Blut den unglückſelgen Ort,
Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort;
So ſpringt auch Raufbold auf; ſein Herz iſt überwunden,
Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe ſüße Wunden.
Die Mode kam itzo, und ſiegt mit beſſerm Glück:
Pandur verbirget ſich beſchämt vor ihrem Blick.
Der Renommiſt verſchmäht im Herzen jenſche Trieben;
Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
Le Grand trat ins Gemach, voll ärger Höflichkeit.
Mit einem alten Rock, von Puder überſtreut.
Er ſprach aus ſüßem Duft wohlriechender Pomaden:
„Der Herr Baron Sylvan ſchickt mich zu Ihro Gnaden;
„Ihr ſchönes braunes Haar kömmt in die rechte Hand.
„Zwo Stunden nur, mein Herr, ſo ſind ſie ganz galant.
„Er ſagts, und läßt ſogleich den Schläger niederſitzen.
Die Scheere wütete mit zwo geſchärften Spitzen;

Sein Haar wird abgemäht; so wie ein reifes Halm
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papilloten pressen;
Sie wurden von Le Grand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stal,
Und dreymal mußt Le Grand vor ungewohnter Qual.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses Haar, gesehen;
Es schien, dem Zanken gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkulischen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toupet, und Locken ründen sich.
Die Puderwolke floß auf seinen Locken nieder;
Der neue Stuzer nieft, und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das jenische Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweykampf kühlte.
Ein andrer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh wahr,
Und zog sie lächelnd an, und both ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Huth entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.
Indem erscheint Sylvan, und holt den Schläger ab,
Der, einer Muschel gleich, ihm größre Schönheit gab.

Der Stuzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,
Und ſeiner Schöne Blick auch Raufbolds Herz bezwungen.
Die frohe Mode ſieht den beyden Helden nach,
Und beyden öffnet ſich Selindens Staatsgemach.
Die Aſſemblee erſtaunt vor dieſem ſeltnen Paare.
Ein Schläger nach dem Kleid, ein Gauner nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
Und ſtarrt Perſonen an, wovon er keine kennt.
Ein Bauer, welcher nie ein Schauſpiel angeſehen,
Pflegt in der Oper ſo gedankenlos zu ſtehen;
Er ſtarrt mit offnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er ſey auf einmal nun im ewgen Freudenſaal.
Der Stuzer präſentirt den Schläger an Selinden;
Der wilde Renommiſt kann keine Worte finden;
Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt ſich ſtarr, und ſtumm;
Holdſelig lächelnd kehrt Selinde ſich herum.
„Was iſt das für ein Thier, das ſie mir präſentiren?
„So manches ſchöne Kind wird dieſer Held verführen.
„Welch ein ſcharmanter Rock! O! ſehn ſie ihn doch an!
„Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan„?
So ſpottet hinter ihm die angenehme Dame.
Der Stuzer winkt, u. ſprach: „Von Raufbold iſt ſein Name.

„Von

„Von Raufbold? Wie im Ernst? (fiel ihm die Schöne ins Wort;)
„Es schwur Sylvan, ma foi! und sahe mit Lächen fort:
„Er ist in sie verliebt. Er stürmt ihm Häuserwachen,
„Wenn es ihr Mund befiehlt,. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Raufbold suchte schon
Mit Raserey seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zween Herrn zu unterhalten;
Er lege die kranke Stirn in unzufriedne Falten.
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;
Er überströmt sein Herz mit voller Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen
Selindens Lachen an, und denket sich zu rächen.
„Wie? Raufbold, (lispelt ihm itzo Pandur ins Herz,)
„Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
„Ist denn aus deiner Brust die Ehrlieb ausgerottet?
„Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
„Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
„Verführte darum dich der sklavische Sylvan
„Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
„An seinen Wagen dich, als Sieger, anzuschließen?
„Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
„Er giebt verrätherisch dich dem Spott der Nymphe preiß,

Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,
Und ſeiner Schöne Blick auch Raufbolds Herz bezwungen.
Die frohe Mode ſieht den beyden Helden nach,
Und beyden öffnet ſich Selindens Staatsgemach.
Die Aſſemblée erſtaunt vor dieſem ſtimmen Paare.
Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
Und ſtarrt Perſonen an, wovon er keine kennt.
Ein Bauer, welcher nie ein Schauſpiel angeſehen,
Pflegt in der Oper ſo gedankenlos zu ſtehen;
Er ſtarrt mit offnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er ſey auf einmal nun im ewgen Freudenſaal.
Der Stutzer präſentirt den Schläger an Selinden;
Der wilde Renommiſt kann keine Worte finden;
Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt ſich ſtarr, und ſtumm;
Holdſelig lächelnd kehrt Selinde ſich herum.
„Was iſt das für ein Thier, das ſie mir präſentiren?
„So manches ſchöne Kind wird dieſer Held verführen.
„Welch ein ſcharmanter Rock! O! ſehn ſie ihn doch an!
„Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan„?
So ſpottet hinter ihm die angenehme Dame.
Der Stutzer winkt, u. ſprach: „Von Raufbold iſt ſein Name.

„Von

„Von Raufbold? Wie im Ernst? (fiel ihm die Schön ins Wort;)
„Es schwur Sylvan, ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
„Er ist in sie verliebt. Er stürmt zehn Häscherwachen,
„Wenn es ihr Mund befiehlt„. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Raufbold furchte schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zween Herrn zu unterhalten;
Er legt die krause Stirn in unzufriedne Falten.
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht:
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen
Selindens Lachen an, und denket sich zu rächen.
„Wie? Raufbold, (lispelt ihm itzo Pandur ins Herz,)
„Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
„Ist denn aus deiner Brust die Ehrlieb ausgerottet?
„Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
„Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
„Verführte darum dich der sklavische Sylvan
„Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
„An seinen Wagen dich, als Sieger, anzuschließen?
„Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
„Er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe preiß,

Sie lassen eh Taback und Karten untergehen,
Als dieses Grundgesetz der jenschen Welt verschmähen.
Ein alter Renommist, als er im Zweykampf starb,
Und in dem Paradies (*) die Hölle sich erwarb;
Sprach noch mit blassem Mund zu seinen Sekundanten:
„Beschützet dies Gesetz, beschützet die Scharmanten.
„Die Seel entflieht mir itzt, die Freyheit nicht zugleich.
„Sie, und mein Degen kömmt nach meinem Tod auf euch —
„Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
„Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich, für meine Schöne.

Dies alles wiederholt der wilde Renommist
In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.
Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;
Er stürzet wütend sich in seine schönen Locken,
Und was Le Grand mit Müh in Stunden aufgethürmt,
Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
Der Puder steigt empor; die Locke wird zerstöret,
Und, wie ein dicker Wald, sein stolz Toppee verheeret.
Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den hohen Wald
Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,

Mit

(*) Eine Gegend bey Jena.

Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
Den dickverwachsnen Hain, wo er in schwarzen Schauer
Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
Und den beharzten Kelch aus spröden Büschen rückt:
So wütet Raufbold auch erzürnt und unerschrocken
In ein Toppee voll Mehl, und parfumirte Locken.
Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
Und Lieb und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
„Wie? (sprach der Renommist,) Er nimmt mich zu der Schöne,
„Damit man meine Tracht mit blutgem Spott verhöhne?
„Und überdies gehört Selinde mir allein!
„Sie kann von zweenen nicht zugleich Scharmante seyn!
„Sie zu erkaufen, ließ ich Bier mit Strömen fließen;
„Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
„Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;
„Ob du so stark damit, als mit der Zunge bist?
„Treuloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?
„Allein ich bin beglückt; ich will, und kann mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Zornes Fluten hemmt.

Von

Von Torf, fein von Geruch, schrie: „Was der Hagel! Bruder,
„Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad, und Puder!
„Wie Raufbold! Nimmermehr? Ein Renommist frisirt?
„O Pinsel, welch ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Raufbolds Wangen.
Nie war auf ihnen noch die Schamröth aufgegangen;
Er ward zum erstenmal in seinem Leben roth;
Doch wahrsagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

„Setzt euch, und höret mich, (sprach er,) geliebte Brüder.
Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern, nieder;
Nur Raufbold stand allein. Voll Wut und Eigensinn,
Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,
Und sprach: „Ihr seht mich hier von meiner Höh gestürzet,
„Ihr seht mein Haar verstutzt, und mein Toppee verkürzet.
„Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Joch,
„Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.
„Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;
„Die allergrößte Wut hat das Toppee durchbrauset;

„Es sträubt gleich Borsten sich: — Ich bin euch wieder gleich;
„Mit edlem Stolz flieh ich der Mod und Liebe Reich.
„Ich baune Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
„Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.
„Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
„Man spottete voll Hohn auf meine jensche Tracht.
„Sagt, Brüder, muß ich mich nicht billig vor euch schämen?
„Allein noch kann ich mir die Rache selber nehmen.
„Vielleicht mach ich bey euch den Fehler wieder gut,
„Und waſche meinen Schimpf in dieſes Schurken Blut.
„Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?
„Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?

„Ja; freylich! ruften ſie voll Eifer alleſammt
Und Raufbolds Herz und Kiel ward alſobald entflammt;
Von Lieb, und Raſerey, und Eiferſucht getrieben,
Ward ſcharfer Spott erdacht, und das Cartell geſchrieben.
Wie jauchzte nicht Pandur? Er zeigt ſich alſobald,
Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid, und die Geſtalt.
Er eilt mit dem Cartell, den Stutzer aufzufinden;
Sein Weg war nicht umſonſt, er fand ihn bey Selinden.

Der Stutzer lieſt beym Spiel das kriegriſche Cartell.
Voll Tapferkeit, und Muth, und im Entſchlieſſen ſchnell,
Schrieb er mit Bleyſtift nur darunter dieſe Worte:
Ich komme ganz gewiß zu dem beſtimmten Orte.

Der Renommist.

Fünfter Gesang.

Der Stutzer lieſt beym Spiel das kriegriſche Cartell.
Voll Tapferkeit, und Muth, und im Entſchlieſſen ſchnell,
Schrieb er mit Bleyſtift nur darunter dieſe Worte:
Ich komme ganz gewiß zu dem beſtimmten Orte.

Der Renommist.

Fünfter Gesang.

„Was deinen freyen Blick in Unordnung gebracht?
„Sprich, iſt es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht
Der Stutzer wird beſtürzt: „Ja, (ſagt er,) deinetwegen
„Zieh ich mit tapfrer Fauſt den ſieggewohnten Degen.
„Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommiſt
„Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenheuter iſt;
„Doch, Schöne, da ich itzt vor deine Schönheit ſtreite,
„So iſt auch ſchon der Sieg mit Lorbern mir zur Seite.
Selinde, die erblaßt in ihren Lehnſtuhl ſinkt,
Und in dem bittern Schmerz geſalzne Thränen trinkt;
Schien in Verzweifelung und Wehmuth zu zerfließen,
Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen ſchießen,
„Grauſamer, (ſagte ſie,) du biſt nicht meiner werth!
„Verſchwöre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt.
„Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
„Ja, ja, du biſt es ſchon in Sitten und Geberden.
„Geh, Wilder, ſchlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
„Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälſe bricht.
„Und mit dem wilden Thier willſt du den Zweykampf wagen?
„Wie bald wirſt du den Tod auf blaſſen Lippen tragen!
„Grauſamer, nein, du biſt in Leipzig nicht erzeugt,
„Und eine Furie hat dich mit Gift geſäugt!

„O hät

„O hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
„Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.
Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
Wenn ihn itzt bald der Süd, und bald der Nordwind beugt;
So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beyde Seiten;
Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
Allein die Ehre siegt. „O Schöne, (fieng er an:)
„Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
„Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
„Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
„Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
„Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
„Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Strahlen,
„So soll gewiß sein Blut die Ausforderung bezahlen.
Er sagts, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,
Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen,
Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,
Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln,
Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.

„O Göttinn, (fieng er an,) ich muß dir Beyſtand flehn.
„Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!
„Doch, Göttinn, kann ich wohl der Stutzer Haupt verlaſſen,
„Und Stutzer untergehn, und Schläger ſiegen laſſen?
„Kaum wird am Horizont die künftge Sonne ſtehn,
„So wird das Roſenthal den ſchärfſten Zweykampf ſehn.
„Suchſt du nicht Raufbolds Arm, o Göttinn, aufzuhalten,
„So kann ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerſpalten.
„Der Zweykampf iſt gewiß; die Streiter ſind voll Wut;
„Ich, Göttinn, zittre ſchon vor Scenen voller Blut.
Er ſagts, und heftete mit trauriger Geberde
Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
Die Göttinn fühlt den Schmerz; voll Mitleid ſagte ſie:
„Wie ſchwach iſt nicht der Witz von der Galanterie
„Im Streit und im Duell! ſollt ich ein Herz bekriegen,
„Und über Sprödigkeit verſtellter Tugend ſiegen;
„Sollt ich etwa voll Liſt den Ehmann hintergehn;
„So wäre meine Macht bereit dir beyzuſtehn.
„Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen,
„Wo wilde Kämpfer ſtehn, und blanke Degen blitzen?
„Weit beſſer ſteht gewiß die Göttinn Schlägerey,
„Die an der Saale herrſcht, dem Leipziger Helden bey,

„Syl-

„Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,
„Und manchen Lorberkranz ihr um die Stirn geflochten;
„Sey klug, und sey beredt; und fordre von ihr dreist,
„Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
„Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
„Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
Und eilt zur Schlägerey in die berühmte Kluft.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen.
Und alle lobten ihn, und seinen Heldenmuth
Und ruften: „Das ist noch ein edles jensches Blut!

Ein Renommist wird stets des Andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für deste wichtger hält.

Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,

Wenn auf dem ſchweren Nil der naſſe Südwind ſchwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Waſſer hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn ſich die Nacht verkürzet,
Der aufgelöſte Schnee von hellen Felſen ſtürzet;
Mit rauſchendem Getös in öde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verſchlingt;
So ſtürzt das braune Bier, mit rauſchendem Geziſche,
Dem ſchnellen Waldſtrom gleich vom überſchwemmten Tiſche.
Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;
Es ſteigt Dampf, und Geſang aus ihren rauhen Hälſen,
Und es glühn hier und da gluthſchwangre Aſchenfelſen.
Der jauchzende Paydur ermuntert ihren Sinn.
Entzückungsvoll ſchaut er auf die Verwüſtung hin;
Er breitet über ſie die fürchterlichen Schwingen,
Und läßt mit rauhem Mund ſie Heldenthaten ſingen.
Der Barden Lied hat oft die deutſche Tapferkeit,
Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.
Auch itzo feurt ein Lied des Renommiſten Wangen
Zum allerſchrecklichſten und kühnſten Unterfangen.
„Wer, (fieng er muthig an,) kennt, Brüder, unter euch
„Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?

„Wo

„Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
„Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
„Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
„Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
„Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarteyen,
„Jedweden Musensitz großmüthig zu befreyen.
So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
So bebt auch itzt die Schaar von Raufbolds nassen Brüdern?
Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
Der tapferste, von Tork, stand endlich auf, und sprach:
„Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
„Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
„Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken.
„Die Häscherstube gleicht dem finstern Höllenreich;
„Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.
„Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwerd durchhauen,
„Und Stangen waffnen sie; und senden Furcht und Grauen,
„Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg„.
Der edle Jüngling sagts, und setzte sich, und schwieg.
Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
„Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,

„Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
„Und kühn den Acheron, und den Cocytus ſehn.
„Ja, Bruder, glaube mir, das Luder mit drey Rachen,
„Wollt ich, mein Seel, ſo zahm wie einen Schooßhund machen.
„Warum ſollt ich denn nun nicht ſo verwegen ſeyn,
„Und dieſem Häſcherpack in eigner Wohnung drauen?
„Mein Muth ſoll hier ſo gut, als wie in Jena jagen;
„So wahr ich Raufbold bin, ſo wahr will ich es wagen!

So ſagt er, und ſteht auf; und alle folgen ihm
Mit Rieſenſchritten nach. Pandur brauſt ungeſtüm
Vor ſeinen Liebling her bis zu der Häſcherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in ſeines Helden Seele.

Die träge Finſterniß warf ſchon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
Schon ſahe man den Boot den feſten Pol umgehen,
Und manche Sonne ſich im kalten Norden drehen;
Der Mann, die gnädge Frau, und ihre Hunde ruhn;
Der Wangen Lillen, und Roſen lagen nun
In Tüchern abgewiſcht; und manches Gipsgeſichte,
Am Tage lang gehaßt, eroberte bey Lichte;

Da

Da kam der Renommist; und seine treue Schaar
Auf den einsamen Markt, der itzt ihr eigen war.
Gestiefelt ist ihr Fuß; umgürtet ihre Lenden,
Und Schlägerhandschuh sind an den Cyklopenhänden.
So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
Sie ziehn die Degen aus, die Stralen um sich streuen;
Wie wenn die Löwinn sich aus öden Wüsteneyen
Des dürren Lybiens mit ihren Jungen trägt;
Mit langsam trägem Schritt sich durch den Sand bewegt,
Das dürre scharfe Laub mit schweren Klauen drücket;
So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:
So hört man ihren Schritt, und den gezognen Degen,
So lesse sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.
Da wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
Sind die Behausungen, die enge Nacht begräbt;
Der Kirchte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken
Steht an dem dunklen Thor; und an den beyden Ecken
Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.

Der

Der Renommist steht still, und eh er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet;
„Mein Fuß tritt itzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,
„Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
„Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,
„Den Lorberkranz davon will ich allein erlangen.
„Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug beschützt,
„Geh ich in dieses Loch, durch edle Rach erhitzt.
„Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bey, ihr Brüder!
„Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.
Er sagts; und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,
Mit Löwenmäßgen Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele;
So gieng er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.

Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor:
Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
Und sieht in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte;
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
Die Häscher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
Der müßge Panzer hieng an der berußten Wand,
Bey dem ihr Mordgewehr, die lange Stange stand.
Der abgenommne Helm lag drauend neben ihnen,
Und Muth, und freyer Scherz sprach aus den wilden Mienen.
Auch übten einge sich in stolzer Sicherheit,
Spartanscher Jugend gleich, zu einen künftem Streit;
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
Und jeder suchte erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
So folgen itzt allein der hohen Ruhmbegier.
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön
Der Waffen und des Schwerds erklangen Thal und Höhn,

Der

Der tapfre Renommiſt ſchaut hoch in ihre Reihen,
Und ſieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;
Doch endlich zeigt er ſich, trat unter ſie, und ſprach:
„Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.
„O tapfre Krieger, ſagt, was habt ihr zu beſchützen,
„Daß hier die Lanze ſtralt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häſcher ſprach: „Herr, ein Hochedler Rath
„Vertrauet unſerm Arm die Sicherheit der Stadt.
„Wenn die Studenten ſchreyn, und durch die Straßen ſtürmen,
„Ziehn wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beſchirmen.
„Hundsfütter, Kerls, ſeyd ihr,„ (ſprach Raufbold,) und alsbald
Reißt er aus ſeiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drey entſetzlichen und rieſenmäßigen Sprüngen
Eilt er, um die Trophee der Brüderſchaar zu bringen.
Der Häſcher ſteht erſtaunt und ſchreyt zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederſchallt,
Sie eilen alleſammt von ſüßen Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommiſt indeß ſchwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend ſprach ſein Mund von dieſem Siegeszeichen:
„Die feige Schnurrenſchaar ſoll itzt wohl vor uns weichen.

„Da

„Den ſtärkſten Stange hat ein Raufbold ſie beraubt;
„Ihr eigner Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
„Auf! Brüder, wetzt, und ſchreyt, und laßt ſie pereiren,
„So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.
Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereat!
Der Fehdeſchwangre Ton brüllt durch die ſtille Stadt;
Drauf wetzt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
Daß ſie in Stral und Glanz, wie Metore, ſcheinen.
Zuletzt gehn ſie zur Thür, und Raufbold ſchreyt hinein:
„Verzagte Hunde, wie? ihr ſchließt euch ängſtlich ein?
„Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch ſchauen,
„Wie groß iſt nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
So ſpottet er voll Hohn. — Still waffnet ſich das Heer.
Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauſcht daher,
Und endlich ſpeyt das Thor die fürchterlichen Haufen
Aus ſeinem ſchwarzen Schlund, und die Jenenſer laufen.
Doch Raufbold ſammlet ſie vor der unedlen Flucht,
Gießt Feuer in ihr Herz, und lärmet, droht und flucht.
Indeſſen nahet ſich, mit vorgehaltnen Spießen,
Die ſchwarze Legion, die Schläger einzuſchließen.
Doch ſie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal.
Und ſie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterſtral,

Der tapfre Renommiſt ſchaut hoch in ihre Reihen,
Und ſieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;
Doch endlich zeigt er ſich, trat unter ſie, und ſprach:
„Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.
„O tapfre Krieger, ſagt, was habt ihr zu beſchützen,
„Daß hier die Lanze ſtralt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häſcher ſprach: „Herr, ein Hochedler Rath
„Vertrauet unſerm Arm die Sicherheit der Stadt.
„Wenn die Studenten ſchreyn, und durch die Straßen ſtürmen,
„Ziehn wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beſchirmen.
„Hundsfütter, Kerls, ſeyd ihr,„ (ſprach Raufbold,) und alsbald
Reißt er aus ſeiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drey entſetzlichen und rieſenmäßgen Sprüngen
Eilt er, um die Trophee der Brüderſchaar zu bringen.
Der Häſcher ſteht erſtaunt und ſchreyt zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederſchallt,
Sie eilen alleſammt von ſüßen Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommiſt indeß ſchwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend ſprach ſein Mund von dieſem Siegeszeichen:
„Die feige Schnurrenſchaar ſoll itzt wohl vor uns weichen.

„Der

„Den stärksten Stange hat ein Raufbold sie beraubt;
„Ihr eigner Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
„Auf! Brüder, wetzt, und schreyt, und laßt sie perriren,
„So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.
Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereat!
Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;
Drauf wetzt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
Daß sie in Stral und Glanz, wie Wetter, scheinen.
Zuletzt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreyt hinein:
„Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?
„Habt ihr noch Muth? Heraus, heraus, und laßt euch schauen,
„Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.
Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
Und endlich speyt das Thor die fürchterlichen Haufen
Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.
Doch Raufbold sammlet sie vor der unedlen Flucht,
Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht.
Indessen nahet sich, mit vorgehaltnen Spießen,
Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal.
Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,

Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
Und unters Rathhaus gieng die Schaar der ſtarken Knechte.
Mit hoher Prahlerey ward alles nun erzählt,
Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.
Lindan! O hätteſt du die wilde Schlacht geſehen;
Wie hätteſt du geeilt den Häſchern beyzuſtehen!
Doch fern weg war er itzt! Da wo die Saale fließt,
Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt;
Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
In der der Schlägerey ein ewger Weihrauch brennet.
Am ſchwarzen Thore ſteht die wilde Trunkenheit;
Sie wankt bey jedem Schritt, ſingt Lieder, wetzt und ſchreyt.
Die Zankſucht, und das Spiel, ſtehn an des Thrones Seiten,
Die Argwohn, Eiferſucht, und Neid, und Hohn, begleiten.
Auf ſchwarzem Throne ſitzt, in fürchterlicher Pracht,
Die Göttinn Schlägerey, und herrſcht in Graus und Nacht.
Ein weißlicher Caput, mit einem feurgen Kragen,
Iſt ihre liebſte Tracht, die ſie bisher getragen.
An ihrer Seite hängt ein großes Rauferſchwerd,
Gleich dem Japanſchen Stal von einem hohen Werth.
Im Stichblatt ſind geetzt, die erſten Renommiſten,
Wie ſie den Himmel drohn mit Felſen zu verwüſten.

Nicht

Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,
Die auf dem jenschen Markt mit stolzen Häuptern gehn;
Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,
Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.
Lindan naht sich dem Thron, und sprach: „O Schlägerey!
„Wie oft stehst du dem Fuchs, und dem Verzagten bey!
„Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
„So ist dirs einerley, wo Renommisten siegen.
„In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
„Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,
„Und itzt in Leipzig ficht, wird unsern Stutzern zeigen,
„Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.
„Doch, Göttinn, wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,
„Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweykampf wagt?
„Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
„Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen.
„Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtgen Reich,
„Und mache seinen Arm dem Arme Raufbolds gleich.
„Sein Beyspiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
„Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttinn Ohr,
Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.

Ein ungeheurer Geist! sein Blick weißagt Verderben;
Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;
Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
Daß in der Musen Schooß das Schwerd ihn umgebracht,
Sie schwingen beyde sich nach Leipzigs stillen Linden,
Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.
Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
Als die Trompete schon zum blutgen Angriff rief.

Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.
Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,
Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
Daß Crokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.
Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;
Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Entstiefelt, und gespornt auf den zerfetzten Hut.

Der Renommist.

Sechster Gesang.

Der Renommiſt.

Sechſter Geſang.

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
An ſtatt des Morgenroths ſah man die blaſſen Sorgen,
Die in der ſtillen Nacht die todten Menſchen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
Der rauſchend über ihn die ſchwarzen Schwingen ſtrecket;
Und er ſtand muthig auf. Er waffnet ruhig ſich;
Er zog den Degen aus; er ſtralte fürchterlich,
Und war ſcharf wie der Wind; auf ſeinem Tiſche lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im ſilbern Sporn;
Und ſeiner Peitſche Knall verkündigt ſeinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem ſtolzen Pferde,
In ſchimmernder Pracht, und muthiger Geberde;

Der Renommiſt.

Sechſter Geſang.

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
An ſtatt des Morgenroths ſah man die blaſſen Sorgen,
Die in der ſtillen Nacht die todten Menſchen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
Der rauſchend über ihn die ſchwarzen Schwingen ſtrecket;
Und er ſtand muthig auf. Er waffnet ruhig ſich;
Er zog den Degen aus; er ſtralte fürchterlich,
Und war ſcharf wie der Wind; auf ſeinem Tiſche lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im ſilbern Sporn;
Und ſeiner Peitſche Knall verkündigt ſeinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem ſtolzen Pferde,
In ſchimmernder Pracht, und muthiger Geberde;

Und beyde reiten nun beym erſten Sonnenſtral,
Mit Flammen in der Bruſt, zum Kampf ins Roſenthal.
Die Sonne ſtieg indeß blutroth zum Horizonte.
Kaum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte;
Sie hüllt in Dunſt und Nacht den feuerrothen Schein;
So ſehr verhaßt ſchien ihr der blutge Tag zu ſeyn.
Den Renommiſten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er ſpringt geſtiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.
Er waffnet gleichfalls ſich; beſieht der Handſchuh Paar,
Zu dem von einem Hirſch das dickſte Leder war;
Er ſpiegelt ſich darauf in ſeines Degens Fläche,
Und ſpäht mit ſtillem Ernſt die Stärk, und auch die Schwäche;
Betrachtet ſeinen Hut, durch manchen Hieb zerſetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen ſetzt;
Er nimmt die Peitſche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerſt den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann gieng er zuletzt zum wiehernden Calmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und ſprach: „Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
„So lange ſeine Fauſt für Jena noch gefritten;
„O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
„Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gekracht;

„Mein

„Mein Heil sey hurte dir auch in der Flucht befohlen!
„Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
„Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wieder sehn,
„Und, jedem Pinsel feil, bey dem Philister stehn.
„Du sollst ein Zeuge seyn von meinen tapfern Thaten,
„Sollst mein Gefährte seyn durch alle weiten Staaten,
„Die ich durchirren muß. Dafür sey Bier und Brod,
„So gut, als wie mir selbst, das Labsal in der Noth.
„Erst soll mein Schwerd den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
„Dann sollst du schleunig mich zum freyen Halle tragen.

So Raufbold — Und Calmuck braust aus der Nase Dampf,
Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
Auch stampften draußen schon noch drey Studentenpferde,
Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
Sie alle sitzen auf, und jagen durch die Stadt.
Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
Von der Galanterie die Schaaren angezogen.
Gesammt alle sammt, mit Waffen angethan,
Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
Ein jeder hatte sich mit Schwerd und Helm beschweret,
Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.

Ein ſeltſam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
Das zu Sylvanens Schutz ſehr wenig Troſt verſprach.
Mit einer Schnürbruſt war des Putzes Bruſt bedecket;
Romanens Köcher war mit manchem Pfeil beſtecket.
Doch was half hier der Pfeil, der durch ſein ſüßes Gift
Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trifft.
Die einen waffneten geſchärfte Bilderſcheeren;
Die andern wollten ſich mit großen Nadeln wehren.
Es ſchwingt des dritten Fauſt des Kräuſeleiſens Brand;
Ein voller Puderſack brauſt in der vierten Hand;
Noch andre wollten ſich mit Sonnenfächern ſchlagen,
Und wenigſtens mit Wind den wilden Feind verjagen.
Der ſchwarze Thanathos ſah voller Hohn herab
Auf dieſes ſchwache Heer, das ihm die Mode gab;
Die Stärk iſt nicht im Arm, kein Muth ſchlägt in der Ader;
Doch weiſt er das Geſicht dem flatterndem Geſchwader
Zu ſeinem Poſten an. „Nehmt dieſes nur in Acht,
(Ruft er,) ſo thut ihr ſchon, was euch zu Helden macht.
Da wo vor Ranſtädts Thor der krümmen Pleiße Wellen
Mit ſtillem ſanftem Lauf an grüne Küſten ſchwellen;
Liegt ein berühmter Hayn, den ſchon die graue Zeit,
In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.

Man hat den heilgen Wald den Rosenthal genennet;
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel, und Scherz, und blasendem Getön
Von dem beschilften Rand auf Golitz freudig eilen,
Wo den Geschmack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh;
Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;
Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen
Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.
Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
Sehn all ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
Und Leipzig den Sylvan, zum Zweykampf aufgestellt.
Hieher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten.
Ihr rauschender Galop, die Augen, die schon brannten,
Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrey,
Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sey.
Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
„Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,

„Wofern

„Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht ſpornen kann;
„So ſeht auf dieſe Stadt, und ſchützet den Sylvan!
„Wie? wollt ihr, daß dem Fürſt der Stutzer meiner Reiche
„Der wilde Renommiſt, mit einem einzgen Streiche
„Die Schönheit rauben ſoll, die ſein Geſicht geziert?
„Beſchützt nur dies Geſicht, dem euer Schutz gebührt!
„Auf dich, o Thanathos, ſetz ich mein ganz Vertrauen,
„Laß meinem Liebling nur nicht das Geſicht zerhauen!
„Dafür ſoll Jena mich in meiner Hoheit ſehn;
„Man ſoll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
„Man ſoll ſo gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,
„Und bey Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
„Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare ſtreun;
„Der Name Renommiſt wird dann ein Schimpfwort ſeyn.
„Alsdann ſoll meine Macht dich ſelber auch verwandeln;
„Dann ſollſt du jung und ſchön an meinem Hofe wandeln;
„Dann ſey dir Putz und Scherz ein angenehmer Amt,
„Und jede Nymphe ſey von deinem Blick entflammt.
So ſprach ſie, und der Geiſt verſpricht ihr Wunderwerke,
Und trotzt mit edlem Stolz auf ſeine Löwenſtärke.
Indeſſen nahen ſich die grimmigen Partheyn,
Die ſich einander ſchon den Tod in Mienen träum.

So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
Und, tapfrem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen;
So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke
Tritt Raufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
Zuerst wagt Raufbolds Faust den ausgedachten Streich
Auf seines Feinds Gesicht; doch er verdarb sogleich.
Der treue Thanathos hielt dem barbarschen Degen
Mit unsichtbarer Hand den Götterschild entgegen.
Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,
Daß Thanathos voll Muth für einen Stutzer ficht.
„Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,
„Daß itzt dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?
„Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerey?
„Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu„?
Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,
Er eilt, ihm mit dem Schwerd die Antwort zu ertheilen.
Itzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
Daß Raufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.

Der Renommiſt erſchrickt, doch ſieht er noch kein Blut;
Und ſitzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.
Sylvan ſeufzt itzt bey ſich zu der bedrängten Schöne;
Ihr Meißner Porcellan macht ein betrübt Getöne;
Den Caffee, den man ſonſt nur dunkelbraun geſehn,
Sah man itzt dick und ſchwarz im bunten Schälgen ſtehn;
Auf dem Claviere ſprang ein ganzes Heer von Saiten,
Und eine Glocke fieng von ſelber an zu läuten.
„Ach! (ſeufzt Selinde laut,) armſeliger Sylvan,
„Vielleicht nur zu gewiß iſt es um dich gethan!
„Doch lebſt du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
„So müſſe dich mein Blick als Sieger wieder ſehen!
Ihr Flehn war nicht umſonſt. Zum zweytenmale bloß,
Bekömmt der Renommiſt vom Stutzer einen Stoß,
Der durch den Handſchuh durch bis in die Ader dringet,
Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüfte ſpringet.
Der Renommiſt wird blaß; mit Wuth und Ungeſtüm
Wagt er den alten Streich; der Streich gelinget ihm,
Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin geritzet,
Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Geſicht beſprützet.
Die Geiſter flohn davon, die ſein Geſicht bewahrt,
Im Flehn auch noch voll Angſt, nach aller Feigen Art.

Sylvan

Sylvan war im Begriff den letzten Streich zu wagen;
Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
Und Raufbold hatte ging. An seiner Hand gelähmt,
Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
„Ists möglich, (ruft er aus,) hast du mich überwunden?
„O warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
„Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht,
„Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil ficht.
„Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmaal zeigen!
„Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
„Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
„Umarme mich, Sylvan! und nun gebt mir mein Pferd.
Es ward herbey gefährt; es hieng die schlaffen Ohren,
Als hätt es allen Muth bey Raufbolds Fall verlohren.
Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,
Daß in dem weiten Wald die Eichen wiederschallen.
Eh Phöbus Wagen noch ins Meer gesunken war,
Sah Halle diesen Held, und seine Brüderschaar.
Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.

O! welch

O! welch ein Strom von Luſt floß in der Schöne Herz,
Vor kurzer Zeit zernagt vom allerſchärfſten Schmerz!
Sie trocknete ſein Blut mit ihren ſeidnen Haaren,
Und mancher ſüße Kuß belohnt Sylvans Gefahren.

Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbern ſtolz umlaubt,
Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt.
Und die Galanterie gieng nach der jenſchen Saale.
Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strals,
So artig, ſo geputzt, als Leipzigs Stutzer iſt;
In ewge Schande fiel der Name Renommiſt.

Ende des Renommiſten.

Verwandlungen.

Erstes Buch.

Stanford Libraries

Verwandlungen.

Erſtes Buch.

Von den Verwandlungen ſoll meine Muſe ſingen,
Durch die ein Geiſt verſucht, Gelinden zu bezwingen;
Und Stutzer, lächerlich durch Tand und Flitterpracht,
In thieriſcher Geſtalt erträglicher gemacht.
Allein Gelinde blieb ſo kalt, wie ſie geweſen.
In der Verwandlung ſelbſt von ihrem ganzen Weſen,

Blieb sie stolz, rauh und hart; ihr Herz ward kalter Stein.
Ihr Schönen, hütet euch durch Stolz ihr gleich zu seyn.

Arminde, die du stets, wenn du den Blick nur hebest,
Die Blumen fühlend machst, und das Gestirn belebest;
Du, die du deine Macht so gar an Schönen übst;
Die Menschgestalten nimmst, und Thiergestalten giebst:
Arminde, gieb, daß mich Ovidens Witz beseele!
Nichts mangelt deinem Ruhm, als daß ich ihn erzähle.
O würde doch dies Lied, durch deine Wundermacht,
Zu einer Epopee, voll Anmuth und voll Pracht.

Da, wo im Schlafgemach der liegenden Selinde,
Sich zwey Gardinen blähn im Spiel der leichten Winde,
Erhob ihr Nachttisch sich, der kaum geschaffen war,
Von Putz und Schönheit voll, vor Augen und vor Haar.
Doch seine Fläche lag im Chaos noch verborgen.
Noch schwärmten nicht um ihn die abgenutzten Sorgen,
Die ein verliebter Brief, der oft zum Gähnen zwingt,
Und nach Talandern schmeckt, mit auf den Nachttisch bringt.
Kein rasender Roman, in güldnen Marmorbänden,
Kein feuria Ritterbuch war in der Schöne Händen.

Noch

Noch herrschte der Geschmack. Der spätsten Zeiten Zier,
Racine, Despreaux, Voltaire, glänzten hier.
Auch standen hier bereit zu ihrem Unterrichte
Die Muster der Moral, und lehrenden Geschichte.
Oft, wenn in ihr Gemach die Morgensonne trat,
Warf Popens Lockenrauch in prächtigem Format
Auf den beglänzten Tisch hochmüthig seinen Schatten.
Poeten, welche sich zu ihm gedrängt hatten,
Sahn sein erhabnes Lied, und sahn es neidisch an,
Und zitterten vor Furcht, dem Britten sich zu nahn.
Selinde lebte noch in unschuldsvollen Jahren.
Von Stutzern unbesiegt, im Lieben unerfahren,
Genoß sie still der Zeit, da man bereits zwar liebt,
Doch noch der Neigung nicht den Namen Liebe giebt.
Unwissend siegte sie mit ungezwungnen Blicken.
Sie gab sich keine Müh die Herzen zu entzücken.
Und sie entzückte sie. Sie floh vor jedermann,
Und auch in ihrem Fliehn ward man ihr unterthan.
Allein so sanft und hold auch ihre Schönheit strahlte,
So lieblich die Natur auch ihre Wangen malte;
So sehr betrog sie doch mit lieblichem Gestalt;
Ihr unempfindlich Herz schien zärtlich, und blieb kalt.

Zwar ward ihr braunes Haar vom Puder nie bereifet;
Nie hatte noch ihr Blick auf Sieg umhergestreifet;
Und Locken, denen nichts zu ihrem Reiz gebricht,
Als stundenlanger Putz, gefallen Stutzern nicht;
Der so die Wahrheit sagt, die manche Schöne kränket,
Ihr Spiegel selbst lag noch im Futteral verschränket;
Um seinen Rahmen floß noch kein gekünstelt Band,
Wie es um andre sich in stolze Schleifen wand;
Doch zur Coquetterie lag schon in ihr der Saame.
Kaum aus dem Flügelkleid, spielt sie schon stolz die Dame,
Und sieht mit hohem Blick, der nie zur Lieb erwacht,
Wild auf Eroberung, nach Sklaven ihrer Macht.
Ein alt französisch Weib, das selbst Paris gelehret,
Wie man nach Regeln liebt, wenn man verstellt sich wehret,
Die hagre Joannetton gab oft ihr Unterricht,
Wie man gewiß gefällt; nicht denkt, und immer spricht.
Einst sagte sie zu ihr: „Will stets Selinde lesen?
„Ihr seyd nun vierzehn Jahr, und euch nur schön gewesen;
„Seyd es nun den Barons, und blonden jungen Herrn,
„Bleibt von Pedanterey, und vielen Wissen fern.
„Klug, angenehm und schön, das heißt französisch werden.
Der Nachttisch lehr euch nun die Regeln der Geberden.

„Macht in der großen Welt den ersten Auftritt gut,
„Und denkt, zum größten Sieg gehört oft nichts als Muth.
„Bald wird die Schmeicheley euch süßen Weihrauch brennen;
„Wird euch auf Knien flehn, und wird euch Göttinn nennen.
Sie sprach noch; als ein Staub, der einer Wolke gleich,
Tragwälzend ins Gemach durchs offne Fenster schlich;
Auf dem der Pudergott, der holde Zephis schwebte,
Ein Geist, der durch weiß Mehl manch schlechtes Haar belebte.
Er war ein muntrer Geist von sylphischem Geschlecht;
Der zur Unsterblichkeit das angenehme Recht
Durch einer Schöne Gluth sich zu erkaufen dachte,
Wenn sie, von ihm besiegt, zuerst ihn glücklich machte.
So wie, im Adler, Zeus mit königlichem Flug
Den schönen Ganymed durch hohe Wolken trug;
Der nackte Knabe sitzt scheu auf des Vogels Rücken,
Und schaut zur Welt herab mit sehnsuchtsvollen Blicken:
So, über Gestern gleich, schwebt Zephis durch die Luft.
Sein jugendliches Haupt umgab ein Puderduft,
Der unter seinem Flug geweißte Köpfe häufte,
Und Hofmann und Abbe, Matron, und Greis bereifte.
Sein Kinn umgab kein Bart; der zarte Schönen schreckt,
Und aus den Männern nur die rauhen Spitzen streckt;

Die Lippen blieben jung, und ewig jung die Wangen,
Worauf ein lächelnd Roth unschuldig aufgegangen.
Ein Himmelblau Gewand nachlässig aufgelöst,
Das halb den Leib umschliesst, und halb den Leib entblösst,
Fliegt flatternd in die Luft, bewegt von leichten Winden,
Voll Falten, die entstehn, und auch sogleich verschwinden;
Der Runzeln Menge gleich, die man des Morgens sieht,
Doch die am Nachttisch schnell durch Putz und Schmink entflieht.
Als Pudergott herrscht er mit mächtigen Befehlen.
Das Alter lehret er, das Alter zu verhehlen.
Den Rathsherrn hebet er durch der Perücke Gunst,
Und manches rothe Haar verstecket seine Kunst.
Er sah Selindens Glanz, durch Jugend noch erhoben,
Und blieb verlohren stehn in Anschaun, und in Loben.
Wie, wenn zum erstenmal ein edelmüthger Mohr,
Der eifrig auf die Jagd in Wäldern sich verlohr,
Ein weisses Mädchen sieht, das in den Büschen irret;
Ihm die Verwunderung das Angesicht verwirret;
Er zittert hin zu ihr durch den durchglühten Sand,
Und ruft die Göttinn an, die keine Gluth verbrannt:
So ist der Geist erstaunt, ein schwarzes Haar zu finden,
Zürnt auf den Hochverrath, und liebet doch Selinden;

115 „Wie?

„Wie? (ruft er,) singet itzt ein ungeprüdert Haar?
„Und es bringt selber mir, dem Pudergott, Gefahr?
„Ihr Götter, allzuviel! — Mein Herz ist mir entrissen!
„Wie sehnet sich mein Mund nach dieser Schöne Küssen!
„Doch wird der Sterblichen mein Kuß auch fühlbar seyn?
„Und wird sie nicht vielleicht der Epheben Liebe scheun?

Sogleich läßt er vom Duft sich zu Sekunden nieder.
Er küßt sie, und entflieht; er kömmt, und küßt sie wieder;
Doch den ätherschen Kuß fühlt keine Schäferinn,
Ihr ists, als strich ein West auf ihren Lippen hin.
O Zephis, welch ein Schmerz muß deine Brust durchdringen!
Der Fall macht ihn bestürzt. Er schüttelt seine Schwingen;
Versammelt um sich her den halb zerstreuten Duft,
Und stürzt sich in den Raum der ausgespannten Luft.

Nicht fern vom wilden Harz, wo sich Kiefhausen hebet,
Um dessen schroffe Höh ein steter Nebel schwebet;
Wo der gethürmte Fels vertraut mit Wolken wird,
Um welchen mancher Rab und mancher Uhu irrt;
Steigt ein veraltet Schloß aus halbverfallnen Mauern,
Im dickverwachsnen Hayn fühlt man ein heiligs Schauern,

Wenn man von einer Gruft den finstern Eingang sieht,
Vor der der Sterbliche mit scheuen Schritten flieht.
Kein Theseus ist noch je in diese Gruft gegangen;
Das blasse Schrecken eilt auf die erstarrten Wangen,
Wenn man die Höhl entdeckt; zu der nur der Poet,
Wenn ihn die Muse führt, mit festem Muthe geht.
Um diese Grotte buhlt kein Westwind mit den Büschen;
Man hört allein das Laub bejahrter Eichen zischen.
Beharzte Hauer gehn um diesen Aufenthalt,
Und furchtsam dringt das Licht durch den verwachsnen Wald.
Arminde wohnet hier. Ihr Wink gebeut den Erden.
Die je verwandelt sind, und noch verwandelt werden,
Stehn in der ersten Form in unbegränztem Raum,
Und starren noch im Fels, und grünen noch im Baum.
Die scheue Daphne steht mit harter Rind umschlossen,
Indem aus ihrem Arm die jungen Zweige sprossen.
Zu tragen Wurzeln wird der erst so schnelle Fuß;
Sie flieht, da Phöbus küßt, als Baum auch, seinen Kuß.
Man sieht hier vor dem Pan die Syrinx schnell entweichen;
Doch der Bocksfüßge Gott sucht schnell sie zu erreichen;
Itzt, da er sie umarmt, umarmt er feuchtes Rohr,
Es flüstert — Syrinx ists, die die Gestalt verlohr.

Die

Die Schweſtern Phaetons ſtehn an beſchilften Bächen;
Als Pappeln, hört man ſie von ihren Leiden ſprechen,
Und ihre Traurigkeit ſcheint itzt aufs neu erregt,
Wenn ihr geſchwätzigs Laub voll Unmuth ſich bewegt.
Als Fluß ſchleicht Aeis dort durch die beblümten Matten.
Pandions Tochter klagt ihr Leid im dunklen Schatten;
Vor Schmerz ſtarrt Niobe in eines Steins Geſtalt,
Und als gefleckter Luchs irrt Lynkus in den Wald.
Seht Atalanten dort, ſie geht mit Hippomenen;
Als Löwen, ſchütteln ſie fürs Joch die gelben Mähnen.
Und Hyacinth ſteckt dort ſein blaſſes Haupt hervor,
Der Leben und Geſtalt durch den Apoll verlohr.
Doch noch ein gröſſres Heer erdichteter Geſtalten
Pflegt um die Grotte ſich im Nebel aufzuhalten.
Was in der Oberwelt der Dichter Witz erſann,
Dies alles trifft man hier im Duft, als wirklich, an.
Du, der du wohlverdient mit heiligem Lorbeer prangeſt,
Und mit Boileaus Kunſt den Unzufriednen ſtrafeſt (*);
Hier wandelt auch durch dich, Arminiens Burg zur Zier,
Ageweis unvergnügt, als Mädchen, und als Thier.

Was

(*) Im zweyten Bande der Bremiſchen neuen Beyträge.

Was sonst der Dichter schafft zum Schrecken, und Vergnügen,
Dies alles sieht man hier wild durcheinander fliegen.

Der junge Zephis kam an diesen Zauberort.
Kühn gieng er durch die Schaar so vieler Geister fort;
Und da er kaum die Schaar der Phantaseyen sahe,
So war Armindens Schloß schon seinen Augen nahe.
Zu ihm führt diese Gruft, der stets der Tag gebricht,
Aus tausend Lampen strahlt ein zauberisches Licht,
Das mit dem trüben Glanz die dunkle Höhl erhellet,
Und manches Schattenbild vor scheue Blicke stellet.
Die Felsenwände schmückt der Schnecken krummes Haus,
Und der barocksche Schmuck vielfarbiger Muscheln aus.
Nie wird ein Sonnenstral die finstre Grott entdecken;
Mit schwarzen Flügeln ruht auf ihr das kalte Schrecken.
Arminde selber sitzt auf einem stolzen Thron.
Die nimmer wahre Haut von dem Cameleon
Ist statt des Baldachins; er schimmert von Crystallen
Wovon zum starren Blick viel tausend Farben wallen.
Von ihren Schultern fließt ein strahlendes Gewand,
Nach Schlangen Art frisirt mit manchem Zauberband.
Stets scheint den falschen Stoff ein andres Licht zu färben;
Die neuen Farben fliehn, noch wenn die alten sterben.

So dies ein Taubenhals ſich wankelmüthig malt,
Wenn ihr der erſte Glanz des Morgenlichts beſtrält.
Ihr mächtiger Zauberſtab herrſcht durch den Krais der Erden.
Ein ſpricht, und alles bebt, und wird verwandelt werden.
Ihr ganzer Hof ſah itzt dem Geiſt aufmerkſam nach,
Der fort zum Throne gieng, ſich bückt, und alſo ſprach:
„Die du durch ſüße Macht die Herzen an dich zieheſt,
„Und deinen Zauberſtab einſt einer Circe lieheſt,
„Durch deren mächtigen Reiz Ulyß gefangen ward,
„Und mancher tapfre Held gegrunzt nach Ferken Art;
„O du, durch deren Gunſt die falſchen Nymphen weinen,
„Und noch im Seufenjahr durch Schminke reizend ſcheinen,
„Wenn das geſchwärzte Haar in falſchem Glanze pralt,
„Und ein erkünſtelt Roth die welken Wangen malt:
„Auf jener Oberwelt lebt eine junge Nymphe,
„Dem Waizenmehl zum Hohn, und meiner Macht zum Schimpfe;
„Sie rühret noch kein Ach, und kein verliebtes Flehn,
„Und glaubt voll Stolz, ſie ſey auch ohne Puder ſchön.
„Mein Herz, von ihr entbrannt, wünſcht ſie zu überwinden;
„Doch wie kann ich den Weg zu ihren Herzen finden?
„Wie werd ich ſichtbar ſeyn, wenn du nicht helfen willſt,
„Und das verliebte Flehn von einem Geiſt erfüllſt?

„Und

„Und Göttinn, wo ich soll ein rothes Haar verstecken,
„Und wo mein Puder soll die falschen Locken decken:
„So muß Selinde sich ihr schwarzes Haar bestreun,
„Sanft wünsch ich mir nicht mehr der Pudergott zu seyn.
„So mag der junge Herr vor langer Weile rasen,
„Wenn er den Puder nicht kann von dem Aufschlag blasen;
„Der dicke Rathsherr mag ohn alles Ansehn gehn,
„Wenn man vom Puder nicht sein Kleid bestaubt wird sehn;
„So schmücke Bockshaar nicht die Stirn von jungen Greisen;
„So mag man Puder, Kamm, Pomad, und Kräuseleisen
„Im alten Chaos sehn; und durch der Nachwelt Fleiß
„Sey Puder künftig grau, und nicht mehr blendend weiß.

Er schwieg. Sein Donner fuhr von den erzürnten Lippen.
Und ihm antworteten die ungeheuren Klippen.
Von jedem Felsen rauscht, auf seiner Stimme Schall,
Mit fürchterlichem Laut ein rauher Wiederhall.

Arminde nahm sogleich von ihrer Götterstirne
Ein feuerrothes Band, das von geweihtem Zwirne
Die Zauberey gewebt. Sie spricht: „Dies Band sey dein.
„Was er berührt, hört auf, das, was es war, zu seyn,

„Und

„Und wird, was du liebſt. Die, ſo dein Herz entführet,
„Beſtäubt gewiß ihr Haar, wenn ſie dies Band berühret;
„Ja durch dies Band kannſt du dich ſelbſt verwandelt ſehn;
„Willſt du ein Stutzer ſeyn, wünſch es, es wird geſchehn.

Sie ſchwieg. Er ſchlingt das Band um ſeine Marmorglieder,
Und eilt zur Ohrwacht mit blitzendem Gefieder.

Der Nachttiſch war nunmehr von vielem Puder weiß.
Die Schönen endigen des Putzens langen Fleiß;
Die Möpſe, die nunmehr vom trägen Schlaf erwachen,
Gewähren ihnen Stoff, zu plaudern und zu lachen.
Poeten, die um Geld geprieſen, und geweint,
Sind froh, da nun der Schluß von ihrem Schmerz erſcheint;
Sie endigen ihr Lied, und ihres Gönners Thaten,
Sie machen einen Strich, und nehmen den Dukaten:
Als Balamir, der Uhr, und Putz, und ſich vergaß,
Im ſeidnen Schlafrock noch vor ſeinem Nachttiſch ſaß.
Der ſchöne Balamir! die rundgewölbte Stirne
War ſparſam nur gefüllt mit Witz und mit Gehirne.
Er war die meiſte Zeit zu ſeiner Wortheil Stumm,
Bey Damen angenehm, ſehr lieblich, und ſehr dumm.

Er

Er blätterte bedächt mit nimmer müden Händen,
Und runzelvoller Stirn, in ungeheuren Bänden.
Romanen stiegen hier gethürmet in die Höh,
Voll schaler Zärtlichkeit, und süßem Liebesweh.
Quartanten wälzten sich auf seufzenden Quartanten,
Nyd Frankreichs Clelie lag neben Atalanten.
Fast zwo Minuten schon las er, und dachte nach.
Er fühlt in seiner Noth Banisens Ungemach;
Er sah, in welcher Angst ihr Balacin gewesen,
Und nahm sich grausam vor, Banisen durchzulesen.
Doch Brama, welcher stets auf junge Stutzer sieht,
Daß ihre Seele sich nicht allzusehr bemüht;
Der mit der größten Treu die braunen Haare schützet,
Und sie vorsichtig kühlt, wenn sie der Gral erhitzet;
Nahm dies mit Schrecken wahr, und lispelt ihm ins Ohr.
„Welch eine That nimmst du dir, Stutzer, grausam vor!
„Wie? Willst du ewig denn in dicken Büchern lernen,
„Und durch schulmäßgen Fleiß von Schönen dich entfernen?
„Sprich! warum gab man dir die Bücher prächtig mit?
„Wenn du sie lesen willst, was hilft der goldne Schnitt?
„Du hast die Bücher nur, den Bücherschrank zu zieren,
„Und hast zu Freunde gnug, die unterhalten führen.

„Wie

„Wie würden nicht auf dich die klugen Schönen schmähn,
„Wenn sie am Nachttisch dich mit Büchern sitzen sähn.
„Nein, werther Balamir, nur der ist klug zu nennen,
„Auf dessen seidnem Rock die Dressen schimmernd brennen,
„Wohlan! So kleide dich mit aller Sorgfalt an!
„Vergiß einmal den Fleiß, und eile vom Roman.
„Für einen jungen Herrn hast du genug gesessen;
„Du mußt das wichtigste, den Anputz nicht vergessen;
„Selinde, die dich wünscht den Nachmittag zu sehn,
„Fragt nicht, ob du studirt, sie fragt nur, bist du schön?
Sogleich zog Balamir die unachtsamen Blicke,
Die schon dem Buch entflohn, mit leerer Stirn zurücke.
Selinde war nunmehr sein deutlichster Begriff;
Er stund bedachtsam auf, er zog den Mund, und pfiff.
Wie, wenn im Schauspiel Faust die Stirne murmelnd faltet,
Die Scene furchtsam bebt, der Foliant sich spaltet;
Aus welchem nach und nach drey junge Teufel gehn,
Die durch den Zauberstab ihm zu Gebote stehn:
So kommen, da er pfeift, drey fertige Lakayen,
Die sich auf seinen Wink gebückt um ihn zerstreuen.
Der eine, dessen Amt der locken Aufputz war,
Entreißet dem Papier sein eingezwungnes Haar.

Manch Dreyeck, das man erſt recht winklicht abgemeſſen,
Sinkt traurig aus der Hand, und wird im Staub vergeſſen.
Die Locken winden ſich verwirret um die Hand.
Die andern reichen ihm ſein galonirt Gewand,
In deſſen hellem Glanz ihn ſelbſt Paris beneidet;
Man zaubert, doch er flucht, und er ward angekleidet.
Nun gieng er zum Cryſtall, der ihn ſich ſelber wies,
Und eigner Schmeicheley ihn lächelnd überließ.
Er geht, und wenn er geht, ſo rauſchen tiefe Falten,
Die den geſteiften Rock im Gleichgewicht erhalten.
Die Sänfte nimmt ihn ein; die Träger eilen fort,
Und fliehn mit weitem Schritt nach dem beſtimmten Ort.
Der Gott des Puders ſchwebt indeſſen um Selinden,
Mit ſeinem Zauberband die Schöne zu umwinden.
Kaum hat ſie unſichtbar das mächtge Band berührt,
Als ſie im Augenblick den mächtgen Einfluß ſpürt.
Sie rennet alſobald nach einem Puderbeutel,
Und hüllt in Weizenmehl die ſchwarzbelockte Scheitel,
Der frohe Zephis jauchzt. Doch wie ſtarrt Jeanneton,
Als ihr um das Geſicht die Puderſtäubchen flohn!
„Selinde, ruft ſie aus, ſeyd ihr nicht klug geworden?
„Ihr tretet abgeſchmackt aus dem Brünettenorden,

„Da-

„Damit ihr ja recht deutsch, weiß, und gepudert seyd?
„Wem zu gefallen ist dies braune Haar befreyt?
„Bequemt ihr niemals euch nach unsrer Art zu leben,
„Und soll ich immer euch vergebens Lehren geben?
„Beweist doch, daß ihr euch zu Frankreichs Sitten neigt,
„Ihr habt ja vierzehn Jahr euch deutsch genug bezeigt.
„Wir werden bald Besuch vom Charamund empfangen;
„Bald seufzet Balamir; erfüllet ihr Verlangen;
„Wählt einen, dem ihr wollt die erste Liebe weihn;
„Doch wählt den würdigsten; die Wahl soll euer seyn.
„Denn wo die Locken sich auf Locken wieder wagen,
„Wo reiche Westen sich mit reichen Westen schlagen,
„Wo Feder Feder stößt, und Treß auf Treße stralt,
„Da schlag ich mich zu dem, der fürstlich mich bezahlt.
„Doch mein getreuster Rath ist der, ihr liebt sie beyde;
„So siege, welcher will, ich fühle gleiche Freude.

Dies hören Zephis an, der auf dem Spiegel sitzt.
Vom Namen Charamund, und Balamir erhitzt,
Eilt er den Augenblick, die Stutzer zu bethören,
Und mit dem Zauberband ihr Absehn zu zerstören.

In Charamundens Haar war noch die kluge Hand,
Die Locken nach und nach in Papiljoten wand.
Man sah die Kohlen noch die rothen Funken sprühen,
Und zu dem Seitenhaar ein Krauseleisen glühen;
Als Zephis unsichtbar ins offne Zimmer flog.
Kaum sah er, daß man noch sein Haar in Locken bog,
Und daß es noch die Gluth des Eisens krümmen sollte,
Als einen kleinen Sturm er nach dem Feuer rollte.
Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an.
So wie der wilde Nord, im stürmischen Orkan,
Den kriegerischen Hauch aus vollen Backen stößet,
Und das bestürmte Schiff vom hohen Mast enblößet;
So stund der Geist, und blies, bis der Friesirer kam,
Und den durchglühten Stal in kluge Finger nahm.
Sogleich umgab der Geist sein forschendes Gesichte,
Durch feindes Bandes Macht, mit zauberischem Lichte.
Er sieht, und weis nicht was. Kaum raucht der heiße Stal,
So ist er wieder kalt, und singet nicht einmal.
So ward einst Athamas bey Juhaka betrogen,
Als eine Gottheit ihn mit falschem Dunst umzogen.
O armer Charamund, was droht nicht für Gefahr
Der Schönheit deines Haupts, dem nie versengten Haar?

O soll-

O solltest du die Uhr, die Dose nur verlieren;
Allein dein schönes Haar, wen sollte das nicht rühren?

Jedoch das Schicksal wills, und was es will, geschieht.
Schon nahet sich der Stal, vor dem die Locke flieht;
Die Klappen schließen sich um das Papier zusammen;
Der Dampf steigt in die Höh, die Locke raucht in Flammen.
Wie, wenn auf stiller See ein mächtigs Kriegsschiff brennt;
Man einen dicken Dampf zuerst von fern erkennt;
Bis, wenn das Pulver sich mit Krachen schnell entzündet;
Das Schiff im Knall sich zeigt, und schnell im Knall verschwindet;
So ward auch dieses Haar der wilden Flamme Raub,
Nichts blieb davon zurück, als ein verbrannter Staub.
Welch ein gewaltger Fluch ward in die Luft geschicket!
Aus Schmerz ward eine Thrän in seinem Aug ersticket;
Es seufzt der Lombertisch, es seufzt das Porcellan;
Der Spiegel selbst wird blind, und sieht die Gluth nicht an;
Die Quaste stürzt sich schnell vom weißen Vorhang nieder.

„Armselger Charamund! (Die Wände tiefen wieder:
Armselger Charamund!) „Betrachte nun dein Haar,
„Das erst das herrlichste von allen Haaren war.

„Mußt ich Verwegner denn dem Eisen mich vertrauen,
„Um dieses theure Haar in schwarzem Staub zu schauen?
„Ich glaub, es zitterte die ängstliche Natur,
„Als dieser wilde Stal durch meine Locke fuhr.
„Und der verdammte Kerl! hätt er mir Geld entwendet,
„Hätt er mir Silberzeug, und Gallarock verpfändet,
„So würd ich zwar bewegt, doch nicht untröstbar seyn;
„Itzt aber nimmt mein Herz nichts, als Verzweiflung, ein.
„Wie! Schicksal! soll ich nun Selinden nicht besuchen?
„So möcht ich voller Zorn den schwarzen Tag verfluchen,
„Da ich zum erstenmal dem Nachttisch mich geweiht —
„Verhängniß, lösch ihn aus! Er sey vermaledeyt!

Er sprach noch, so entstund ein angenehmer Schimmer;
Ein lautes Stutzerheer trat singend in das Zimmer.
Von neuem öffnete der arme Charamund,
Da er erzählen soll, tiefseufzend seinen Mund.
Die Freunde klagen ihn, und weinen oft dazwischen,
Und ließen Thränen sich zu seinen Thränen mischen.
Nichts, als die Asche war vom schönen Haar zurück,
Auf die nur sahen sie mit wehmuthsvollem Blick.
Die bittre Klage nahm ein feyerliches Ende.
Sie nehmen allesammt die Dosen in die Hände,

Und streuen zu Taback, gleich einem Heiligthum,
Die Asche von dem Haar, zu ihres Freundes Ruhm.
Nachdem sie mit Rappee den kleinen Rest vermischet,
Und ihn mit sanftem Oel aus Steinklee angefrischet;
So nahmen sie Taback nach zierlichem Gebrauch;
Es nieste Charamund, die Stutzer niesten auch.
So saß die Königinn bey Mausols Aschentopfe,
Und riß ihr schönes Haar vor Schmerz sich aus dem Kopfe.
Die Asche des Gemahls wird in den Trank gemischt,
Durch den sie sich aufs neu zu bitterm Schmerz erfrischt.
Und die Gewohnheit wird bis diesen Tag erhalten.
Der Nachruhm deines Haars wird nimmermehr veralten;
Man wird das Stutzerheer dies Haar beweinen sehn,
So oft ihm beym Rappe die Augen übergehn.
Der Gott des Puders eilt, Selinden zu betriegen,
Und überläßt die Schaar dem stillen Mißvergnügen;
Nimmt drauf vom Charamund Gestalt und Kleider an,
Und eilt, in Stutzertracht Selinden sich zu nahn.
Die Freyheit hatte fast ihr junges Herz verlassen,
Und soll sie länger noch den rothen Absatz hassen,
Durch den ihr Balamir das stolze Herz gerumbt?
Sie liebt ihn, da sie ihn nur nicht zu hassen glaubt.

Der Geist ließ seinen Blick in beyder Herzen dringen;
Er sah, daß sie ihn kaum als einen Freund empfingen;
Er sah des Stutzers Herz, das schon verzweifelnd liebt,
Und auch Selindens Herz, das sich bereits ergiebt,
„Warum, (sprach er,) lenkst du die halbverstohlnen Blicke
Auf diesen Balamir? sagt ihm nicht dies sein Glücke?
Doch stolzer Balamir, flieh oder fürchte mich!
So sprach der wilde Geist in vollem Zorn bey sich,
Und Brama höret es, der Balamiren schützet.
Da er im Seitenhaar des Stutzers wachsam sitzet,
So sagt er ihm ins Ohr: „O Stutzer glaubst du nie,
„Daß Brama dich beschützt, so glaub es itzt, und flieh!
„Ich höre, daß ein Geist dir deinen Sieg versuchet;
„Ich fürchte, daß sein Zorn dich zu verderben suchet;
„Ich weis nicht, ob er dir die Uhr bezaubern wird,
„Daß zu dem Rendezvous ihr goldner Zeiger irrt;
„Ob er dir mehren will gedankenlos zu lachen,
„Wie? oder ob er gar dich will vernünftig machen?
„Es sey nun, was es sey, so fliehe dies Gemach!
„Vielleicht folgt er uns nicht zu deinem Zimmer nach.
Er sagte, und Balamir gieng traurig von Selinden;
Doch Zephir, welchen Zorn und Eifersucht entzünden,

Folgt ihm, als Charamund, [illegible] den Vorsaal nach,
Wo er als Pedergott, mit hoher Stimme sprach:

„Verwegner, der du längst Seelen entstraf' der Liebest,
„Verwegner, weißt du auch, wen du dadurch betrübest?
„Und weißt du, daß der Geist, den du itzt eben hörst,
„Weit zärtlicher sie liebt, als du sie je verehrst?
„Du schöner Balamin! Du sollst zu meinen Füßen,
„In thierischer Gestalt für deine Siege büßen.
„Geh hin, und sey nunmehr Schindrus Gegenstand.

Er sagts, und ihm berührt das zauberische Band.
Und alsobald sieht er mit ängstlichen Geberden
Sein aschenfarbiges Kind zu weichen Haaren werden.
Er ändert die Gestalt, sein schlanker Leib wird klein;
Die Füße ziehen sich zu schwarzen Pfoten ein;
Die Augen sprechen nicht mehr zärtliches Verlangen;
Schwarz wird sein hoher Mund, und schwarz die holden Wangen.
Die Ohren werden kurz; nichts bleibt, was er sonst trug,
Als ein schwarz seidnes Band, das eine Schleife schlug.
Dies läßt ihm Zephis noch um seinen Hals sich winden,
Und nahet sich voll Hohn, ein Halsband draus zu binden.

Er that es, und verſchwand. Hier lag nun Balamir,
Gleich einem kleinen Mops, vor ſeiner Schöne Thür.
Verdammte Zauberey! wollt er mit Thränen ſagen,
Doch Thränen floſſen nicht, er heult nur wilde Klagen.
Er ſcharret, und man macht Selindens Zimmer auf,
Sogleich flohe er zu ihr mit ſchmeichelhaftem Lauf;
Er ſuchte ſeine Noth ihr traurig vorzuſtellen,
Allein ſie hörte nur ihn unverſtändlich bellen.
Sie nahm das ſchöne Thier liebkoſend auf den Schooß,
Und machte ſchmeichelnd ihm das ſchwarze Halsband los;
Und bald bekam er eins von roſenrothem Bande.
Er ward genügſam in ſeinem neuen Stande;
Selinde ward ihm hold. Ihr Mops theilt mit ihr Thee,
Ihr Mops erweckte ſie des Morgens zum Caffee.
Sein Futter war Confect; ſein Bett ein ſammtnes Kiſſen,
So konnt er leicht genug den Stutzerſtand vermiſſen.
Er war dumm als ein Menſch, und auch dumm, als ein Thier;
Und ſo blieb Balamir im Mops noch Balamir.

Verwandlungen.

Zweytes Buch.

Verwandlungen.

Zweytes Buch.

Es zittert schon der Grund der aufgewühlten Erde;
Der leichtgehobne Fuß der silberverzierten Pferde
Zerschlägt aus Ungeduld den harten Kieselstein;
Die lange Strasse erschallt, da beyde wiehernd schreyn.
Sioki, die itzt auch des Krämers Rosse schmücken,
Und blendendes Geschirr, bedecken ihren Rücken.
Des Kutschers braune Faust hält den gewirkten Zaum;
Er läßt den Zügel nach; die Rosse fühlens kaum,
So suchen sie auch schon hochmüthig fortzugehen,
Jedoch sein bartigt Maul ruft: Steht! und beyde stehen.

Selinde kam heraus mit zaubrischem Gesicht.
Die seidne Locke wallt; die hohe Mine spricht
Zufriedenheit, und Sieg, vermischt mit sanften Klagen;
Der güldne Schlag fährt auf, sie rauschet in den Wagen.

Zwey Fräulein folgen ihr, in angenehmer Tracht.
Ihr blühendes Geſicht ſtand in der Frühlingspracht;
Der ſiegesvolle Blick ſchien mit Verſtand zu lächeln;
Allein ſie wußten nichts, als zierlich ſich zu fächeln.
Bey jeder Frage zog der kleine Mund ſich ein;
Der Fächer rauſchte dann beſtändig Ja, und Nein.
Doch konnte die Natur ihr Mitleid bald erregen,
Und eine Kleinigkeit zu Thränen ſie bewegen.
Wie, wenn der volle Mond, mit heitrem Silberlicht,
Durch den zerſtreuten Dunſt des Horizontes bricht;
Die dunkle Nacht verjagt mit ihrem ſchwarzen Schleyer;
Boot ſelbſt dunkel wird, und dunkel Bär, und Leyer:
So ſtralt Selindens Blick in die verliebte Welt,
Da ſie der Schatten noch der Fräulein mehr erhellt.
Die rothe Peitſche knallt, und Roß und Rad verſchwinden.
Ein wankelmüthig Heer von gaukleriſchen Winden
Schwebt um der Schönen Haar, um das ſie flatternd wehn,
Und es mit ſanftem Hauch in leichte Locken drehn.
Die Schönen ſehn bereits das Luſtſchloß ſich erheben,
Zu dem ſich alle drey voll Ungeduld begeben.
Doch, Muſe, ſinge ſelbſt, womit verkürzten ſich
Die Schönen ihre Zeit, eh dieſer Weg verſtrich?

Du mußt uns das Gespräch der Nymphen hören lassen;
Ob sie gleich Sterbliche mit ihrem Witz nicht fassen.
Die eine sprach: „Wie hoch kömmt dieser Palatin?
„Er ist mir zu genau, die Jungfern tragen ihn.
Sie lächelt süß, und schweigt. „Ach Schwesterchen Selinde,
(Versetzt die andre drauf) „wir fahren sehr im Winde!
„Das Wetter wäre gut, nur sitzen wir zu frey.
Sie sehn einander an, und lachen alle drey.
Selindens Schutzgeist hörts; Auf! (sprach er) schöne Nymphe,
„Zwo Arten Witz sind weg; die beste bleibt dir. — Schimpfe!
Indeß erreichen sie den stolzen Lustpallast.
Ein angenehmer Bach, der scherzend ihn umfaßt,
lockt sie sanftmurmelnd an; es winken hohe Zimmer,
Wo die Tapete strahlt, und goldner Spiegel Schimmer.
Der Puppengott indeß irrt um den öden Hayn,
Hofft auf Selindens Gunst, und wünscht gesehn zu seyn.
„O armer Puppengott! (sprach er mit zarter Stimme)
„Was vor ein Schicksal hat in seinem schwersten Grimme
„Selinden dir gezeigt, da du ein Sylphe bist,
„Und ihr fühlloses Herz von kaltem Marmor ist?
„O warum wählte ich mir die siegende Verneter,
„Als wenn noch Blondin mir mein Herz geschmachtet hätte?

„Wußt

„Wußt ich als Pädagoge, aus der Erfahrung nicht,
„Daß wenig Zärtlichkeit ein schwarzes Haar verspricht?
„Wie still erobert nicht die zärtliche Blondine!
„Mein weicher Huder hebt die angenehme Miene;
„Der blauen Augen Glanz, gerührt von unserm Schmerz,
„Flieht sanft in unsre Brust, und füllt das ganze Herz.
„Elender, dein Geschick hat dich zu hart verdammet!
„Von einer Sterblichen monarchischem Blick entflammet,
„Müßt du ein ganzes Heer von Nebenbuhlern sehn,
„Ich glücklicher vielleicht, als je ein Gyphe, flehn.
„Doch nichts sey mir zu klein! die List soll sie betrügen;
„Und siegt die Liebe nicht, so soll die Rache siegen.

Er sagts, und lehnte sich, tief in des Waldes Schoos,
An einen Eichbaum an, bedeckt von eingem Moos.
Sein Wipfel grünet noch nach so viel tausend Tagen,
Und ist Verliebten oft der Zeuge stiller Klagen.
Der, so den Lärm der Stadt, und ihre Narren flieht,
Bläst unter diesem Baum auf seiner Flöt ein Lied;
Und mancher pfleget hier den Rest des Briefs zu küssen,
Den er aus Zärtlichkeit durch manchen Kuß zerrissen.
Auch Dichter stellen hier den Reimen lauschend nach.
Hier fliegt manch feurig O, und manch betraurend Ach.

Ist [illegible] Kalender voll [illegible] Freudeln, [illegible]
So pflegen sie ihr Lied dem Eichbaum [illegible]
Der [illegible] so viel von dem [illegible]
Als der [illegible] durch Geld, den [illegible] erhöht.
Hier stand der Pudergoß, vertieft in seinem Leide;
Als Charamund, geschmückt mit einem Jägerkleide,
Im [illegible] Jagdgeschirr, den weiten Forst durcheilt,
Und endlich seinen Fuß auf diesen Baum verweilt.
Blaß, [illegible] abgehärmet;
Und [illegible] bey Ball [illegible] schwärmet,
Schwärmt er [illegible] Haar,
Das [illegible] war.
Jedoch ein [illegible] Heer von [illegible]
Und Jäger, [illegible] mit [illegible] Büchsen [illegible],
Erhebet [illegible] Gesicht;
Sein Schutzgeist Alis [illegible] vergaß das [illegible]
„Ach Stutzer, [illegible] ist [illegible] geblieben!
„Du [illegible] Charamund, [illegible] lieben!
„Wie kannst du künftig noch bey Schönen glücklich seyn,
„Da deine Locken sich unordentlich zerstreuen,
„Und da ein Theil davon ein falber Staub geworden?
„Ja, Stutzer, geh mir hin, die Haare zu [illegible]

„Verbirg dich in den Wald, und flieh die schöne Welt,
„Bis dein [illegible] Haar in [illegible] fällt.
„Denn solche deine Stirnenbogen Haare schmücken?
„Nein, [illegible] Staat der Tauben und Perücken
„Ist allzuschlecht für dich! Wo bliebe denn die Zeit,
„Die [illegible] dem Platz des [illegible] Haars gewährt?
„Laß dich, o Charamund, den Einfall nicht verführen,
„Den allerschönsten Kopf mit Ziegenhaar zu zieren.
„Sonst wird dein reger Witz in [illegible] Fünfzehn ruhn,
„Und du kannst keinen Fluch auf dem Frisiren thun.
„Doch ob die Seuzer dich in falschem Haar erblicken,
„Will ich mit milder Hand dein prächtig Rohr zerknicken;
„Verzweiflungsvoll sollst du nach Bürgermädchen sehn,
„Und [illegible] und Welt, und alles mag vergehn.

Er schwieg; es zitterte vor seines Zornes Fluchen
Der Espen furchtsam Laub, das rauhe Laub der Buchen.
Auf einmal glänzte von fern die prächtigste Gestalt;
Der Schönheit Götterstrahl verherrlichte den Wald.
Selinde trat einher mit den zwo zaubern Schönen,
Die Jäger rufen, He! Die hohen Hörner tönen;
Der frohe Charamund eilt über Gras und Sand,
Fliegt auf Selinden zu, und küsset ihr die Hand.

125 Du

Du Sänger des Achilles, und auch zugleich der Ratten,
Homer, verlaß das Reich der fürchterlichen Schatten,
Und fing an meiner Statt auf deiner Leyer nach.
Wie zärtlich itzt der Mund von einem Stutzer sprach.
Selinde klaget ihn, und seines Haares Ruinen;
Doch hätt' er ihr noch nie so angenehm geschienen,
Als in dem Jagdgewand; und selbst sein Haar gefiel,
Ob es gleich halbzerfingt in schlechte Locken fiel.
Der Stutzer merkt den Sieg; sein Blick eilt von Selinden,
Die beyden Fräulein auch zugleich zu überwinden.
Er lacht Charlotten zu, und strahlt Louisen an,
Und schwört Selinden zu, wie treu er lieben kann.
Der schöne Flattergeist! Sein Unglück war beschlossen.
Es hatte schon sein Glück den Pudergott verdrossen;
Er sieht mit bitterm Hohn auf seinen Uhrestand,
Und nahet sich zu ihm mit seinem Zauberband.
Für ihre Freundlichkeit Selinden zu erschrecken,
Tritt er, wie Charamund gestaltet, aus den Hecken
Zween Charamunds zugleich! Selinde steht erbaut.
Indem sie an die Hand die beyden Fräulein faßt,
Fliehn alle drey davon; das Schrecken lähmt die Glieder;
In banger Ohnmacht fällt Selinde kläglich nieder.

Wie wenn ein keuchend Weib, (die ihres Alters Last
Mit krummen Rücken trägt, und die nicht mehr erblaßt,
Wenn sie was poltern hört; weil sie seit sechzig Jahren
Bey grauser Mitternacht, manch Abentheur erfahren:
Die schon den Kobold kennt, und ohn ein brennend Licht
In ihren Keller geht, und mit Gespenstern spricht:
Wenn Nacht und Phantasey ihr den Verstand geraubet,
Und sie beym Mondenschein sich selbst zu sehen glaubet:
Auf einmal aller Muth in dürrer Brust verläßt:
Das Schrecken heftet ihr den Fuß am Boden fest:
So starrt auch Charamund, da er sich selbst erblicket,
Indem er seinen Hut tief in die Augen drücket,
Sieht er dem wilden Geist noch einmal ins Gesicht:
Springt voller Furcht zurück, und weiß im Schrecken nicht,
Ob man durch Zauberey die Augen ihm bethöret,
Ob jener, oder er, den Geistern zugehöret.
Doch Zephis, der den Zorn nicht mehr verbergen kann,
Fängt so mit finstrem Blick zu Charamunden an:
„Erzittre! denn du hörst den Gott des Puders sprechen.
„Daß du Selinden liebst, ist mir schon ein Verbrechen;
„Doch daß dein Wankelmuth nicht treu sie lieben kann,
„Das sch ich mich mit Zorn im Nebenbuhler an.

„Dein flatterhafter Geist hat viel zu enge Schranken;
„Du sollst dem Pilbergott ein neues Wesen danken,
„Das deiner würdiger, als deine Menschheit, ist,
„Voll Unbeständigkeit hast du herum geküßt;
„Geh hin, und küsse nun an statt der Schönen, Aeste;
„Du liebest, wie ein West: so werde denn zum Weste.
So sprach der Pilbergott; und Charamund verschwand.
Doch nur sein erster Leib, sein irdisches Gewand
Verlohr sich in der Luft; und dünne feinre Glieder
Bekam er durch den Geist in der Verwandlung wieder.
Sein liebliches Gesicht blieb zart, und jugendlich;
Es zog ein Blumenduft, der zarten Locken glich,
Sich wälzend um sein Haupt; Ein luftiges Gefieder,
Das aus den Schultern wuchs, fiel auf den Rücken nieder.
Er öffnet seinen Mund zu bitten, und zu drohn;
Doch da er sprechen will, versagt der Mund den Ton.
Aus Klagen, die er noch Selinden seufzen wollte,
Ward ein gelinder Hauch, der durch die Lüfte rollte.
Ach! (dacht er bey sich selbst,) ach Charamund, entflieh!
Und halb entfloh er schon; doch Zephis sprach! „Verzieh!
„Fast ist mein Zorn vorbey; merk auf, ich will dich lehren,
„In deinem neuen Stand die Freuden zu vermehren.

„Als Stuzer liebtest du ein reizendes Gesichte:
„Als Westwind fehle dir auch dies Vergnügen nicht.
„Sanft soll dein holder Hauch um schöne Locken spielen;
„Auf volle Busen wehn, und heiße Wangen kühlen.
„Wenn Ritter Thoren sind, und Stuzer seufzend flehn,
„So weh die Seufzer weg, die auf Selinden gehn.
„Und wenn ein schlimmer Dampf die goldnen Zimmer färbet,
„So weh den Dampf von ihr, der ihren Schmuck verderbet;
„Und hauch ihr Angesicht mit Rosendüften an,
„Wenn sie erröthen soll, und nicht erröthen kann.
„Wirst du, o neuer West, nach dieser Vorschrift leben,
„So will ich dich der Hand der Dichter übergeben.
„Wie oft, o Westwind, wird dich ihr Befehl erfreun!
„Du wirst zur Abendzeit der Seufzer Bote seyn;
„Sie schicken dich alsdann in sanftbewegte Büsche,
„Und wollen nichts von dir als buhlendes Gezische.
„Und dafür küssest du noch mehr, als der Poet,
„Den angenehmen Mund, um den ihr Kinglied fleht,
„Doch, West, gehorchst du nicht; so will ich grausam handeln.
„Ich will dich durch dies Band in einen Nord verwandeln;
„Und seh ich, daß dich wird ein schönes Haar erfreun,
„So soll dein wilder Hauch es alsobald zerstreun;

„Du

„Du schläfst zur Winterzeit um rothe Wasen brausen,
„Und um den langen Pelz der alten Weiber sausen.

So sprach der Geist, und schwieg; und seine Hand ließ ihn
Mit säuselndem Geräusch frey in die Lüfte fliehn.
Der Stutzer wundert sich, daß ihm die Flucht gelinget,
Und merkt nicht, daß er sich durch leere Lüfte schwinget.
Doch wie erschrack er nicht, sobald er um sich sah!
Er sah sich in der Luft; sein Kleid war nicht mehr da,
Er sah sich selber kaum; und wenn er sich bewegte,
Bemerkt er, daß das Gras nur sanft die Spitzen regte.
„Ach (dacht er) Charamund? was ist mit dir geschehn!
„Wie? soll dich nun nicht mehr Selinde schimmern sehn„?
Dreymal war er bemüht, Selinden noch zu nennen;
Dreymal hätt er geweint; hätt er nur weinen können.
Zuletzt schoß er dahin in den beblümten Raum.

Itzt irrt er unruhvoll, und schwebt von Baum zu Baum;
Mit unsichtbarem Fuß hüpft er auf grünen Matten,
Wälzt sich durch hohes Gras, und lispelt in dem Schatten.
Noch in dem Augenblick, da er die Veilchen küßt,
Eilt er der Tulpe zu, weil sie erhabner ist.

Von dar eilt er, muß nen zum Veilchenstock zurücke,
Und liebt sie alle zwar, allein nur Augenblicke.
Er kräuselt Gras, und Laub, wie man sein Haar gekrümmt.
Die Seele, da man ihr den alten Körper nimmt,
Thut, was sie sonst gethan; sie liebt so schnell im Winde,
Wie Charamund geliebt, und haßt auch so geschwinde.
Indeß erholte sich der Jäger kühne Schaar
Von ihrer ersten Furcht. Mit wildgesträubtem Haar
Befragten sie den Geist, wo Charamund geblieben:
Ein junger Edelmann, der nie versucht zu lieben,
Der Schönen rauher Feind, und nur ein Freund der Tracht,
Die diesen Waldtyrann den Büschen ähnlich macht;
Und den ein wildes Schwein, wenn es sein Hektor hetzet,
Und es zuletzt erlegt, in größre Freude setzet,
Als einer Schöne Reiz sprach: „Wo ist Charamund?
„Thu es den Augenblick dem ganzen Haufen kund;
„Sonst stirb von meiner Hand„! Mit einem höhnschen Lachen
Sprach Zephis: „Soll ich euch, wie ihn, unsichtbar machen?
„Ja, ihr verdienet es! Wohlan, es soll geschehn!
„Geht hin, durchzieht den Wald mit stetem Jagdgetön;
„Ruft Charamund, daß ihn das Echo wieder nennet,
„Und geht, und suchet ihn, wenn ihr ihn finden könnet!

255 Er

Er spricht noch, als das Heer schon in die Wälder eilt.
Ihr wildes Jagdgeschrey, das seine Läfer theilt,
Durchschallt das nahe Feld mit fürchterlichem Blasen.
Auch noch zu unsrer Zeit hört man im Wald sie rasen;
Die schöne Wanderdmann hört sie um Mitternacht,
Und beim, wenn durch den Forst der Fünfter Donner kracht;
Er sieht, wenn Mond und Stern das finstern Wald erhellen,
Die Rehe furchtsam fliehn; er hört Hunde bellen;
Und sieht doch keinen Hund, und keine Jäger mehr;
Meynt, es sey Zauberey, und nennts ein wüthend Heer.
Doch, Zephis, da du Rach an deinen Feinden übest,
Liegt die vor Furcht erblaßt, die du abgöttisch liebest.
Gelinde fiel entseelt ohnmächtig in das Gras.
Vergebens war Taback, vergebens ungrisch Naß;
Die Fräulein zittern noch, und stehn aufs neu erschrocken,
Und reißen sich den Schmuck von ihren schönen Locken.
Fast weint ihr Mitleid itzt, da sie sonst nur geweint,
Wenn die Gesellschaft sie mit Weinenden vereint.
Doch bald gefallen sie sich auch in ihren Thränen;
Sie fangen lauter an zu seufzen, und zu stöhnen;
Von ihren Wangen schießt ein wilder Thränenbach;
Das Herz ist unbewegt, die Lippen seufzen Ach!

„Wie sprach der Pudergrat, [illegible] mit engen Klagen
„Beständig einerley in falschen Thränen sagen?
„Wahlen, verwandelt euch durch dieses Zauberland!
„Seyd Reben, werdet grün, und pflanzt euch in dies Land!
„Hört auf, ein Thränenmeer aus Thorheit zu vergießen.
„Wie oftmals schient ihr sonst in Thränen zu zerfließen,
„Wenn zur Gesellschaft nur die Lippen mit geklagt,
„Und nie das Herz gewußt, was euer Mund gesagt.
Er sagt es; und ihr Fuß schlägt Wurzeln in die Erde.
Sie wollen beyde fliehn mit ängstlicher Geberde;
Allein der Arm wird grün, indem er Rettung bath;
Die Hand, die bittend fleht, wird in dem Flehn ein Blatt.
Ihr dünngewordner Leib wird schon mit Rind umgeben,
Und beyde grünen noch bis diesen Tag, als Reben.
So oft in jedem Jahr die Trauerzeit erscheint,
Da sie, als Fräulein noch, Selindens Fall beweint,
So lassen sie, auch noch als Reben, Thränen fließen,
Und weinen, wie sonst oft, ob sie es gleich nicht wissen.
Selind ermuntert sich; mit blassem Angesicht,
Steht sie erschrocken auf, und sieht die Fräulein nicht.
Mit zarter Stimme ruft sie ihre holden Namen,
Aus Mitleid scheinet ihr das Echo nachzuahmen.

Loni-

Louise schallt zurück aus mancher Felsenkluft;
Charlotte wiedertönt, wenn sie Charlotte ruft.
Die Fräulein hören es, die auch als schlanke Reben,
Da sie Selinde nennt, ihr grünes Haupt erheben.
Sie kriechen langsam fort und wollen sich ihr nahn;
Doch ihre Freundinn sieht sie nur als Reben an.
Selinde flieht sogleich die unglücksvollen Hecken;
Und Fephis, der sich scheut aufs neu sie zu erschrecken,
Eilt mit geschwindem Flug in leichter Träume Reich;
Er reitet durch die Luft, den Zauberinnen gleich,
Die zur Walpurgisnacht, und ihren Lustbarkeiten,
Auf einem schwarzen Bock zum hohen Brocken reiten.
Es ist ein seltnes Thal, wo halb die Nacht regiert,
Und halb der stolze Tag den güldnen Zepter führt;
Ein ewig grünend Thal, das Sterbliche nie finden;
Um das ein dicker Kranz von schattenreichen Linden
Mit Blüthen überschneit, die schwarzen Zweige streckt,
Und einen schmalen Weg den Reisenden verdeckt.
Allhier steht ein Pallast, wo nur ein Theil der Zimmer
In stetem Abend steht, indem der Sonne Schimmer
Den andern Theil bestralt. Im Theil, umhüllt mit Nacht,
Wohnt Morpheus, der so oft die Schäfer glücklich macht.

Allein

Allein der nächste Theil, von dunkler Nacht verschönet,
Wird von der Mittagsruh, und ihrem Hof bewohnet.
Die Stille leget hier den Finger auf den Mund;
Ein ewig Schweigen herrscht durch den verwachsnen Grund.
Kein Wind rauscht durch das Laub der hohen stillen Bäume.
Hier ist im tiefen Wald das Vaterland der Träume.
Die Phantasey, ein Weib mit freundlichem Gesicht,
Die keinen glücklich macht, und allen Glück verspricht,
Schwebt um der Träume Haus: sie tanzt mit falscher Freude,
Und Hoffnung lacht mit ihr in einem leichten Kleide.
Wie mancher schwarze Traum, der unsern Schlummer stört,
Schwärmt hier um den Pallast, mit Gift, und Dolch bewehrt;
Wie manchr heitre Traum, mit Zepter und mit Kronen,
Steht fertig, uns im Schlaf mit Freuden zu belohnen.
Die wachend uns entfliehn; er schenkt im Ueberfluß
Zufriedenheit, und Gold, und manchen süßen Kuß.
Der holde Pudergott gieng durch der Träume Schaaren,
Die in endloser Zahl um ihn versammelt waren.
Gleich einem Mückenschwarm, wenn er die Sonne fühlt,
Und in dem Abendglanz mit lauten Flügeln spielt,
Er trat in das Gemach, der Mittagsruh geweihet.
Auf einem Canapee, mit Rosen überstreuet,

Lag

Lag sie in leichter Tracht, nachläßig hingestreckt.
Ihr schöner Busen hob sich sanft, und unverdeckt;
Sie ließ den schönsten Fuß mit träger Anmuth sehen,
Und Tamlis blieb entzückt von so viel Liebreiz stehen.
Zuletzt erhalt er sich, und küßt die Marmorhand,
Die er so weich, wie Sammt, auf seinen Lippen fand,
Und sprach: „O Königinn! die du die Welt gelehret,
Wie man am Tag auch schläft, und blassen Sorgen wehret;
„Die du manch schönes Kind dem Schäfer hold gemacht,
„Wenn es zu schlafen schien, und doch verliebt gewacht;
„O Göttinn, hilf mir doch durch deine Künste siegen,
„Und hilf, durch einen Traum, Selinden mir betriegen!
„Sie liebt und haßt mich nicht; ihr Herz ist still, und kalt,
„Doch wies' ihr nur ein Traum des Pudergottes Gestalt,
„Ich weis, sie würde mir nicht widerstehen können,
„Und bald genug für mich in Liebesflammen brennen.
„Sie soll ein Unterthan von deinem Reich einst seyn,
„Und jeden Nachmittag zwo Stunden Schlaf dir weihn.
Er schwieg. Die Mittagsruh versprach mit holdem Blicke
Indem der Mund noch schwieg, dem Pudergott sein Glücke.
„Geh, nimm dir selbst den Traum, war alles, was sie sprach.
Er geht; sie sieht ihm noch mit stiller Sehnsucht nach.

Bereits entschloß sie sich, in ihn sich zu verlieben,
Allein ihr Aug entschläft, und sie muß es verschieben.

Der Gyphe nahm den Traum, der lachend aus erscheint,
Und unserm Mädchen gleicht, das man zu sehen meinte:
Wie glücklich läßt er uns die spröde Schöne küssen,
Die wachend unserm Arm oft grausam sich entrissen.
Ihr leuchtet Fuß verließ das angenehme Land,
Das ihnen nach und nach aus dem Gesicht verschwand.

Der Sonnenstral fiel schief auf unsern Theil der Erde.
Es wälzte sich bereits vom schwarzen Küchenheerde
Ein dicker Caffeedampf nach morgenländischer Art,
Der in der obern Luft zu Phantasien ward.
Selinde ruhte sanft auf ihrem Rosenbette,
Als wenn das Schrecken nie ihr Blut durchschauert hätte:
Ihr nahet sich der Traum, und schüttet Ambrahast
Und lieblichen Geruch in die balsamte Luft.
Drauf ließ er sie im Schlaf den Gott des Pfuhls sehen.
In seinem ganzen Reiz sah sie ihn vor sich stehen.
Die Nymph erröthet sanft, indem er auf sie blickt,
Und ihre weiße Hand an seine Lippen drückt.

„O Schö-

„O Schöne (sing er an, wie Zephyr [illegible])
„Du weißt nicht, wie ein Geist als Sklave dich verehrt,
„Du siehst den Pädergeer zu deinen Füßen stehn;
„Ist auch ein Sterblicher so siegend, und so schön,
„Als ich, o Schöne, bin, und doch seh ich mit Neide,
„Daß dich ein Fürstin, der Schatz von einem Kleide,
„[illegible] Fürstenpracht [illegible] bestege,
„Und meine Hoffnungen zu meinem Schmerz betrüge!
„Doch Schöne, laß mich nicht nach meinem Zorne handeln.
„Ich kann mit einem Wink verderben, und verwandeln —
So sprach der süße Traum, als Jeanneton [illegible],
Und mit Geräusch und Lärm ins stille Zimmer [illegible]
Sogleich entfloh der Traum zum Schattenreich zurücke.
Wie [illegible] Zephyr [illegible] mit [illegible] Blicke
Zur [illegible] Jeanneton, die voller Furcht erstarrt,
Und von dem [illegible] sogleich berührt ward.
„Unselig Mittelding von Deutschen und Franzosen,
„(Sprach er,) mein Kuß eilt schon Selinden liebzukosen,
„Da sie den holden Traum zufrieden angehört;
„Und durch dein Plaudern wird mein ganzes Glück gestört?
„Erfahre meinen Zorn, verwandle deine Glieder,
„Und sing, als Papagey, die sonst gesungnen Lieder.

So-

Sogleich nimmt Jeanneton ein buntes Flügelpaar,
Das aus den Armen wird, mit Schrecken an sich wahr.
Ihr langes spitzes Kinn krümmt sich vom Schnabel nieder,
Zu Knallen wird der Fuß, der Arm wächst zum Gefieder.
Jedoch wie freuet sich das Weib im Vogel nicht,
Da sie zu sprechen wünscht, und es versucht, und [illegible]
Gewohnheit heißt sie gleich auf deutsche Sitten schmähen,
Sie plaudert manches Wort, doch ohne es zu verstehen.

Selinde hebet sich aus ihrem süßen Ruhe
Fliegt auf den Pfangen, den sie nicht kennet, zu
„Mein Pfangen (ruhet sie) wo bist du hergekommen?
„Welch ein schönstes Thier! sein Anschauen vollkommen.
Der Vogel schimpfte sie, und hieß sie deutsch und dumm,
Und kehrt sich undankbar vor ihren Schmeicheln um.
Französisch blieb sie auch im Pfangengefieder,
So wie das Weib geschimpft, so schimpft der Vogel wieder.

Ver

Verwandlungen.

Drittes Buch.

Inhalt.

Drittes Buch.

Verwandlungen.

Drittes Buch.

Die Thäler schwärzten sich; die frohe Stunde kam,
Da im Redoutensaal der Ball den Anfang nahm.
Selbst die sah nicht mehr die Lippen sich entfärben,
Und auf den Wangen nicht die frischen Rosen sterben.
Wie leicht blüht nicht aufs neu ein jugendlicher Mund;
Schnell wird die Schöne krank, und schnell wird sie gesund.
Kaum daß der Zofe Hand den langen Anputz endet,
Und sie im Domino sich von dem Nachttisch wendet;
So lächelt alles schon in ihrem Angesicht,
Das Sieg verkündiget, und lauter Freude spricht.
O Schade, daß es bald die Maske soll verhehlen!
Doch ihre Schönheit wird die Maske selbst beseelen;
Und ihre Taille, schlank, und majestätisch schön,
Wird in dem freyen Tanz sich destomehr erhöhn.
Sie rauschet in den Saal, erhellt von tausend Lichtern;
Sie wird sogleich umringt von weißen Gipsgesichtern;

Von Larven, schön gemalt, von manchem Bart von Taffet,
Von Nasen, lang und krumm, sieht sie sich angegafft.
Der Türke sieht erstaunt von so viel Liebkeiten;
Der Spanjer spielet ihr auf seiner Laute Saiten;
Matros' und Bauer sperrt den Mund verwundernd auf;
Und die Tyrolerinn vergißt Tanz und Verkauf,
Und sieht sie neidisch an; und mit hochmüthigem Hohne
Stößt sie der Federhut der stolzen Amazone.
Auch Zephis war itzo verlarvet in den Saal,
Und mischt in Domino sich zu der Masken Zahl.
Er geht; ihm folgt ein Schwelf wohlriechender Pomade,
Und parfumirt den Saal der kunten Maskerade.
So wie Ambrosia die Götter sonst verlieth,
So streut er auch hervor; ob er sich gleich bemüht
In Tracht und in Gestalt den Sterblichen zu gleichen,
Und mit unstetem Fuß der Neugier zu entweichen.
Besonders giebt auf ihn, in eines Schäfers Tracht,
Ein feiler Gratulant mit Argusaugen Acht.
So oft der Pudergott nur mit Gelinden tanzet,
So oft steht neben ihm der Schäfer hingepflanzet,
Und endlich zieht er ihn vertraulich an die Wand,
Schreibt ihm geheimnißvoll viel Namen in die Hand,

Und

Und spricht zuletzt: „Mein Herr verstellen sie sich immer,
„Ich kenne sie genau; und auch ihr Frauenzimmer;
„Denn welchen jungen Herrn entzückt Selinde nicht?
„Allein, was meynen sie, ein zärtliches Gedicht —
„Das sollte Wunder thun? Ich will mich zwar nicht loben,
„Doch manche Zeitung schon hat meinen Ruhm erhoben.
„Hauptsächlich bin ich stark in einer Elegie;
„Und ihre Fräulein liebt die hohe Poesie.
„Mein Herr, zwey Gulden nur, so bien ich ihrer Liebe;
„Mein Name heißt Speront, ich wohn im guldnen Siebe.

Er sagts; der Pudergott dankt ihm für seine Müh,
Und sprach: „Vielleicht, mein Herr, brauch ich die Elegie„.
Der Gratulant bückt sich, die Gulden zu gewinnen,
Bis auf die Schuh vor ihm, und Zephis eilt von hinnen.

Er hatt' allein das Glück Selinden sich zu nahn.
Die Stutzer sahen ihn mit scheelen Augen an;
Und selbst das Alter ward von Eifersucht entzündet,
Daß Zephis nur allein Selindens Beyfall findet.

Ein buntes Cabinet stieß an den langen Saal.
Hier, wo am Pharotisch mit Hoffnung, Furcht, und Quaal,

Und feyerlichem Ernst, von ungetreuen Karten
Der Spieler stille Reihn auf Glück und Unglück warten;
Hier standen auch, vertieft in Hoffnung auf das As,
Ursindo, und Hojar; Spadilje fiel, und fras
Für seinen Banquier zwölf blanke Carolinen;
Der Banquier griff zu; und mit gelaßnen Mienen
Senkt er das neue Gold in seinen Sack hinab;
Und traurig traten nun die beyden Grafen ab.
Das Alter beugte schon den abgelebten Rücken;
Doch brannte Liebe noch in den erstorbnen Blicken,
Und allezeit beherrscht vom niederträchtgen Geiz,
War nur das Rittergut Selindens größter Reiz.
Sie hatten sie gesucht, und auch bereits entdecket,
Als ihren ganzen Neid der Pudergott erwecket.
Er läßt Selinden nicht von seinen Händen los;
Dies bringt die Grafen auf, die diese Gunst verdroß;
Sie waren alt auch noch des Tanzens größte Freunde.
Sie nahen sich erzürnt dem allgemeinen Feinde,
Und also sprach zu ihm der keichende Hojar,
Der noch der muthigste von beyden Helden war:
„Freund, wer giebt euch das Recht, der Maske zu verwehren,
„Auch uns mit ihrer Hand zum Tanze zu beehren?

„Habt

„Habt ihr so vielen Muth, so folgt des Mondes Glanz,
„Und kommt in die Allee auf einen andern Tanz.
„Sorgt für den Degen nicht; wir wollen euch die Waffen,
„An den bestimmten Ort, durch unsre Diener schaffen.

Sie gehn, und Zephis folgt sogleich den Rittern nach.
Er nahm den Degen an, den er in Stücken brach;
Und schickt sich, voller Zorn die Helden zu bestrafen;
Als Zephis zeigt er sich den halberstarrten Grafen.
Wie Espen zittern sie, da Zephis also spricht:
„Ihr seyd nicht wichtig gnug, daß Zephis mit euch sicht:
„Ihr werdet alsobald aus diesem Garten wandeln,
„Und, durch dies Band berührt, in Bären euch verwandeln.

Er sagts, und es geschieht. Schnell werden sie behaart,
Und brummen bey sich selbst nach großer Bären Art;
Die Füße fangen an, den Klauen gleich, zu kratzen;
Zum Rachen wird ihr Maul, die Hände werden Tatzen.
Selbst die Perücke wächst, die erst ihr Haupt umhüllt,
Und wird zu rauhem Haar, das ihren Nacken füllt.

Die neuen Bären sehn den Pudergott verschwinden;
Er mischt Spott auf sie, und eilet zu Gelinden.

Mit Mannuth irren sie nach Garten in dem Walde.
Der eine sieht bestürzt des andern Bängigkeit;
Doch schämen sie im Forst sich von den andern Bären,
Als wenn die Seelen noch in Menschenkörpern wären.
Die Seele nimmt indeß die alten Fehler an.
Sie thun so mürrisch itzt, als mürrisch sie gethan,
Da sie zu andrer Lost noch unter Menschen waren.
Sie schienen Menschen nur, zu hungern, und zu fasten;
Auch itzt noch hungern sie die lange Winterfrist.
Sie liegen in der Kluft im Mangel überhingt;
Allein sie sind vergnügt: sie saugen an der Tatze,
Und fassen gern, wie sonst, den heißgeliebten Schatze.
Was sie am meisten liebt, vergißt die Seele nie.
Sie liebten sonst den Tanz, noch itzt ergötzt er sie.
So wie einst Telemach den rauhen Sitten wehrte;
Den Mädchen Tänze wies, und Schäfer singen lehrte;
So führten sie zum Tanz die andern Bären an,
Die mit Verwunderung auf ihre Künste sahn.
Und diese Tanzbegier hat so sich fortgepflanzet,
Daß oft ein Bär von selbst in Pohlens Wäldern tanzet.
Da auf dem Ball indeß manch junges Herz entbrennt,
Und mancher seine Schön' im Mannshabit verkennt.

Da junge Stutzer sich an alte Schmähen schließen,
Und manche grobe Hand im feinen Handschuh lassen;
Lag Rotwald ohne Schlaf. Er, der fast nie gedacht:
Im Lustspiel traurig war; im Trauerspiel gelacht;
Bey jeder Prahlerey mit neuen Flüchen drängte,
Und oft den Teufel rief, den er bey Nacht doch scheute;
Verwegen, stolz, und dumm bey rundem Angesicht;
Der sieht zum erstenmal Aurorens Purpurlicht.
Sein Schutzgeist, der ihn treibt manch Gassenlied zu singen,
Eilt, von der Maskerad ihm den Bericht zu bringen.

„Die Rotwald, (fing er an,) hat oft die Tauer erzählt,
„Wie sie bey finstrer Nacht ein schwerer Alp gequält;
„Du hast es ihr geglaubt, und glaubst es diese Stunde;
„Denn welche Weisheit kömmt nicht aus der Muhmen Munde,
„Ich Artel, dein Schutz von deiner Kindheit an,
„Da dich die Schönen noch im Flügelkleide sahn,
„Und dich auf ihrem Arm unschuldig spielen ließen;
„Ich lehrte da dich schon mit Feuer sie zu küssen.
„Ich bind, der den Verstand aus deinem Kopf entfernt,
„Dafür du Bombast, Tand, und falschen Witz gelernt.

„Ich

„Ich suche, Ronald, dich wahrhaftig groß zu machen;
„Für deinen ewgen Ruhm muß ich gehorsam wachen.
„Und welch ein seltner Ruhm erwartet dich nicht schon!
„Hörst du nicht schon von fern der Violinen Ton!
„Auf! Stutzer, zeige dich in einem fremden Glanze!
„Das Ballhaus zittert noch von der Verlarvten Tanze;
„Geh, eile noch dahin! Die Freude nimmt mich ein;
„Welch ein besondrer Fall! du wirst der erste seyn,
„Der, da die Sonne schon in blauer Luft geschwommen,
„Noch in verlarvter Tracht zu einem Ball gekommen.
„Es wird der junge Tag dich mit Erstaunen sehn,
„Da schon der Landmann wacht, zur Wasserade gehn.
„Ich seh, wie dir zum Ruhm der Enkel Enkeln sagen,
„Wie früh ein junger Herr sich an die Luft gewagt;
„So lang auf Schönen noch verliebte Seufzer gehn;
„So lange Fächer noch die heiße Luft durchwehn;
„So lang im Alter sich Coquetten fromm geberden;
„Und Mönche, trotz dem Mann, den Caffee trinken werden;
„So lange Stutzer sich Theatennymphen weihn;
„So lange wird die That dir ewger Nachruhm seyn.
Er schwieg. Die Ruhmbegier erhob des Stutzers Seele.
Gleich einem Drachenpaar in einer finstern Höle

165 Kämpft

Kämpft ihn Ja und Nein ergrimmt in seiner Brust;
Doch endlich springt er auf, und folgt dem Trieb zur Lust.
Sein Angesicht wird schwarz, mit schwarzgemachten Händen
Deckt sich die weiße Hand; um wohlgemachte Lenden
Umschlingt ein verbrämtes Schurz von rosenrothem Taffet;
Im weißen Strumpfe spielt die dicke Wade Kraft.
Sein Haupthaar schwindt: ist die Tracht der königlichen Binden.
So eilt er, als ein Mohr, zum Tanz, zum Ueberwinden,
Wie, wenn ein bunter Pfau von hohen Dächern fliegt,
Und sich zum niedern Heer gemeiner Hähne fügt;
Die Hähn ihn grimmig sehn, und rufft die Hülfe suchen;
Sie suchen kämpfend ihn von ihrem Hof zu treiben;
Jedoch der hohe Pfau geht königlich vorbey,
Und achtet nicht einmal ihr kriegerisch Geschrey;
So stolz gieng Ronald auch durch die verlarvten Schaaren,
Die voller Neubegier um ihn versammelt waren.
Der Pudergott nahm ihn mit neidschen Blicken wahr.
Er sah Selinden an, und bebt vor der Gefahr,
Die spröden Schönen dräut, die unbesiegt geblieben,
Bis sie das Thörichte und Fremde rasend lieben.
Selinde redt ihn an, noch eh sie ihn erkannt;
Sie reicht dem falschen Mohr die angenehme Hand,

Und fordert ihn zum Tanz; und Zephis sieht Selinden
Nach dem geschloßnen Tanz mit ihrem Mohr verschwinden.
Sogleich empfänget sie ein grausames Gemach,
Wo sie voll Freundlichkeit zu ihrem Mohren sprach:
„Mein Freund, laß dein Gesicht die Maske nicht verstecken,
„Ich glaub, ich kenne dich, du kannst dich mir entdecken„.
Er nimmt die Larve schon, da noch die Schöne spricht,
Von dem Gesicht herab, und zeigt sein wahr Gesicht.
Doch Zephis tritt indem mit göttergleichem Schimmer
Mit drohendem Gesicht, als Zephis in das Zimmer.
Selinde flieht erblaßt; der Mohr will mit entfliehn,
Doch Zephis wirft sogleich sein Zauberband auf ihn.
Sein schwerer Fuß erstarrt, und bleibt bezaubert stehen;
Er sieht bestürzt darnach, und kann den Fuß nicht sehen;
Der kleine Mund wird steif, indem er flerlich spricht;
Er wird ein schöner Klotz, geschminket im Gesicht,
Ein leerer Haubenstock; er lacht noch, wie er lächte,
Wenn ihn sonst sein Gesicht mit sich zufrieden machte.

Die Violine schweigt; es stirbt der Lichter Glanz;
Der ganze Boden bebt vom wilden deutschen Tanz;

Es

Es siegt der volle Tag mit königlichem Strale;
Habit, und Domino rauscht aus dem langen Saale.
Doch fast verwirrt sich itzt die zitternde Natur.
Es braust der Kutscher Fluch, der Sänftenträger Schwur;
Und was zu Fuß ist, flieht durchs Chaos der Carossen,
Vor Eseln an der Sänft, und ungeduldigen Rossen.

Die Maske wurde nun vergessen abgelegt;
Thee löscht das Feuer aus, das Lieb und Tanz erregt;
Die junge schöne Welt eilt sich zur Ruh zu legen,
Und gähnt mit matten Blick der Morgensonn entgegen.
Selinde schloß bereits die holden Augen zu;
Als Zephis ihr erschien in ihrer sanften Ruh.
Er trat durch Morpheus Gunst vor seiner Schöne Seele,
Und sprach also zu ihr aus einer süßen Kehle:

„O Schöne, werde nicht vor einem Sylphen roth,
„Der deiner Sicherheit im tiefen Schlaf nicht droht,
„Ich bin der Pudergott, ein Oberster der Sylphen;
„Beglückt, wenn Stand und Macht auch froh zu machen hülfen!
„O Schöne, nur durch dich such ich Unsterblichkeit;
„Sonst haß ich einen Stand, der ewgen Unmuth dräut.

„Willst

„Willst du mich ewig fliehn? und wie ein Herz beglücken,
„Das ganz verlohren ist in Lieb und in Entzücken,
„Sobald ich dich nur seh? Wer kann von dir nicht gern?
„Doch, Schöne, hasse stets den schalen jungen Herrn,
„Der sich allein nur liebt; von euch Trophäen sammelt;
„Euch lauter Lügen seufzt, und Prahlereyen stammelt.
„Wie treu verehr ich dich„! — Wer hat dich so verehrt?
„Und giebt mir das bey dir nicht einen neuen Werth,
„Daß ich herab mich ließ aus hoher Geister Sphäre,
„Als Sylphe nur dich zu sehn, der Oberwelt zur Ehre?
„Wie kann dein sprödes Herz so wankelmüthig seyn?
„Wie leicht nimmt es ein Hut mit einer Feder ein!
„Wer sollte nicht dein Herz für weich und zärtlich halten,
„Und dennoch liebst du nichts als Kleider und Gestalten —

Er sprach noch; als er merkt, daß er nicht glücklich spricht
Ein bittrer Unmuth deckt Selindens blaß Gesicht;
Und der erschrockne Geist sieht ihren Stolz beleidigt,
Und durch Empfindlichkeit ihr Herz vor ihm vertheidigt.
Sogleich verschwindet er; setzt sich zum Nachttisch hin,
Und mancher Anschlag irrt durch seinen schlauen Sinn.
Auf einmal findet er zu größerm Mißvergnügen
Ein zärtliches Gedicht auf ihrem Nachttisch liegen.

Ee

Sein Blick verschlinget es; und kein verliebtes Flehn
War, nach des Geistes Sinn, so zärtlich, und so schön.
„Wie? (sprach er,) findet man mit den gerühmten Klagen
„Den Weg zu ihrer Gunst? Auch dieses will ich wagen!
Und alsobald eilt er, von neuer Hoffnung voll,
Speronten's Wohnung zu, der siegen helfen soll.
Nachdem er die Gestalt von Stutzern angenommen,
So eilt er in das Sieb, die Verse zu bekommen.
Vertraut mit Sonn und Mond, fünf Treppen unterm Dach
Verkroch im Winkel sich ein schmutziges Gemach.
Hier wohnte der Poet in Freundschaft mit den Ratten,
Die seit geraumer Zeit hier ihre Hauptstadt hatten.
Die Katzen gaben sich sehr oft hier Rendez-vous;
Und Eulen sangen ihm die angenehme Ruh.
Indessen schlief Speront in einem harten Bette
So sanft, als ob er Sammt zu seinem Lager hätte.
Der Pudergott kam an, und zitterte zurück,
Und die Verwundrung sprach aus dem erstaunten Blick.
Als Geist, sah er ein Heer von seltsamen Gestalten,
Die den Insekten gleich in Schaaren um ihn wallten.
Zuerst bewillkommt ihn ein langes Madrigal;
Ein Quotlibet küßt ihm den Rock unzählichmal;

Und

Und aus dem Winkel kam ein blasses Leichenkarmen,
Das bat, sich seiner Noth in Gnaden zu erbarmen.
„Ach! (seufzte es) Herr Baron, wenn kommt die güldne Zeit
„Daß mich ein Käufer auch aus meiner Quaal befreyt!
„Mein Titel fängt schon an für Alter zu verwesen!
„Ich liege Jahre hier, und niemand will mich lesen.
Hierauf trat ein Sonnet mit hohem Schritt heran,
Und sah den Poldergott mit stolzen Augen an;
Sein wildes Antlitz schien verbrannt von Welsches Hitze;
An seiner Seite hieng ein Degen ohne Spitze.
Indem braust, wie ein Sturm, ihm etwas durch das Haar,
Und Zephis sah sogleich, daß es die Ode war.
Sie kam, so wie sie sprach, vom Sternenpol zurücke,
Sang von der Bomben Knall, und von dem Dampf der Glücke.
Viel Reime lagen hier mit Lärm und mit Geschrey,
Einander längst zur Last, in enger Schlägerey.
Indem hier Noth und Tod im blutgen Kampfe waren,
So hatte Jugend dort die Tugend bey den Haaren.
Der Hunger trug allhier Sprocontens Liverey;
Und eine Nymphe trat sehr dick geschminkt herbey,
Die sich Unsterblichkeit mit hohen Mienen nannte,
Doch welche Zephis bald für eine Magd erkannte.

Nachdem der Pudergott den Keimen aufgeweckt,
Und in Geschwindigkeit ihm seine Noth entdeckt;
So wirft Speront sogleich den Schlafrock um die Lenden;
Fliegt zu dem Dintenfaß und zaubert mit den Händen.
Die Reime nahten sich mit abgemessenem Schritt;
Die Liebe trat hinzu, und führte Treuherzmit;
Die liebe Sonne kam, die Wonne mit sich brachte,
Und Augen nahten sich, die Liebe fangen machte.
Nachdem der Gratulant sie alle wohl gepaart,
Und vor Gedanken sie mit großem Fleiß verwahrt;
Und da der Pudergott, mit aller Kunst zu leben,
An die Unsterblichkeit zween Gulden hin gegeben;
So überreicht Speront ihm zierlich das Gedicht.
Der Gott des Puders liest; doch wie erstaunt er nicht,
Da er nur Unsinn sieht! Er sprach mit bittrem Lachen:
„Mein Herr! sie werden mir ein ander Carmen machen,
„Das taugt den Teufel nicht„—Speront springt auf, u. schäumt,
Und sprach: „Mein guter Herr, ich habe rein gereimt.
„Gedanken sind nicht mehr in unsern Zeiten Mode,
„Im übrigen ist dies ein Meisterstück der Ode„.
Doch Zephis warf erzürnt das Carmen ins Gemach.
Dem Gratulant verdroß die angethane Schmach;

Er fiel ihn grimmig an; sein Fall war schon bestimmet;
Das Band berühret ihn, und Zophiel sprach ergrimmet:
„Elender, zittre nur vor meiner Zauberkunst;
„Sogleich verwandle dich in einen leichten Dunst!
„Du wolltest doch so gern dich von der Erd entfernen,
„So geh und werde dann die Schnuppe von den Sternen.
„Du sollst in kühler Nacht mit wandelbarem Schein,
„So wie du dir gewünschet, den Sternen ähnlich seyn:
„Du wirst dich voller Stolz in hoher Luft befinden,
„Die ganze Welt verschmähn, und endlich dich entzünden;
„Das Feuer, welches dir die Kraft zu steigen gab,
„Das stürze dich sodann auch zum Morast herab.
„Ich ändre nie den Geist zugleich mit den Gestalten,
„Du sollst die Eigenschaft, die die gehabt, behalten;
„Die Dichterwelt soll sehn, daß du, und wer dir gleicht,
„Die Sterne erreichen will, und nimmer sie erreicht.

Er sagt es; und Speront stürzt alsobald zur Erden.
Von Schrecken halb entseelt, sieht er sich flüßig werden.
Sein Seelenloses Haupt zerrinnt im Augenblick;
Allein die rechte Hand zieht störrisch sich zurück.

Durch

Durch vieles Schreiben hart, will sie sich nicht verwandeln,
Und sucht, eh sie zergeht, noch etwas abzuhandeln.
Ihm war die rechte Hand an des Verstandes Statt;
Und ohne Kopf und Witz beschrieb sie manches Blatt.
Doch endlich, da bereits der ganze Leib zerrinnet,
Ward sie, wie Gallerte, auch nach und nach verdämmet;
Und Phöbus zog sogleich, als einen leichten Duft,
Durch seinen heißen Strahl den Dichter in die Luft.
Er folgt den Strahlen nach, und wartet mit Verlangen,
Bis er den kühlen Luft der Sonne Glanz verzangen.
Wenn er zufrieden dann nach in Gedanken reimt,
Und von Unsterblichkeit am Sternenhimmel träumt;
So sehn wir ihn als Dunst sich augenblicks entzünden,
Und auch im Augenblick aus seiner Höh verschwinden.

Verdrießlich und erzürnt auf sich und das Geschick,
Eilt in Selindens Haus des Geistes Flug zurück.
In ihrem Vorgemach sieht er bestürzt Merlinn
Mit einem Diener stehn von angenehmen Mienen.
„Ja (sprach sie) Herr Johann, (und steckte schnell was ein,)
„Hier hat er meine Hand, sein Herr soll glücklich seyn.

„Ich werde seinen Brief schon zu bestellen wissen,
„Und heute noch soll er die Hand Belinden küssen.„
Johann küßt ihr dafür die Hand, so weiß wie Schnee,
Und hieß sie Madamesell, und nahm verliebt Adje.

Der Geist sieht es erstaunt. „Wozu bin ich verdammet!
(Sprach er mit einem Blick, vom Eifersucht entflammet.)
„Gebraucht ich auch sogar Arminidens Zauberstab,
„So nähme nicht die Schaar der Nebenbuhler ab.
„Will mit Belinden nun ihr Kammermädchen handeln?
„Beynah verdrießt es mich, beständig zu verwandeln.
„Doch, Zephir, räche dich, so lange noch die Kraft
„Von deinem Stabe währt; und nichts bleib ungestraft.

Er naht Nerinen sich mit zornigen Geberden,
Und sprach: „Du sollst sogleich zu einem Fächer werden.

Er sagts, als alsobald Nerinens Armenpaar,
Das ihn noch bitten will, starr Elfenbein schon war.
Ihr ganzer Leib verschwand; doch sah man von Nerinen
Den Trieb, als Fächer auch, Belinden noch zu dienen.

Als Mädchen ſagte ſie ihr Stutzerſeufzer vor;
Als Fächer weht ſie ihr auch Seufzer vor ihr Ohr.
Selinden pflegte ſie die Stunden zu vertreiben;
Als Fächer muß ſie auch ihr Zeitvertreiber bleiben.

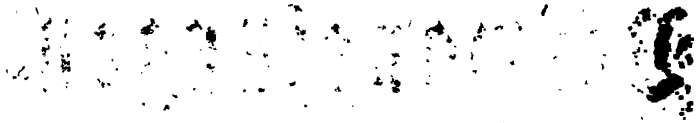
Der Pudergott folgt nun des Dieners Schritten nach,
Und hält ihn grimmig an vor ſeines Herrn Gemach.
„Steh ſtill, galanter Herr, (ſprach er mit bitterm Spotte,)
„Und nimm auf den Befehl von einem mächtgen Gotte
„Ein neues Weſen an; zerfließe zu Papier;
„Verlaß die Liverey, und werd ein Cavalier.

Wie freuet ſich Johann, da er ſogleich zerrinnet,
Und zierlich die Geſtalt von einem Herrn gewinnet.
Er ſieht ſich niedlich klein; und war zwar eigentlich
Nur ein papierner Herr, doch der den andern glich
Nach Anſehn, Tracht und Haar. Er lag hier kaum zwo Stunden,
So ward er als Papier von ſeinem Herrn gefunden.
Der Flattergeiſt Narciß nimmt alſobald ihn auf;
Schreibt einen Liebesbrief an ſeine Schöne drauf,

Und ſchickt ihn voller Witz, und Wortſpiel an Selinden.
Hier ließ das Schickſal ihn Nerinen wieder finden,
Und ob die Mutter gleich ſcharfſichtig bey ihr ſtand,
So ſpielt der Fächer doch ihn in Selindens Hand.

Verwandlungen.

Viertes Buch.



Verwandlungen.

Viertes Buch.

Der Abend fährt daher, und schüttet Balsamdüfte,
Von Rosen und Jesmin, in die gekühlten Lüfte.
Selinde wandelte verdrießlich und allein
Den langen Garten durch; der Mond streut seinen Schein
Gefällig um sie her; sie schien worauf zu warten;
Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh;
Vergebens duften ihr Orangen Freude zu;
Sie weis nicht, was sie will. Auf einmal wird sie heiter;
Es nahet sich von fern in stolzer Tracht der Reuter
Der wilde Degenfeld; ein junger Officier;
Im Feld und im Gemach ein rauher Cüraſſier.
Der Pudergott erschrickt; Geheime Seufzer stiegen
Wild in Selindens Blick. Der Ritter schien zu fliegen,

Da er ein Mädchen sah; doch Zephis wartet nicht,
Bis er ihr näher kömmt, und sein Verlangen spricht.
Ein Pudernebel fließt weitwallend um Selinden;
Sie schien dem Officier auf einmal zu verschwinden,
Und Zephis leitet ihn zu seinem Untergang
Mit einem Luftphantom in einen dunklen Gang.
Wie weislich that er das! Denn schön geputzte Krieger
Sind oft nur gar zu leicht der spröden Herzen Sieger.
Indem der Ritter itzt Selinden küssen will,
So steht er starr und stumm vor Zephis Glanze still,
Der also zu ihm sprach: „Verwandle deine Glieder,
„Und reite durch die Luft auf brummendem Gefieder.
„Es schloß dein tapfres Herz ein blanker Küraß ein;
„Auch noch als Schröter (*) soll dein Kleid ein Harnisch seyn.
„Du standest Stundenlang entzückt vor deinem Spiegel;
„Den Spiegel geb ich dir auch unter deine Flügel.
„Du prahlest hohen Muth, und bebtest doch im Streit;
„Brumm itzt auch fürchterlich, und thue keinem Leid.
Er sagts; der Schröter schnurrt mit summendem Getöne
Leerpralend in die Luft, und schoß auf seine Schöne

Mit

(*) Eine Art von großen Käfern mit Hörnern, und einem Harnisch über den Rücken.

Mit lauten Flügeln zu Selinde flieht, und schreyt,
Und eilt zum Saal zurück aus banger Einsamkeit.

Kaum trat sie ins Gemach mit artgen Reverenzen,
So läßt Narciß ihr schon sein Kleid entgegen glänzen.
„Mon Ange, (fieng er an) wie finden sie dies Kleid?
„Der Teufel hole mich! die Taille sitzt gescheut!
„Mir hat es gestern erst mein Schneider zugesendet;
„Und sacre bleu! der Goue ist recht daran verschwendet!
„Doch auch in ganz Paris versteht niemand die Pracht
„So, wie der Teufel bleu! der diesen Rock gemacht.

Er sagts; der Pudergott sieht kaum die ersten Züge
In seiner Schöne Blick von dieses Stutzers Siege,
So rührt er still ihn an; Narciß verliert sein Kleid,
Und wird ein Schmetterling, mit Puder überstreut.
Die Assemblee erstaunt, daß er so schnell verschwunden;
Die Augen suchen ihn, Narciß wird nicht gefunden.
Der neue Schmetterling fliegt flatternd durchs Gemach.
Er reizt Selinden an; die Schöne geht ihm nach;
Sie läuft um ihn herum, und suchet ihn zu fangen;
Doch Zephis stand ihm bey, die Freyheit zu erlangen,

Und stieß ein Fenster auf; der Schmetterling entflieht,
Und freut sich, daß er sich so bunt an Farben sieht.
Er ließ als Schmetterling die leichte Seele wandern,
Und buhlt im Blumenbeet von einer zu der andern.
Gepudert, flatterhaft, war er nicht da so sehr,
Auch noch im Schmetterling, ein Stutzer als vorher?

Nun zweifelt Zephis fast, Selinden zu besiegen,
Und eilt Arminden zu, voll Gram und Mißvergnügen.

„O Göttinn, (fieng er an,) was nützet mir dies Band.
„Bey einer Spröden Stolz? Bey einem Widerstand,
„Der unbegreiflich ist? Mit einem schlechten Glücke
„Kömmt von der Oberwelt der Pudergott zurück.
„Selinde hat kein Herz, das treue Seufzer hört,
„Und die Coquetterie hat es zu sehr bethört.
„Nach meiner besten List hab ich bisher gehandelt;
„Ein ganzes Stutzerheer hat dieses Band verwandelt.
„Doch ganze Schaaren sind noch übrig, mir zur Pein,
„Und können itzt vielleicht schon Nebenbuhler seyn.
„O Göttinn, sage mir, wie kann mein Herz sich retten?
„Wie schimpflich sind für mich der stolzen Schöne Ketten;

75 „Und

„Und dennoch lieb ich sie. Ist keine Zauberkraft,
„Arminde, die das Herz der Stolzen mir verschafft?
Er schwieg. Die Göttin sprach: „Mich rühren deine Schmerzen,
„Doch meine Zauberkraft verwandelt nicht die Herzen.
„Den Stutzer macht auch noch im Schmetterling der Rock;
„Der Dummkopf bleibet dumm auch noch im Haubenstock;
„Doch, Geist, warum brauchst du nicht die Erfahrung besser?
„Warum zeigst du dich nicht noch prächtiger und grösser,
„Als selbst ein Balkenkiv? Ein Hut, ein güldnes Kleid
„Erobert oft ein Herz voll Stolz und Sprödigkeit.
„Auf! sey ein junger Herr. Der Anschein ist der beste.
„Selinde liebt nichts mehr, als eine neue Weste;
„Drum hole von Paris die allerneuste Tracht,
„Die oft mehr, als Verdienst, Eroberungen macht.
Sie sagts; der Pudergott dankt ihr mit Reverenzen,
Verläßt Armindens Hof, und eilt aus Deutschlands Gränzen.
Es herrschte dazumal im schöpferischen Paris
Ein Schneider, dessen Lob im Norden Fama blies.
Den deutschen jungen Herrn formirte nur la Motte;
Und jeden Tag schuf er, gleich einem mächtgen Gotte,
So wie sein Einfall war, bald einen kurzen Schooß,
Und bald die Taille kurz, und bald den Stuhl groß.

In

In seiner Werkstatt war Witz und Verstand zu haben;
Der junge Herr empfieng durch seinen Schnitt die Gaben,
Die er durch Bücher nicht, durch Weisheit nicht bekam,
Und die la Motte leicht aus Kaufmannsläden nahm.
Nachdem der Pudergott, gleich unsern deutschen Affen,
Sich ein Baronsgesicht, und reiches Kleid geschaffen,
So trat er ins Gemach. La Motte sah ihn nicht;
Er war in sich gekehrt; mit klügelndem Gesicht
Wollt er die letzte Hand an einen Marquis legen.
Manch freundes Nyblick schoß dem Pudergott entgegen;
Vor dem, der manchem Amt das Kleid und Ansehn gab,
Nahm er den Federhut mit tiefer Ehrfurcht ab.
Hier hieng ein deutscher Graf mit Silber galonnet,
Und dort lag ein Abbe, doch noch nicht ganz vollstudiret;
Auf dem Gesandten hieng sein klügrer Sekretär;
Und bey dem Juden lag ein Rechnungskommissär.
Wie man im Todtenreich die Titel nicht mehr kennet,
Und nicht mehr gnädger Herr den Schneppenjäger nennet;
Der König und der Sklav, der Musketier und Held,
Gehn ohne Rang, vermischt in schwarzer Unterwelt;
So lagen hier vermengt Bayonen und Lackeyen,
Und manchen Gallarock umringten Livereyen.

Der

Der Pudergott wagt es, la Motten sich zu nahn;
Und also redet er den stolzen Schneider an:
„Du unumschränkter Herr der Längen und der Breiten,
„Von Gemel und von Schooß; Bestimmer wahrer Weiten
„So wohl vom Domherrnrock, als Parlamentsherrnbauch;
„Der du gebiethrisch sprichst, dies sey Mod und Gebrauch.
„Den neuen Pair erhebst, und unter deiner Scheere
„Dem Richter Klugheit giebst, und manchem Schelmen Ehre;
„La Motte gieb auch mir Verstand und Artigkeit,
„Und mache mit Geschmack mir ein besetztes Kleid.

Dies sagt der Pudergott. Der Schneider spricht nicht lange;
Von einem Strick reißt er Papier, gleich einer Schlange,
Und nimmt geschickt das Maaß zu einer feinen Tracht;
Die große Scheere klingt, so oft er Zeichen macht.
Er nahm Stoff, Seid, und Garn, und Futter, Lahn, und Pressen,
Und acht Gesellen ward die Arbeit zugemessen.
Acht Nadeln flogen schnell mit manchem flüchtgen Stich;
Es zischet Seid und Gard, und alles ordnet sich.
Arminde flügelte unsichtbar ihre Waffen,
Und nach zwo Stunden war das ganze Kleid geschaffen.
Nachdem der Pudergott sehr deutsch und gut bezahlt,
So nimmt er sein Gewand, von Tressen überstralt,

Und kömmt vergnügt zurück. Er geht oft durch die Gassen
Selinden und der Stadt sein Staatskleid schn zu lassen.

Der Morgen groſser Welt trat aus dem spaten Thor;
Selinde ruhte noch. Ihr Schutzgeist Matador
Hebt sich vom Haubenstock mit Regenbogenschwingen,
Und hört das Porcellan zu seinem Schrecken klingen.
Wie aufmerksam wird er! Denn Porcellan erklärt
Nach uns verborgner Art, was Schönen wiederfährt;
Die Geister können draus so gut die Zukunft lernen,
Als wie Astrologi aus weit entlegnen Sternen.
Doch Matador, bemüht die Zukunft auszuspähn,
Kann doch das Unglück selbst im Porcellan nicht sehn.
Betrübniß gieſset sich in seine blassen Mienen.
Er kömmt mit dem Geräusch der seidenen Gardinen
Bis zu Selindens Ohr, zu der er also sprach:
„O Schöne, dir droht heut ein schweres Ungemach;
„Aus Porcellan allein kann ich es nicht erfahren,
„Ob dich die Stutzer fliehn, die deine Sklaven waren;
„Ob dir ein Sturmwind nur den Lockenbau verwirrt;
„Ob dich ein Bürger gar als Ehmann küssen wird;
„Ob der Verlust dich wird von einem Bande rühren;
„Ob du beym Lomberspiel die Freyheit wirst verlieren;

„Ob

„Ob du im Tanze fällſt auf einer Mummerey;
„Dies alles weis ich nicht; Doch es ſey, was es ſey,
„So laß uns alles fliehn, was böſe Zeichen drohen.
„O Schöne, wären wir erſt dieſem Tag entflohen!
„Vor Mannsperſonen nimm beſonders dich in Acht;
„Flieh deine Sklaven auch, die du verliebt gemacht.
„Auch dünkt mich, müßteſt du dich vor den Geiſtern hüten;
„Doch es geſchieht, was Zeit und Porcellan gebieten.

So ſpricht der holde Geiſt; und legt ſein lauſchend Ohr
An ſeiner Schöne Bruſt, bedeckt mit zartem Flor;
Er fieng zween Seufzer auf, die aus der Bruſt verirrten,
Und alle Muthmaßung, die er gehabt, verwirrten.
„Wie, (ſprach er,) ſollte ſie verliebt geworden ſeyn?
„Die Liebe nahm bisher ihr kaltes Herz nicht ein.
„O Schöne, wenn du liebſt, ſo beb' ich für Gefahren,
„Vor denen deine Ruh auch Geiſter nicht bewahren.
„Vielleicht entdecket mir, was eigentlich dir dräut,
„Die kluge Prieſterinn verliebter Zwiſtigkeit.

Er ſagts; und eilet fort, bald Paphos zu erreichen.
Dort hebt ein Tempel ſich aus zärtern Myrthenſträuchen;

Von Liebesbriefen sind die stolzen Wänd erbaut,
Die man von fern sehr fest, doch nah sehr löchricht schaut;
Und die man, wenn die Zeit den schlechten Grund verrücket,
Mit Memoiren stopft, und mit Romanen flicket.
Hier wird die Ewigkeit der Liebenden verehrt,
Die ihre Priesterinn zukünftge Dinge lehrt.
Es schwebt hier mancher Eid, und manches Ehversprechen;
Idyllen gehen hier, und Elegien sprechen.
In einen Fächer ist ein Müffchen hier verliebt,
Da einem Stutzerstock ein Band sich dort ergiebt;
Contuschen siehet man auf Andriennen schmähen,
Da spitze Mädchenschuh mit steifen Stiefeln gehen;
Perücken mengen sich zu aufgeschwärztem Haar,
Und bey den Zöpfen geht der Pudelköpfe Schaar.
So toll die Moden sind, so schmeicheln sich doch alle
Mit steter Ewigkeit; und sehn sich schnell im Falle.
Im Tempel selber steht ein marmorner Altar;
Auf diesem nahm man sonst viel Herzen lodernd wahr,
Von Liebenden, die sich selbst pflegten zu ermorden;
Der Göttinn ist sonst oft damit geopfert worden;
Doch itzo scheint der Tod auch den Verliebten schwer,
Und lang ist der Altar von Herzenopfern leer.

So

So oft indeß noch itzt Verliebte sich erhören,
So pflegen sie sich hier die ewge Treu zu schwören.
Ein Ceremoniel! Oft ist die ewge Treu,
Der ersten Woche Schwur, die Woche drauf vorbey.

Zum Tempel trat der Geist mit heiligen Geberden,
Und warf sich vor dem Stuhl der Priesterinn zur Erden.
Auf einmal öffnet sich der Zukunft stählern Thor,
Und eine Stimme rief lautdonnernd: Matador,
Tritt her! was siehest du? — Er sprach: „Ich sey entzücket
„Die schönste Statue, die Gärten je geschmücket;
„Und vor ihr liegt ein Geist blaß und verzweiflungsvoll,
„Daß er sein ganzes Glück verlohren haben soll.
„Auch eine Zauberinn, erhitzt von Neid und Grimme —
„Du hast genug gesehn„. (versetzt die Donnerstimme)
Ein fürchterlicher Knall betäubt des Geistes Ohr,
Und voller Furchtsamkeit entfliehet Matador.

Der Pudergott indeß mit seinem neuen Kleide
War das Gespräch der Stadt zu aller Stutzer Neide.
Noch eh der Mittag kömmt, so flieget Fama schon
Durch jedes Stadtquartier, und bläst mit hohem Ton

Den reichen Freudling aus; wohin er sich nur wendet
Bewundert ihn der Blick, den seine Weste blendet.
Wie listig war der Gott! Er kam mit aller Pracht,
Mit Läufer und Lakay, und in der neusten Tracht.
Er macht Selinden Cour; nichts konnte sie verwunden,
Doch itzo siegt der Rock; fast ist sie überwunden.
Der Abend nahte sich bewaffnet mit Gefahr.
Schon wallt durch die Allee manch jung verliebtes Paar;
Die Augen fangen an die gröste Kunst zu brauchen;
Der Blick flammt durch die Brust, und zarte Herzen rauchen;
Als Zephis an der Hand die stolze Schöne führt,
Und unvermerkt mit ihr im Garten sich verliert.
Die Damen schossen schon viel harte Muthmassungen,
Geschärften Pfeilen gleich, von süßen Lästerzungen.
O! daß der Pudergott den nahen Sieg verlohr!
Im besten Augenblick war er der gröste Thor.
Selinde, die nicht mehr dem Kleide widerstreben
Und seufzen hören kann, fieng an sich zu ergeben;
Als Zephis thöricht gnug ihr seinen Stand entdeckt,
Und ihre Zärtlichkeit sogleich zurücke schreckt.
„Selinde, (fieng er an,) du scheinst mich nicht zu hassen;
„Ich sehe dein Gesicht sanft, freundlich und gelassen;

„Dein

„Dein übermüthger Blick spricht keine Gottheit mehr;
„Die zarte Brust hebt sich von stillen Seufzern schwer;
„O Schöne, möchtest du doch meine Treu erkennen,
„Mit welcher Sterbliche gewiß nie für dich brennen!
„Ein Sylphe kniet vor dir — O zittre nicht zurück!
„Selbst die Unsterblichkeit ist ohne dich kein Glück.
„Ich sah und liebte dich, und bin dir oft erschienen;
„Doch keine Zärtlichkeit las ich in deinen Mienen;
„Vergebens hat ein Band mit mächtger Zauberkraft
„Ein ganzes Stützerheer, das dich geliebt, bestraft.
„Nur deinetwegen that ich diese Wunderdinge;
„Durch mich ward ein Narciß zum bunten Schmetterlinge;
„Zu einem Schröter ward der kriegerische Held,
„Und das Insekt ist noch der Prahler Degenfeld;
„Im Mops hat Balamir an deiner Thür geharret;
„Und Ronald ist durch mich zum Haubenstock erstarret;
„Als Weft hüpft Charamund auf bunten Blumen fort —
„Wie? (fiel Selinde itzt dem Puddergott ins Wort)
„Grausamer, konntest du an Menschen das verüben?
„Und ich entschlüsse mich, solch einen Geist zu lieben,
„Der voller Eifersucht, durch eines Bandes Macht,
„Bald den zum Schmetterling, und den zum Mopshund macht„?

Sie sagts, und lachte laut, und sprach mit falschen Mienen:
„Also bist du kein Mensch, so wie du mir geschienen?
„Durch mächtge Zauberey, und durch ein Götterband,
„Veränderst du Gestalt, und Ansehn, und Gewand!
„So süße Mährchen kann kein andrer mir erzählen.
„Doch, großer Zauberer, willst du dies Band verhehlen,
„Und deine mächtge Kunst? — Wo ist dies Zauberband?
„Nur einen Augenblick vertrau es meiner Hand.
Sie sagt es; und fängt an falschrubig sich zu fächeln;
Der halbverwirrte Geist sieht sie satyrisch lächeln;
Wenn ist die Liebe klug! Der Pudergott, zerstreut,
Gibt ihr das Zauberband aus Unvorsichtigkeit.
Das Band berühret sie; sie starrt — mit schnellen Händen
Versucht der Pudergott das Unglück abzuwenden;
Allein es war geschehn! Ihr rauschendes Gewand
Vergieng, und halb floß es versteinert in den Sand;
Sie ward zur Statue vor Zephis starren Blicken,
Den so viel Reizungen auch noch im Stein entzücken.
Im Marmor noch blieb sie die prächtigste Gestalt.
Ihr Antlitz lächelte mit zaubrischer Gewalt;
Kein Phidias vermag dem Stein mehr Reiz zu geben,
Die stolze Schöne schien im Marmor noch zu leben.

Der arme Pudergott ſteht, wie vom Blitz gerühret;
Zerreißt das Zauberband, das treulos ihn verführt,
Und ſinkt der Statue verzweiflungsvoll zu Füßen.
Auf einmal ſpringt er auf, die ſchöne Hand zu küſſen,
Und er küßt kalten Stein. Sein Klagen füllt die Luft,
Und dringt mit Eilfertigen bis in Arminiens Gruft.

Arminde ſetzte ſich auf ihren Drachenwagen,
Und folgt dem lauten Ruf verzweiflungsvoller Klagen;
Sie ſieht den Pudergott: „Steh auf! (ſprach ſie,) mein Sohn,
„Und klage länger nicht in einem ſolchen Ton.

Mit ſtarren wilden Blick ſieht er zur Erde nieder.
„O Göttinn, (ruft er aus,) gieb mir Selinden wieder!
„Dies kann ich nicht, mein Sohn, (verſetzt Arminde drauf,)
„Das, was das Schickſal will, hebt meine Macht nicht auf.
„Dies Band verwandelte doch nie das ganze Weſen;
„Die Seelen blieben noch, das, was ſie ſonſt geweſen;
„Der Stutzer flattert noch im Schmetterling herum,
„Und Ronald iſt auch noch im Haubenſtocke dumm;
„Ein Charamund buhlt noch ſo gut, wie ſonſt, im Winde;
„Selinde bleibet auch im Marmor noch Selinde.

„Die Schöne, welche ſtolz, und ſchön und fühllos war,
„Stellt die Verwandlung auch ſtolz, ſchön und fühllos dar.

Es ſprach die Zauberinn, und nahm auf ihren Wagen
Den klaſſen Pygmäergott, und ſtillte ſeine Klagen;
Sie eilt Kieſhaufen zu; und er ſah oft zurück
Nach ſeiner Statue mit wehmuthsvollem Blick.

Die neue Statue verherrlichte den Garten,
Und ſchien auch noch im Stein Bewundrung zu erwarten.
Sie freut ſich, daß ſie noch ſo ſehr, wie ſonſt, gefällt;
Die Kenner ſahen ſie; ihr Ruhm drang durch die Welt.

Ende der Verwandlungen.

Das Schnupftuch.

Ein ſcherzhaftes Heldengedicht.

Erſter Geſang.

Schopenhauer.

Ein Vortrag

Erster Abdruck.

Das Schnupftuch.

Erſter Geſang.

Von Zwietracht, Zank, und Haß, und unerhörten Dingen,
Von einem Schnupftuch ſoll die Heldenmuſe ſingen;
Und von dem Zorn, in dem ein junger Herr entbrannt,
Als, ungeſchützt von Stolz, und Federhut, und Stand,
Er, von dem Herrn von Strom hofmeiſterlich gezwungen,
Ein Schnupftuch wiedergab, das ſich ſein Muth errungen.

Und

Und wie durch seinen Zorn, verwayst von Scherz und S
Ein prächtiger Pallast in lange Weile fiel;
Bis seine Göttinn ihm das Schnupftuch wieder schickte,
Und seine Heldenstirn ein neuer Lorbeer schmückte.

Die wahre Muse ist fern, die mich begeistern kann!
Wer soll die Muse seyn? Dich, Doris, ruf ich an.
Du wirst zwar dieses Lied nicht lesen, und verstehen,
Doch wird man es vielleicht um deine Haare drehen.
Mir geht sein Untergang in deinem Haar nicht nah.
Nicht jedes Fräulein wird gleich Baccalaurea (*).
Kann man von der Natur zusammen stets verlangen
Pechschwarzes Haar und Witz, Verstand und schöne Wangen.

Mir aber, Ewigkeit, die so viel Dichter rührt,
Mir öffne nun das Thor, das zu der Nachwelt führt.
Schon wall ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet.
Ein Bumsmann schimpft auf ihr, ein Carl der XIIte streitet;
Ich sing ein Heldenlied von einer Kleinigkeit,
Und träume, wie der Held, von Ruhm und Ewigkeit.

Wie?

(*) Fräulein von B * * * wurde in Greifswalde öffentlich zur Baccalaurea gemacht.

Wie? träumen? Nein mit Recht darf ich den Kranz verlangen,
Mit dem auf hohen Haupt die Heldendichter prangen,
Da, durch der Muſe Gunſt in Wundern unverirrt,
Ein zweytes Ilium aus einem Schimpfruch wird.
Geſpenſter kehren heim, die Graus und Nacht bedecket,
Alp, Kobold, Poltergeiſt, und was in Winkeln ſchrecket.
In der gemeinen Welt war ſchon ſehr viel gethan,
Doch in der Adlichen brach noch kein Krieg an.
Die Zwietracht flog indeß mit fürchterlichen Schwingen
Durch die gemeine Welt, die Herzen aufzuringen.
Herrſchſüchtig ſchüttelt ſie die Fackel in der Hand.
Sie ſetzet hier ein Herz und dort ein Reich in Brand;
Sie ſtürzt Miniſter bald, bald Höfen die regierten;
Entzweyt bald Mann und Weib, und bald die Alliirten.
Sie rührte itzo nicht der Zwiſt in Corſika;
Vergebens war vor ſie der Pohlen Reichstag da;
Ihr Abſehn gieng allein auf eine holde Dame,
Jung, ſchön, und unbeſiegt, Belinde war ihr Name.
Schon lange ſah mit Neid ihr Auge voller Wuth
Graf Holdens Liebesglück, und dieſer Schöne Gluth.
Graf Hold ſah ſich geliebt. Zwar hielt durch viele Sorgen
Des Grafens ganzes Glück Belinde noch verborgen;

Doch

Doch manches ſüße Wort, und mancher ſanfte Blick,
Verrieth das weiche Herz, und des Geliebten Glück.
Er, als ein junger Held mit allem ausgerüſtet,
Was Herzen angeſteckt, und Tugenden verwüſtet;
Beſchmunt ſiegreich oft Trophäen mancher Art,
In einem feſten Schrank ſorgfältig aufbewahrt.
Doch unter manchem Band, geſchenket, und geſtohlen,
Lag auch ein Schnupftuch da. So wie der Nachtviolen
Ihr königliches Haupt die Tuberoſe erhebet,
Und in Vergeſſenheit die Nachbarinn begräbet;
So war dies Schnupftuch auch von allen Liebespfänden,
Von Locken, ſchwarz und blond, von Sträußern und von Bänden
Das allerherrlichſte, das in dem Schatze lag;
Und ſelten kam es nur zum Anſehn an den Tag.
Bey einem Lomberſpiel ließ es Belinde fallen.
Der Vogel Jupiters ſchlägt ſo die mächtgen Krallen
In ein geputztes Lamm, zum Wettlaufspreis beſtimmt,
Als das entfallne Tuch der freche Sieger nimmt.
Belinde droht und fleht; vielleicht keins recht von beyden,
Doch taub bey ihrem Drohn, und taub bey ihrem Leiden,
Steckt er das Schnupftuch ein, und ſie ließ es geſchehn,
Und ein verſtohlner Blick vergab ihm ſein Vergehn.

So

So ſchien dies holde Paar die Zwietracht nicht zu kennen,
Allein die Zwietracht faßt den Vorſatz ſie zu trennen.
Es iſt ihr Zeitvertreib, Verliebte zu entzwayn.
Sie hüllt in Puderſtaub und Caffeedampf ſich ein,
Macht ſich ein Negligé und eine Nachtkoquette,
Und ſtellt, Belinden gleich, ſich an der Joſe Bette.
Liſette wiegte ſich in ſüßer Morgenruh;
Die Träume hielten noch die holden Augen zu.
Ihr Halstuch hatt im Schlaf ein Liebesgott verſchoben;
Man ſah die ſchöne Bruſt, die ſanfte Seufzer hoben,
Halb durch das zarte Tuch verrätheriſch verſteckt;
Weiß, wie der Frühlingsſchnee, der Pfirſichblüthen deckt.
Die Schönheit wählet ſich ſehr ungleich Unterthanen.
Man kann ſehr häßlich ſeyn bey zwey und dreyßig Ahnen.
Das Kammermädchen ſiegt im ſchimmernden Pallaſt
Oft mehr, als ihre Frau, die ihren Spiegel haßt.
Die Zwietracht ſprach zu ihr: „Ich habe dir erzählet
„Liſette, daß mir längſt mein beſtes Schnupftuch fehlet.
„Du weißt, Graf Hold hat es. Er prahlt damit herum,
„Geh hin, und nimms ihm weg, ſo wird der Prahler ſtumm.
„Ich will im Ernſt dafür auf deine Heirath denken,
„Dein gnädges Fräulein ſeyn, und fürſtlich dich beſchenken.

So

So sprach sie, und verschwand. Lisette macht sich
Durch das Gesicht verführt, putzt sich, und betet drauf.
Zwar sprach sie bey sich selbst: „Wie wird mir das befohlen!
„Ich soll von ihrem Graf das Schnupftuch wiederholen?
„Sie weis, daß er dadurch auf ewig mich ihr briche —
„Doch ich gehorche nur, und untersuche nicht.

Die schöne Welt fieng an die Ruhe zu verlassen.
Der Theetisch deckte sich mit buntbemahlten Tassen;
Der schwarze Caffeetopf goß milde Bluthen aus;
Toppe würden krümm, und Locken wurden kraus;
Schon lang erwarteten die Vögel, und die Hunde
Confect und Schmeicheley, aus schöner Fräulein Munde;
Als Lisschen sich besah; Putz und Gebet verließ,
Und schon in ihrem Sinn Frau, wie sie wünschte, hieß;
Ihr Anfangscompliment ein paarmal überdachte,
Und so im süßen Traum zum Graf von Hold sich machte.
Johann, der Läufer stand vor seines Grafen Thür,
Schön wie ein Liebesgott, und bückte sich vor ihr.
Der reinste Puder roch aus seinen blonden Haaren,
Und Locken spielten noch, die unzerstöret waren.
Schlank, wie ein junger Baum, hatt' er manch Herz gerührt
Und manches Mädchens Blick durch seinen Blick verführt.

Da

Den großen Federhut wußt' er ſo ſtolz zu tragen,
Als ein Patricius, geadelt vor drey Tagen.
Liſette ſah ihn an, allein ihr Herz blieb frey,
So ſchön er immer wär, ſo war er doch Lakay.
Verſchmähte ſie doch ſchon gewöhnliche Präſente,
Und Edelleuten nur vergalt ſie Complimente.
Er faßt ſie an das Kinn; Liſette tritt zurück;
Sein Muth ſinkt halb dahin vor ihrem hohen Blick.
„Mein Engelchen, (ſprach er,) ſo früh ſchon aus dem Bette?
„Wer? ich? ſein Engelchen? (ſprach voller Stolz Liſette)
Der edelmüthge Hohn, der auf der Naſe ſaß,
Sah itzund hoch herab auf eines Läufers Spaß.
„Wo iſt der Herr von Strom? Ich will zu ſeinem Grafen,
„Kann ich ihn ſprechen? Ja! Sie werden wohl noch ſchlafen.
Doch, Muſe, miſche nicht zu ſehr in ein Gedicht,
Was der Bediente ſagt, und was die Zofe ſpricht.
Der göttliche Homer ſang Helden und ſang Mäuſe,
Doch es ſpricht Held und Maus hoch, nach der Götter Weiſe.
So ſprich denn du auch hoch, du Magd, und du Lakay,
Daß ſolcher Thaten auch der Ausdruck würdig ſey.
Liſette war bereits ins Vorgemach gekommen.
Kein Fliſtern, kein Geräuſch, nichts hatte ſie vernommen.

Noch lag in tiefer Ruh der adliche Pedant,
Den in den Federn oft der hohe Mittag fand.
Hofmeister ward er bloß zur Ruh in seinem Alter.
Sonst war er Schreiber, Vogt, Präceptor, und Verwalter,
Der Zins und Sporteln bald in die Register trug,
Und bald den Hünern rief, und bald den Junker schlug.
Es lag viel Zorn und Geiz in seinem hohen Blute;
Er war zur Feder stark, doch stärker noch zur Ruthe.
Zween junge Herrn hat er durch seinen Stock formirt,
Und vor sehr wenig Geld auf Reisen sie geführt.
Sie hatten Rom gesehn, und gut darinn gegessen,
Die heilgen Stuffen auch gezählet, und gemessen;
Paris hatt' ihren Kopf nach neuer Art verstutzt,
Und ihren deutschen Rock mit neuem Gold geputzt.
Sie hatten auch von nichts, wie Reisenden gebühret,
Und stets der Deutsche thut, ein Tagebuch geführet.
Er, Strom, sprach ventre bleu, wie ein Franzose spricht,
Und rief Got dam my! aus, denn deutsch flucht er gar nicht.
Sein mürrisches Gesicht sprach schweigend Sittenlehren;
Man konnt ihn weit und breit an seiner Stimme hören,
Und jeden Tag gab er, mit Donner und Geschrey,
Verweise seinem Graf, und Prügel dem Lakay.

Er ſelbſt befand ſich wohl bey zornigem Geblüte,
Trank ſein Glas Moſelwein, und aß mit Appetite.

Es ſtürzet ſich indeß Johanns geſchwinder Lauf
Zum Bette ſeines Herrn; Er zieht den Vorhang auf,
Und zupft mit viel Reſpect den Grafen, ihn zu wecken;
Allein der Graf fängt an, ſich beſſer auszuſtrecken.
Er zupft noch einmal: „Kerl, (ruft der erzürnte Graf,)
„Es iſt noch alles Nacht, und du ſtörſt meinen Schlaf?
„Bin ich vom Lernen nicht blaß, wie der Tod, geweſen,
„Soll ich des Nachts auch noch die Teufelsbücher leſen?
„Geh oder —
„Gnädger Herr, (verſetzt der Läufer drauf,)
„Es iſt ein Mädchen da„. — Ein Mädchen? (fährt er auf.)
Indem er Mädchen ſpricht, ſchallt alles Mädchen wieder;
Der alte Strom erwacht, und wiſcht die Augenlieder.
„Wer ſchwatzt von Mädchen hier„? (ſpricht er mit ernſtem Blick,)
Der Graf ſteht auf und bebt; der Läufer fliegt zurück;
Auch Strom erhebet ſich; fängt murrend an zu ſchellen;
Die Vögel ſingen laut; Joli und Dame bellen;
Am Fenſter tönt das Glas, und an der Wand die Uhr:
Es ſcheint, als nahe ſich das Ende der Natur.

Doch itzt fieng nur die Thür ein wenig an zu krachen;
Liſette tritt herein ihr Compliment zu machen.
Der ſteife Mentor ſchiebt die Mütz aus dem Geſicht
Und gafft das Mädchen an, das ſchalkhaft lacht und ſpricht:
„Mein Fräulein läſſet ſich den Herren ſchön empfehlen,
„Und ſie kann länger nicht dem Herrn von Strom verhehlen,
„Wie wenig artig ſich ihr junger Herr bezeigt,
„Der ſeinen Federhut zu ſehr den Gaſſen zeigt.
„Mein Fräulein, (fuhr ſie fort, im höhern Ton zu ſprechen,)
„Rächt immer ihr Geſchlecht und wird es itzt auch rächen.
„Sie hat kein Pflaſterchen vergebens noch gelegt,
„Und keinen Blick gethan, der nicht ein Herz bewegt.
„Wie kömmt es denn, Herr Graf, daß ſie ſich unterſtehen,
„Sich wider das Geſetz der Klugheit zu vergehen?
„Den ſieht mit ſchlechter Huld ein Frauenzimmer an,
„Der, wenn er glücklich iſt, nicht einmal ſchweigen kann.
„Ein Schnupftuch haben ſie dem Fräulein weggenommen;
„Sie haben es mit Liſt, und halb mit Scherz bekommen;
„Doch warum zeigen ſie es an die ganze Welt?
„Wer hat wohl öffentlich ſo was zur Schau geſtellt?
„Die ganze ſchöne Welt nimmt Theil an dieſer Sache.
„Die Stadt iſt voll davon; das Schnupftuch fodert Rache.

„Und

„Und ja! es ſoll gerächt und ausgeliefert ſeyn!
„Ich fodr es feyerlich von ihren Händen ein.
„Wer ſo ein Glück erhält, der lern es auch verhehlen;
„Wo iſts? mein Herr von Strom, ſie werden es befehlen.
So, wie der Thetis Sohn, von edler Wuth entbrannt,
Mit jugendlichem Stolz vor grauen Helden ſtand;
Briſeis und ſein Recht mit Kunſt und Muth beſchützte,
So ſteht der Graf auch auf, den Rach und Lieb erhitzte.
Er riß im erſten Zorn drey Papiljoten aus,
Und durch ein Wunderwerk ward eine Locke draus.
„Was? (fieng er zornig an die Stimme zu erheben)
„Sollt ich Feigherziger ein Schnupftuch wiedergeben.
„Das ich mit ſo viel Liſt und ſo viel Muth erhielt?
„Das zu erobern ich zwölf Louisdor verſpielt?
„Deswegen hab ich nicht bis in die Nacht geſeſſen,
„Und zweymal Solotout gedankenvoll vergeſſen;
„Deswegen hab ich nicht mein gräflich Blut verſpritzt,
„Und Nadeln nicht geſcheut, die dieſe Hand zerritzt;
„Daß ich, ſo wie es nun ein Kammermädchen wollte,
„Des theuren Sieges Preis zurücke geben ſollte.
„Denn wißt, ich glaub es nicht, daß euch Belinde ſchickt.
„Wer weis, was vor ein Traum euch das Gehirn verrückt,

„Wie läg ein lumpicht Tuch der Fräulein doch am Herzen!
„Und wer prahlt denn damit? Nie iſt bey meinen Scherzen
„Des Schnupftuchs noch gedacht. Hier liegts in ſtolzer Ruh;
„Doch kömmt es freylich mir als eine Beute zu,
„Die ich mit Recht gemacht, und auch mit Recht beſitze;
„Und die ich voller Muth bis an den Tod beſchütze.
„Noch überfällt mich nicht vor deinem Drohn ein Graus;
„Was mein iſt, das iſt mein, ich geb es nicht heraus.
„So? (ſprach Liſette drauf,) Sie wollen nicht? Ich lache.
„Mein werther Herr von Strom, was ſagen ſie zur Sache.
Indem ſie dieſes ſprach, ſah ſie ihn zärtlich an.
Welch Wunderwerk hat oft ein ſchöner Blick gethan!
Wie manches Richters Herz, der vor kein Gold betrogen,
Hat einer Phryne Bruſt zum falſchen Spruch bewogen.
Durch ihren Blick kömmt Strom aus ſeiner weiſen Ruh;
Er nimmt voll Ernſt Taback, und ſchnappt die Doſe zu.
„Mein liebes Kind, (ſprach er,) man muß vor allen Dingen
„Den ganzen dunklen Kram in zwo drey Fragen bringen,
„Ich vor mein Theil bin ſo, wie Sokrates, geſinnt,
„Und überzeugt, daß man durch Fragen viel gewinnt.
„Hat denn„ — O (ſchreyt der Graf,) was iſt das viel zu fragen,
„Mit ihrem Sokrates; dies Menſch hier darf es wagen,

„Ein

„Ein Schnupftuch„ — ventre bleu! (ruft Hr. v. Strom erhitzt,)
„Sie ſind ſehr hurtig, Graf, allein wer fragt ſie itzt?
„Sie ſollen alſobald das Schnupftuch wiedergeben!
„God dam my! wenn ſie mir im mindſten widerſtreben,
„So ſoll„ — er winket ihm mit wilder Gravität,
Die voller Ernſt gebeut, und die der Graf verſteht.
So mächtig ſitzt Neptun auf ſeinem Muſchelwagen,
Wenn ihn durch Fluth und Sturm die Waſſerpferde tragen,
Und vor des Dreyzacks Macht, und ſeiner Augen Glühn
Die Kinder Aeolus in ihre Höhlen fliehn.
Der Graf wagt es nicht mehr noch einmal ihn zu bitten;
Es ward durch Schmeicheln nie dies Felſenherz beſtritten;
Er bückt ſich, ſchweigt, und geht; thut ſtandhaft, als ein Held,
Da ihm vor Lieb und Zorn ſchon eine Thrän entfällt.
Was ſollt er itzo thun? Mit ſtolzem Muth ſich wehren,
Und eine Woche lang das Taſchengeld entbehren?
Mit dieſem Schnupftuch ſelbſt ein Staatsgefangner ſeyn?
Denn ſo ſehr hart war Strom, er ſchloß zur Straf ihn ein.

O Muſe, laß uns mit bis in ſein Zimmer dringen,
Und ſeine Raſerey, und ſeine Klagen ſingen.

Der Graf, der sonst so frey den größten Muth gezeigt;
Der Spröde bändigte, Hochmüthige gebeugt;
Der zwar dem Thor oft glich, doch Thoren stets bekriegte;
Und bald mit dem Verstand, bald mit der Weste siegte;
Ein Spieler ohne Fluch, auch wenn er was verlah;
Der mit Gelassenheit die Bank sich sprengen sah;
Und welcher sein Gesicht kein einzigmal verzogen,
Wenn auch zum viertenmal der König ihn betrogen;
Der wirft sich fühllos nun in einem Lehnstuhl hin,
Und murmelt was daher von tiefversteckter Sinn.
Kein Sterblicher verstehts, in Büchern ists zu lesen;
Im Nimrod sprechen so die überirdschen Wesen.
Ihm gegen über lag in aufgeblühter Pracht,
So, wie das Morgenroth in bunte Thäler lacht,
Dies Schnupftuch, das ihm noch entgegen wallen wollte,
Und das er schimpflich nun zurücke geben sollte.
O Muse, mahle mir des seltnen Schnupftuchs Pracht!
Dir ist nichts unbekannt, wovon war es gemacht?
Verewige zuerst des großen Webers Namen,
Der mit geschickter Hand in einen engen Rahmen,
Von Seide fein und zart, dies Meisterstück gewebt,
Das, durch mein Lied erhöht, in Jamens Tempel schwebt.

Ihn

Im heißen Vaterland der Mohren und der Affen
Hat es mit kühnem Witz ein Indier erſchaffen;
Viel Blumen drein gewebt, mit Roſenroth gefärbt;
Es war noch nie gebraucht, durch keinen Schmutz verderbt,
Und in dem Zipfel war B. L. v. L. genähet,
Charakter, welche Magd und Wäſcherinn verſtehet.
Der Leineweber ſelbſt hieß Brama Kinkinhan,
Ein Prinz, nicht, wie bey uns, ein armer Handwerksmann.
Ein allereinzigmal in ſeinem ganzen Leben
Hat er dies Tuch gewebt, und wird nicht wieder weben.
So ſitzt ein Staatsmann oft vor ſeiner Drechſelbank,
Und ſchlägt aus ſeinem Sinn des Reiches Untergang.
Die Bürger ſind ſich ſchon Aufruhr und Tod gewärtig,
Allein er drechſelt fort, und macht die Schachtel fertig.
„Zum Schnupftuch ſprach der Graf: Dich ſoll ich nicht mehr ſehn?
„Mit dir ſoll ich mich nicht in ſchwülen Tagen wehn?
„Mit dir ſoll ich nicht mehr der Junker Neid erregen„?
Dies ſagt er, daß ein Stein ſich hätt erbarmen mögen.

Er ſteht den Schmerz nicht aus, er überwältigt ihn.
Der Lehnſtuhl nimmt ihn blaß mit beyden Armen hin;

Ein milder Thränenstrom fließt von den Wangen nieder,
Er seufzt, und sein Clavier seufzt dreymal kläglich wieder.
Nun seufzte er auch nicht mehr. Ohnmächtig und halbtodt
That er die Augen zu, und sank in tiefre Noth.
Doch ein geputzter Geist, bunt wie der Regenbogen,
Den Gabalis erschuf, und Pope groß gezogen,
Ein Sylphe, der getreu am Schnupftuch Schildwacht stand,
Bewegte rauschend schon sein farbichtes Gewand.
Er durfte diesesmal von seinem Posten weichen,
Mit Balsam in der Noth den Grafen zu bestreichen.
Er sah die Wangen schon von Thränen überschwemmt;
Er, der zu Liebenden und Unglückseligen kömmt,
Bald Theodore schützt, die man dethronisiret,
Und bald die Musche hält, die eine Nymphe zieret;
Er fliegt zum goldnen Schrank galanter Medicin,
Holt himmlisch Elixir, und kömmt und stärket ihn.
Der Graf fängt nach und nach von neuen an zu leben,
Und matt und reizend blaß die Augen zu erheben.
So sinkt zur rechten Zeit, bey einem kleinen Weh,
Ein angenehmes Kind sanft auf ihr Canapee,
Und hebt, wenn ihr Amant von Gift und Stal gesprochen,
Die holden Augen auf, die sie verstellt gebrochen.

„Er-

„Ermuntre dich, mein Kind, (ſprach der bemühte Geiſt,)
„Und gieb ein Schnupftuch hin, das dir der Neid entreißt.
„Wie gern ſah ich es nicht in deinen ſchönen Händen:
„Du hatteſt es verdient, drum half ich dirs entwenden.
„Doch gieb es wieder hin. Du kannſt verſichert ſeyn,
„Belinden wird ſehr bald ihr Eigenſinn gereun.
„Vielleicht — jedoch ich darf das Schickſal nicht entdecken,
„Das zu der Menſchen Troſt Unſterbliche verſtecken.
So ſprach der holde Geiſt. Dem Grafen kam es vor, —
Als liſpelt' eine Stimm ihm etwas in das Ohr;
Doch halfen ihn ſehr bald des hohen Standes Rechte,
Er bildete ſich ein, als ob er ſelbſt es dächte.
Indeß erſcheint Johann; ſcheu wie ein Candidat,
Der ſich zum erſtenmal dem Kirchenrathe naht;
Ihn fürſtlich ſpeiſen ſieht; ſich bückt, wie ſich gebühret,
Und ſein fett Unterkinn mit Zittern reſpectiret.
Er blieb hart an der Thür, die Stirne runzelnd, ſtehn.
Kaum würdigt ihn der Graf ihn ſeitwärts anzuſehn.
„Herr Strom, „Ich weis, Barbar, ſprach Hold mit neuen Klagen,
„Ich weis es, was du willſt, du ſollſt es mir nicht ſagen.
„Wohlan ſo faſſe dich, beſtürmtes armes Herz!
„Du warſt ſtets unbeſiegt, ſey itzt auch groß im Schmerz.

„Doch

„Doch Götter! könnt ihr denn dies Schnupftuch nicht erhalten?
„Und darf nun über euch ein Kammermädchen walten?
„Ach! soll ich nun der Spott der Promenaden seyn?
„Ist denn kein Mittel mehr — Nein, Unglückseliger, nein!
„So geh denn hin — Er schwieg, doch sagen viel Autoren,
Er habe den Verstand in seiner Wuth verlohren,
Und habe noch zuletzt mehr Teufel hergeflucht,
Als je ein Adjutant von Dessaus Heldenzucht.
Der alte Strom indeß, den man nie lachen sahe,
Kam scherzend nach und nach dem Kammermädchen nahe.
Man weis, daß gegen ihn kein Mädchen gütig ist,
Doch sagt Mnemosine, es hab ihn dies geküßt.
Und wozu kann sich nicht die Politik entschließen!
Sie wird ein Todtenbein, und Roms Pantoffel küssen,
Wenn sie den Zweck erhält. Ein Abgesandter seyn,
Schließt in Galanterie viel Selbstverläugnung ein.
Der Graf erscheint, und Strom giebt sich den Anstand wieder,
Doch schlug er, halbverwirrt, beschämt die Augen nieder,
Bis Hold die Stimm erhub: „Hier, Mädchen, ist das Tuch.
„Doch sagt zugleich dabey Belinden meinen Fluch:
„Ich werde nimmermehr ihr Haus vorüber gehen,
„Und als Amant und Narr nach ihrem Fenster sehen.

„Ich

„Ich scheue voller Stolz der Fräulein Gegenwart,
„Und überlasse sie Liebhabern niedrer Art.
„Ich werde sie nicht mehr vor so viel Thoren schützen,
„Die, wo sie geht, um sie mit Drottelwesten blitzen.
„Wer hebt sie über Mod und Nachred und Gebrauch?
„Wer spielt so hoch, wie ich, und wer bezahlet auch?
„Noch diesen Nachmittag wird sie den Graf vermissen,
„Wenn sie den Lombertisch in ewgen Finsternissen,
„Und in der alten Nacht die Markenschachteln sieht,
„Die nun kein Graf von Hold aus ihrem Chaos zieht.
„Dies alles schwör ich dir in meines Zornes Hitze
„Bey meinem größten Schwur, bey dieser bunten Mütze (*),
„Die meine Mutter mir mit hoher Hand gestrickt
„Aus Wolle, die ein Baum aus Spanien uns schickt.
„Sie sendet der Gewinn in weitentfernte Länder;
„Der Weber webt aus ihr Cattun, und bunte Bänder;
„Entehrt verdorrt der Stamm, dem man den Schmuck geraubt,
„Und Mützen werden draus für unser hohes Haupt;
„Bey dieser schwör ich dir, daß ich Belinden hasse,
„Und nun auf immerdar sie, und ihr Haus verlasse;

„Ihr

(*) Homer im Ersten Buch der Ilias läßt den Achill eben so weitläuftig bey seinem Zepter schwören.

„Ihr Haus, das ewig nun die lange Weile plagt,
„Und wo ihr Hold kein Lob auf ihre Bildung ſagt.
Er ſchwieg; und riß im Zorn, mit wüthender Geberde
Die Mütze von dem Kopf, und ſchmiß ſie auf die Erde.
Liſette nimmt indeß das Schnupftuch, und voll Hohn
Rümpft ſie den Roſenmund, neigt ſich, und geht davon.

Das Schnupftuch.

Zweyter Gesang.

Das Schnupftuch.

Zweyter Gesang.

Wie du in tiefer Ruh am Nachttisch Bänder wählest
Der Locken Bau besiehst, und Muschen überzählest;
Und dir mit weisem Ernst viel Ueberlegung nimmst,
Eh du im braunen Haar der Blume Platz bestimmst;
Belinde, bis hieher hast du mit deinem Grafen
Die Mittel stets gewußt, die Thoren zu bestrafen;
Und bis hieher hat es kein goldner Geck gewagt,
Und ein staatskluges Nein zu Spielparthie gesagt.
Es glänzte stets um dich des Grafen reiche Weste;
Noch andre glänzten auch, doch seine blieb die beste.
Vor euch erzitterte des Lombers weites Reich,
Und im Trisset und Wisk fiel alles hin vor euch.
Als Lehrer stets bemüht die Spiele fortzupflanzen,
Gewann dein Graf mit dir in ewgen Allianzen.
Doch itzo trifft dein Haupt der fürchterlichste Blitz.
Die Narren rüsten sich mit Puder und mit Witz;

Brünetten lärmen schon mit Hohn und lautem Tadel,
Und Karten waffnen schon den armgespielten Adel.
Ach Fräulein! wo ist der, der nun dein Reich erhält?
Im Ball fehlt der Amant, am Spieltisch fehlt der Held!
Ach, daß die Zwietracht doch mit Fledermäuseschwingen
Lisettens Herz verführt, den Grafen aufzubringen!
Und warum gönntest du ihm dieses Schnupftuch nicht,
Da er für dich voll Muth so manche Lanze bricht?

Doch wer kann in den Rath erhabner Geister sehen!
So wie die Critici die Verse nicht verstehen,
Die ihre Noten uns mit kleiner Schrift erklärt;
So dunkel bleibt uns oft, was Schönen wiederfährt.

Lisette war nunmehr drey Straßen durchgegangen.
Sie grüßt die junge Welt mit sanftverschämten Wangen;
Fliegt stets eilfertig fort; und läßt doch in dem Gehn,
Den schönstrm kleinen Fuß neugierigen Augen sehn.
Man schlägt die Fenster auf; ihr folgen tausend Blicke;
Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke;
Der dicke Domherr auch, der ganz die Sänfte füllt,
Und sein hochwürdigs Haupt in hundert Locken hüllt.

Lise

Lisette trat vergnügt in ihrer Fräulein Zimmer.
Doch schnell erhub der Mops ein trauriges Gewimmer,
Und heulte himmelauf; that nicht wie sonst bekannt;
Auch maute trauervoll das Kätzgen, Winz genannt.
Viel Wunderzeichen mehr, auf welche man nicht achtet,
Und die man leider nur nachher zu spät betrachtet,
Begaben sich anitzt; und zeugten klärlich an,
Welch eine böse That Lisettens Herz gethan.
„Nun, Mädchen, bist du da? (sprach voller Zorn Belinde)
„Wie viel Verdruß macht uns verdorbenes Gesinde!
„Noch eh der Morgen graut, gehst du, wohin du willst,
„Eh du die kleinste noch von deiner Pflicht erfüllst?
„Sprich, wovor hab ich dich? soll ich mich selbst frisiren;
„Selbst beten, so wie du; selbst den Caffee umrühren?
„Daß Papagey und Mops, von meiner eignen Hand
„Caffee und Zucker kriegt; schickt sich vor meinen Stand;
„Doch daß ich selber soll den Morgensegen beten;
„Und selbst mein Mädchen seyn, und vor den Spiegel treten;
„Das wäre bürgerlich. Komm her, und ohne List
„Gieb mir itzt Rechenschaft, wo du gewesen bist.
Sie sagts und nimmt Caffee. Lisette schweigt und lächelt,
Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt,

Wenn auf den Knien vor ihr, so wie es sich gebührt,
Ein junger Ritter seufzt, und den Verstand verliert.
Sie schlug den Mantel auf, und ließ mit sanftem Wallen
Das Schnupftuch nach und nach auf ihren Nachttisch fallen,
Und sprach; „Wie? haben sie nicht meinen Schlaf gestört,
„Und wissen sie nicht mehr, was ich sehr gut gehört?
„Lisette, sagten sie, du wirst mich rächen müssen.
„Der Graf von Hold hat jüngst ein Schnupftuch mir entrissen;
„Er zeigt es aller Welt, und prahlt damit herum;
„Doch geh, und nimm es weg, so wird der Prahler stumm.
„Ich will im Ernst dafür auf deine Heyrath denken,
„Dein gnädges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken.
„So sagten sie zu mir; ich zog mich hurtig an,
„Und was man mir befahl, das hab ich auch gethan.
„Hier schickt der Graf das Tuch; und hat sich sehr vermessen,
„Sie und ihr ganzes Haus auf ewig zu vergessen.
„Sein Haar, das er voll Zorn aus den Papieren riß,
„Das Tuch, so seine Wuth mir vor die Füße schmiß,
„So mancher Fluch, den er mit Raserey gesprochen,
„Bezeigt, daß ich gehorcht, und daß ich sie gerochen.
„O du Verrätherinn, wie unverschämt lügst du!
„(So rief das Fräulein aus;) Heb ich mich aus der Ruh

Ein

„Ein einzigmal so früh, als du heut ausgegangen?
„Und hab ich dich zu sehn wohl je so ein Verlangen,
„Daß ich, uneingedenk des Standes über dir,
„Zu dir ans Bette kam, o unverschämtes Thier!
„Du lügst. In tiefer Ruh hab ich vergnügt geschlafen.
„Und hätt ich auch gesagt: Lisette, geh zum Grafen,
„Und nimm das Schnupftuch weg; so bist du doch nicht klug,
„Ein Wort im Zorn gesagt, ist das sogleich genug?
„Und hättest du vorher nicht untersuchen sollen,
„Ob ich auch das befahl, was ich befehlen wollen?
„O warum eiltest du mit solchem Wüten fort?
„Auch wenn man uns gehorcht, thut man uns öfters Tort;
„Die Ehre zwingt uns oft, daß man im Zorne bräuet,
„Wovon das Herz in sich doch die Erfüllung scheuet;
„Die Königinn, die selbst die Mordbefehle gab,
„Weint, als Geliebte, doch um ihres Essex Grab.
„Wie? (sprach Lisette drauf,) sie hätten nicht befohlen,
„Das Schnupftuch heute noch vom Grafen abzuholen„?
„Nein (rief Belinde,) nein — „wer weis, was du gehört,
„Und wer dich sonst, als ich, in deiner Ruh bethört„.
„O Fräulein — Schweig, (sprach sie,) ich will nichts weiter wissen!
„O Himmel! Wie wird das den Graf beleidgen müssen!

Sie sagt es; und ihr fällt die Nadel aus der Hand;
Verwegen rebellirt das unbiegsame Band;
Ihr schöpferischer Witz, den nichts zu binden pflegte,
Der Spitzen schnell erhob, mechanisch Muschen legte,
Ward irre. So wie sich ein General verwirrt,
Wenn von dem wilden Bley sein Prinz getödtet wird;
Er weis den Plan nicht mehr, nach dem er kommandiret;
Sein klopfend Herz sagt schon, daß er die Schlacht verlieret;
Die feurigen Majors fliehn ängstlich durch das Feld;
Vergebens braust ihr Fluch; des Heeres Hoffnung fällt.
So gieng es itzt auch hier. Mit stürmerischen Schwingen
Naht sich die Unordnung, das Fräulein aufzubringen.
Das Spiegelglas erblaßt; der Tag verliert den Schein;
Der Nachttisch hüllte sich in Puderwolken ein;
Der Staub formirte sich zu vielen Wunderdingen,
Als sie zu Locken sprach, vergeht! und sie vergiengen.
Lisette zitterte, und hieß in ihrem Sinn
Sie eine Furie, und eine Mörderinn.
Auf einmal ward der Tisch von tausend Stäubchen fleckigt,
Stecknadeln groß und klein, und Muschen rund und eckigt,
Verfinsterten die Luft; so wie zur Winterszeit
Der rauhe Nord das Feld mit Flocken überstreut;

So

So flog hier Spitz und Band. Sie thats, und gieng von hinnen;
Fiel hin aufs Canapee mit trauervollen Sinnen,
Und schlug ihr Mäntelchen betrübt um sich herum;
Auch zornig war sie schön, und sehr beredt, auch stumm.

Liserete sucht indeß ihr Fräulein zu erweichen;
Sie wagt es, unvermerkt bis zu ihr hin zu schleichen;
Stellt sich beängstigt an; und spricht, wer kann davor?
„Was, (fuhr das Fräulein auf,) seht doch, wer kann davor?
„Du Thörinn, du allein! nichts können und nichts taugen,
„Und doch vorwitzig seyn — doch geh mir aus den Augen.
Wie ein Minister bebt, und kaum glaubt, was er sieht,
Wenn ihm sein Fürst erzürnt den Rücken kehrt und flieht;
Er gehe den Vorsaal durch, er merket es an allen,
Der Hof bückt sich nicht mehr, er siehts, er ist gefallen;
So geht das Mädchen auch; weint laut, und seufzt und klagt,
Im Glücke gar zu stolz, im Unglück zu verzagt.
Unbillig ausgeschimpft, und ungerecht gestürzet,
Sieht sie auf einmal nun der Hoheit Ziel verkürzet.

Tyrannin unsrer Brust, Monarchinn der Natur,
Der König auf dem Thron, der Schäfer auf der Flur

Gehorchet dir und liebt; ich, Liebe, will es wagen,
Und deine Hoheit schmähn, und Böses auf dich sagen.
Du machst, daß ohne Trost die schönste Nymphe klagt;
Daß sie mit Puder stürmt, und Zofen von sich jagt;
Du machst, daß Scherze fliehn; daß Lippen sich entfärben,
Und Unschuld, Weiß und Roth auf zarten Wangen sterben.
Du machst es, daß den Lord die Tänzerinn verführt,
Und daß in Deutschland sich der Graf mesallirt.
Du überschwemmest uns mit Dichtern und Amanten,
Mit Hankens und Corvins, mit Stoppen und Menanten.
Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,
Und Klagen stürmten hin, und Thränen hörten auf.
Sie nimmt das Schnupftuch, seufzt, und schmeißt es in die Ecke,
Und hebt die Augen auf zum Schicksal, und zur Decke.
„O armer Graf, (sprach sie,) wie jammert mich dein Schmerz!
„Ist dieses nun der Lohn vor dein getreues Herz?
„Du zähltest keinen Trumpf; verspieltest mit Vergnügen,
„Und sahst allein auf mich, dies Schnupftuch zu ersiegen.
„Und dies verdammte Tuch, nach dem ich nichts gefragt,
„Raubt dir der Vorwitz nun der naseweisen Magd!
„Wie wirst du, armes Kind, dein Siegeszeichen suchen,
„Auf mich und mein Geschlecht, und seine Falschheit fluchen,

Und

„Und glauben, daß nunmehr Belinde dich vergißt,
„Da sie dir itzt doch mehr, als je gewogen ist!
„Ach dürft ich dir sogleich dies Schnupftuch wieder senden!
„Wie bald wollt ich dein Leid und deine Klagen enden!
„Sollt ich — es ist zu spät! Allein wer wehrt es mir?
„Ich schenkte dir es ja; mit Recht gehört es dir.
„Wohlan, so soll es dir Lisette wieder bringen.
„Ein süßer Brief von mir soll deinen Zorn bezwingen;
„Es war ein Mißverstand; er soll nicht Ursach seyn,
„Daß über diesen Zank sich unsre Feinde freun.

So spricht sie; Scherz und Noth kömt auf die Wangen wieder.
Indem stürzt schleunig sich die wache Zwietracht nieder;
Wirft Schlummerkörner aus; verhüllt des Tages Schein;
Der Nymphe Haupt sinkt hin; sie gähnet, und schläft ein.

O Zwietracht, hilf mir itzt zu deiner eignen Ehre!
Ich brauche dich itzo so nöthig als Voltaire.
Sein Lied wär ohne dich vom Wunderbaren leer.
Wie oftmals jaget er dich über Land und Meer
Um eine Kleinigkeit, und machte dich so geringe,
Wie eine Botenfrau: Doch hier thu Wunderdinge.

Und Spitzen breit und schmal, Mantiljen dick und fein,
Schnupftücher bunt und weiß, Manschetten groß und klein.
Es standen Dosen hier, verhüllt in dicken Ledern;
Auch Blumen blühten hier, von Hausblas' und von Federn;
Careß und Esklavage, und Schleif und Cavalier,
Lag unter sich gemengt, und schlief in Frieden hier.
So wie ein Savojard viel schöne Raritäten
In seinem Kasten zeigt; Trompeter die trompeten;
Des Kaisers Krönungsfest; den König Salomon;
Bischöf und Erzbischöf, Paradebett, und Thron;
So lag von itzger Zeit, und von der Zeit der Ammen
Wolfszahn und Liebesbrief, und Dock und Stoff beysammen.
Belinde seufzt, und schmiß das Schnupftuch in den Schrank,
Und schlug die Flügel zu, daß Thür und Fenster klang.
Das Schloß flog krachend zu, als schlöß es sich auf immer.
Die Zwietracht sieht es, jauchzt, und braust durch das Zimmer.
Der Sylphe, der auch itzt das Schnupftuch nicht verließ,
Stürzt mit ihm in den Schrank, und in die Finsterniß.
So schlägt dem blassen Faust die fürchterlichste Stunde;
Die Teufel schleppen ihn zum rothen Höllenschlunde;
Er zappelt in der Luft; sie achten nicht sein Schreyn;
Zähnklätschend werfen sie ihn in die Kluft hinein;

Sie stürzen sich nach ihm in die gemalten Flammen,
Und die grausame Gluth schlägt über sie zusammen.

Die Nymphe machte drauf zum Krankseyn den Versuch.
Sie bindet um das Haupt ein dünnes weißes Tuch;
Sieht zu, ob auch dadurch die holde Miene leidet,
Und freut sich, daß sie auch die Krankheit artig kleidet.

Der Mittag herrschte schon; die Essenszeit war nah;
Dem Rathsherrn hungerte, und hungrig sagt er Ja.
Was Schmausern riechbar war, das war nun schon gerochen;
Was zu bestechen war, das war nun schon bestochen;
Clienten kamen leer aus ihres Anwalds Haus;
Der Räuber gieng zum Strick, der Richter auf den Schmauß,
Die fette Gans ward braun; Schmarotzer liefen schneller,
Und folgeten entzückt der Harmonie der Teller;
Als Frau von Lins einmal nach ihrer Tochter sah.
Sie war die beste Frau, die gnädigste Mama;
Sie liebte selbst sich noch in ihrem schönen Kinde;
Ihr Hund war ihr sehr lieb, doch lieber noch Belinde.
Wie sehr erschrack sie nicht, da sie ins Zimmer trat,
Und mit verbundnem Kopf sich ihre Tochter naht.

„Kind,

„Kind, (sprach sie ganz bewegt,) was hast du angefangen?
„Wo ist das sanfte Roth von deinen muntern Wangen?
„Hat etwa dein Gemüth ein Trauerspiel bestürzt?
„Hat deine Katze Winz vom Dache sich gestürzt?
„Hat deine Nachtigall zu baden sich vergessen,
„Und will etwa dein Mops, dein Papagey nicht fressen?
„Sprich, Kind, was fehlt dir denn? — „O gnädige Mama,
„Mein Kopf thut grausam weh — „Dein Kopf thut weh? Ja ja,
„Da haben wirs, das kömmt vom vielen Bücherlesen!
„O wollt ich lieber doch, sie wären nie gewesen!
„Der Himmel weis es nun, was ich beginnen mag,
„Da so viel Zuspruch kömmt auf diesen Nachmittag.
„O zieh dich an, mein Kind, du sprichst doch noch am meisten,
„Dein lieber Graf von Hold soll dir Gesellschaft leisten.
Wie in der stillen Nacht, wann auf die starre Welt
Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt,
Oft, eh man sichs versieht, das blasse Nordlicht fliehet,
Und schnell ein brennend Roth den Himmel überziehet;
Der Aberglaube bebt, und fürchtet Krieg und Tod:
So schnell ward das Gesicht der schönen Fräulein roth.
Doch sie bemühte sich die Unruh zu verhehlen,
Und sprach noch ziemlich frey: wie die Mama befehlen.

Der gnädigen Mama küßt sie die sanfte Hand,
Die süßer lächelte, und durch die Thür verschwand.

Liſette trat herein; demüthig im Gebärden,
Doch insgeheim gewiß, bald ausgesöhnt zu werden.
„Ach Fräulein, (sprach ihr Blick) sind sie noch bös auf mich?“
Belinde lacht, und winkt, und sie ermuntert sich.
So lachen auf einmal in jugendlicher Wonne
Die Felder und der Wald beym ersten Stral der Sonne,
Wenn sie nach Blitz und Sturm, voll stiller Majestät,
Aus der furchtbaren Nacht der Donnerwolken geht.

Wie schnell kann Menschen nicht der Hoffnung Stral beleben!
Graf Hold wird nur genannt, Liſetten ist vergeben.
So fällt ein Staatsmann oft, wie er vermuthet hat,
Und flieht mit frohem Sinn die ungerechte Stadt;
Geht auf sein Rittergut; hört dort vom Hofe wenig,
Und lebt als Philosoph, und fürchtet keinen König;
Bis nach und nach das Reich die Unordnung verwirrt;
Man irrt im Kabinet, und weis nicht, wie man irrt;
Der weise Prinz nur sieht die Fehler in dem Staate,
Hebt den, den man gestürzt, und folget seinem Rathe,

„Kind, (sprach sie ganz bewegt,) was hast du angefangen?
„Wo ist das sanfte Roth von deinen muntern Wangen?
„Hat etwa dein Gemüth ein Trauerspiel bestürzt?
„Hat deine Katze Minz vom Dache sich gestürzt?
„Hat deine Nachtigall zu baden sich vergessen,
„Und will etwa dein Mops, dein Papagey nicht fressen?
„Sprich, Kind, was fehlt dir denn? — „O gnädige Mama,
„Mein Kopf thut grausam weh — „Dein Kopf thut weh? Ja ja,
„Da haben wirs, das kömmt vom vielen Bücherlesen!
„O wollt ich lieber doch, sie wären nie gewesen!
„Der Himmel weis es nun, was ich beginnen mag,
„Da so viel Zuspruch kömmt auf diesen Nachmittag.
„O zieh dich an, mein Kind, du sprichst doch noch am meisten,
„Dein lieber Graf von Hold soll dir Gesellschaft leisten.
Wie in der stillen Nacht, wann auf die starre Welt
Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt,
Oft, eh man sichs versieht, das blasse Nordlicht fliehet,
Und schnell ein brennend Roth den Himmel überziehet;
Der Aberglaube bebt, und fürchtet Krieg und Tod:
So schnell ward das Gesicht der schönen Fräulein roth.
Doch sie bemühte sich die Unruh zu verhehlen,
Und sprach noch ziemlich frey: wie die Mama befehlen.

Der gnädigen Mama küßt sie die sanfte Hand,
Die süßer lächelte, und durch die Thür verschwand.

Liserte trat herein; demüthig in Gebärden,
Doch insgeheim gewiß, bald ausgesöhnt zu werden.
„Ach Fräulein, (sprach ihr Blick) sind sie noch bös auf mich?“
Belinde lacht, und winkt, und sie ermuntert sich.
So lachen auf einmal in jugendlicher Wonne
Die Felder und der Wald beym ersten Stral der Sonne,
Wenn sie nach Blitz und Sturm, voll stiller Majestät,
Aus der furchtbaren Nacht der Donnerwolken geht.

Wie schnell kann Menschen nicht der Hoffnung Stral beleben!
Graf Hold wird nur genannt, Liserten ist vergeben.
So fällt ein Staatsmann oft, wie er vermuthet hat,
Und flieht mit frohem Sinn die ungerechte Stadt;
Geht auf sein Rittergut; hört dort vom Hofe wenig,
Und lebt als Philosoph, und fürchtet keinen König;
Bis nach und nach das Reich die Unordnung verwirrt;
Man irrt im Kabinet, und weis nicht, wie man irrt;
Der weise Prinz nur sieht die Fehler in dem Staate,
Hebt den, den man gestürzt, und folget seinem Rathe,

So

Das Schnupftuch.

Dritter Gesang.

Und du, gebeugter Graf, was thatest du inzwischen?
Du wirst gen Himel sehn, die nassen Augen wischen;
Sprichst etwa tiefgelehrt von Lieb und Schmerz und Haß;
Schimpfst auf den Wankelmuth, fluchst, oder pfeifst etwas.
Unfehlbar sitzest du vergraben in Gedanken;
Wirst auf die Untreu schmähn, und mit den Sternen zanken;
Dies alles that er nicht. Die Miene des Gesichts
Schien wichtig, tief, und klug; allein was dacht er? Nichts.
So denkt ein Domherr nichts, der Verse lesen höret,
Und wichtig lächelnd dann sein volles Weinglas leeret;
Auf einmal breitet sich die Hoffnung zu dem Schmaus,
Und Ruh, und schwerer Spas, auf seinen Wangen aus.
O Graf, kein Seufzer auch stieg zu dem Horizonte,
Dein Schmerz war noch zu groß, als daß er klagen konnte.

Der Eindruck, den auf dich ein solcher Schlag gemacht,
Ward zwar von dir gefühlt, allein nicht überdacht.
So steht, vom Knall betäubt, ein Wandersmann, und zittert,
Wenn ein verwegner Blitz den heilgen Eichbaum splittert;
Durch seine Kleider irrt, sein Gold zu Staub verzehrt,
Und donnernd im Triumph nach dem Olympus kehrt;
Der Wandrer weis noch nicht, was ihm der Blitz verdorben,
Steht starr als wie ein Bild, und meynt, er sey gestorben;
Und so erstarrt steht auch, mit vielem Gold beschwert,
Ein Stutzer, dem der Wind durch seine Locken fährt;
Den stundenlangen Bau tyrannisch ruiniret,
Und Puder und Verdienst in weite Lüfte führet;
Der Stutzer steht betrübt, und sieht der Wolke nach,
Und hüllt in seinen Hut sein Haar, und seine Schmach.
So saß der arme Graf, vom Schmerz zu sehr getroffen.
Er naht sich dem Clavier, und schleunig steht es offen;
Es breiten sich vor ihm viel Noten bunt und kraus,
Von Hassen und von Graun in prächtgen Bogen aus.
Schon läuft ein Silberton durch die belebten Saiten;
Das Zimmer wird erfüllt mit Haß und Zärtlichkeiten.
O mächtige Musik, du siegst durch Dur und Moll,
Und machst ein junges Herz von Opertrieben voll;

Es trillert in dem Saal, und singet auf den Gassen,
Der Stutzer und das Volk ein zärtlich Lied von Hassen.
Auch itzo ruft der Graf, Arminden gleich, in Noth,
Mit Trillern Furien, mit Läufern seinen Tod;
Er fühlt sich nun, und weint, und in dem sanften Herzen
Entstehen Raserey, und wilde Liebesschmerzen.
Er hatt am Fenster schon ein Schnupftuch voll geweint
Und fieng am zweyten an, als ihm Johann erscheint.
Er sprach mit weisem Sinn: „Wer wird sich ewig grämen,
„Zuletzt muß alles doch ein gutes Ende nehmen.
„Natur und Welt ist gut in ihrem Wechselllauf;
„Aus seiner Asche steigt ein junger Phönix auf.
„Aus einem kleinen Dorf ist Amsterdam entstanden,
„Und Feinde binden sich mit neuen Freundschaftsbanden.
„Das Fräulein ist versöhnt; die Zwietracht hat ein Enh,
„Und ein Lakay bringt schon ein großes Compliment
„Von ihr, und Frau von Lins; Sie warten mit Verlangen
„Auf diesen Nachmittag, sie bey sich zu empfangen.
„Was? (ruft der Graf erfreut,) man hat mich invitirt?
„Wohlan, ich geh den Weg, den mich mein Schicksal führt.
„Empfiehlt mich alsobald, und mir sey es viel Ehre,
„Daß dieser Nachmittag für mich so glücklich wäre.

Auf einmal fühlt sein Herz der neuen Freude Macht,
Sein Auge klärt sich auf, sieht stolz umher, und lacht.
So sieht man im April den Himmel traurig weinen,
Und schnell die Wolken fliehn, und schnell die Sonne scheinen.
Friesirt mich! (ruft er aus) Vor Lust bebt sein Toppee;
Die Puderschachtel hüpft vor Freuden in die Höh;
Der ganze Nachttisch jauchzt, mit allen Liebesgöttern,
So wie im Lenz die Flur nach wilden Donnerwettern.
Der Schelle Silberton klang schon zum drittenmal,
Und Ludewig! erscholl zum drittenmal im Saal.
Doch wo war Ludwig itzt! Er saß bey vollen Fässern,
Fern von des Herrn Geschrey, den dürren Hals zu wässern.
Charmant, ein Sylphe sahs, und bat sein Oberhaupt,
Zu seyn, was Ludwig war, und es ward ihm erlaubt.
Schnell ließ er sich herab aus hoher Geister Sphäre,
Und kräuselte das Haar, als wenn er Diener wäre.
So geht oft ein Franzos, indem sein Rock zerreißt,
Verhungert aus Paris, das ihm kein Glück verheißt;
Der falsche Marquis läßt dem Schneider seine Schulden,
Und wird beym deutschen Volk Sprachmeister vor zween Gulden.
Es hatte kaum Charmant das braune Haar erbaut,
Und das Toppee geprüft, und Locken überschaut;

Als noch einmal der Graf mit finstrer Stirne fragte:
„War denn das Compliment, das dir der Diener sagte,
„Auch von der Fräulein„? Nein, (versetzt der Luftlakay,)
„So geh zum Teufel, Kerl, was sagst du es darbey„!
So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe bittet,
So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zerrüttet;
Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.
Charmant ergrimmte sehr, und im gerechten Eifer
Verwünscht er Ludewig, Belinden, und den Läufer.
Doch vom Toppee rief ihm gebiethrisch Ariel,
Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.
Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grimme,
Und Ariel erhub die königliche Stimme:
„O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,
„Wenn Käfer durch sie schnurrn, und Winde durch sie wehn;
„Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebietet,
„Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wütet.
„Das Schicksal will es oft, und wills zum größern Zweck.
„Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch kein Fleck
„In Strümpf und Tugenden. Die Wuth ist ein Verbrechen
„Mit der Graf Hold verderbt, allein sie soll ihn rächen.

„Ich hörte seinen Fluch, als einer Zofe Hand
„Das Schnupftuch ihm entriß, und er beschimpfet stand;
„Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,
„Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.
„Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;
„In größter Assamblee soll sie verdrießlich stehn;
„Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;
„Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum Sterben;
„Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm,
„Der Narr sey still und klug, der größte Plaudrer stumm;
„So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
„Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen stehnen;
„Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
„Und alles Holden wünscht, und Hold doch nicht erscheint.
„Charmant, eil alsobald zur Göttinn Langeweile,
„Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.
„Sprich: Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
„Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
„Du hast ein großes Reich in Kirchen, und in Sälen,
„Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen.
„Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind
„Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind.

„Du

„Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
„Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.
„Monarchinn, dicht ersucht um deinen mächtgen Schutz
„Der Sylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
„Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
„Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
„Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
„Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
„Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder;
„Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
„Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
„Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
„Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
„Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.

Er sagt es; und Charmant bückt sich beym letzten Wort,
Und schießet als ein Stral zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen (*) liegt ein Wald von alten Eichen,
Auf dessen Grund niemals des Tages Stralen reichen;

(*) Siehe Epitres Divers. T. I. p. 224.

In diesem dicken Wald erhebt sich ein Pallast,
Der stolz den Boden drückt mit seiner gothschen Last.
Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.
Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und Witz,
Und nimmt im Hörsaal gern, und Wochenstuben Sitz.
Es schwärmt um den Pallast ein großes Heer Autoren,
Die Metaphysiken, und Logiken gebohren,
Und an der besten Welt, mit viel Geschrey und Wind,
Vergebens demonstrirt, weil sie noch drinnen sind.
Auch viel gehn hier herum, die todt erzählen können;
In Londen und Paris die größten Straßen nennen,
Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben ist,
Daß man in Engelland auch junge Hühner ißt.
Liebhaber gähnen hier bey ihren dummen Schönen,
Und Mädchens schlafen ein bey dummer Schäfer Tönen;
Nur Gukugs singen hier ihr widriges Geschrey,
Und Bäche rauschen hier ein ewigs Einerley.
Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
Die Stutzer haben hier die ungehirnten Köpfe,
Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
Und missen nicht den Kopf, der so nicht denken kann.

Der

Der Unmuth haschet hier an weißen Wänden Fliegen;
Und in der Dame spielt das schwere Mißvergnügen.
Viel Geister, die der Mensch gebohren, und doch haßt,
Und die man Grillen nennt, umflattern den Pallast.
Ein unermeßlich Heer mit seltsamen Gestalten.
Der eine sitzt gehüllt in melancholsche Falten,
Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich sitzt,
Das ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens blitzt.
Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;
Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen wütet;
Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebespein,
Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.
An des Pallastes Thor steht der Hofanen Wache;
Ein widerliches Weib, verdrießlich wie ein Drache.
Doch ist der Eingang leicht; wer präsentirt will seyn,
Der gähnt sie dreymal an, und sie läßt ihn herein.
Der dunkele Pallast theilt sich in tausend Zimmer,
Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schimmer.
Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen lang
Bey so viel Zeitvertreib, bey Spiel und bey Gesang;
Doch man wird alsobald der Göttinn Einfluß fühlen;
Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spielen.

Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm nichts,
Man sieht den Unmuth doch an Runzeln des Gesichts.
Matronen sitzen hier, und lästern Nachbarinnen,
Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
Die Zeit wird ihnen lang. Ein Krais von Schönen spricht
Von Moden, Putz und Band; der Einfall glücket nicht,
Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Gedichte,
Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
Charmant drang endlich durch durch manche dicke Schaar,
Und kam zum prächtgen Saal, in dem die Göttinn war.
Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
Und in der Assamblee hochmüthig presidirt,
Führt ihn bis an den Thron, so wie es sich gebührt.
Schnell ward in dem Pallast ein Auflauf und Gedränge,
Der Audienzsaal ward Neugierigen zu enge;
Die Göttinn fürchtete, es käm ihr alter Feind,
Der edle Zeitvertreib, als ihn der Sylph erscheint;
Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
„O Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
„Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;

„Du

„Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
„Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen;
„Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind
„Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind;
„Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
„Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
„Monarchinn, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
„Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphe Trutz
„Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
„Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
„Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
„Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
„Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder,
„Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
„Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
„Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
„Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
„Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.
Er sagts; und halb entschläft die Langeweile schon,
Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem Ton:
„Gesandter Ariels des Oberhaupts der Sylphen,
„Ihr wart mir ehmals treu, und meines Reichs Gehülfen,

„Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hör ich an,
„Wie sehr Belindens Haus uns Widerstand gethan.
„Ich weis, wie sehr Graf Hold sonst wider mich gestritten,
„Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten;
„Doch da er nicht mehr ficht, und meine Macht bekriegt,
„So hoff ich sicherer, daß meine Rache siegt.
Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
„Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll schlafen,
„Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Verdacht,
„Und alles opfere der Langenweile Macht.
„Nimm hin dies schwarze Horn mit magscher Kunst geschlossen,
„Hierinnen liegt verwahrt, was Muntere verdrossen,
„Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Haus,
„Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks aus;
„Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer durchwühlen,
„Und alles wird die Macht der Langenweile fühlen.

Sie sagts: und gab das Horn dem Sylphen in die Hand.
Der in die Höh sich hob, und durch die Luft verschwand.

Es war nun Nachmittag. Der Sänftenträger Schrein
Fliehn mit der schönen Last eilfertig zur Visite.

Sch

Seht den Finanzenrath, der sich im Wagen bläht;
Er überstreut mit Staub, die Ehrlichkeit, die geht.
Aus ihrem Fenster lacht die Gräfinn ihm entgegen,
Ihn grüßt des Pöbels Hut auf allen seinen Wegen;
Mit Versen schwer bepackt steht schon der Gratulant,
Und wartet an der Thür auf seine milde Hand.

Belindens prächtig Haus eröffnet beyde Thüren.
Viel Diener schön geputzt, mit Zofen, die sich zieren,
Stehn froh und laut davor, und grüßen allezeit
Den weiten Bügelrock, und das besetzte Kleid.
O Muse, melde mir die Kleider und die Namen
Der Damen und der Herrn, die zu Belinden kamen;
Und gieß in mich die Gluth, die den Homer beseelt,
Als er die lange Reih der alten Schiff' erzählt.

Die Kutsche braust daher. Zuerst steigt aus dem Wagen
Die alte Tanzlerinn mit einem schwarzen Kragen.
Das Fräulein folgt ihr nach; Ihr Kleid war weißer Mohr,
Und ihre hohe Brust bedeckte schwarzer Flor.
Zwo Sänften stehen still. Aus einer steigt Clorine;
Ihr blaues Auge rührt, und Sieg herrscht aus der Miene;

Das

Das schönste Haar pries noch der Kammenjungfer Fleiß;
Ihr Kleid war rosenroth, und die Mantilje weiß.
Nach ihr kam Herr von Baum, friesiret mit der Nadel;
Sein Kleid war himmelblau, noch neu, und ohne Tadel;
Das Westgen glich ihm nicht, die Trottel dran war alt;
Sonst war er reich und dumm, und lieblich von Gestalt.
Der Herr Baron von Knall, Erbherr auf Queis, und Thorn,
Stieg stolz und laut heran, und sprach sehr hochgebohren;
Sein andres Ich, sein Pferd, ein Fuchs aus Engelland
Stand wiehernd vor der Thür an seines Reitknechts Hand.
Die Baroneßinn Quant, mit schönen blonden Haaren,
Kam von dem Ritterguth mit sechsen angefahren.
Den schlanken Leib umgab ein Amazonenkleid;
Ihr weißer Federhut ward aller Damen Neid.
Die Fräulein Hellersdorf, die Fräulein Wadersleben.
Ein junger Kriegesrath, groß in der Kunst zu leben,
Ein Hauptmann, Herr von Trumpf, mit einem schwarzen Bart
Beehrten dieses Haus mit ihrer Gegenwart.
Auch irrten tief im Saal ein paar vernünftge Leute,
Doch schlechte Bürger nur, und in gehörger Weite
Vom adlichen Gespräch. Ein lumpichter Poet,
Voll lächerlicher Reim', und voller Gravität,

Hielt

Hielt an der Thür sich auf, an der er oft sich bückte,
Bey allen lächelte, und mit dem Kopfe nickte.
Ein Namenstagslied sah aus der Tasch heraus,
Denn das war sein Tribut an dieses hohe Haus.
Mit Rauschen und Geschrey, und vielen Reverenzen,
Umgab der bunte Krais des Caffeetisches Gränzen.
Aus heiterm Silber ward der schwarze Trank geschenkt,
Mit dem der holde Blick sich in die Tasse senkt.
Unsichtbar kam indeß Charmant im Saal geflogen,
Und hatt' um seinen Hals das schwarze Horn gebogen.
Er öffnet es, und schnell zog draus ein schwüler Duft,
Und tausend Unglück floß in die verderbte Luft.
Stillschweigen, Schläfrichkeit, Kopfweh, Verdruß und Träumen,
Viel Unsinn und Geschwätz in Prosa, und in Reimen;
Viel Grillen, schwarz und weiß, Zwang, Eigensinn, Verdacht,
Und was zu Sklaven uns der Langeweile macht;
Dies alles schien im Saal, gleich Atomen, zu schwimmen.
Auf einmal legten sich so viel verschiedne Stimmen;
Nur Herr von Baum manchmal scharmirte nach der Kunst:
Bald um Belindens Herz, bald um Clorinens Gunst.
Die alte Canzlerinn, die lange sich gezwungen,
Eröffnete den Mund zu sanften Lästerungen;

Mit Lächeln rückte sie zu ihrer Nachbarinn,
Und mit dem Lächeln starb ein guter Name hin.
Doch bald macht Still und Zwang der Lästerung ein Ende.
Die Fräulein sehn indeß auf ihre schönen Hände;
Zwar prahlt der Capitain nach aller Möglichkeit,
Doch niemand höret zu, und alles ist zerstreut.
Ach — gähnte der Baron, und wußte nichts zu sagen.
Auf allen Lippen schwebt die Lust, etwas zu fragen,
Allein die Frag erstickt; man sitzet sich zur Quaal;
Die tiefste Stille herrscht im ganzen weiten Saal.
Dreymal zieht Herr von Baum zum Wortspiel seine Nase,
Und dreymal fächelt sich die zierliche Clorine;
Schon dreymal trillerte der junge Kriegesrath,
Und dreymal wünschte sich zum Teufel der Soldat.
Doch alles war umsonst; der Zorn des jungen Grafen
Schien dies verstörte Haus mit Blindheit zu bestrafen.
Der Hauptmann, welcher ganz in tiefe Schwermuth fiel,
Vergaß den letzten Trost, so manches edle Spiel.
O! daß sein hoher Geist ihn nicht unsterblich machte,
Und auf den Lombertisch die bunten Karten brachte;
Vergebens lagen sie in Hüllen mancher Art,
Weiß, roth und blau und grün, in Fächern aufbewahrt.

Auf

Auf einmal tönete aus einer süßen Kehle:
Wo ist Graf Hold? Graf Hold, wo ist er? meiner Seele!
Accompagnirt dazu des Hauptmanns rauher Hals,
Und jede Lippe wünscht den Grafen ebenfalls.
Von Damen wird sein Lob trompetet aller Enden;
Graf-Hold schallt in der Luft, Graf-Hold schallt von den Wänden.
Belinde sprach voll Stolz: er kömmt nicht! kömmt er nicht?
Und die Bestürzung starrt aus jedem Angesicht.
Kein Leben herrschte mehr in der verdroßnen Menge;
Den müden Damen ward Schnürbrust und Saal zu enge.
Sie seufzen tief und laut in ihren größten Zwang,
Und alles denkt, wie sehr wird uns die Zeit hier lang.
Die Baronessinn Quant hub sich zuerst vom Sessel,
Und alles folgt ihr nach, und bricht des Zwanges Fessel.
Sie küßt die Frau von Lins, macht manches Abschiedswort;
Fliegt in den Phaeton, und schreyt zum Kutscher: Fort!
Und so war es im Buch des Schicksals angeschrieben!
Die Damen, welche sonst den ganzen Abend blieben,
Empfohlen alle sich; und selbst der Kriegesrath
Gieng ohne Sänfte fort, und wagte seinen Staat.
Wie leicht konnt über ihn ein sanfter Regen kommen,
So ward dem Gallarock der hohe Glanz benommen;

So waren Witz, und Geist, und Dressen, in Gefahr;
Vergebens war alsdann Besoldung auf ein Jahr.
So plötzlich ward noch nie ein adlich Haus verlassen,
In dem sonst um ein Uhr noch Spielparthien saßen;
In dem die Mitternacht dem lauten Tage glich.
O welch ein Haupttriumph, erzürnter Graf, für dich!
So nahm die Assamblee ein unglückselges Ende.
Die Zwietracht, die es sah, schlug jauchzend in die Hände;
Belindens ganzes Haus war in Verzweifelung.
Dies war der größte Sieg, der ihr jemals gelung.
An güldner Wand erlosch des Wachslichtes stolzer Schimmer;
In Einsamkeit und Nacht versank das öde Zimmer.
So plötzlich überfällt ein deutsches Schauspielhaus,
So bald der Vorhang sinkt, Stillschweigen, Nacht und Graus.
Herr Reibhand endigt nun sein kaiserliches Leben,
Und muß sein schönes Kleid betrübt zurücke geben.
Da steht der große Held, der erst so stolz gethan,
Und zieht den alten Rock mit leeren Magen an.
Dem Todtenreiche gleich liegt alles öd und wüste;
Nun sieht man jeden Strick am nackendem Gerüste;
Hier liegt die Leinewand, die wie ein Meer gewallt,
Und die Pistole dort, aus der der Blitz geknallt.

Das Schnupftuch.

Vierter Gesang.

Das Schnupftuch.

Vierter Geſang.

Belinde hatte ſich in ihr Gemach begeben;
So früh geſchah es nicht in ihrem ganzen Leben.
Den Tag verkehrte ſich die traurige Natur;
Sie war ſchön, und allein? und das ſchon um acht Uhr!
Um dieſe Zeit kam ſonſt, mit neugeſchaffnen Haaren,
Ihr allerliebſter Graf zur Aſſamblee gefahren;
Mit ihm kam Scherz und Luſt. Die laute Plauderey
Flog gaukelnd um ſein Haupt; und ſtand ihm ſiegreich bey,
Wenn er von Küſſen ſprach, die niemand ihm vergonnte,
Und von den Arien, die er nicht ſpielen konnte.
Die Zeit war nun nicht mehr! Es wuchs der Nymphe Gram,
Daß ſie die Zuflucht faſt zu dem Gebetbuch nahm;
Doch lagen noch dabey zu ihrem beſſern Glücke
Zwo Arien von Graun, der Tonkunſt Meiſterſtücke.
Die nahm ſie; und ſo bald ſie vor dem Flügel ſaß,
So rauſchte, Wettern gleich, der fürchterliche Baß;

Es wütete der Sturm durch die empörten Saiten,
Den finstern Wellen gleich, die mit dem Donner streiten.
Es ward im Zimmer still, und in der Seele Nacht;
Selbst Thiere fühlten itzt der hohen Tonkunst Macht;
Ihr Papagey erschrickt, ihr kleiner Mops Nerine
Hüllt sich, wie ein Pedant, in eine finstre Miene.
Ein Orpheus rührte so, durch seiner Leyer Schall,
Den unwirthbaren Fels, den starren Wiederhall;
Die Eichen grüßten ihn; er ward der Löwen Sieger,
Und sanft lag neben ihm des Forsts Tyrann, der Tieger.
Und so rührt Fleischer (*) uns, wenn er sein Vorrecht nützt,
Und mit der schnellen Hand in Dissonanzen wühlt;
Wenn er ein ganzes Meer von Tönen auf uns schwemmet,
Und nach und nach den Sturm in unsern Seelen hemmet.
Der arme Graf indeß sitzt traurig und allein.
Der alte Strom hüllt sich in seinen Schlafrock ein;
Nimmt seinen dicken Stock voll schiefgewachsner Knoten,
Und scheut die Stürme nicht, die der Perücke drohten.
Nun gieng er heimlich fort zu seinem Pythias,
Der schon im dicken Dampf des edlen Knasters saß.

(*) Ein Virtuos auf dem Clavier.

Wie schlug sein hoffend Herz, auf diesen Trost gegründet,
Eh er in gleicher Ruh sein Pfeifgen angezündet?
An treues Bier gewöhnt, und von dem Durst geplagt,
Ward er von dem Affect geschwinder fortgejagt.
Sein Wunsch wird ihm gewährt; der lange Durst gestillet,
Und seine Pfeife wird in süßer Ruh gefüllet.

Die braune Königinn der schlummernden Natur,
Die durch die schwere Luft mit stiller Hofstatt fuhr,
Die Nacht, der Schuldner Trost, der Liebenden Vertraute,
Hielt ihren Nachzug auf, als sie die Welt durchschaute.
Sie sah den jungen Graf im Lehnstuhl hingestreckt;
Ein angenehmes Roth, das seine Wangen deckt,
Sein dunkelbraunes Haar, das sich nachläßig krümmet,
Und um den schlanken Hals in großen Locken schwimmet;
Nahm gleich der Göttinn Herz zu seinem Vortheil ein.
So braucht man oft nicht klug, man braucht nur schön zu seyn.
Sie näherte sich ihm, und sah in seinem Herzen
Ein trauriges Gemisch von Pein und Liebesschmerzen.
Sein Schutzgeist, ganz bewegt von seinem Ungemach,
Trat zu der Göttinn hin, und bückte sich, und sprach:
„Regentinn, deren Trost der König oft entbehret,
„Wenn deine milde Hand ihm keinen Schlaf gewähret;

„Die oft den Sterblichen beneidenswerther macht,
„Der in der Hütte schläft, als der in Schlössern wacht;
„Sieh diesen jungen Herrn — den artigsten von allen!
„So blühend, wie der Lenz, wem sollt er nicht gefallen?
„Allein was fürcht ich nicht! Fast keinen Augenblick
„Schläft er vor Quaal und Pein, so hart ist sein Geschick.
„Er liebt ein schönes Kind, Belinde heißt ihr Name;
„Ein Schnupftuch, das er einst der angenehmen Dame
„Beym Lomberspiel geraubt, wird ihm ein Quell zur Pein;
„Doch, Göttinn, wenn du willst, so kann er glücklich seyn,
„Ich will von neuen mich in seine Seele wagen;
„Du schläfst, geliebter Graf: will ich im Traum ihm sagen;
„Der alte Strom ist fort, und Läufer und Lakay
„Liegt in dem tiefsten Schlaf durch meine Zauberey;
„Gebrauche dieser Zeit; sey kühn, du wirst Belinden
„In einem sanften Schlaf auf ihrem Zimmer finden.
„Sie ist allein und jung; o Graf, der Sieg ist dein!
„Wenn sie dein Kuß erweckt, wird sie noch zornig seyn?
„Doch, holde Nacht, dein Schutz wird meinen Helden leiten;
„Du wirst den tiefsten Schlaf auf seine Diener breiten;
„Gieß auf Belindens Haus die angenehmste Ruh,
„Und schließ insonderheit der Mutter Augen zu.

So

So sprach der holde Geist, und küsset ehrerbietig
Der Nacht den schwarzen Rock; sie aber reicht ihm gütig
Die schöne braune Hand, und sprach mit sanftem Blick:
„Geh, und beschleunige des jungen Grafen Glück„.
Sie sprachs; und kehrte sich zu ihren schwarzen Schaaren.
Was jemals Aberglaub, und Vorurtheil gebahren;
So manches grause Bild, so manch sechsfüßig Kalb;
So mancher Poltergeist, so mancher schwerer Alp;
So mancher schwarze Hund, dem wild die Augen glänzen;
So manches Ungethüm mit Klauen und mit Schwänzen,
Und was die Finsterniß nur schreckliches vermag,
Folgt ihrem Wagen nach, und scheut Vernunft und Tag.
Nachdem sie tiefen Schlaf auf alles ausgegossen,
So fuhr sie weiter fort mit ihren trägen Rossen.
Der Geist erschien indeß dem jungen Herrn im Schlaf,
Gleich seinem Freund vor Turm, u. sprach: „Du schläfst, o Graf!
„Erwache, Schläfriger, und eile zu Belinden;
„Du wirst im Canapee sie sanft entschlummert finden;
„Sie ist jung und allein; dein Kuß erwecke sie;
„Die sprödste Schöne zürnt nach einem Kusse nie.
„Dein alter Strom ist fort, es schlafen deine Leute;
„Steh auf, kein Tag vielleicht schließt sich so schön, wie heute.

Ich

„Ich ſeh das Schnupftuch ſchon in deiner Siegeshand,
„Das du in dem Triumph von neuen ihr entwandt.
„Es ſoll dem alten Strom bis in das Herz verdrießen,
„Wenn er dich morgen ſieht das Schnupftuch wieder küſſen.
So ſprach er, und entwich. Der müde Graf erwacht,
Nachdem er gähnend noch an ſeinen Traum gedacht.
Er ſah nach ſeiner Uhr; acht Uhr hat es geſchlagen,
Und ſchnell entſchloß er ſich des Traumes Rath zu wagen.
Er warf den ſchlanken Leib in einen Oberrock;
Es waffnete die Hand ein wilder Dornenſtock;
Sein Haar flog halbverwirrt, auf das ein Hut ſich drückt,
Den um den weiten Rand ein Straußgefieder ſchmückte.
Auch ein nachläßger Putz bringt Schönen oft Gefahr.
Er war das Gegentheil von dem, was er ſonſt war,
Und dennoch war er ſchön. Mit einem blinden Triebe
Eilt er Belinden zu, geführt von Muth und Liebe.
Was wagt nicht oft der Menſch, und wie viel glückt ihm nicht!
Seht, kein Eroberer, dem Fama Lorbeern flicht,
Läßt Blut und Menſchlichkeit in ſeinem Herzen reden,
Vom Macedonier bis auf den wilden Schweden.
Und kein Eroberer, dem Amor Kränze flicht,
Erwegt, was die Vernunft zu ſeinem Vortheil ſpricht.

Die Ueberlegung ist bey Liebenden verlohren,
Vom Räuber Paris an, bis auf den deutschen Thoren.
Was wagte nicht der Graf! Verwegen gieng er aus;
Verwegen trat sein Fuß in ein geweihtes Haus;
In einen Oberrock, des Abends, ungebeten.
So hat es noch vor ihm kein junger Herr betreten.
Er war im Hause noch in einer kleinen Quaal;
Gleich einem Herkules stand er in schwerer Wahl.
Zwo Treppen leiteten zu seiner Schöne Zimmer;
Die eine war erhellt von einer Leuchte Schimmer;
Die andre war versteckt im Winkel angebracht,
Und auf ihr ruhte stets geheimnißvolle Nacht.
Er ließ die letzte sich zu seiner Göttinn leiten.
O Muse, laß uns nun den jungen Held begleiten,
Damit er nicht etwa sich an die Nase rennt,
Da ihn kein Trost erweckt, und keine Leuchte brennt.
Schon war sein leiser Schritt auf halben Weg gekommen;
Kein Diener, keine Magd hatt' unsern Held vernommen;
Doch plötzlich stieg etwas von oben her herab,
Und plötzlich nahm sein Muth bey diesem Zufall ab.
Er richtete den Blick erschrocken in die Höhe,
Und sah, damit ich es zu seinem Ruhm gestehe,

Viel-

Vielleicht das schrecklichste aus Plutons Höllenreich,
Zwo Augen voller Gluth, den Käsenäpfen gleich.
Voll Schrecken stand er da, und griff nach seinem Degen;
Ein fürchterliches Thier kam ihm indeß entgegen.
Vielleicht hätt er halbtodt den Fuß zurückgewandt,
Wann er nicht das Gespenst zur rechten Zeit erkannt.
Es war ein schwarzer Feind der langgeschwänzten Ratten,
Ein Held und ein Amant, wie er, im finstern Schatten;
Ein Kater, der beherzt durch dieser Nächte Graus
Zu schönen Katzen schlich in seiner Nachbarn Haus.
Der kühne Graf erreicht das Zimmer seiner Schöne,
Und hemmet voller Lust der Thüre helle Töne,
Die sie im Aufgehn macht, und tritt mit frechem Sinn
Bis an das Canapee, in dem sie schlummert, hin.
Wie konnt ein Sterblicher so vielem Reiz entfliehen,
Mit dem, den Rosen gleich, die jungen Wangen blühen!
Wer sieht den schönsten Mund, der ihn nicht feurig küßt,
Wenn Schlummer, Lieb, und Nacht, so sehr ihm günstig ist?
Wie pries der frohe Graf die ungehoffte Stunde!
Schon nahte sich sein Mund dem allerschönsten Munde,
Als er von hinten zu an einen Theetisch stieß,
Und Caffeezeug und Tisch in einen Klumpen schmiß.

Ein fürchterlicher Schall tönt durch das ganze Zimmer.
Belisard erwacht, und schrie, und sah die theuren Trümmer
Von ihrem Porcellan, und sah noch halb im Schlaf
Mehr auf das Chaos hin, als auf den blassen Graf.
Doch endlich sieht sie ihn zu ihren Füßen liegen.
Sein Anblick macht ihr itzt kein sonderlich Vergnügen;
„Was führet sie hieher? Sie Ihn, ich bin allein,
„Und sie, sie dringen sich zu meinem Zimmer ein?
„Was wollen sie, Herr Graf? und wo ist denn Lisette?
„Hilf Himmel, wenn Mama den Lärm gehöret hätte!
„Gehn sie den Augenblick! So sprach sie blaß und roth.
Der arme Graf indeß, vor Schrecken bleich und todt,
Versuchte voller Angst die schöne Hand zu küssen,
Allein sie riß sie weg. „Herr Graf, ich will es wissen,
„Was sie hieher gebracht. — O Fräulein, (fieng er an,)
„Sie fragen mich gewis mehr, als ich sagen kann.
„Mein Unstern bringt mich her zu diesem neuen Schlage.
„Lisette kam zu mir an diesem Vormittage,
„Und nahm das Schnupftuch weg, das mir so theuer war;
„Mein Kummer war zu groß, ich wagt es mit Gefahr,
„Aus ihrem schönen Mund, o Fräulein, selbst zu wissen,
„Ob meiner Göttinn Zorn das Schnupftuch mir entrissen.

„Sonst

„Sonst wollen sie hier nichts? (sprach sie mit bitterm Hohn,)
„Ja, es war mein Befehl„! und schnell gieng sie davon.
Hier stund der arme Graf, erschrocken und verlassen,
Jedoch in dieser Noth half ihm sein Stolz sich fassen.
Er gieng in voller Wuth zu seinem Hause fort,
Und murmelte bey sich manch unverständlich Wort.
Nachdem er heimlich sich in sein Gemach begeben,
Nahm er zum erstenmal in seinem ganzen Leben
Von selbst ein dickes Buch, und las zwar nicht darinn,
Doch legt er es zum Schein auf seinem Tische hin.
Der heisre Wächter ließ sein Abendlied ertönen;
Noch saß der Officier bey den verborgnen Schönen,
Und wies bey viel Gesang, und bey sehr wenig Wein,
Die Schlacht bey Chorusitz, den Uebergang am Rhein.
Der Hauptmann war bisher in dem Quartier geblieben;
Der Fündling (*) und Taback hatt' ihm die Zeit vertrieben.
Doch schnell entschloß er sich zum Graf von Hold zu gehn.
Kein Geld und auch kein Wein, das war nicht auszustehn.
Er fand den Graf allein, und gar bey einem Buche,
Und macht ihm seinen Gruß mit einem schweren Fluche.
Ein Teufel war genug vor Fähndrichs niedrer Art,
Er schwur bey tausenden, so bald er Hauptmann ward.

*) Ein Roman.

Wa

„Was Teufel, (fieng er an,) du willst wohl gar studiren?
„Welch hagelmäßig Buch, mir graut, es anzurühren!
„Dein alter Strom ist doch ein rechter Erzpedant,
„Schickt die Gelehrsamkeit sich wohl vor deinen Stand?
„Wirf die Scharteken weg, und sauf ein Glas Burgunder.
„Was hilft bey Mädchens dir, der ganze dumme Plunder.
„Die Zeit ward heute mir recht wettermäßig lang;
„Ich weis nicht, welch ein Geist mich zu Belinden zwang,
„Allein so hab ich mich mein Tage nicht gequälet.
„Der Himmel weis es auch, was der Begine fehlet.
„Und du ihr Herr Amant, du bist ja sonst stets da,
„Wie kam es, daß man dich nicht diesen Abend sah?
„Der alte Strom wird dich noch ganz zum Narren machen.
„Mischt der Präceptor sich in alle deine Sachen?
„Der Mucker! gieb ihm doch nicht allezeit Gehör,
„Du lernst bey Mädchen ja, bey meiner Seele! mehr.
So sprach er; und es trat ein schöner Kerl ins Zimmer,
In dessen schwerer Hand ihm des Burgunders Schimmer
Die Augen blendete. So sehr rührt das Gesicht,
Der jugendliche Glanz der Morgenröthe nicht.
Es stürzte sich ins Glas der rothe Saft der Reben;
Ein weißer Stern, wie Milch, fieng an sich zu erheben;
Schoß scharfe Stralen fort, bis an des Glases Rand,
An dem er nach und nach dem Nordlicht gleich verschwand.

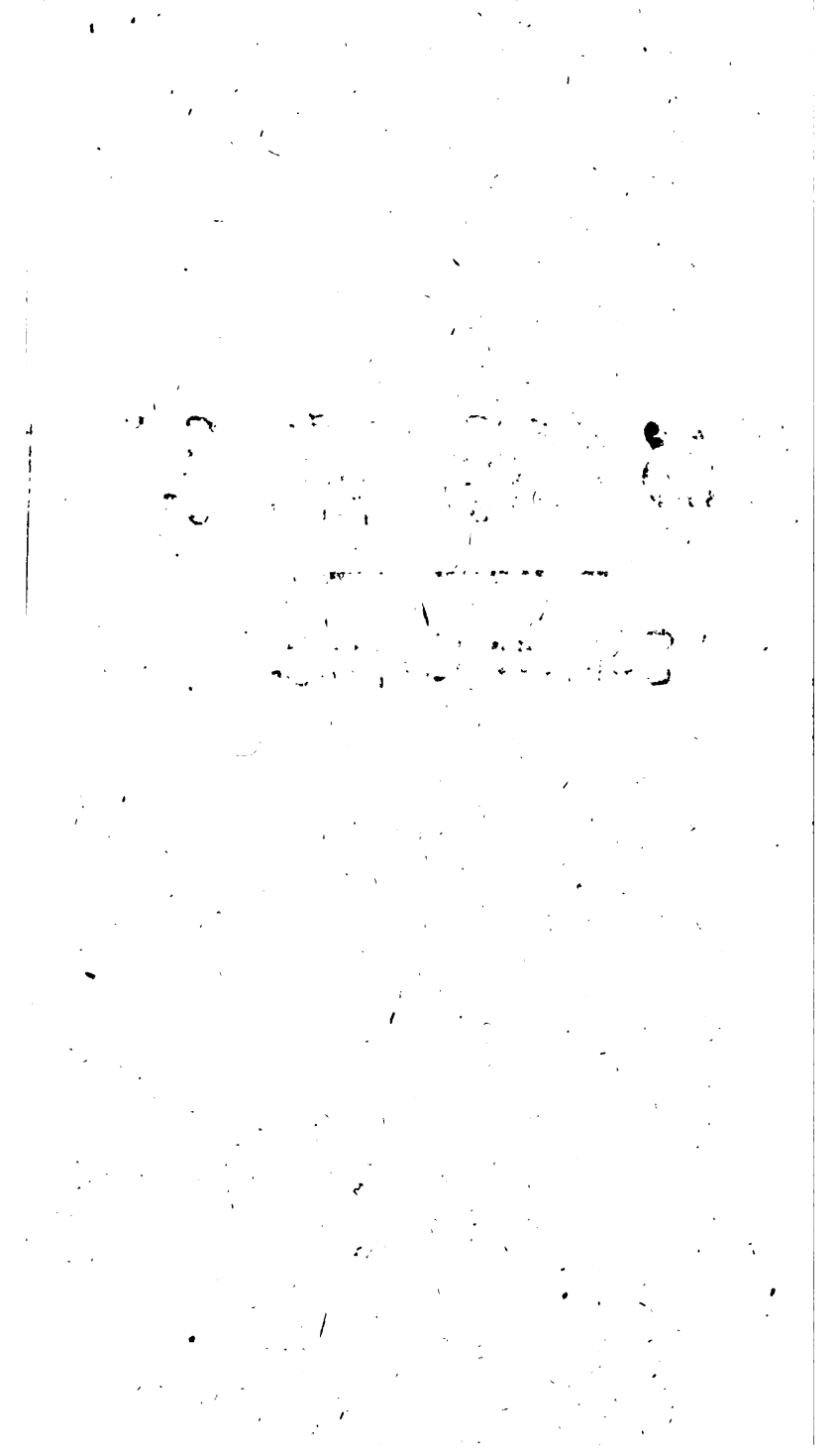
Der Hauptmann hatte schon viel Gläser ausgeleeret,
Viel Schlachten schon erſiegt, viel Länder schon verheert,
Als er den braven Graf, (brav durch ſo schönen Wein,)
In tiefer Schwermuth sah; er sah es, und hielt ein.
„Was fehlt dir, kleiner Narr? dein Mädchen Graf, Belinde!
„Was schämſt du dich? ſtoß an! Wie? (ſprach der Graf,) Belinde!
„Mein Mädchen? — Freylich ja, dein Mädchen! läugn es nicht,
„Denn es verräth dich doch dein jüngferlich Geſicht.
Es fiel dem Grafen ſchwer, der Neigung zu entſagen,
Beleidiget zu ſeyn, und keinem es zu klagen.
Und wo iſt der Amant, der wie ein Staatsmann ſchweigt,
Und bey dem mächtgen Wein ſein zärtlich Herz nicht zeigt!
„Ach Hauptmann, (ſprach der Graf,) mein Unglück iſt vollkommen!
„Ein Schnupftuch, das ich jüngſt der Fräulein weggenommen,
„Wozu ihr holder Blick mir ſelbſt Erlaubniß gab,
„Das holt mir heute früh ihr Mädchen wieder ab.
„Ey, (ſprach der Capitän,) laß es dir wiedergeben!
Und ſchenkte ſelbſt ſich ein, und ließ den Grafen leben.
Auch die Boutelje ward zu ſeinem Schrecken aus;
Der Wächter rief eilf Uhr, und Strom trat in das Haus,
Das Schrecken kam mit ihm; ſchon auf den erſten Stufen
Hört ihn der ſcheue Graf nach den Lakayen rufen.
„Ach, das iſt Strom! (ſprach er) geh, Freund, eh er dich ſieht-
Der Hauptmann fürchtet ihn, und nimmt den Hut und flieht.

✲ ✲ ✲

Als

Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.



Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.

Schon stieg zum zweytenmal die Sonn aus blauen Wellen
Die Hütt und den Pallast gleichgnädig zu erhellen.
Sie streute Freud und Tag auf die glorreiche Bahn,
Und nach und nach zog sich das Kammermädchen an.
Die Pagen führen schon in ihre Silberkleider;
Die Lerche sang im Feld, und in der Stadt der Schneider;
Schon stand der Grenadier, und wixte seinen Bart,
Und alles fühlte schon des Morgens Gegenwart.

Die Frau von Lins stand auf. Ihr Haus schien ihr erstorben;
Es hatte längst der Graf ihr zartes Herz erworben;
Sie war an ihn gewöhnt; ohn ihn und ihren Hund,
War sie nicht aufgeräumt, und auch nicht recht gesund.
Und er hatt ihr gefehlt drey Tage schon, und drüber!
Dies überdachte sie, und sie bekam das Fieber.

Zwar war ihr eigentlich das Wetter nur zu rauh,
Doch das heißt Fieber schon bey einer zarten Frau.
Sie hatte Zeit genug in Schwermuth sich zu senken,
Und bey dem Morgenroth an ihren Gram zu denken.
O wie beglückt ist der, der seinen Morgen braucht,
Und früh beym klugen Buch sein sichres Pfeifgen raucht!
Der Thee des Nachmittags, Caffee des Morgens trinket,
Und früh sein Mädchen sieht, wenn er sich nicht geschminket.
Weit schneller fließet früh dem Anwald das Libell;
Purganzen wirken früh; früh reimt der Vers sich schnell.
Doch weh der gnädgen Frau, die ihrem Stand entsaget,
Und, Bürgersleuten gleich, an Morgenluft sich waget.
Kein Kerl, kein Mädchen wacht, Caffee ist nicht bestellt,
Kein Mensch vermuthet sie so früh in unsrer Welt.
Aus Zärtlichkeit wär itzt die Frau von Lins gestorben,
Hätt ihre Zofe nicht den Nachruhm sich erworben,
Und ihr Caffee gebracht, eh sie es ihr gesagt;
Drum bläst auch Fama noch von dieser Heldinn Magd.
Die gnädge Frau war blaß aufs Canapee gesunken;
Allein sie hatte kaum zwölf Tassen ausgetrunken,
So wirkte der Caffee in ihr phlegmatisch Blut,
Und zärtlich ruft sie aus: „Ey, dein Caffee ist gut!

„Beim

„Belinde schläft wohl noch; weißt du mir nicht zu sagen,
„Warum Graf Hold nicht kömt, und zwar schon seit drey Tagen?
„Ach, Ihro Gnaden, (sprach Charlotte voller List,)
„Das wissen sie noch nicht, was daran Ursach ist?
„Man sagt, der junge Herr will sich zu Tode grämen.
„Lisette mußt ihm ja das Schnupftuch wieder nehmen,
„Das bey dem Spiel einmal das Fräulein fallen ließ,
„Und das sie ihn im Scherz selbst aufzuheben hieß.
„Wie? (sprach die Frau von Lins,) erstaunt muß ich das hören!
„Will denn mein eignes Kind die Assambleen stören?
„Denn sprich, was mach ich mir aus aller Assamblee,
„Wenn ich am Lombertisch den Graf von Hold nicht seh.
„Mein Haus war wie verwünscht; ich konnte mich nicht fassen,
„Denn gestern um acht Uhr sah ich mich schon verlassen.
„Hätt' aber uns Graf Hold mit seinem Scherz erfreut,
„So hätte sich gewiß kein Mensch so bald zerstreut.
„Ich will indeß den Schimpf von meinem Hause rächen,
„Ruf mir das Mädchen her, ich will es selber sprechen.

Belinde kam. Wie sanft trat sie in das Gemach!
Und wie erstaunte sie, da ihre Mutter sprach:
„Wo ist der Graf von Hold? Ihr wißt, ich kann ihn leiden.
„Warum mag er mein Haus mit so viel Zwang vermeiden?

„Und warum wirst du roth? Bist du wohl Schuld daran?
„Ich, gnädige Mama? Was geht der Graf mich an? —
„Ja, Fräulein, eben du. Er flieht mein Haus aus Rache.
„Ihr Mädchens seyd nicht klug. Ich weis die ganze Sache.
„Doch glaub, es läßt sehr schlecht, so hoch du immer denkst,
„Wenn du das wieder nimmst, was du erst selbst verschenkst.
„Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde,
„Kein Fräulein ziert sich so. Soll unser Haus denn öde,
„Und der Quadrilletisch deswegen einsam stehn,
„Weil gegen dich ein Graf ein Baggatell versehn?
„Ruf deine Zofe nur in diesem Augenblicke,
„Und schick ohn allen Zwang das Schnupftuch ihm zurücke.
„So eine Kleinigkeit, soll die wohl Ursach seyn?
„Daß zwo Familien deswegen sich entzweyn?
So sagte sie, und schwieg. Zwar that die holde Nymphe,
Als sey sie sehr betrübt bey diesem neuen Schimpfe;
Doch kaum war sie allein, so pries sie diesen Tag,
Und eilte vor den Schrank, in dem das Schnupftuch lag.
Mit Krachen öffnen sich die aufgerißnen Flügel.
So sprangen von sich selbst des Höllenthores Riegel,
Als um Euridicen der Wittwer Orpheus sang,
Und durch sein mächtges Lied den Höllenhund bezwang.

Da

Der Sylphe, der auch hier das Schnupftuch noch bewachte,
Erschrack, da ihn die Hand des Schicksals freyer machte.
In diesem Schrank geliebt, und zärtlich, und getreu,
Bestürzt die Freyheit ihn mehr, als die Sklaverey,
So wie aus Zärtlichkeit ein Sklave sich betrübet,
Der eine Zulima in seinen Ketten liebet,
Wenn ihm ein edler Dey die Freyheit wieder schenkt,
Und mit dem ersten Schiff ihn heimzuschicken denkt.
Als ihn in diesen Schrank das Schicksal eingeschlossen,
So lag er lange Zeit ohnmächtig und verdrossen;
Beklagte sein Geschick, und sein verhaßtes Amt,
Das ihn, den Gnomen gleich, zur Sklaverey verdammt.
Ihm gegenüber stand in einem goldnen Kleide,
Itzt bloß zur Rarität, sonst zu Belindchens Freude,
Ein Döckgen, schön geputzt mit Flittergold und Band,
Das durch den süßen Blick den Sylphen überwand.
Der Sylph im Geisterreich war Stutzer sonst auf Erden,
Und sagt ihr seinen Schmerz in zierlichen Geberden;
Die Puppe neigte sich; ihr hölzern Herz blieb kalt,
Doch endlich siegt der Geist durch Jugend und Gestalt.
Was konnte sie denn auch in diesem Schrank erwarten,
Als ein paar Könige aus alten Lomberkarten.

Ein hölzerner Husar auf einem lahmen Pferd,
Stand auch mit in dem Schrank, doch der war sie nicht werth.
Der Sylphe traurete, da er nun scheiden sollte.
Mit einem Thränenbach, der von den Wangen rollte,
Mit einem sanften Ach, das itzt sehr redend war,
Stellt seiner Dido Reiz sich doppelt schöner dar.
Sie sah ihn zärtlich an, und rang die schönen Hände.
„Verräther, (ruft sie aus,) hat nun die Lieb ein Ende,
„Die du mir ewig schwurst, und die du nun verschmähst?
„Untreuer, gehst du fort, so sterb ich, wenn du gehst.
„Welch Glück, wenn ich wie sonst noch unempfindlich wär!
„Ach! warum folgest du dem Schnupftuch und der Ehr?
„Wer weis, in welchem Schrank du schönre Puppen siehst.
Doch, Sylphe, denke stets, daß du die treuste fliehst.
So sprach sie; und der Geist, der nichts zu sagen wußte,
Und, seiner Pflicht gemäß, dem Schnupftuch folgen mußte,
Gieng fort und weinte laut, als gieng es ihm sehr nah,
Doch faßt er sich sehr bald, da er sie nicht mehr sah.
So folgt der Officier im kriegrischen Getöne,
Der Trommel auf den Marsch, und denkt nicht an die Schöne,
Die zärtlich um ihn weint, und nach der Gegend sieht,
In die zu Ehr und Tod ihr langer Hauptmann zieht.

Lisett' erschien indeß. Auf ihren frischen Wangen
War ohne Sorg und Gram die Jugend aufgegangen,
Allein wie schnell erblaßt das blühende Gesicht,
Da sie das Schnupftuch sieht, und so ihr Fräulein spricht:
„So triumphirt der Graf? Unseliges Gestirne,
„Was schüttest du für Quaal auf mich, und diese Dirne!
„Dies Schnupftuch soll zurück zu seinem Räuber gehn!
„O! warum leb ich noch, und warum bin ich schön!
„Wie? (sprach Lisett' erzürnt,) den Schimpf soll ich erleben,
„Daß sie dies Tuch aufs neu dem Grafen wieder geben?
„Und ich, ich soll dazu die Abgesandtinn seyn?
„O, willigen sie nicht in so viel Demuth ein!
„Ich also soll mich nun vor diesem Sieger bücken?
„Ich soll nun den Triumph des stolzen Grafen schmücken?
„Hoffärtiges Geschlecht! glückt es dir allezeit
„Durch einen Federhut, durch ein besetztes Kleid?
„O könnt ich heute noch zur Amazoninn werden,
„Mein Arm vertilgete das Mannsvolk von der Erden! —
So wütet sie; und sieh der große Spielnapf klang;
Im Zimmer zitterte der aufgesprungne Schrank;
Der kleine Mops fuhr auf, fieng zornig an zu bellen;
Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen.

So läuten von ſich ſelbſt die Glocken in der Nacht,
Wenn Furcht und Phantaſie in einem Schloß erwacht;
Schon ſpuckt die weiße Frau, und wahrſagt das Verderben,
Und jemand aus dem Schloß muß in dem Jahre ſterben:
Und ſo empört ſich oft die zitternde Natur
In einer Mordgeſchicht, auf eines Spielers Schwur.
Die Sonne wird bedeckt mit ſchwarzem Ofenruſſe;
Der Teufel ſelber kömmt mit einem Pferdefuſſe,
Schlägt in des Spielers Haar die langen Klauen ein,
Und führt ihn durch die Luft zur ewgen Höllenpein;
Der Pöbel ſteht umher, und kauft mit ſeinem Dreyer
Ein ewig Vorurtheil mit dieſem Abentheuer.

Liſette gieng betrübt zu der Geſandſchaft ab;
Die Thränen rollten ihr von dem Geſicht herab;
Doch endlich ſiegt der Zorn, da ſie das Haus erblickte,
In das ihr Fräulein ſie zu ſo viel Demuth ſchickte.
Der Läufer führte ſie ins Grafen Vorgemach;
Gehnell kamen ihr Lakay, und Kammerdiener nach,
Und machten einen Krais um die verſchämte Dirne;
Sie aber ſchreckte ſie mit einer finſtern Stirne,
Und gieng durch ſie hindurch mit einem ſtolzen Schritt
Zum Grafen ins Gemach, und kein Bedienter mit;

Sie sah sich spöttisch um, und sah zu ihrer Freude
Sie alle hinter sich in Ehrfurcht, und in Neide.
Der Graf, der ganz bequem in seinem Lehnstuhl saß,
Und eben zum Caffee den sechsten Zwieback aß,
Bezwang, da er sie sah, des ersten Zornes Hitze,
Und griff bey ihrem Gruß großmüthig an die Mütze.
Im Kloster sitzet so der Pater Guardian,
Und zehrt zum Morgenbrod an einem wälschen Hahn.
So speiste Rüben auf, die seine Hände brieten,
Der große Curius, der Sieger der Samniten.
Dicht an dem Grafen saß sein Strom in süßer Ruh,
Und sah dem Knasterdampf aus seiner Pfeife zu.
Lisette neigte sich noch einmal vor dem Grafen;
„Mein Fräulein, (sagte sie,) will sie nicht länger strafen;
„Ich malt ihr ihren Schmerz, und ihre Großmuth ab;
„O, fieng mein Fräulein an, da er es wieder gab,
„So voll Bescheidenheit, so artig, so gelassen,
„O so verdient er es, das Schnupftuch ihm zu lassen,
„Sag, es verdiene nicht ein solch besondres Glück,
„Und geh, und bring es ihm von meiner Hand zurück.
Indem sie voller Huld das Schnupftuch überreichet,
Ward durch des Sylphen Macht des Grafen Herz erweichet;

Als plözlich, da er schon das Schnupftuch wiedernahm,
Von Pohlens Reichstag her die Zwietracht wiederkam.
Sie haucht das Schnupftuch an; die königlichen Farben
Carmin und Purpurroth und Gelb und Weiß erstarben.
„Liſette! (schrie der Graf,) dein Fräulein iſt verrückt.
„Welch ein verfluchtes Tuch, das ſie mir wiederſchickt!
„Der Schimpf, der iſt zu groß; ich weis ihn nicht zu rächen.
So ſprach er voller Wuth, und konnte nicht mehr ſprechen.
Liſette ſteht erſtaunt, und weint, und ſchwört dabey,
Und ſpricht von Wunderwerk, und ſchwarzer Zauberey.
„Ich hab es rein und ſchön in dies Papier geſchlagen,
„Und voller Vorſicht es in meiner Hand getragen.
Der Sylphe, der getreu bey ſeinem Schnupftuch ſtand,
Bemerkte, wie geſchwind der Farben Pracht verſchwand;
Und ſchrie der Zwietracht zu: „Sollt ich nicht zornig werden,
„Scheuſeligſtes Geſicht im Himmel und auf Erden,
„Da dein verfluchter Hauch mein Schnupftuch mir verdirbt,
„Und ſeiner Farben Pracht, gleich einer Blume, ſtirbt?
„Beherrſch in wilder Schlacht zwo alte böſe Frauen,
„Laß etwa ſich einmal ein paar Jenenſer hauen,
„Und jauchze, wenn durch dich ein Magiſtrat zerfällt,
„Doch miſche dich nicht mehr in die galante Welt„.

Er

Er sagts, und faßte Muth zu einem wilden Streite.
Und stieß den scharfen Stal der Zwietracht in die Seite.
Es floß ihr geistig Blut, allein man sah es kaum
Sie fiel; So fällt im Harz ein hundertjährger Baum;
Und im Roman haut so ein junger Alexander,
Der tapfre Pharamund, die Drachen von einander.
Auf einmal sieget nun des treuen Sylphen Macht,
Das Schnupftuch zeigte sich in seiner ersten Pracht.
Graf Hold erstaunt, und spricht: „Ich preise mein Geschicke,
„Die Götter wollen es, es geht mein Schwur zurücke.
„Belinde soll aufs neu als ihren Held mich sehn;
„Der Langenweile Macht soll ewig untergehn;
„Gesellschaft, Spiel und Scherz soll wieder triumphiren;
„Der reiche Geizhals soll sein Geld mit Lust verlieren;
„Durch mich soll ihr Palast voll Staatsvisiten seyn;
„Ein Ball in Maske soll den wichtgen Zeitpunct weihn,
„Indem wir uns versöhnt; und auf den Lombertischen
„Soll sich das Gold, wie Staub, in unsre Marken mischen;
„Wenn meine Börse dann das Gold nicht mehr begreift,
„Und wenn ich Louisdor auf Louisdor gehäuft;
„Lisette, dann sollst du mich, und Belinden segnen,
„Wenn Schönheit, Gold und Glück in deine Schürze regnen.

„Alsdann giebt dir sein Herz mein Kammerdiener hin,
„Alsdann wirst du durch mich Frau Kammerdienerinn.
So sprach der frohe Graf zu der entzückten Dirne,
Und halb verrückt ihr fast die Freude das Gehirne.
Wie schnell verändert sich der Sterblichen Geschick!
Man giebt ein Schnupftuch hier, und dort ein Land zurück.
Der wilde Krieg hört auf, der Land und Heiz betrübte,
Und es versöhnen sich bald Fürsten, bald Verliebte.
Der wichtige Triumph ward allen kund gethan.
Lakay und Läufer kam und sah das Schnupftuch an;
Er selbst vergaß es bald, und ließ es einsam liegen;
Und geht, und waffnet sich zu neuen Liebeskriegen.
Allein indem der Graf im Putz beschäftigt war,
Versammelt sich darum die ganze Sylphenschaar;
Und Ariel nahm es auf seine bunten Flügel;
Schaut in den tiefen Krais, und sprach also vom Spiegel:
„Getreue meines Reichs, besonders du, Charmant,
„Und du, der voller Muth die Zwietracht überwand;
„(Dein Ruhm, o junger Held, wird an die Sterne reichen!)
„Seht voll Zufriedenheit auf dieses Siegeszeichen.
„Dies Schnupftuch sey nicht mehr in Sterblicher Gewalt;
„Kein Kasten schicket sich zu einem Aufenthalt

„Vor diesen hohen Schmuck; Gleich andern Siegstrophäen,
„Muß es die spätste Welt in Famens Tempel sehen.
„Die Locke, die ehmals ein scharfer Stal getrennt,
„Und Hampton fallen sah, glänzt itzt am Firmament.
„Dies Schnupftuch, welches mir mit so viel Muth erfochten;
„Das enge Lorbeern uns um unsre Stirn geflochten,
„Charmant, dies geb ich dir; mit Recht sey stolz darauf,
„Geh, häng es im Triumph in Famens Tempel auf.

So sagt er, und Charmant steurt mit den hellen Schwingen
Auf Famens Tempel zu, die Feyer zu vollbringen.

Wer kennt den Wunderbau von Famens Tempel nicht?
Auf ihren Altar stiegt manch seltsames Gedicht;
Die feile Göttinn steht, geehrt gleich Charlatanen,
Und bläst von Stand, und Gold, Pedanterey, und Ahnen
In die erstaunte Welt; und schweigt die meiste Zeit
Vom wirklichen Verdienst, und wahrer Tapferkeit.
Die Wände sind bedeckt mit tausend Siegeszeichen,
Erobert in Critik, erkauft mit Blut und Leichen.
Das Wapen hänget hier von manch erstiegner Stadt,
Und bey der Fahne weht manch prahlend Titelblatt.

Charmant kam im Triumph durch tauſend Ehrenbogen
Zum glänzenden Altar der Fama hingeflogen,
Und weiht ihr feyerlich das bunte Siegespfand,
Mit manchem Reverenz, und vielen Wörtertand.
Alsdann erhub er ſich, gleich einem ſchnellen Pfeile,
Und ließ es ſiegreich wehn von einer Ehrenſäule;
An ihrem Haupte ſtund in einer Schrift von Gold:
Der Fama weihen es die Sylphen und Graf Hold.

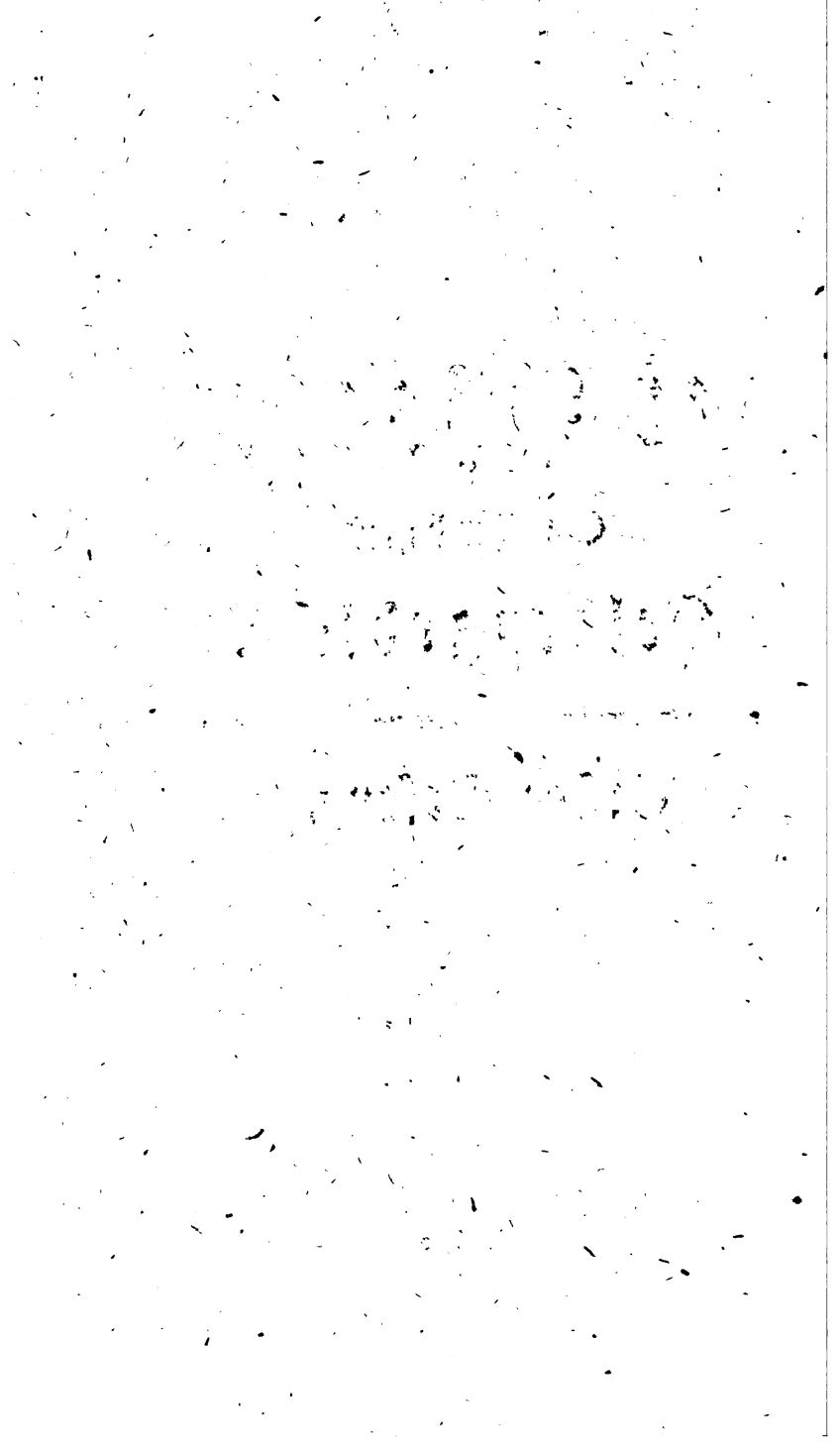
So viel, verſöhnter Graf, kann Lieb und Zorn erwarten.
Dein Name wehet nun bey Fahnen und Standarten;
Belindens Locke ward des Firmamentes Zier,
Dein Schnupftuch aber wird der Liebe Siegspanier.

Ende des Schnupftuchs.

Der Phaeton.

Ein scherzhaftes Heldengedicht.

Erster Gesang.



Der Phaeton.

Erſter Geſang.

Singe, Muſe, den Unfall von einer verwegenen Gräfinn,
Die es gewagt, neptuniſche Roſſe mit männlichem Muthe
Zu regieren; vom Phaeton aber, obgleich nicht beſchädigt,
In den See geſtürzt, den itzt noch ihr Name verewigt.
Die du den Dichter beſeelſt, der bald die Schlachten der Mäuſe
Ueber die Erde trompetet; und bald die Locke Belindens

Unter die Sterne verſetzt; begeiſtre mich, komiſche Muſe;
Oder Du, noch mächtiger wie ſie, Du, meine Feder!

Und der Oberſte Tromm ſaß hoch im elaſtiſchen Lehnſtuhl;
Fühlte die Stalfedern nicht und den ſybaritiſchen Polſter;
Hörte nicht des melodiſchen Cimbels harmoniſche Klänge,
Noch die ſüße Stimme von ſeiner Tochter, Diana.
Eine gefürchtete Furie peitſchte mit Geiſeln von Schlangen
Lange den Alten ſchon; Podagra heißt ihr ſchrecklicher Name.
Seine Füße lagen in Betten, und dicken Verbänden,
Und ein knotichter Stock unterſtützte die ſinkenden Arme.
Ach! nun dacht er zurück an ſeine gewonnenen Schlachten,
Ueber den Roßſchweif der Türken, und über des Galliers Fahnen!
Noch mehr dacht er zurück an ſeine gewonnenen Schlachten,
Ueber die Mädchens der Freude, die holden Braunen und Blonden.
Denn ſie hatten, das wußt er, ſo wie die feurigen Weine,
Seinen Körper verderbt, und Gift in die Füße gejaget.

Zweymal ſchon hatte der Mittag die gelbe Dirne gebraten,
Und den durſtigen Landmann zum friſchen Becher gelocket;
Zweymal ſchon drehten umſonſt ſich fett gemäſtete Hüner,
Enten, und langgeſchnäbelte Schneppen, und Puter, ums Feuer.

Denn

Denn der Oberſte ſchrie für Schmerz, wie Mars, u. zehntauſend,
Und man durfte vor ihm die trauernde Tafel nicht decken.
Aber als itzt zum drittenmale der Mittag ſich nahte,
Sprach des Alten Tochter, Diana, zu Hannchen der Zofe:
„Nimm die zitternden Schwäne, die heute mir Peter, der Kuhhirt,
„Aus dem Walde gebracht. Das einzige, welches mein Vater
„Etwan im Schmerze noch ißt, und hol mir aus meiner Commode,
„Wo Cornetten und Hemder und Schürzen bey Dutzenden liegen,
„Eine häusliche Schürze, und folge mir nach in die Küche,
„Denn ich will dem Vater dies Eſſen ſelber bereiten.
Da ſchlug Hannchen voll Schmerz die niedlichen Marmorhände
Ueber dem Kopfe zuſammen, und ſprach mit weinender Stimme:
„Meine gnädge Comteſſe, nur eine feindliche Gottheit
„Schafft in dem Herzen voll Großmut ſo ſtolze vermeſſne Gedanken!
„Alſo wollen ſie ſelber hin in das unterſte Stockwerk?
„In die Küche, ſo tief hinab zu dem flammenden Feuer,
„Das die Schönheit verderbt, und alle Farbe verwüſtet?
„Und ſie ſchreckt nicht der beißende Rauch, der die ſtralenden Augen
„Röthet? und wird der Geruch vom Eingeweide der Enten
„Ihre gnädige Naſe trotz des Rappee nicht erfüllen?
„Ach! warum wollen wir denn zu ſchmuzigen Köchinnen ſinken,
„Und vor ſchwarzen Geſichtern der Küchenjungen erſchrecken!

„Iſt denn nicht Brandiß, der Koch, aus einer fürſtlichen Küche?
„Wird er nicht eben ſo gut, als wir, die Schwämme bereiten?

Alſo ſprach ſie vergebens. Denn unter den zärtlichen Klagen
Hatte die Gräfinn ſich ſchon mit einer Schürze gewaffnet;
Und ſie lachte voll Hoheit, und ſprach: Komm, folge mir, Feige!
Alsbald ſtiegen ſie beyde hinab in der Küche Gewölber,
Gleich dem beherzten Ulyß', und gleich dem frommen Eneas,
In die brüllende Hölle, voll Gluth, und praſſelnder Flammen.
Warlich! ſchreckliche Bilder! An einen Bratſpieß geſchmiedet,
Drehte der ſchelmiſche Conrad, ein andrer Ixion, den Braten.
Karpfen lagen allhier mit aufgeriſſenen Bäuchen,
Schwanken in eigenem Blut, u. ſchnappten nach eignen Gedärmen.
Kochender Eſſig wird bald wild über die Floßfedern ſtrömen,
Und die glänzende Schuppe mit Himmelsfarbe ſich färben.
Eine glühende Magd ſtreift mit blutgierigen Fäuſten
Einem Haſen das Fell voll Grauſamkeit über die Ohren.
Ach! er wird ſie nicht mehr am blumichten Abhang ſpitzen,
Wird nicht mehr als die Zierde der Raufer im Sprunge ſich zeigen.
Brandiß der Wütrich, und Koch, war dieſer Hölle Beherrſcher,
Und ward reich und gemäſtet durch Marter u. Quaalen der Thiere.
Unrechtmäßig war er mit weißen Kleidern geſchmücket,

Denn

Denn der Nacht Livorey gebührte dem Plutus zu tragen.
Eine zackigte Gabel regiert er in grimmigen Händen,
Und im Gürtel trug er ein scharfes mörderisches Messer.

Alles bückte sich tief, als itzt die himmlische Schönheit
Sich dem Feuerheerd naht; sie ruft dem Koch, voll Erstaunen
Sieht er die Gräfinn vor sich stehn, und sinkt ihr zu Füßen,
Hört ihr Verlangen hierauf, und küßt ihr zitternd die Schürze.
Alsbald faßt er selber mit harten Händen ins Feuer,
Legt die glühenden Brände zurecht und spielt mit den Bränden.
Also reitet im Feuer ein Waghals auf flammenden Balken,
Wärmt sich am krachendem Haus, und senget die gelbe Perücke.
Oder ein kühner Physikus faßt die electrische Stange,
Fodert den Donner heraus, und leitet in Funken den Blitz ab.

Wellen von Butter verschlangen nunmehr die sprudelnden Schwämme,
Und es stralte voll Gluth der Gräfinn purpurne Wange,
Obgleich Hannchens zitternde Hand mit dem Schnupftuch sie schirmte.
Und nun war es vollbracht. Auf einem silbernen Teller
Raucht das hohe Gericht, und wartet, verzehret zu werden.
Etwas hatte der nagende Schmerz den Alten verlassen,
Und sein Magen fieng an, nach einem Ragout sich zu sehnen;

Als sich Diana zu ihm, mit ihrem Pilzengerichte,
Voller Zärtlichkeit naht, und so holdselig ihn anredt:
„Gnädger Herr Vater, wie sehr hat meine Seele gelitten,
„Und des Podagra Wuth vor sie gewiß mit gefühlet!
„Aber dieses ist nun der dritte Mittag, da Brandiß
„Seine besten Künste vergeblich verschwendet, und trauret,
„Daß die Schneppe nicht schmeckt, u. die Pastete verschmäht wird.
„Doch ich hoffe mit Recht, sie werden ihr Leibgericht essen,
„Das ich mit eigenen Händen für meinen Vater bereitet.

Dieses sagte sie. Lächelnde Freude verschönert den Alten,
Und sein silbernes lockigtes Haar umzittert das Haupt ihm.
Zärtlich sprach er zu ihr. „Du hast es glücklich errathen,
„Meine geliebte Diana, was ich zu essen gewünschet!
„Und mein Traum wird erfüllt, mir hat von Schwänen geträmmet.
„Keine Pariserpastete, noch Schneppen und bunte Forellen
„Könnten mich in Versuchung führen mit Wollust zu essen;
„Aber Champignons, Champignons! theureste Tochter, die ess ich,
„Oder ich hieße nicht Hans! Wo sind sie? Man decke die Tafel.

Schleunig setzten zween Diener, in ihren Röcken voll Borden,
Eine Tafel gedeckt, vor den ermunterten Alten;

Und

Und es traten herein, der Informator der Gräfinn,
Und die hagre Franzöſinn, und nahmen Platz an der Tafel.
Ein gehörnter Kapaun ward in der ſilbernen Schaale
Aufgetragen, und badete ſich in der kräftigen Suppe;
Von dem eignen Gebeine kräftig, ihm ſelbſt nicht genießbar;
Einem Geizhals gleich in ungebrauchtem Vermögen.
Eine Paſtete kam auch von Haſelhünern, und dampfte
Wolluſt und ſüßen Geruch; und ein halbwüchſigter Haſe,
Bunter mit Specke geſpickt, als ein Pedante mit Griechiſch.
Auch Forellen hielten den Schwanz in zähnvollen Rachen;
Aber ſie wird bald getroſt der Informator verzehren,
Welcher in ſeinen Magen mit Fluthen von Wein ſie hinabſchwemt.
Itzo ſchmeckte mit Luſt der Alte die herrlichen Pitzen,
Und ein gnädiger Beyfall bekrönt die Kochkunſt Dianens.
In dem ſüßen Affect befahl er, zur Freude der Gäſte,
Eine Flaſche Tokaier aus ſeinem Keller zu holen.
Als ſie kam, da füllt er ſelbſt die kryſtallnen Gläſer,
Trank auf Dianens Geſundheit, u. ſprach dem Podagra Hohn zu.
Auch der Informator goß itzt auf der gnädigen Gräfinn
Hohes Wohlſeyn, den theuren Tokaier gewaltig hinunter.
Wie ein Strom im Gebirge, Kunſtwerke zu treiben, hinabfließt.
Voller Freuden umarmt der Alte noch einmal die Tochter,

Sagte

Sagte: „Du haſt mich gelabt; mein Podagra hat mich verlaſſen.
„Bitte nun, was du nur willſt, von deinem gütigen Vater;
Feyerlich ſchwör ich dir zu, ich halt es, ſo wahr ich Hans Trolln bin.
Dieſes war ſein gröſſeſter Schwur, ſo wie bey den Göttern
Ehmals der Styx. Die Gräfinn verfärbte beſcheiden die Wangen,
Und ſtand auf, und verneigte ſich tief, und ſprach zu dem Vater:
„Wenn ſie mich lieben, und ihre Diana nicht unwerth der Liebe
„Eines Helden ſeyn ſoll, der wider die Türken gefritten:
„Wenn es wahr iſt, was ſie mir oft mit Beyfall verſichert,
„Daß kein Junge noch je ſo gut zu Pferde geſeſſen;
„So erlauben ſie mir, daß, wenn die morgende Sonne
„Meinen Geburtstag beſtralt, ich, ohne männliche Hülfe
„Mit dem Phaeton fahre, mit welchem noch niemand gefahren,
„Und in dem Stalle dazu die Pferde mir ſelber erwähle.

Dieſes ſagte ſie. Traurig zerriß der Alte den Schlafrok,
Und die Franzöſinn ſchlug ſich vor ihren bretternen Buſen.
„Kind des Unglücks, was bitteſt du mich! (verſetzte der Alte,)
„Konteſt du anders denn nichts, als ſchwarze Gefahren verlangen?
„Mädchen zu ſeyn, iſt dein Schickſal, du bieteſt nicht, als ein Mädchen.
„Was du bitteſt, iſt groß, und vor die kindiſchen Jahre

„Und

„Und die ſchwache weibliche Hand nur allzugefährlich!
„Selber zu fahren, iſt ſchwer. Nur ich allein, und Andreas
„Können die Pferde regieren, die du zu lenken gedenkeſt.
„Warum wurdeſt du nicht zum wilden Jungen gebohren!
„Aber du biſt ganz das Bild von deiner heroiſchen Mutter,
„Eine tapfre Sevrni, die mich ins Schlachtfeld begleitet,
„Und durch die wilde raſende Luft mit Hengſten zu fahren,
„Früher ihr Leben verlohr — ſoll ich dir auch verlieren?

Alſo ſprach er; und Thränen floſſen in finſtere Runzeln,
Wie der zerſchmelzende Schnee in braunen Furchen verſieget.
„Aber, mein Vater, (erhub die junge Gräfinn die Stimme,)
„Warum fürchten ſie ſich, da ich mich ſelber nicht fürchte?
„Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten,
„Auf dem ſpaniſchen Gaul, und auf dem ungriſchen Klepper?
„Oder iſt es ſo ſchwer, mit einem Wagen zu fahren?
„Bin ich denn nicht auf der Jagd ſchon oft ihr Kutſcher geweſen?
„Aber ſie wollen nur nicht den neuen Phaeton wagen!
„O vertraun ſie mir ihn, ich bring ihn ſchadlos zurücke.

Alſo ſprach ſie, und ſchwieg; und ihre blühende Jugend,
Und der Schönheit Gewalt, überreden den furchtſamen Vater.

Nun

„Nun, es ſey dir erlaubt, ich habe geſchworen, und halt es.
„Nimm den Phaeton hin, und wähle dir ſelber die Pferde,
„Die am willigſten ſind. Doch weiter ſollſt du nicht fahren,
„Als aufs Gut Amalienburg zu deiner Couſine.
Alsbald küßt ihm entzückt die junge Heldinn die Hände,
Neigt ſich vor ihm, und fliegt davon, um Anſtalt zu machen.
Und vergebens ruft ſie der Informatoin zur Schule,
Und die Franzöſin zur Arbeit, ſie eilt, und ſuchet ihr Hammel

Der Phaeton.

Zweyter Gesang.

Der Phaeton.

Zweyter Gesang.

Hannchen! Hannchen! erscholl der Gräfinn liebliche Stimme;
Hannchen rufte die Wand, und Hannchen rufte das Echo.
Endlich erschien sie. Sie hielt in ihren fleißigen Händen
Einen embrionischen Strumpf, zur Hälfte gebohren,
Dessen andre Hälfte nur in der Idee existirte.
„Freue dich! (sagte die Gräfinn) ist nicht mein Vater recht gütig?
„Ganz allein läßt er mich im neuen Phaeton fahren.
„Morgen will ich im hohen Triumph mit wiehernden Rossen
„Meine Cousine besuchen, und in dem fliegenden Trabe
„Wie ein Sturmwind daherziehn, daß von dem donnernden Rade
„In den schütternden Fenstern die Scheiben erbeben sollen.
„Mache mir alles zurecht am Amazonenhabite,
„Und bereite dich selber mit mir zur lustgen Spazierfahrt.
Und die Zofe ward blaß, so daß ihr Strumpf aus der Hand fiel,

Und sie vor Schrecken verstunnte. „Hilf Himel! (versetzte sie endlich
„Hör ichs, oder täuscht mich ein Traum? Sie werden ein Kutscher,
„Wollen sich, einem Waghals gleich, im Phaeton fahren,
„Und bedenken es nicht, in was vor Gefahren sie rennen?
„Aber rennen sie hin. Doch ich, ich liebe mein Leben,
„Und ich verlange noch nicht so jung mich rädern zu lassen.
„O! du feiges, weibliches Herz, (versetzte die Gräfinn,)
„Bist du denn besser, als ich? Und wer will, Thörinn, dich rädern?
„Fahr unbekümmert mit mir, und nimm zum schlechten Geschenke
„Dieses mohrne Kleid, das ich nur dreymal getragen.

Muth und Freude goß sich in Hannchens verkaufte Seele.
Von dem Geschenke der Gräfinn bekehrt, erhebet sie schmeichelnd
Ihren heroischen Muth, und spricht mit prahlenden Worten:
„Könnt' ich, gnädige Gräfinn, sie wohl verlassen? Mit Freuden
„Folg ich ihnen nach Rom, nach Lappland, und wo sie hin wollen!
„Fahren sie zu! Sie werden so gut den Phaeton führen
„Als Andreas ihn führt, der alte mürrische Schnurrbart.

Also sagt sie. Diana schließt die Treppe hinunter,
Und ihr Achates, ihr Hannchen mit ihr zum wiehrendem Stalle,
An der Pforte des Stalles empfieng sie der Kutscher Andreas;

That sein Pferdemaul auf, und grüßte die gnädge Comtesse.
Huldreich dankt ihm die Gräfinn mit einem bezaubernden Lächeln,
Und sie trat in den prächtigen Stall, von Hannchen begleitet.
Pferde standen allhier in langgeordneten Reihen,
Die den güldenen Hafer aus muschelförmigen Krippen
Fraßen; jegliches Roß war von dem andern gesondert,
Und ein dorischer Pfeiler sprach seinen bedeutenden Namen.
Nenne die Namen, o Muse. Der wilde Centaurus, ein Springer,
Leicht auf zierlichen Schenkeln, er wiehert der Gräfinn entgegen.
Ein hochmüthiger Schimmel, der gern ein Spanier seyn will;
Zum Bastarde sich wünscht, und seine Herkunft verachtet.
Perle, mit Aepfeln gefleckt, und eine Dänische Stute,
Spitzte muthig das Ohr, und goß vom scheckigten Rücken
Einen prächtigen Schweif herab auf das marmorne Pflaster.
Muck, ein ungrischer Fuchs, prahlt mit verstümmelten Ohren,
Die ihm die Türken verschlitzt, und mit dem Brandmahl der Feinde.
Neben ihm stampfet Jakouch, ein jagdgewöhnter Polacke;
Dampf braust aus der hohen gekrümmten Nase. Die Adern
Beißt er oft silber sich auf, und wiehert Begierde zum Jagen.
Diese hätten als Sklaven noch nie vor Wagen gezogen,
Und verachteten stolz die andern vollen Gespanne.
Sechse, von gleicher Gestalt, mit schwarzen Köpfen und Mähnen,

Waren des Oberſten beſter Leibzug, und hießen die Mohren.
Doch zween weiße Hengſte, weiß, wie der blendende Schnee iſt,
Waren die Krone des Stalles; von ſpaniſcher Art, und ſo muthig
Wie die Pferde der Sonne; in ihrem ſiebenten Jahre
Waren ſie erſt; man hatte beſtändig zugleich ſie erzogen;
Caſtor hieß einer, und Pollux, der andre. Bedeutende Namen,
Die dem edlen Paar der erſte Bereiter gegeben.
Dieſen naht ſich Diana. Sie kannten die Stimme der Gräfinn,
Und die Schmeicheleyen von ihren reizenden Händen.
„Edelmüthige Roſſe, (ſprach ſie) ihr, meine Bekannten,
„Meine Lieblinge, lange ſchon hab ich im Herzen gewünſcht,
„Euer Kutſcher zu ſeyn, und eure Nasen zu lenken.
„Dieſer mein Wunſch iſt gewährt; mein Vater hat mir erlaubet,
„In dem Phaeton morgen die erſte Spazierfahrt zu machen.
„Ich erwähl euch dazu, obgleich die Mohren drob murren,
„Und das Purpurgeſchirr, ſo euch wird ſchmücken, beneiden.
„Viel zu edel und ſtolz, als daß euch Kutſcher regieren,
„Will ich ſelber euch lenken, und durch die Ebene jagen.
„Wenn ihr gehorſam ſeyd, und nicht rebellirſch mir durchgeht,
„So verſprech ich euch auch, daß ihr zwölf Tage den Haber
„Ohne Hackerling freſſen, und meine Lieblinge ſeyn ſollt.

Also Diana. Pollux küßt ihr gehorsam die Hände,
Und erfreut sieht Castor sich um und wiehert ihr Beyfall.
Sie verließ sie, und sprach zum alten Schnurrbart Andreas:
„Schmiere des Phaetons Räder, denn mit der morgenden Sonne
„Will ich selber mich fahren. Nimm auch die rothen Geschirre
„Und polire die Schnallen und blindgewordenen Puckeln.
Voller Verwunderung sperrt Andreas den zähnlosen Mund auf.
Aber Diana geht fort, und läßt ihn in der Erstaunung
Dumm und gedankenlos stehn, und eilt zum Zimmer zurücke.

Itzo warf sich die Gräfinn in einen sammetnen Sessel,
Und gab für den morgenden Putz der Zofe Befehle.
„Laß uns, (sprach sie zu ihr,) zu diesem wichtigem Werke
„Unsre Gedanken versammeln, und lege mir alles zurechte.
Und die Zofe gieng hin, und nahm aus einer Commode
Ihr Amazonengewand mit hellem Grüne gefärbet.
Schimmernde Schleifen voll Lahn, und dicke goldene Trotteln
Zitterten vorn an der Brust, und streuten Stralen ins Auge.
Einen gebiethrischen Hut mit einer schimmernden Feder,
Wie ihn Jünglinge tragen, die an dem Ufer der Saale,
Oder der leinigten Leine, stolz ihre Freyheit beschützen;
Legte die Zofe dazu, der Gräfinn Miene zu heben.

Auch ein männliches Hemd, mit ausgebognen Manſchetten,
Neue Däniſche Handſchuh, für Knabenhände geſchaffen,
Legt ſie ferner ihr hin, nebſt einer neuen Soubiſe.
Alles billigt die Gräfinn, und wählt das Band zu den Haaren.
Perlenfarbenes Band wird von der Gräfinn gewürdigt,
Zu dem morgenden Tag pechſchwarze Locken zu binden.

Alſo lagen vor ihr unüberwindliche Waffen,
Herzen der Männer gefährlich, und manchem Jünglinge tödtlich.
Eben ſo lagen vor dir, die Waffen, ſtolzer Achilles,
Die dir im heißem Veſuv, der hinkende Schmiedegott ſtählte,
Dem Trojaner ein Donner, und tödtlich dem Sohne des Priams.
Noch in Gedanken vertieft von ihrer morgenden Ausfahrt,
Naht ſich zu ihr Herr Kahlmann, der Informator, und ſagt:
„Hochgebohrne Comteſſe, verzeihen ſie ihrem Verehrer,
„Oder, darf ich ſo frey ſeyn, mich mit dem Namen zu nennen,
„Ihrem Lehrer, der ganz in Unterthänigkeit ſtirbet,
„Noch ein Wort der Warnung an ſie ergehen zu laſſen.
„Die Geſchichte ſagt uns von einem verwegenen Jüngling,
„Einem Sohne der Sonne, dem Phaeton, welcher dem Wagen,
„Den ſie morgen zu führen gedenken, den Namen gegeben;
„Er vertraute zu viel auf ſeine Klugheit und Stärke,

Wollte

„Wollte so gut, wie Phöbus, die Himmelspferde regieren,
„Aber stürzte herab vom Wagen, und braunte die Welt an,
„Wie das alles mit mehrern zu lesen — Mein werther Herr
Kahlmann
(Fiel ihm die Gräfinn ins Wort, u. lacht ihm satyrisch ins Antlitz)
„Immer sprechen sie mir zu gelehrt. Ich weiß was sie wollen,
„Aber nehmen sie nur das Wort der Warnung zurücke.
„Ich bin keine Tochter des Phöbus; zu himmlischen Pferden
„Will ich mich nicht versteigen, ich fahre mit irrdischen Hengsten,
„Und vergeblich ist es, mir meinen Entschluß zu bestreiten.

Kahlmann machte hierauf den ehrerbietigsten Bückling,
Daß die Nase beynah bis auf die Erde gestoßen.
Doch ein bedeutender Blick flog, da er weggieng, auf Hannchen,
Die er lange schon liebte, zwar etwas pedantisch, doch zärtlich.
Hannchen folget ihm nach, und führt ihn ans Fenster, und sagte:
„Welch ein verwegner Entschluß! Die Gräfin ist nicht zu bewegen,
„Sie beharret voll Eigensinn drauf, sich selber zu fahren.
„Und ich soll sie begleiten? Ach wünsch er mit mir; mein Geliebter,
„Daß kein Unglück uns trifft; mein Herz weißaget mir Böses.
Da ergossen sich Ströme von Thränen, und Seufzer erschollen
In den hallenden Saal, und Küsse rauschten zum Abschied.

Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche
An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich letzen.
Ewige Treue sich schwören, und harte Fäuste sich drücken:
Also suchten sich auch die beyden Verliebten zu trösten.
Doch die silberne Schelle der Gräfinn erklang, und die Zofe
Trocknet die Augen sich ab, und legt die Lippen in Falten.
Schon hat ihr plumper Amant sie aus dem Gesichte verloren
Und geht hin, und vergißt sie darauf bey der dampfenden Pfei-

Der Phaeton.

Dritter Gesang.

Der Phaeton.

Dritter Geſang.

Fama poſaunet indeß mit ihrer Wundertrompete,
Die der Freybeuter oft, der Pedant und der Held in den Sold nimmt,
Ueber das ganze Land aus, Diana werde ſich ſelber
Mit heroiſchem Muth auf ihrem Phaeton fahren.
Dieſes hörte der Neid, und ziſchte mit allen den Schlangen,
Welche ſein trauriges Haupt ſtatt einer Perücke verhüllen.
„Iſt denn, (ſprach er,) die Welt zu meiner Plage verſchworen,
„Und will alles nunmehr merkwürdge Thaten verrichten?
„Von den ſtolzen Königen an, die ſelber regieren,
„Selber Schlachten gewinnen, bis auf des Parnaſſus Inſecten
„Schnaubt itzt alles nach Ruhm. Wie fruchtbar iſt Deutſchland an Helden,
„Und wie fruchtbar an Dichtern, die Iliaden uns drohen!
„Selbſt das ſchöne Geſchlecht iſt halb zu Männern geworden.
„Hüte ſchmücken den Kopf, und Amazonenhabite

„Oft

„Oft zu zerriſſenen Hemdern gehn auf den Dörfern in Schaa
„Daß die Schöne zu Wien auf leichten Pferden dahinflieg
„Von dem lauten Geſchrey des frohen Volkes begleitet,
„Hab ich nun leider geſehn! doch ſoll ich auch noch erleben,
„Daß wie die Helden der Alten die Dame ſelber ſich fähret,
„Und durch edlen Muth die blendende Schönheit erhebet.
„Nein, ich wäre der Neid nicht, wofern ich dies ruhig erlaubt
„Wenigſtens ſoll doch die Luftfahrt zu einem Trauerſpiel werda

Schleunig ſchwinget er ſich mit ausgeſpreiteten Flügeln
Ueber die ſchreckliche Höle hinaus, die den Wütrich beherbergt.

Tiefe Nacht hieng herab vom ſchwarzen verhülleten Himmel
Ueber die niedern Hütten des eingeſchlafenen Landmanns.
Itzo giengen, erlöſt von ihren ehernen Ketten,
Lange Geſpenſter umher, und machten die Hofhunde bellen.
Manche ſchreyende Eule, und mancher wahrſagende Kibitz,
Forderten Leichen vom Dorf; Ein ſüßer Geſang für den Cantor,
Welcher voll Aberglauben auf häufige Leichen ſich freute.
Auf dem Schloß des Barons, des treuſten Verehrers der Gräfin,
Sinkt der rußigte Fittig des wüthenden Neides hernieder.
Hier verwandelt er ſich in einen lachenden Sylphen,

Und erschien dem Baron mit diesen güldenen Worten:
„Wie geruhig schläfst du, du schönster Sterblicher. Anmuth
„Schmücket die Wang auch im Schlaf und Sieg die offene Stirne.
„O! wie schlank ist dein Wuchs, und o! wie hohl ist dein Rücken,
„Wenn du zu Pferde dich zeigst, u. wen du zum Tanze hervortritst.
„Du verdienest es auch, daß eine Diana dich liebet,
„Diese Zierde der Gegend, die erste Blume der Schönheit.
„Aber weißt du auch wohl, wozu sich die Gräfinn entschlossen?
„Mit den wildesten Hengsten will sie im Phaeton fahren.
„Selber will sie sich fahren, ohn alle männliche Hülfe.
„Aber dies heißt dich, Baron, und deine Liebe verachten.
„Raubt sie dadurch nicht dir, und allen Männern das Vorrecht,
„Das geheiligte Vorrecht, allein mit Pferden zu fahren?
„Ueberläßest du ihr die Zügel des Castor und Pollux,
„O so bist du nicht werth, die weiße Feder zu tragen,
„Oder den rühmlichen Namen von einem Ritter zu führen!
„Kannst du gelassen es ansehn, daß sie im Phaeton glänzet;
„Selbst wie Aurora sich fährt, und Männerrechte verhöhnet;
„O! so kannst du dich nur, gleich einem Alcides, erniedern,
„Und mit Demuth am Rocken von deiner Omphale spinnen.
Also der Neid; und ließ in schweren ängstlichen Träumen
Den Verliebten zurück, und flog zu des Obersten Stalle.

Eben

Eben ſchnarchte geruhig der wachehaltende Stallknecht,
Und itzt kauten die muthigen Roſſe das nächtliche Futter.
Hier verwandelt er ſich in den alten Kutſcher Andreas,
Und ſprach alſo zum Caſtor, und zum ſchönmähnigten Pollux:
„Roſſe, von ſpanſchem Geſchlecht, ihr wißt es, daß euch Andreas
„Immer geliebt, und euren Stammbaum getreulich bekräftigt.
„Was will der Springer ſich rühmen, als ob er mit euch zu
vergleichen,
„Auch ein Spanier ſey, und eben den Vorzug verdiene,
„Den euch der Oberſte giebt, und euch Andreas gegeben.
„Niemals hat euch der Knall der rothen Peitſche gezüchtigt;
„Niemals hat euch ein brauſender Fluch die Ohren beleidigt.
„Ja, ich darf es wohl ſagen, wir haben als Freunde gelebt,
„Und ich habe mit euch ſo manche Stunde verſprochen.
„Aber, wertheſten Hengſte, wie ſeyd ihr auf einmal gefallen!
„Einem Kinde ſeyd ihr, als Steckenpferde, geſchenket!
„Ja, ein Mädchen ſoll nun ſo gar die Roſſe regieren,
„Die der Oberſte ſelber ſich nicht zu regieren gewaget!
„Wahrlich! zu ſchimpflich für euch, zu ſchimpflich für euren Andreas.
„Wenn ihr noch Wallachen wäret, oder nur ſchläfrige Stuta,
„Wenn ihr etwa niemals auf einer Reitbahn geweſen,
„Oder wenn euer Kutſcher nicht etwa Kutſcher gnug wäre!

„Aber

„Aber wie macht nicht mein schwarzer Bart vom Bocke Parade,
„Wenn ich mit stummen Zeichen, und mit dem Wink euch regiere,
„Und ein Ansehn mir gebe, trotz einem fürstlichen Kutscher.
„Warum will mich denn nun die stolze Gräfinn verachten?
„Will sie mehr seyn, als ich, der alt bey Pferden geworden,
„Und so manchen gefahren auf allen Räthen vergüldet?
„Aber leidet es nicht, ihr meine getreue Gefährten,
„Daß ein Kind euch regiert; denn kann man anders sie nennen?
„Werdet flüchtig mit ihr. Sie wird für Schrecken erblassen,
„Und nicht wieder es wagen, mit euch spazieren zu fahren.

Also sagt er, und spritzt von seinem verderbendem Gifte,
Ein paar Tropfen ins Futter der sonst gehorsamen Hengste,
Und verschwand. Der giftige Hafer erhitzet die Rosse,
Daß sie wilder, als sonst, sich bäumen, und stampfen und wiehern.

Aber von schwarzen Träumen gefoltert, verließ schon der Freyherr
Sein damastenes Lager noch vor dem Anbruch des Morgens.
Dreymal pfiff er auf Petern mit einer durchdringenden Pfeife,
Daß das einsame Schloß in allen Winkeln es hörte;
Daß die Fenster erklungen, und alle Jagdhunde bellten,
Und ein räubrischer Marder, geschreckt von dem schmetternden Schalle,

Ohne

Ohne die Hühner zu ſchmecken, auf halben Wege ſich umwand.
Peter erſchien. „Gleich ſattle mein Roß (befahl ihm der Jüngling,)
„Mit dem Anbruch des Tages will ich zum Oberſten jagen.
Da er beſchäftiget war in gröſter Eil ſich zu putzen,
Und ſchon am geſtiefelten Fuß der ſilberne Sporn klirrt;
Trat die Tante herein. Sie war eine betagte Matrone,
Und ſie liebte ſo zärtlich den Freyherrn, wie Mütter nur lieben.
Von der ſchrecklichen Pfeife geweckt, verließ ſie das Lager,
Sah den Freyherrn geſtiefelt, und ſprach: „Mein Fritz, mein Geliebter,
„Sprich! wohin willſt du ſo früh? Zur Gräfinn Diana, verſetzt e.
„Wie? (ruft ängſtlich die Tante,) noch eh am öſtlichem Himmel
„Sich das Morgenroth zeigt, willſt du zu Pferde dich ſetzen?
„Wenigſtens hoff ich, mein Sohn, du wirſt mit dem Trank der Levante
„Dich verwahren! So macht es dein ſeliger Vater! Er ritt nicht
„Ohne Caffee getrunken zu haben. Die Nebel ſind itzt noch
„Giftig. Haſt du auch Luſt, mein Sohn, zu glühendem Weine?
„Willſt du Chocolate trinken? Befiehl! ſie ſoll da ſeyn.
Aber der Jüngling verdaut voll Ungeduld alles; und eilt
Von der Tante die Stufen hinab. Er ſchwingt ſich zu Pferde,
Jagt von dannen, und Wolken von Staube verhüllen den Jüngling.
Heiße Thränen vergießt die klägenreiche Matrone,
Und ihr quellendes Auge folgt ihm ſo weit, als ſie ſehn kann.

✤ ✤ ✤

Der Phaeton.

Vierter Gesang.

Der Phaeton.

Vierter Geſang.

Und Aurora zog ſchon mit roſenfarbenen Fingern,
Von der erwachenden Welt, den dunklen nächtlichen Vorhang,
Duftend und glänzend trat ſie daher, und tröpfelte Perlen
Auf die Erde. Die Sterne verſchwanden; die ſchimmernden Schaaren
Treibet Lucifer fort, und geht aus dem Himmel der Letzte.
Tief im erwachenden Dorf ſtand itzt hochtönend der Kuhhirt,
Und erweckte die Dirne mit einer erſchrecklichen Peitſche.
Schwarz, und roth, und ſcheckigt, gieng itzt die blökende Heerde
Nach dem Stoppelfeld zu, und von den harmoniſchen Schellen
Schallten die Thäler, der winkende Hain, und die glänzenden Hügel,
Als der Kutſcher Andreas ſich in das Wagenhaus machte,
Und die Hülle vom Phaeton nahm; mit herkuliſchen Kräften
An die Deichſel ſich ſtellt, und ihn allein auf den Hof fährt.

Und er stand in der Mitte des Hofs. Mit güldenem Schnitzwerk
War er geziert; ein Wunder der Welt. Aurora ward neidisch,
Daß ihr veralteter Wagen nicht diesem Phaeton gleich kam.
Ganz im barockschem Geschmacke war er vom Künstler geschaffen,
Eine vergüldete Muschel formirte den Kasten; und hinten
Ragt aus der Muschel ein Mohr, mit einem silbernen Turban,
Welcher einen Sonnenschirm hielt, mit Drotteln, und Franzen
Ein neumodischer Himmel, der prächtig die Fahrenden deckte.
Purpurne Räder mit Laubwerk durchflochten, u. leicht, wie die Räder
An dem Wagen Neptuns, von Wasserpferden gezogen,
Werden im glänzendem Sande die leichten Spuren nicht zeigen,
Oder auf thauigtem Gras, wie Zephir, die Spitzen kaum biegen.
Ein balsamisches Theer tränkt itzt die durstigen Räder;
Und es feget den zarten Staub ein sträubender Borstwisch
Aus den Fugen der Muschel, und aus den zierlichen Speichen.
Axen werden probiert, und Linzen werden befestigt;
Und Andreas war fertig mit aller Arbeit am Wagen.

Plötzlich sprengt in den Hof der edelmüthige Freyherr,
Sieht den Phaeton stehn, und fürchtet des Traumes Erfüllung.
„Kutscher, wer fährt in dem Wagen? Die Gräfinn, versetzt
der Kutscher.

„Kann

„Kann dies ihr Vater erlauben? sprach voll Verwundrung der Freyherr,
Und der Kutscher zuckte die Achseln, und sagte nichts weiter.

Traurig trat der Baron ins Zimmer des Alten. Er schrie ihm
Fröhlich entgegen: „Woher so früh?“ und stimmte die Pfeife.
„Gnädiger Herr, versetzt der Baron, die Gräfinn zu retten,
„Komm ich hieher mit den ersten Strahlen der Morgenröthe,
„Wie! Sie haben es ihr, sich selber zu fahren, erlaubt?
„Dies ist viel! O wenn ihr nur nicht ein Unglück begegnet!
„Und was treibet sie denn zu diesem beschwerlichen Entschlusse?
„Hat sie nicht Zeitvertreib genug? Steht nicht ein prächtiger Flügel
„Auf dem Saale für sie, durch den sie ins oftmals dahin reißt,
„Wenn sie mit englischer Stimme gleich einer Asträa zaubert?
„Alle stehn nicht im Closet in schönvergoldeten Bänden
„Witzige Deutsche, Franzosen, und Britten, nur sie zu vergnügen?
„Kocht nicht die bunte Tapete, die Stickerey zu vollenden,
„Die sie mit größtem Geschmack zu ihrer Freude gezeichnet?
„Alles gehöret allein die Herrschaft über die Pferde;
„Und in solche Gefahren muß keine Dame sich stürzen,
„Welche schmückt ihr holdes Gesicht, und Sanftmuth die Seele.

„Junge, du sprichst wie ein Buch, (gab ihm der Al-
zur Antwort,)
„Aber muß ich nicht halten, was ich so feyrlich versprach!
„Gestern bringt mir das Mädchen, in meinem äußern
Schmerzen,
„Einen Teller mit Schwämmen, die sie mir selber bereitet;
„Voller Freude darob verläßt mich das Podagra. Mädchen,
„(Sprach ich,) bitte von deinem Vater, das was du verlangst;
„Ich erfüll es, (und schwur dabey,) so wahr ich Hans Trommla.
„Siehe, da bittet das Mädchen, was kaum ein Junge gebeten.
„Kannst du es hindern, mein Sohn; du wirst mich ewig verpflichten.
„Wenigstens, (sagte der Freyherr,) theil ich mit ihr die Gefahren,
„Und verlasse sie nicht im Phaeton, oder im Tode.
Fahren soll sie zwar selber, doch sollten die muthigen Hengste
„Sich in Freyheit zu setzen, und flüchtig zu werden versuchen;
„So vermag ich doch noch, mit starken geübteren Händen
„In die Zügel zu fallen, und sie vor Unglück zu retten.
Also sagt er, und zärtlich umarmt ihn der freudige Vater.
Dem Baron schlug indeß das Herz nach seiner Diana.
Aber sie war noch am Nachttisch in Haarnchens putzenden Händen.
Endlich erschien sie, geschmückt, so wie die Göttinn des Krieg,

Aber auch gleich der Cythera von Paphos voll Liebreiz u. Anmuth.
Ihr schwarzlockigtes Haar schwimmt über die Schultern; ein breites
Perlenfarbigtes Band nimmt sie nachläßig zusammen.
Ihren weißen blendenden Hals erhebt die Soubise,
Und die schimmernde Feder strahlt von dem drohenden Mannshut.
Ihre zierliche Hand bekleidet ein männlicher Handschuh;
Und sie schwingt die gebiethrische Peitsche. So trat sie heroisch,
Vor den lächelnden Vater, und ihren Freyherrn. Versteinert
Nahm der letzte das Wort. „Was hör ich, theureste Gräfinn?
„Wie? sie wollen sich selber mit muthigen Hengsten fahren?
„Welch ein Einfall! Ein schrecklicher Traum weißaget mir Unglück!
„Gräfinn, folgen sie mir, und wenn sie anders mich lieben,
„Und sie wollen durchaus die Hengste selber regieren;
„So erlauben sie nur, daß ich zu ihnen mich setze,
„Und im letzten Nothfall allein die Zügel ergreife.
Als er so sprach, ward Hannchen das Herz auf einmal erleichtert;
Mit gezwungenem Ton und affectirtem Gesichte
Sagte sie: „Soll denn das Bitten des schönen Freyherrn umsonst seyn?
„Er wird besser, als ich, in diesem Phaeton schimmern,
„Ihnen bleibet doch immer der Ruhm, sich selber zu fahren,

Sollt' er im Nothfall die Zügel auch führen, die Regeln des

Wohlstandes

„Leiden möchte, daß sie allein so flüchtig im Lande herumziehn.

Alles zwang es, der Gesellschaft Entschluß noch mehr zu bestürmen.

Von dem Obersten an, bis auf die jüngste Prinzessin.

Endlich mußte sie sich zu diesen Bitten ergeben.

Und sie sprach: „Es sey denn, Baron! doch müssen sie mir nur

„Bey der größten Gefahr in die Zügel fallen. Der Freyherr

Gab ihr sein Wort, und küßte ihr drauf mit hohem Entzücken

Ihre niarmorne Hand, schon von dem Handschuh geharnischt.

Und die Hengste tanzten in Sprüngen und mutigen

Contretten

Ueber das schallende Pflaster vom bärtigen Kutscher geleitet.

Castor wiehert zuerst, und der schwanenhalsigte Pollux

Wiehert noch heller, als er, und hebt sich auf zierlichen Beinen.

Purpurrothes Geschirr bedeckte die glänzenden Rücken,

Und sie schüttelten schrecklich den dichten seidenen Kopfschmuck.

Etwas verläßt schon der Mann das Herz der stolzen Diana,

Und sie preist sich beglückt, daß sie der Freyherr begleitet.

Diesem strafte der Mann aus feilen feuchten Augen,

Und er hätte die wilden Pferde der Sonne beherzter

Durch den staunenden Thierkreis gejagt, als Phaëton ehmals,
Welcher die Erde verbrannt, und Menschen zu Mohren gesengt.
Und sie setzten sich beyde nunmehr in den goldenen Wagen,
Welch ein vortreffliches Paar! Fritz war der prächtigste Jüngling.
Roth mit silbernen Schleifen, und eine Weste von gelbem
Blendenden Atlas erhub ihn. Schwarz war die Feder des Hutes,
Welchen die silberne Dresse, gleich einem Nordschein, umgränzte.

Gieb mir die Zügel, Andreas! rief itzt die muthige Gräfinn.
Und stolz trat er hinzu, und überreicht ihr die Zügel.
Alles wünschet nunmehr, sie glücklich wieder zu sehen,
Und der Vater gab ihr zum Abschied noch diese Vermahnung:
„Mädchen, möchtest du doch des Vaters Lehren behalten!
„Brauche selten die Peitsche, doch öfters die Zügel. Von selber
„Laufen die feurigen Rosse, nur sie zu halten, ist Arbeit.
„Bleib im ebenen Wege; den See vermeide zur Rechten,
„Und die Hügel zur Linken; und bleib im gebahnten Wege.
„Alles befehl ich dem günstigen Glück, es wolle dich leiten!
„Und im Nothfall, dir, Fritz. Fahrt hin, der Himmel sey mit euch.

Auf das gegebene Zeichen entfliehn mit Wiehern die Hengs
Durch den steinernen Thorweg. Noch einmal schaut sie zurück
Grüß noch einmal den Alten, der ihr voll Sorgsamkeit nachru
Sittsam, sittsam, Diana! Sie haut die Hengste zusammen,
Wendet im vollen Trab um, und fliegt nun über die Ebne.

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Der Phaeton.

Fünfter Geſang.

Wie ein wilder Orcan auf brauſenden Wogen daherfährt;
Sich in dicke Dunkelheit hüllt, und Flammen umherſtreut:
Eben ſo flogen durchs Feld die Feuerſchnaubenden Hengſte,
Und beſtreuten mit Staub den Freyherrn, und ſeine Diane.
Doch ſie hielt noch die Zügel mit unerſchrockenen Händen;
War Regentin allein, und machte dem Freyherrn zum Zaulen.
Wie den König im Schach die ſtolze Gemahlinn beherrſchet,
Liſtig auf Unternehmungen ſinnt, und ins Treffen ſich waget;
Gleich dem tödtenden Blitz durchſtreift ſie die Länder des Brettſpiels;
Da indeß der Monarch, tief unter den ſchwarzen Verſchnittnen,
Für ſich arbeiten läßt, und in Banquetten ſich groß macht.
Aber der Freyherr ertrug indeß unwillig die Schande,
Solchen muthigen Roſſen nicht ſelber Geſetze zu geben.
Dreymal wurden ſie ſcheuchtern, und dreymal ſuchte er die Zügel,
Aus den Händen Dianens, in ſeine Hände zu bringen.

Doch

Doch behauptet ihr Recht, und führet mit fliegendem Trabe;
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine See lag am Wege, gekränzet mit Pappeln und Erlen;
Karpfen wohnten darinn, und große corsarische Hechte.
Auf dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,
Wasserspitze genannt, und kämmte die güldenen Haare.
Manchen blühenden Jüngling, indem er am Ufer gienge,
Oder im sinkenden Schilf nach wilden Enten gewadet,
Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelocket,
Und ihn unter die Fluth zu ihrem Pallaste gezogen.
Hier, wofern wir der Sage der Amm' und der Wärterinn trauen,
Werden in Ställen von Kuchen die armen Knaben gemästet,
Mit Rosinen und Mandeln, und dann von der Nixe gefressen.
Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleißenden Worten:
„Schönste der Nixen, wie kämmst du so müßig dein güldenes
Haupthaar?
„Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen,
„Und verschmähen sie schon die zuckersüßen Rosinen?
„Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig wallenden Rossen,
„Und den Glanz des strahlenden Wagens, der itzo sich nähert?
„Eine muthige Schöne führet einen bezaubernden Jüngling;

„Sch

„Schöner haſt du noch nie ein Jünglingsantlitz geſehen!
„Willſt du den holden Adonis; ſo lock ihn mit ſüßen Geſängen,
„Daß die Schöne hieher fährt, ſo ſchreck ich die flüchtigen Roſſe,
„Daß ſie mit Brauſen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen.
„Alsdann bin ich geſättigt von Rach, und blutigen Scenen.
„Wenn ſie den Wagen zerbricht, und ihren Liebling beweinet.

Alſo der Neid. Die Tücke lächelt gefällig ihm Beyfall,
Und ſie ſchickt ſich ſogleich die ſchwarze That zu vollbringen.
Von ſireniſchen Liedern erſchallten die grünen Geſtade,
Daß die räubriſchen Hechte, die Karpfen erſtaunten, wie ehmals,
Als ſie, dem heilgen Antoni zu Ehren, die Häupter erhuben,
Und aufmerkſam die Predigt des frommen Mannes verſchlangen.
Schon von fern ſah Diana die Nymphe mit güldenen Haaren,
Hörte die ſchmeichelnden Lieder, und wollte näher ſie hören;
Beugt aus dem mittelſten Weg, und fährt zur Rechten am See her.
Zärtlich warnt ſie der Freyherr, doch ſie, die Warnung verachtend,
Rennt in ihr Unglück, die holde Sängerinn näher zu ſehen.
Itzo wirkte das Gift in aufgeſchwollenen Adern,
Und die ſchüchternen Roſſe gehorchten nicht länger den Zügeln.
Schäumend giengen ſie durch, vom ſcheußlichen Neide geſchrecket;
Doch beherzt ergriff ſie der Freyherr, und prieß ſich ſchon glücklich

Als von der fordersten Axe das Rad verrätherisch ablief,
Und die Gräfinn sanft in die wallenden Fluthen hinabsank.
Aber den Augenblick sprang der tapfre Jüngling vom Wagen
Faßte die blasse Diana, und hob sie aus schäumenden Fluthen
Viel zu spät kam die Nixe zu ihrer blühenden Beute,
Denn der starke Baron trug schon die Gräfinn ans Ufer.
Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helden,
Seine Diana durchnäßt in seinen Armen zu sehen!
Zärtlich sah sie ihn an, und sprach: „O du! mein Geliebter,
„Gern verdank ich es dir, daß du mein Leben gerettet!
„Billig hat den verwegnen Entschluß mein Schicksal bestraft
„Aber du hast mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lieben!

Dankbar küßt sie der Freyherr vor dieses Geständniß, u. sehnt
Ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Ulmbaum,
Und flog hin nach den Hengsten, und nach den zertrümmerten Wagen.
Diese standen, wie Mauren, nicht weit vom verlassenen Wege,
Gleichsam zu edel, um itzt die Flucht im Unglück zu nehmen.
Fritz trat schmeichelnd hinzu, und führt sie durch gütige Worte
Mit dem verstümmelten Wagen, bis an die Füße der Gräfinn.
Nichts war am Wagen entzwey, auch schwam das Rad noch am Ufer
Welches er aufnimmt, und an der Axe von neuem befestigt.

Di

Die betrogene Nize winkt ihm vergeblich, und streuet
Mandeln, und süße Rosinen; Der Freyherr hebet die Gräfinn
In den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Itzo fühlten die Hengste die starken Hände des Jünglings,
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.
Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.
Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres
Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wütet vergebens.
Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt,
Und geht hin, und stürzt in eine Bentleysche Seele,
Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmet.
Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,
Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweifelung bringen,
Daß er hingeht und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles stürzte dem Schloßhof zu bey dem Rasseln der Räder,
Alles tritt um den Wagen herum, und klaget die Gräfinn.
Aber voll Schaam flog Diana durch lange neugierige Mengen,
Viel in den Arm des Vaters, und brachte den Alten zu Thränen.
Viel zu gütig dazu, als ihr Verweise zu geben,
Da sie noch bebte vor Rässe, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm
Und bestraft exemplarisch die durchgegangnen Rebellen.
Castor fühlte die Peitsche, und der schönmähnichte Pollux
Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet den Rücken mit Bl
Und indem Andreas sie zu dem Stalle zurück führt,
Reißt er unwillig ihr Maul mit scharfer bezwingenden Stan
Und flucht Donner und Hagel zu ihren erschrockenen Ohren
Hannchen nahm itzt die Gräfinn, und zog ihr an
zenden Nachttisch
Ihren Waffenrock aus, und gab ihr weibliche Kleider.
In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,
Und die amazonische Miene verlohr sich in Sanftmuth.
Dreymal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,
Als in der kriegrischen Tracht und in dem drohenden Hute.
Alles endigte sich mit einem fröhlichen Gastmahl,
Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestätigt.
Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfinn
Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name
Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen
Pferd, und Ehmann regieren, und Huth und Freyheit uns rauben.

Ende des Phaetons.

Lagoſtade,

oder

die Jagd ohne Jagd.

Ein ſcherzhaftes Heldengedicht.

Erſter Geſang.

Auf das gegebene Zeichen entfliehn mit Wiehern die Hengſte
Durch den ſteinernen Thorweg. Noch einmal ſchaut ſie zurück;
Grüß noch einmal den Alten, der ihr voll Sorgſamkeit nachruft:
Sittſam, ſittſam, Diana! Sie haut die Hengſte zuſammen,
Wendet im vollen Trab um, und fliegt nun über die Ebne.

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Der Phaeton.

Fünfter Geſang.

Wie ein wilder Orcan auf brauſenden Wogen daherfährt;
Sich in dicke Dunkelheit hüllt, und Flammen umherſtreut:
Eben ſo flogen durchs Feld die Feuerſchnaubenden Hengſte,
Und beſtreuten mit Staub den Freyherrn, und ſeine Diane.
Doch ſie hielt noch die Zügel mit unerſchrockenen Händen;
War Regentin allein, und machte den Freyherrn zum Faulen.
Wie den König im Schach die ſtolze Gemahlinn beherrſchet,
Lüſtig auf Unternehmungen ſinnt, und ins Treffen ſich maget;
Gleichdem tödtenden Blitz durchſtreift ſie die Länder des Brettſpiels;
Da indeß der Monarch, tief unter den ſchwarzen Verſchnittnen,
Für ſich arbeiten läßt, und in Paquetten ſich groß macht.
Aber der Freyherr ertrug indeß unwillig die Schande,
Solchen muthigen Roſſen nicht ſelber Geſetze zu geben.
Dreymal wurden ſie ſcheuchern, und dreymal ſuchte er die Zügel,
Aus den Händen Dianens, in ſeine Hände zu bringen.

Doch

Doch sie behauptet ihr Recht, und fährt mit fliegendem Trabe;
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine See lag am Wege, gekränzt mit Pappeln und Erlen;
Karpfen wohnten darinn, und große corsarische Hechte.
An dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,
Wassernixe genannt, und kämmte die güldenen Haare.
Manchen blühenden Jüngling, indem er am Ufer gangelt,
Oder im flisternden Schilf nach wilden Enten gewadet,
Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelocket,
Und ihn unter die Fluth zu ihrem Pallaste gezogen.
Hier, wofern wir der Sage der Amm' und der Wärterinn trauen,
Werden in Ställen von Kuchen die armen Knaben gemästet,
Mit Rosinen und Mandeln, und dann von der Nixe gefressen.
Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleißenden Worten:
„Schönste der Nixen, wie kämmst du so müßig dein güldenes Haupthaar?
„Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen,
„Und verschmähen sie scheu die zuckersüßen Rosinen?
„Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig eilenden Rossen,
„Und den Glanz des stralenden Wagens, der itzo sich nähert?
„Eine muthige Schöne führt einen bezaubernden Jüngling;

„Schö-

„Schöner haſt du noch nie ein Jünglingsantlitz geſehen!
„Willſt du den holden Adonis; ſo lock ihn mit ſüßen Geſängen,
„Daß die Schöne hieher fährt, ſo ſchreck ich die flüchtigen Roſſe,
„Daß ſie mit Brauſen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen.
„Alsdann bin ich geſättigt von Rach, und blutigen Scenen.
„Wenn ſie den Wagen zerbricht, und ihren Liebling beweinet.

Alſo der Neid. Die Nixe lächelt gefällig ihm Beyfall,
Und ſie ſchickt ſich ſogleich die ſchwarze That zu vollbringen.
Von ſireniſchen Liedern erſchallten die grünen Geſtade,
Daß die räubriſchen Hechte, die Karpfen erſtaunten, wie ehmals,
Als ſie, dem heiligen Antoni zu Ehren, die Häupter erhuben,
Und aufmerkſam die Predigt des frommen Mannes verſchlangen.
Schon von fern ſah Diana die Nymphe mit güldenen Haaren,
Hörte die ſchmeichelnden Lieder, und wollte näher ſie hören;
Beugt aus dem mittelſten Weg, und fährt zur Rechten am See her.
Zärtlich warnt ſie der Freyherr, doch ſie, die Warnung verachtend,
Rennt in ihr Unglück, die holde Sängerinn näher zu ſehen.
Itzo wirkte das Gift in aufgeſchwollenen Adern,
Und die ſchüchternen Roſſe gehorchten nicht länger den Zügeln.
Schäumend giengen ſie durch, vom ſcheußlichen Neide geſchrecket;
Doch beherzt ergriff ſie der Freyherr, und prieß ſich ſchon glücklich

Als von der forderſten Axe das Rad verrätherisch ablief,
Und die Gräfinn ſanft in die wallenden Fluthen hinabſ
Aber den Augenblick ſprang der tapfre Jüngling vom Wa
Faßte die blaſſe Diana, und hob ſie aus ſchäumenden Flu
Viel zu ſpät kam die Nixe zu ihrer blühenden Beute,
Denn der ſtarke Baron trug ſchon die Gräfinn ans Ufe
Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helde
Seine Diana durchnäßt in ſeinen Armen zu ſehen!
Zärtlich ſah ſie ihn an, und ſprach: „O du! mein Geliebter
„Dem verdank ich es dir, daß du mein Leben gerettet!
„Billig hat den verwegnen Entſchluß mein Schickſal beſtr
„Aber du haſt mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lie

Dankbar küßt ſie den Freyherrn vor dieſe Beſtändniß, u ſch
Ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Umbaum,
Und flog hin nach den Hengſten, und nach den zertrümmerten Wa
Dieſe ſtanden, wie Mauren, nicht weit vom verlaſſenen W
Gleichſam zu edel, um itzt die Flucht im Unglück zu nehmen.
Fritz trat ſchmeichelnd hinzu, und führt ſie durch gütige W
Mit dem verſtümmelten Wagen, bis an die Füße der Grä
Nichts war am Wagen entzwey, auch ſchwamm das Rad noch a
Welches er aufnimmt, und an der Axe von neuem befeſt

Die betrogene Nixe winkt ihm vergeblich, und streuet
Mandeln, und süße Rosinen; Der Freyherr hebet die Gräfinn
In den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Itzo fühlten die Hengste die starken Hände des Jünglings,
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.
Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.
Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres
Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wütet vergebens.
Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt,
Und geht hin, und stürzt in eine Bentleysche Seele,
Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmet.
Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,
Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweifelung bringen,
Daß er hingeht und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles stürzte dem Schloßhof zu bey dem Rasseln der Räder,
Alles tritt um den Wagen herum, und klaget die Gräfinn.
Aber voll Schaam flog Diana durch lange neugierige Mengen,
Fiel in den Arm des Vaters, und brachte den Alten zu Thränen.
Viel zu gütig dazu, als ihr Verweise zu geben,
Da sie noch bebte vor Rasse, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm
Und bestraft exemplarisch die durchgegangnen Rebellen.
Castor fühlte die Peitsche, und der schönmähnichte Pol
Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet den Rücken mit
Und indem Andreas sie zu dem Stalle zurück führt,
Reißt er unwillig ihr Maul mit scharfer bezwingenden St
Und flucht Donner und Hagel zu ihren erschrockenen Oh
Hannchen nahm itzt die Gräfinn, und zog ihr am
zenden Nachttisch
Ihren Waffenrock aus, und gab ihr weibliche Kleider.
In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,
Und die amazonische Miene verlohr sich in Sanftmuth.
Dreymal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,
Als in der kriegrischen Tracht und in dem drohenden Hut
Alles endigte sich mit einem fröhlichen Gastmahl,
Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestät
Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfi
Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name
Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen
Pferd, und Ehmann regieren, und Muth und Freyheit uns rau

Ende des Phaetons.

Lagoſtade,

oder

die Jagd ohne Jagd.

Ein ſcherzhaftes Heldengedicht.

Erſter Geſang.

VIRGIL.

Bella, horrida bella
Et Tiberîm multo ſpumantem ſanguine cerno.

Lagoſiade.

Erſter Geſang.

inge, Muſe, die Abentheuer, und das ſeltſame Jagdglück eines edlen Yorkſchirers, welcher mit fliegenden Füßen einen ſchnellen Rammler überholte; ihn in den Fluß jagte, und mit einer herkuliſchen-Keule ſeine Naſe zerſchmetterte, daß ſein unwilliger Schatten zu den finſtern Reichen des Pluto hinabflog, und ſein leckeres Wildpret auf einer fröhlichen Tafel den Jäger belohnte.

Sage zuerſt, o Muſe, (denn dir iſt nichts verborgen;) wer gab dieſem edlen Jünglinge den großen Gedanken ins Herz, die weiten Riddagshäuſiſchen Felder zu durchirren, die unwirthbaren Gebirge zu beſteigen, und dem Haſen in ſein verborgenſtes Lager nachzuſpüren? Wer machte ihm zuerſt die ſchmeichelhafte Hoffnung, ohne den Donner der Jagd, oder die blutdürſtige Meütte, ihn erlegen zu können?

Phöbe war es, welche den brittiſchen Jüngling im ſüßen Schlummer erblickte, als ſie von ihrem ſilbernen Wagen auf die ſtolzen Zinnen des Carolinum herunterſchaute. Seine Miene gefiel ihr, und die blühende Wange des Endymion hatte ſie ehmals nicht ſtärker gereizet, als dieſer liebenswürdige wilde Jäger, welcher ſie ſchon auf den brittiſchen Inſeln verehrte, und das fürchterliche Jagdgeſchrey ſo ſtark anzuheben wußte, daß die umliegenden Berge und Thäler erſchallten. Sie ſtieg ſogleich zu den Altären des Muſenſitzes herunter, nahte ſich ſeinem Lager, und indem ſie ihn, ſchaamhafterröthend, geküßt, ſagte ſie: Schlafe ſanft, edler Jüngling, ſchlafe ſanft! Kein fürchterlicher Traum müſſe dich je unruhigen; kein altes Weib müſſe dich küſſen wollen, noch ein ſo nichtes Kerl mit einer großen gebährenden Naſe dir erſcheinen. Falle nicht herunter vom Thurm, und ertrinke nicht im ſchilfichten See! Ich, Phöbe-Diana, habe dich zu meinem Liebling erkohren. Und wie ſollte ich es nicht thun, da du oft mit verliebten Augen zu ganzen

Stun-

Stunden auf meinem Antlitz gehangen, und deine keuſche Liebe niemanden gewidmet haſt, als mir. Darum ſollen auch immer die ſüßeſten Träume dein Lager umflattern. Ueber zwölffußbreite Graben ſollſt du hinwegſpringen, oder alle deine Gefährten im Laufe zurücklaſſen. Tauſendmal hintereinander ſoll der Federball von deinen Schlägen durch die Luft fliegen, und ein achtfaches Entrechas ſoll dich über den Boden erheben. Du ſollſt auf dem Bucephalus ſitzen, unerſchrocken, unbeweglich, ob er ſich gleich wie ein Elephant in die Luft hebt, ſeinen Speckhals krümmt, und hintenausſtreicht, und wiehert. Du ſollſt den hitzigen Schwan gallopieren, daß ſeine Augen funkeln, und ſein Schweif fliegt wie Feuerflammen; du ſollſt auf ihm ſitzen, wie eine Kerze, wenn er ſich levirt; der entzückte Bereuter ſoll rufen: ah bon! und das Reithaus ſoll wiederſchallen: ah bon! Aber noch größere Freuden warten auf dich! Freuden, die nicht Träume ſeyn ſollen, ſondern die ich wahr machen will, dich zu großen Thaten zu ermuntern. Ehe noch die Sonne ihr Haupt in die weſtlichen Fluten getaucht hat; eh noch die Tänzerinn ihre Schminke abgewiſcht haben wird; und ehe noch die ſchamhaften Nymphen des Violengäßchen, oder der Frösenſtraße aus ihren wohlriechenden Cabinettern unter dem Dache, oder nah am Hürerhauſe, heraustreten, und die einſamen Kirchhöfe und dunklen Gäßgen beſuchen, ihren Schleyer zurückſchlagen, und das Feuer ihrer Augen verdoppeln, einen von Gold ſchimmernden Tänzer, oder Sänger, zu verführen, oder, wenn alles umſonſt iſt, das Schilderhaus eines

nicht ekeln Kriegsmanns mit ihm zu theilen; (Beleidgender Anblick welcher oft gemacht hat, daß ich mein jungfräuliches Geſicht mit dem Schleyer der Wolken bedeckt!) ehe alles dieſes geſchehn wird, ſollſt du ſchon einen Haſen erlegt haben, und als ein Halbgott verehrt und bewundert da ſitzen, und lachen, und jauchzen, daß die Gallerien zuſammenlaufen, und Rips, Pantalon, und Bellone, und Girl mit weitem Rachen dazwiſchen bellen, und den liederreichen Nachtwächter aus ſeiner beſten Cadanz bringen ſollen. Folge deiner Beſtimmung, und verlaß dich auf meine Verſprechen! Daß es dir aber nicht an einem Gefährten und Zeugen deiner erhabnen Thaten mangele, will ich dir einen Achates erwecken, dich zu begleiten. Dieſer iſt Jelindor, welcher oft das einſame Gebirge, und die ſtillen Einöden darinn, beſucht, oder am murmelnden Feldbach, und an den anmuthigen Ufern der Aldagshäuſiſchen Teiche herumwandelt, Gedanken zu ſammeln, die ihn verewigen ſollen. Dieſer ſoll dich verewigen; ich will ſeinen Buſen entflammen, dich zu ſingen, und dein Ruhm ſoll dauren, ſo lange noch ein Federhut um das Carolinum herumflattert, und Steinſchnallen ſchimmern, Degenbänder glänzen, und die Köpfe der Stutzer mit Taubenflügeln herumfliegen.

Alſo ſagte ſie, und ſtieg wieder auf ihren ſilbernen Wagen, und ließ den Jüngling in der angenehmen Hoffnung ſeines Glücks. Er erwachte, ſtand auf, und vergaß bald unter den Geſchäfften des Vormittags ſeine Hoffnung und ſeinen glücklichen Traum.

Lagoſſade.

Zweyter Geſang.

Lagosiade.

Zweyter Gesang.

Die festliche Mittagsstunde war itzt vorüber gegangen. Vierzig hungrige Mägen waren gefüllt, und vierzig blühende Jünglinge stiegen auf einmal von ihren künstlich geflochtnen Rohrstühlen auf, und vertheilten sich in Banden, oder einzeln, jeder, wohin ihn seine Neigung, oder Wahl, leitete, die langen Stunden zu verkürzen; entweder auf einer grünen Tafel an elfenbeinernen Kugeln der Bewegung verborgne Gesetze auszuspähen, oder auf dem anmuthigen Walle, und in den langen Alleen die ersten Frühlingslüfte zu athmen. Einige unterhielten sich von den Abentheuern der letzten Mummerey, und giengen mit Anschlägen zu künftigen Verkleidungen schwanger; Andre übten

sich

ſich mit dem elaſtiſchen Federball, ſchwammen in künſtlichen Tänzen dahin, oder kämpften mit blinkenden Rappieren gegen einander; noch andre, ernſter und melancholiſcher, geſellten ſich zu dem Römer und Britten, und unterhielten ſich mit ihnen von Weisheit und Tugend. Hektor aber, ſo hieß der brittiſche Jüngling, wandte ſich zu ſeinem oftmaligen Gefährten, und ſprach: Laß uns den reinen Frühlingshimmel trinken, Zelindor, und die dumpfichte Stadt verlaſſen! Siehe, die trockenen Wieſen winken uns zu ſich, ſchon iſt die Lerche zurückgekommen, und die Fröſche fühlen den herannahenden Lenz und fangen an, aus ihrem langen Winterſchlaf zu erwachen. Sieh, wie ſtralet die Sonne, wie locket das Feld! Laß uns eilen, damit dieſer herrliche Tag nicht ungenoſſen vorbeyflieh.

Alſo ſprach er, und ergriff ſeinen knotichten Dornſtock, welcher an einem Pfeiler gelehnt ſtand, und beyde giengen mit eilenden Schritten tief in das Feld. Mitten im Felde liegt ein kleines anmuthiges Gebirge, mit zackigten Tannen und Kiefern bekrönt, welche weit in die Ebne ſchauen, und den wandernden Ortolan hieherlocken, der hier oftmals vorüber ſtreicht,

streicht, und gefangen und genüßet wird, gleich den Kriegsgefangnen eines Cariben, oder Iroquoisen, der nach Menschenblut dürstet. In des Landmannes Munde heißt dieses Gebirge der Nußberg, aber in der Sprache der Götter wird er der Berg der Betrachtung, oder die poetische Klause, genannt. Durch ihn führet ein krummes verwachsenes Thal, eine melancholische Einöde, rund umher mit rauhen steilen Felsen umgeben, von denen nur einige wilde Gesträuche traurig und malerisch herabhängen, und sich unten in einem klaren See spiegeln, welcher in alten Zeiten verwünscht worden, und von Feyen und Wassernixen bewohnt wird, die an seinen Ufern oft ihre goldgelben Haare kämmen, und oftmals tief aus seinen Gründen ihre Klagelieder erschallen lassen. In diesem Thale haben seit undenklichen Zeiten die Kaninchen ihre Wohnungen angerichtet; es ist eine Freystatt der Feldhüner, und die Zuflucht der Füchse und des geizigen Dachses. Der brittische Jüngling stand itzt hoch auf dem Felsen, schaute herab in das Thal, und hob ein Jagdgeschrey an, daß die Felsen erschallten. Als er hinabflieg ins Thal, kam ihm Diana entgegen mit einer leichten Flinte auf den Schultern, und einem Hund an der Seite. Ihr

Haar

Haar flog in den Wind, und ein weißer Federhut schmückte die trotzige Stirn. Gleich einer Spartaniſchen Jungfrau, oder der Thraziſchen Harpalice, wenn ſie die feurigen Roſſe müde jagt, und auf ihrer Flucht den ſchnellen Hebrus überholt; oder gleich einer Amazonium, die mit dem Morgen nach dem Lager fährt, Herzen zu erobern, und die jungen Fähndriche zur Verzweiflung zu bringen. Haſt du nicht, hub ſie an, eine von meinen Gefährtinnen geſehen, die von unten im Thal irgendwo meiner wartet, und indem ich hier den Kaninchen nachgehe, oder Haſen aufſuche, unterdeß Opern arien lernt, und den Bergen, gleich einer andern Echo, die Seufzer eines Tamerlans und Bajazeths wiederſagt? Ah Diana! ihr gab der Jüngling zur Antwort: Ich habe deine Gefährtinn nicht geſehn, noch ihre Stimme gehört, o du, wie ſoll ich dich nennen, edles Fräulein, wo du nicht eine der Nymphen oder der Göttinnen biſt, welche ſo oft den Dichtern erſcheinen. Glücklich ſeyſt du auf deiner Jagd, aber wie glücklich wär ich, wenn mir erlaubt wäre, dir zu folgen, und mit dir die Ehre der Jagd zu theilen! Mir auch haben die Götter die Augen geſchärft, um in die Ferne zu ſehn, und mir Geſchicklichkeit gegeben, das donnernde Feuer-

rohr

rohr glücklich zu führen. Das wahre Jagdgeschrey wohnt in meiner Kehle, davon sind die Gefilde Brittaniens Zeugen. Warum muß ich auf deutschem Boden meinen Muth zurückhalten, und die edle Beschäfftigung verlernen, ohne die mancher Lord vor langer Weile sich aufhängen würde!

Dieses sagte der Jüngling, und die Göttinn versetzte lächelnd: Folge mir nach, das Glück ist uns vielleicht nicht ungünstig! Alsobald folgte der Jüngling ihr nach, und stieg hinter ihr her. Als sie ganz aus dem Gebirge gekommen, kehrte die Göttinn sich um, und sprach: Siehe dort unten fließt in den Wiesen ein Bach, nahe dich seinen Ufern, und sey glücklich! Also sagte sie, und ihre Rosenwangen glühten schöner; ihre Haare hauchten einen ambrosianischen Geruch aus, sie gieng, als eine wahre Göttinn, einher, und verschwand. Also geht eine Theaterschöne in einer süßen Atmosphäre wohlriechender Wasser dahin; sie läßt einen langen Schweif von Lavandegerüchen nach sich, und ihr Schnupftuch verkündigt durch eine halbe Gasse die Göttinn. Hektor staunte und wandte traurig sich um; er sah seinen Freund von fern

hinter

hinter sich herkommen, welcher in tiefen Gedanken gewandelt, und nichts von der Erscheinung dieser Göttinn gesehn. Hektor aber gieng tiefsinnig vor sich fort, und verschloß die Gesicht stillschweigend in seinen Busen.

Lagoſiade.

Dritter Geſang.

Lagoſiade.

Dritter Geſang.

Beyde giengen indeß vorwärts in den weiten Gefilden nach einem ſanftrauſchenden Bach zu, der in unzähligen Krümmungen, gleich dem Mäander der Fabel, ſich durch das Feld ſchlängelte, und beynahe zu ſeinem erſten Urſprunge zurückkehrte. Vom Regen- und Schneewaſſer taumelnd, ſtrömte er itzt ſchäumend dahin; die unterwaſchenen Wurzeln der bejahrten Weiden lagen entblößt da, und ſeine Wellen drohten zuſehends die alten Ufer zu verlaſſen, und über die zagenden Wieſen zu rauſchen. Hektor maß ſchon mit ſeinen Augen die Breite der Flut, und ſuchte den Ort aus, von welchem er mit einem kühnen Anlauf über den Graben zu ſetzen gedachte; als plötzlich ein munterer Rammler

ler dicht am Fluß vor ihm aufſprang, und ſo, wie er oftmal gewohnt geweſen, über den Bach hüpfen, und mit einer ſchnellen Flucht ſeinen Feinden entgehn wollte. Aber das gräßliche Jagdgeſchrey, welches Hektor im Augenblick anhob, erſchreckte ihn ſo ſehr, daß ihn ſeine Kräfte verließen; er ſprang zu kurz, und plumpte vom jähen Ufer zurück in die ſchäumenden Fluten. Neunmal verſuchte der flüchtige Rammler das Ufer zu erſteigen, neunmal aber fiel er zurück, und benetzte ſeinen ſchneeweißen Bauch in dem reißenden Strom. Aechzend ſah er die Wieſen, vom goldnen Tage beſtralt, und die wilden Raſenbänke, wo er mit ſeinen Freunden zu ſcherzen gewohnt geweſen, und ſeinen Buhlſchaften nachhieng. Als er zum zehntenmal ſeine Kräfte verſuchen wollte, ſeufzte er alſo zu den Nymphen des Bachs: O ihr Najaden, die ihr oft meinen Sprüngen zugeſehn, wenn ich an euren Ufern der ſchönſten Häſinn geſchmeichelt; verlaſſet mich itzt nicht mit eurer Hülfe, da ich mich zu euch in den Schutz begeben habe. Helft mir das Ufer erreichen, und meinen blutdürſtigen Feinden entgehn! Alſo ſprach er bey ſich; ſeine Seufzer aber wurden vom leichten Winde verweht, und drangen nicht zu den Ohren der Najaden. Die ſchwarze Todesangſt hielt ihm darauf ihren gorgoniſchen Schild vor, er ſahe den ſcheuß-

lichen

ten Kopf der Meduſa; was ſollte er thun? er gab ſeine Hoffnungen auf, ſuchte ſeine letzte ſchwache Zuflucht in der Verzweiflung, und kehrte ſich mitten in den Wellen um, ſeinen Feinden, als ein Held, entgegen zu gehn, und ſeinen ſchönen Tod durch Wunden zu beſchleunigen. Im Augenblick ward eine Seele über gemeine Seelen furchtſamer Haſen erhoben; eine Miene ward edel und ſchrecklich, und ſein Geſicht drohte wie das Geſicht eines Löwen. So ſchwamm er herüber, und meynte ſein Leben zu retten, aber indem hub Hektor ſeinen herkuliſchen Arm auf, mit einer Keule bewaffnet, die Drachen zerquetſcht hätte. Die knotichte Keule fiel wie ein Donnerkeil auf die Naſe des Rammlers, er ſchrie; Blut färbte die ſchönen Glieder, und er ſenkte ſein Haupt, gleich einer purpurnen Blume vom Pflugſchaar durchſchnitten, oder wie Mohnköpfe vom ſchwachen Halſe herabhangen, wenn ſie der ſtürmiſche Regen belaſtet. Hektor zog ihn heraus aus dem Strom, und legte ihn zu ſeinen Füßen; die Najaden, durch das Geſchrey erſchreckt, flohen aus ihren Wohnungen im Schilf, und der Flußgott hob ſein moosigtes Haupt hervor, und murrte und ſchalt, da er Blut ſah. Wie ein großmüthiger Löwe, wenn er unvermuthet auf einen unbewaffneten Mann ſtößt, der im Walde wandelte, und ſeinen Gedanken

nachhieng, oder in ein lehrreiches Buch vergraben war; e
reißt ihn zu Boden, aber sobald er ihn todt liegen sie
schämt er sich seines unwürdigen Sieges, schüttelt die zottig
Mähne, und geht unwillig nach seiner Höhle zurück. Al
stand Hektor über der Leiche des Hasen unzufrieden und st
ster, und brach bald in folgende Klagen aus: Armer Kamm
ler! Wie unedel bist du gefallen! Erschlagen, gleich einem g
krauftem Pudel, oder kurzohrichtem Spitz, der unter einen
unehrlichen Knüttel dahingesunken, und dessen Leichnam au
den Misthaufen geworfen, oder von der reißenden Oker ve
schwemmt wird. O wie stolz wollt ich seyn, wenn ich dich
mit bellenden Hunden verfolgt, in den Fluß gejagt, un
dich von ihnen zerreißen gesehn, oder wenn wenigstens achtz
zig Schritt weit mein Donner dich eingeholt, und dein Ge
hirn mit Schrotkörnern gefüllt hätte. Schade! Schade, daß
du also gefallen!

Er sprachs, und wandte sich weg und wollte sein Wild
pret den Habichten zur Speise lassen, die schon über dem Ge
birge herumschwebten, als Zelindor ihn also anredte: Edler
Jüngling, traure nicht über das Schicksal des Kammler,
und

und laß eine falsche Großmuth dich nicht verleiten, einen Braten den Habichten und Füchsen zu überlassen, der mit allem Rechte deiner Tafel gehört. Schöner wird dir kein Hase geschmeckt haben, als dieser, den du beynah durch ein Wunder erlegt; und ein Punsch könnte nie besser angebracht werden, als bey dem Feste, das du dieser Jagd zu Ehren deinen Freunden anrichten wirst." Also Zelindor, und Hektor billigte seine Rede. Alsobald nahm er sein zweyschneidiges Messer, trennte seine Rocktasche entzwey, daß ein Abgrund sich aufthat, welcher ein Reh hätte beherbergen können. Der Hase stürzte kopfslangs hinunter, und ward mit stillem Triumph nach der Stadt getragen, und den Händen des lächelnden Kochs überliefert, der sein Eingeweide herausnahm, ihm seinen Balg abzog, und ein großes Feuer anrichtete, des Gaumens eines Engländers ihn würdig zu machen.

Indessen hatten sich die Flügel des Pantomimenhauses eröffnet; Reifröcke und besetzte Kleider zu Fuß, in Kutschen und Sänften, strömten hinein; als Hektor mit einem Regen von Silber sich den Weg zu der hellen Versammlung

der graugepuderten Götter und Göttinnen eröffnete, un
ſeine Freunde aufſuchte, welche dem Feſte beywohn
ſollten, das indeſſen auf ſeinen Zimmern veranſtalte
wurde.

Lagoſiade.

Vierter Geſang.

Lagoſiade.

Vierter Geſang.

Schon waren die letzten Befehle zu Aufhebung der Hölle gegeben. Die Feuerflammen auf Leinwand wurden zuſammengewickelt; der Styx und der Acheron vom Silberflor, welche mit ihrem Brauſen ſo viel Lärmen gemacht, wurden wieder in den Kaſten gelegt, und die Furie zog itzo ihre mit Flittern beſetzten Tanzſchuhe aus, und legte ihre ledernen ausgeſtopften Schlangen weg, die in ihren Händen zu ziſchen geſchienen. Die ſchöne Welt gieng auseinander, zufrieden und unzufrieden, ſo wie die Seufzer verſtanden, und die Blicke glücklich angebracht worden. Schöne Augen hatten geliebäugelt, und Herzen hatten geblutet; Küſſe waren unter dem

Fächer

Fächer oder dem Muffe verſchickt, Ehmänner waren be-
gen, und alte Muhmen durch freundliches Lächeln beſtä
worden. Alles gieng mit großen Hoffnungen nach Ha
als Hektor gleichfalls mit ſeinen Freunden das parfüm
Zimmer betrat, und an einer Tafel ſich niederließ, auf w
das erjagte Wildpret unter allen Speiſen hervorſtach. Bl
fuhr ein großes Schlachtmeſſer durch den zartgeſpickten R
cken des Haſen, der Jüngling zerſtückte ſeine Gebeine, u
ſandte jedem ſeiner Freunde ein wohlſchmeckendes Stück z
Zeichen ſeiner Gewogenheit. Als ſich alle geſättigt, w
nach brittiſcher Gewohnheit ein prächtiges Porcellangefäß a
den Tiſch geſetzt, tief und weit gleich einem Becken, welch
einen ganzen See, oder die anmuthge Alſter verſchluckt. Es
war mit mancherley Blumen geſchmückt, und oben auf ih
nem Deckel lag ein junger Bacchus, halb mit Weinreben be
deckt, freundlich und lächelnd, und ſchien zum Trunk einzu
den. Zwölfe von den güldenen Aepfeln, welche ehmals in den
Heſperiſchen Gärten durch einen Drachen bewahrt wurden,
ſprützten ihren aromatiſchen Saft auf einen hellglänzenden
Zuckerfelſen, der nach und nach in einen See von Citronen-
ſafte hinabſchmolz. Als der geiſtvolle Arrak, welchen die
braunen Mohren, in ihren weiten Reißfeldern bauen, hinzu
gethan

dan war, stürzte aus dem Schwanenhalse eines kupfernen
fels ein siedendes Meer unaufhörlich und wild, gleich der
chenden Lava, welche von dem Gipfel des donnernden
tna zu den parthenopischen Feldern herabfließt. Ein
chdringender heraufsteigender Dampf stieg empor; und füllte
s ganze Zimmer mit Wohlgeruch. Drauf schloß sich die
nze Gesellschaft in einem weiten feyerlichen Kreise um die
mpfende Schaale herum. Ueber ihnen schwebte die Freu-
, der unschuldige Scherz; das freye Gelächter gieng oft
n die Tafel herum, und man ward nicht müde die aben-
euerliche Geschichte der umweltmüthigen Jagd zu hören,
e Felder und Gegenden wurden beschrieben, und die merk-
ürdige Käule gezeigt, welche eine so seltsame That voll-
ühret.

Unterdeß füllte der edle hyttische Jüngling einen gros-
en Becher mit dem rauchenden Nektar, hielt ihn empor, und
ndem er den hohen Mond ansah, sprach er also: O du,
Phöbe-Diana, Zierde der Gestirne, Göttinn der Jagd,
Dank sey dir, daß du mich heute diesen Fang thun lassen,
der vielleicht noch niemals in Deutschland erhört worden, und

selbst

selbst auf den Inseln Britanniens Verwunderung erwecken w
Dir nur habe ichs zu danken, daß ich das Lager eines sp
len Raubthiers gefunden, ihn in den Fluß gejagt und
wohlschmeckendes Wildpret erbeutet. Die du mir erschi
schön wie die schlanke Thalestris, welche zuerst durch
Blicke meine Wangen mit Schamröthe gefärbt, die du mit
tiger Hand meine Schritte bis zu dem Schlachtfelde geleit
und einen Theil deines Versprechens erfüllt hast, erfülle
auch die andre Hälfte, und laß diese Begebenheit durch
Zeit nicht verlöscht, sondern durch einen kühnen Gesang in d
Tempel der Ewigkeit aufbehalten werden.

Also sprach er, und Diäna erfüllte seine Bitte. I
Einfluß begeisterte die Brust des Zelindor, sich dem harm
nischen Clavier, oder dem bezauberndem Umgange des brit
schen Homers zu entziehn, und das Abentheuer eines so edl
Weidmanns zu singen.

Glücklicher Jüngling, glücklicher ich, wofern meine
Lieder etwas vermögen; frey vom Zwange des Reims, und
der römischen Füße, aber vielleicht auch aller Schönheit

eines

heroischen Liedes beraubet. Laß das sterbliche Lied zehn, dein Werth bleibt ewig in unsern Herzen, so der Name der edelsten Stiftung über die Meere gewird.

Ende des ersten Theils.

Scherzhafte Epiſche und Lyriſche Gedichte

von

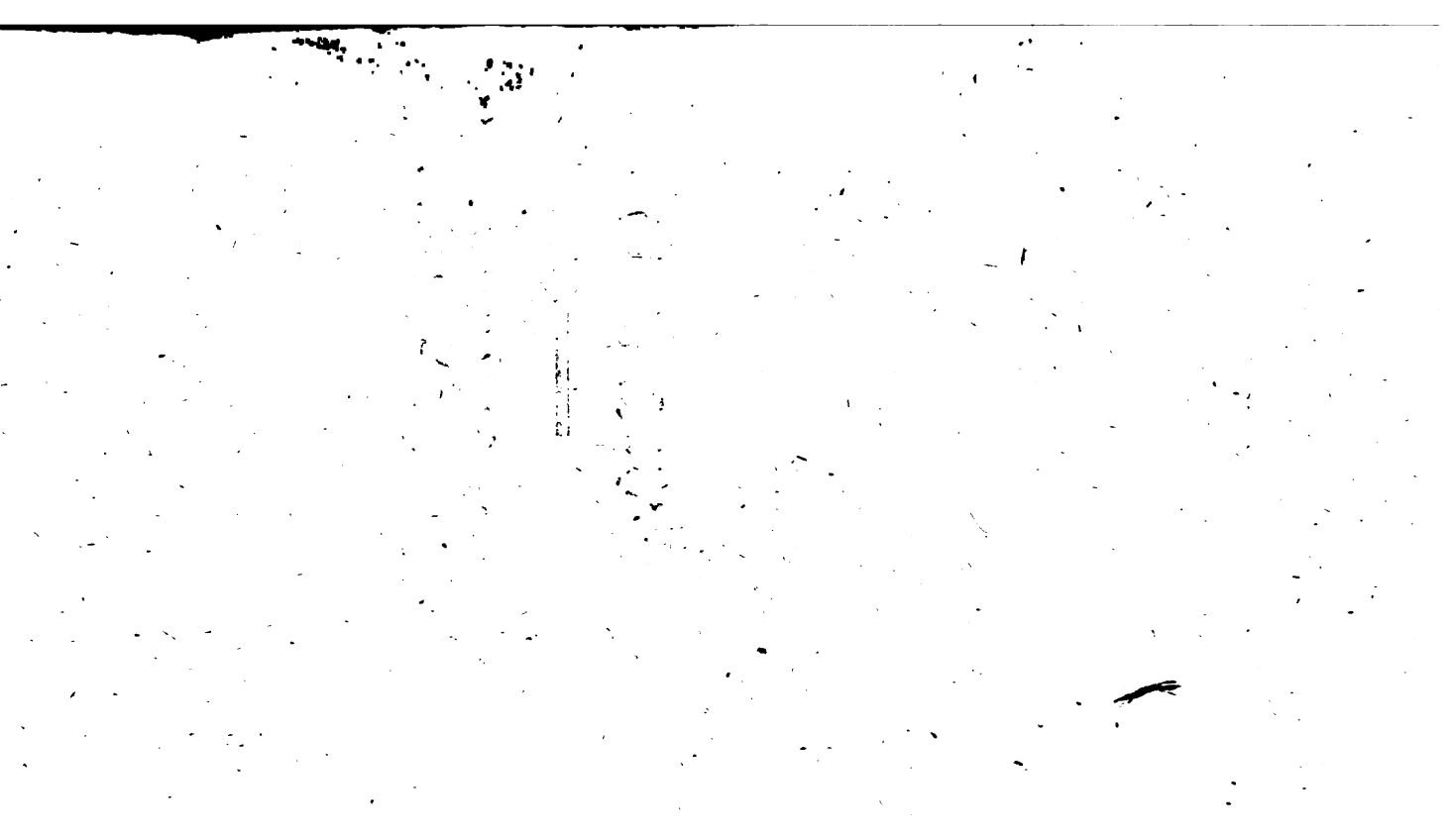
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neue durchgehends verbeſſerte Auflage.

Zweyter Band.

Mit Königlich Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

Braunſchweig und Hildesheim,
Im Verlag ſeel. Ludolf Schröders Erben, 1761.



An ſeinen Schutzgeiſt.

Der du vom ſtralenden Thron des Unerſchaffnen dich ſchwungeſt,
Um der Beſchützer zu ſeyn von meiner unſterblichen Seele;
Himmliſcher! ſing in mein Lied mit Tönen der göttlichen Harfe,
Vom Halleluja der Himmel beſeelt.

An ſeinen Schutzgeiſt.

Der du vom ſtralenden Thron des Unerſchaffnen dich ſchwungeſt,
Um der Beſchützer zu ſeyn von meiner unſterblichen Seele;
Himmliſcher! ſing in mein Lied mit Tönen der göttlichen Harfe,
Vom Halleluja der Himmel beſeelt.

Die Begräbniſſe.

Steige hinab, o eremitiſche Seele,
Unter den Staub des dich erwartenden Grabes.
Scheue du nicht den ſchwarzen entſetzlichen Anblick
Im dunklem Schattenreich.

Seyd mir gegrüßt, ihr Monumente des Schreckens!
Vor euch erbebt nur die unmännliche Seele,
Welche, noch nie dem Gegenwärtgen entriſſen,
Stets an dem Staube klebt.

Schauernd ſteh ich — Tief in die traurende Stille
Sind ſie verhüllt, des Todes öde Gefilde!
Auf das Gebein, vor ſeiner Zerſtörung gefürchtet,
Tritt des Geringern Fuß.

Siehe! wie prahlt in der betrügriſchen Inſchrift
Vornehmer Grab. Im ſtillen Schatten des Ahorns
Ruht, ungerühmt vom panegyriſchen Marmor,
Des Weiſen Aſchenkrug.

Mich

Mich auch empfängt einſt eine der ſchauervollen Höhlen,
Wenn ſich mein Haupt, gleich einer ſterbenden Roſe,
Welcher der Nordwind Unſchuld und Purpur geraubet,
In dunkle Schatten neigt.

Hier oder da wird mein Gebeine dann ſchlafen.
Glücklich, wenn noch in Thränen die zärtliche Freundſchaft
Um mich ſich härmt, und meine verlaßne Geliebte
Um mich geklaget hat.

Ruhet dann ſanft, o ihr entſchlafnen Gebeine!
Moder und Staub wird euch nur herrlicher machen.
Herrlicher noch ſollt ihr die zärtlichen Freunde,
Und die Geliebte ſehn!

Der Religionseifer.

An Herrn G.....

Mein G....., ist nicht ein frommer Eifer,
Der mit dem Schwerd und mit der Flamme prahlt,
Mehr hassenswerth, als des Erobrers Blutdurst,
Der Länder würgt?

Die Wuth erwacht, sie wütet in sich selber;
Und sie vergräbt in rauchende Ruinen
Ihr Vaterland. Der Vater mordet Söhne,
Und dünkt sich fromm.

Wenn sie erwacht, wie sie in Frankreich flammte,
Und dreyßig Jahr Germanien verheerte;
Warum hat sie der kriegerische Priester
Selbst fromm genannt?

Ich

Ach, daß ſein Herz nicht ſanft und menſchenliebend
Dem ſtillen Geiſt der Duldung nachgefolget!
So hätt' er nicht von Völkern andre Völker
Mit Blut getrennt!

Sie hätten nicht in neugebauten Tempeln
In fremder Luft die Thränen hingeweinet,
Die Rache ſchreyn; und ihrem Vaterlande
Ungern geflucht.

Weit herrlicher rühmt Fama in die Nachwelt
Des Batavers, und Preußens Menſchenliebe.
Sie ſind belohnt. In reichen Colonien
Wächſt ihre Macht.

Die

Die Orgel.

Höre den rauſchenden Wind in der ſtillerwartenden Orgel,
Die er bereitet zum hohen Geſang!
Folge mir, werthester Freund, bis unter die ſchauernden Gewölbe,
Heilige ganz dich der frommen Muſik!

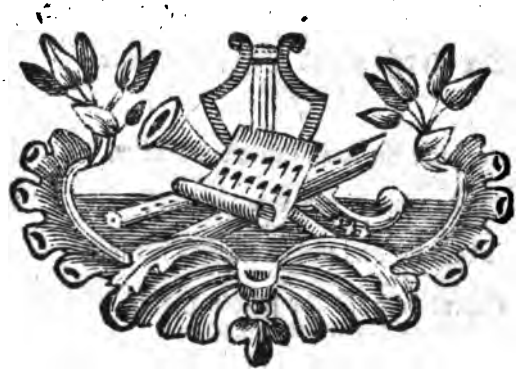
Himmel! ihr Jubel hebt an. Die hohen harmoniſchen Donner
Brauſen zu unſerm erſtaunenden Ohr.
Kraft von dem Himmel hebt mich! So klangen die Hallen des Tempels
Von der Trommeten feſtlichem Schall.

Unter mir dröhnet der Grund, und einſame Gräber erzittern,
Von dem belebenden Schalle begrüßt.
So, aber mächtiger noch, wird ſie der Engel begrüßen,
Mit der Poſaune des letzten Gerichts.

Wenn nun der Richter erſcheint auf einer verblendenden Wolke,
Und in dem Felde der Todten es rauſcht;
Wenn das belebte Gebein nun, ſeinem Erwecker gehorchend,
Stimmen der ſtarken Poſaune vernimmt.

dann der Richter der Welt die Heiligen um ſich verſammelt,
Oder Verworfne zum Feuer verſtößt;
auf ihr Antlitz alsdann die Thronen und Cherubim fallen,
Vor dem Allmächtgen in Ehrfurcht gebeugt.

n ſo tönet der Schall durch jubilirende Röhren,
Seele, was hebt dich zum Himmel empor?
du nicht durch die Gewalt der hohen harmoniſchen Lieder
Unter die Chöre der Engel verzückt?



Die Orgel.

Höre den rauſchenden Wind in der ſtillerwartenden Orgel,
Die er bereitet zum hohen Geſang!
Folge mir, wertheſter Freund, bis unter die ſchauernden Gräber;
Heilige ganz dich der frommen Muſik!

Himmel! ihr Jubel hebt an. Die hohen harmoniſchen Donner
Brauſen zu unſerm erſtaunenden Ohr.
Kraft von dem Himmel hebt mich! So klangen die Hallen des Tempels
Von der Trommeten feſtlichem Schall.

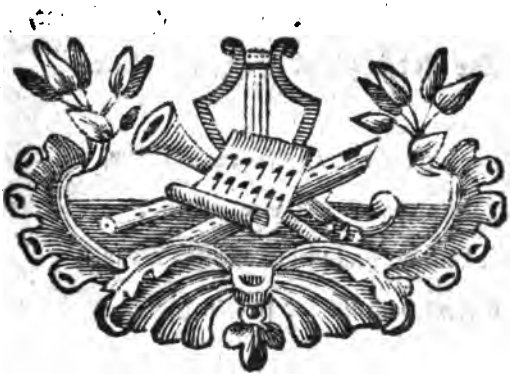
Unter mir dröhnet der Grund, und einſame Gräber erzittern,
Von dem belebenden Schalle begrüßt.
So, aber mächtiger noch, wird ſie der Engel begrüßen,
Mit der Poſaune des letzten Gerichts.

Wenn nun der Richter erſcheint auf einer verblendenden Wolke,
Und in dem Felde der Todten es rauſcht;
Wenn das belebte Gebein nun, ſeinem Erwecker gehorchend,
Stimmen der ſtarken Poſaune vernimmt.

Und

Und dann der Richter der Welt die Heiligen um ſich verſammelt,
Oder Verworfne zum Feuer verſtößt;
Und auf ihr Antlitz alsdann die Thronen und Cherubim fallen,
Vor dem Allmächtgen in Ehrfurcht gebeugt.

Eben ſo tönet der Schall durch jubilirende Röhren,
Seele, was hebt dich zum Himmel empor?
Biſt du nicht durch die Gewalt der hohen harmoniſchen Lieder
Unter die Chöre der Engel verzückt?



An Selinen.

Zum zweyten mal, o meine theure Seline,
Reißt dich die schwarze Welle hin?
Zum zweyten mal schwimmst du auf tobendem Meere
Den grimmigsten Gefahren zu?

Mit banger Nacht schwärzt sich der stürmende Himmel,
Der Donner donnert vom Olymp;
Der wilde Blitz erleuchtet schrecklich den Abgrund,
Der oft dein zagend Schiff verschluckt.

Verfolge nicht ein unglückseliges Mädchen,
Natur, mit so viel Grausamkeit!
Gebeut doch itzt dem niederrollenden Donner,
Gebeut doch itzt der frechen Fluth.

Du hörst mich nicht? nicht das bewegliche Weinen,
Des ärmsten Kindes, das verzagt?
Aufs neu wälzt sich auf dunkeln wütenden Wellen
Die blasse Todesangst ins Schiff.

Wohin, wohin reißt dich die brauſende Woge
Seline, hörſt du mich nicht mehr?
Ich ruf am Strand, mit aufgehabnen Händen:
Seline, hörſt du mich nicht mehr?

Was hoff ich noch am unglücksvollen Geſtade —
Empfange mich, grauſames Meer!
Kann ich ſie nicht auf dieſem Trümmer erretten,
So ſterb ich wenigſtens mit ihr!

Der Choral.

Schlummer und schimmernder Reif, und stille vertrauliche Wolken
Hängen schon über der schlafenden Welt.
Breite dich, einsame Nacht, mit sanfteinwiegenden Flügeln
Ueber die ruhige Hälfte der Welt.

Traurig versinkt die Natur in einen heiligen Schauer,
Wie er in Wäldern der Barden gewohnt;
Oder auch, wie er vordem auf menschenfeindliche Grotten
Frommer veralteter Einsiedler fiel.

Singe der Mitternacht itzt, du Sänger auf silbernen Saiten,
Heilig, der Nacht gleich, sey heilig dein Lied.
Singe den hohen Choral mit Bachs ehrwürdigen Tönen;
Fülle mit Andacht das zitternde Herz!

Welch ein erhabner Geſang! Die Seele fühlt ihn; und ſchauernd
Schwingt ſie ſich über die Himmel hinauf.
So, aber rührender noch, ertönten die Chöre des Himmels,
Märtyrer! als ihr mit Blute bedeckt,

Eure gefaltete Hand zum Ewigen aufhobt, und ruhig
Unter den Qualen den Feinden vergabt;
Als euch der Seraph erſchien, und triumphirend die Seele
Ueber des Todesthals Schreckniſſe hob.

Die du den Sänger gelehrt, o Tonkunſt unter den Engeln,
Sing ihm, du heilige Sängerinn, auch,
Wenn er die Stunde nun ſieht, die fürchterlichſte der Stunden,
Welche den Chriſten oft ſelber erſchreckt.

Leit ihn mit ſicherem Schritt dann über die Bäche des Todes;
Sing ihm den hohen Geſang des Olymps!
Stimmen des heiligen Chors und Stimmen der göttlichen Harfen
Jauchzen ihm unter Unſterblichen zu!

An Amintas.

Du sahest sie, als in Kleanthens Armen
Dein zärtlich Herz dem Freund entgegen klopfte,
Und deinen Wunsch die Freundschaft ganz erfüllte.
Du sahest Sie — Mein Herz nennt mir sie ewig!

Ihr holder Blick drang unter dunkeln Thränen
Doch sanft hervor, und lächelte voll Unschuld.
Wie an der Brust ein früh unglücklich Mädchen
Dem blanken Stahl des wilden Mörders lächelt.

O! mein Amint, du liebst, und liebest *glücklich!*
Doch du kennst auch der Liebe bittre Schmerzen.
Beklag ein Herz, der Zärtlichkeit geschaffen,
Doch nur geliebt zum Unglück und Verderben.

Dir will ich oft die schweren Thränen weinen,
Die Freundschaft heischt und reine Liebe fordert.
Doch schon mein Damon ist geliebt und glücklich,
Sollt ich mich nicht in Deinem Glücke trösten?

Die Erscheinungen.

Senkt euch herab, mitternächtliche Schauer,
Von des Olymps dunkeln Wolkengebürgen.
Füllt dies Gemach, von der sterbenden Lampe
Furchtsam erhellt.

Itzt, da das Herz aller Furchtsamen klopfet,
Und sich mit Angst vor Erscheinungen fürchtet,
Wünsch ich, vertieft in den schrecklichen Stunden,
Geister um mich.

Ach! bist du todt, oder lebst, wie die Todten,
Die mich geliebt, unglückselige Schöne!
O so komm itzt! Wär es auch nur ein Schatten
Trauriger Furcht.

Weinend wollt ich diesem Schatten zueilen,
Säh er dir gleich! Doch dich kettet das Schicksal
Fest an den Fels — Könnten Seelen erscheinen,
Ach du erschienst!

Fließe dahin, ungesehene Thräne,
Netze dies Blatt mitternächtlicher Klagen!
Dunkel und schwer, wie ein trauriger Nebel,
Steigen sie auf.

Du nur allein, der in heiliges Dunkel
Weise das Buch unsers Schicksals gehüllet,
Höre du sie! Eine billige Wehmuth
Opfert sie dir.

Veſuv.

An den Freyherrn von G***.

Wenn ſich die ſchrecklichſte Nacht mit ihren gefürchteten Flügeln
leber ein ſchlafendes Thal am dunklem Veſuve gebreitet:
Schaudert der bangen Natur, und eherne Wolken voll Donner
Hängen herab auf das wartende Thal.

Aber auf einmal ertönt tief in den Gewölben des Berges
Brüllen verſchloſſener Gluth, und dunkles Gemurmel des Abgrunds.
Plötzlich ergießen ſich Dampf und Gluth und fliegende Felſen
Ueber das Thal, das mit Schrecken erwacht.

Weinend ergreifet alsdann in voller Verzweiflung ein Jüngling
Bey der erkalteten Hand ſein halbohnmächtiges Mädchen;
Führt ſie mit Todesangſt fort von wüſten dampfenden Feldern,
Welche das ſchreckliche Feuer verheert.

Um sie fliegt Donner und Dampf und Schwefel und
hender Bimsstein,
Und der erschrockene Fuß fühlt schon den Abgrund erbeben.
Beyden eröffnen vielleicht die sich entzündenden Schlünde
Feurige Gräber unter dem Schritt.

Aber durch Feuer und Dampf führt sie ein schützender Ei
Ehe der glühende Fluß noch seine zerschmelzenden Wellen
Ueber das rauchende Feld, gleich einem Bache der Hölle,
Aus den metallischen Schleusen ergießt.

Eine gesicherte Höh, gesichert vor Feuer und Asche,
Thürmet sich mächtig vor sie; und frische balsamische Myrthe
Nehmen sie freundlich auf in ihre wohlthätigen Schatten,
Welche noch nie die Verwüstung gestört.

Freund, wie der wilde Vesuv, wenn er die flammende Wolke
Ueber Italien jagt, so donnert itzt Unglück auf Unglück.
Könntest du doch aus der Noth ein zitterndes Mädchen errette
Welches das eiserne Schicksal verfolgt.

Aber

Aber ihr winket kein Wald mehr hinter verſchonten Gebirgen,
nniger brüllet um ſie das dunkle ſchwere Gewitter.
e bedecket ihr Haupt, und ihren fliehenden Schritten
get die ziſchende flammende Fluth.

Um sie fliegt Donner und Dampf und Schwefel und glühender Bimsstein,
Und der erschrockene Fuß fühlt schon den Abgrund erbeben.
Beyden eröffnen vielleicht die sich entzündenden Schlünde
Feurige Gräber unter dem Schritt.

Aber durch Feuer und Dampf führt sie ein schützender Engel,
Ehe der glühende Fluß noch seine zerschmelzenden Wellen
Ueber das rauchende Feld, gleich einem Bache der Hölle,
Aus den metallischen Schleusen ergießt.

Eine gesicherte Höh, gesichert vor Feuer und Asche,
Thürmet sich mächtig vor sie; und frische balsamische Myrthen
Nehmen sie freundlich auf in ihre wohlthätigen Schatten,
Welche noch nie die Verwüstung gestört.

Freund, wie der wilde Vesuv, wenn er die flammende Wolke
Ueber Italien jagt, so donnert itzt Unglück auf Unglück.
Könntest du doch aus der Noth ein zitterndes Mädchen erretten,
Welches das eiserne Schicksal verfolgt.

Aber ihr winket kein Wald mehr hinter verſchonten Gebirgen,
Grimmiger brüllet um ſie das dunkle ſchwere Gewitter.
Aſche bedecket ihr Haupt, und ihren fliehenden Schritten
Folget die ziſchende flammende Fluth.

An Selinen.

Vortrefflichſte deines Geſchlechts, in deren göttliche Seele
Der Schöpfer alle die Tugend gehaucht,
Durch die oft ein irdiſcher Geiſt, zum Thron der Gottheit gerissen,
Sich unter heilige Seraphim drängt.

Die Seraphim lieben ihn ſchon, und die Unſterblichen Götter
Erziehn ihn um ſich zur Ewigkeit auf;
Und lehren auf Erden ihn ſchon ein Lied zum Lobe der Allmacht,
Und in die güldenen Harfen ein Lied;

Ach daß noch, Seline, mich nicht die hohe Sängerinn lehrte
Die G = = E = = und K = = gelehrt!
Sie, welche hoch über mir ſtehn, ſie würden dich edler beſingen,
Und deine würdigern Herolde ſeyn.

Doch wie? Soll noch länger mein Herz die ſtillen Lieder erſticken,
Die deine Tugenden in ihm erzeugt?
So ſchallte mein kühner Geſang, von deinem Werthe begeiſtert,
Nicht in die hellere künftige Welt;

hätte dein Auge noch nicht, wenn es erheiternder lächelt,
Als von dem Himmel ein lichtes Gewölk
mein gleichgültiges Herz die heilige Flamme gegossen,
Die zu unsterblichen Liedern mich zwingt;

hätte mir deine Hand nie den Gram vom Auge getrocknet,
Der über die traurige Wange gethaut;
Stirne die Jugend entzog, und den gewaltigsten Schmerzen
Und dunkler Verzweiflung zum Opfer mich gab;

hätt' ich nicht Thränen gesehn, durch die die mächtige Liebe
Dein blaues siegendes Auge getrübt;
hätt' ich nicht Seufzer gehört, und unaussprechliche Worte,
Die eine Seele der andern nur sagt.

Tag, da ihr sanftes Gesicht, wie die Frühlingssonne, mir aufgieng,
Sey du mir ewig ein festlicher Tag!
a sagte mein klopfendes Herz, und sagt' es voller Bewegung:
Das ist Sie! Und ich empfand es, Sie wars.

So lächelt an Evens vordem ein heitres Auge voll Unsch
Und frölich hüpfte die junge Natur:
Wie ihr triumphirender Blick, der aus unschuldigen Augen
Tief in die weichere Seele mir drang.

Die Seele verlohr sich in sie, und ward erhabner gebildet,
Und schloß sich süßen Entzückungen auf;
So wie durch den mächtigen Strahl die junge Rose sich öffnet,
Und froh des Morgenthaus Segen empfängt.

Mein weichergebildetes Herz empfand nun höhere Freuden,
Als die, so flatternd die Jugend durchflog.
O wie paradiesisch ward mir das Thal ehrwürdiger Eichen,
Das dich zu mir, o Seline, geführt!

Da sah ich den Himmel zuerst von Lenz und Freude vergüldet,
Da erst verstand ich der Büsche Geräusch;
Da gieng der holdselige West zuerst gefühlt mir vorüber,
Und fühlend hört ich der Nachtigall Lied.

ab ich nicht damals entzückt den seligen Himmel gesegnet
Der über schimmernden Gegenden hieng,
lückliche Thäler umfloß, wo Blumen, die du mir pflücktest,
Der Tugend einsame Thräne benetzt!

nnt ich, Seline, dir doch der Stunden eine belohnen,
Die in schuldlosen Freuden entflohn!
eine der Zärtlichkeit Macht entfällne redende Thräne!
Nur einen mir unvergeßlichen Blick!

ar danket dir, Vorsicht, mein Herz für die mir kostbaren Stunden,
Die Lieb und Freundschaft mit Freude gekränzt,
o wenige Stunden sinds nur! Der melancholischen Tage
Und der durchweinten Nächte so viel!

och wollt' ich mit ruhigem Blick den halbverblüheten Frühling
Gleich schwarzen Wintern dahinstürmen sehn;
enn nicht in dem mächtigsten Leid der letzte Trost der Verlaßnen,
Die Hoffnung selbst, meinen Armen entflöh.

Willst du auch, o Hoffnung, mich fliehn? Soll ich noch
weinen,
Als G = = = Sch = = und G = = geweint,
Die ihr unerbittliches Loos, den besten Freunden entriss,
In ferne leere Gegenden stieß?

Ich weine, der Hoffnung beraubt, gleich einem unglücklichen Jüng
Der sich, zum Treffen und Tode bereit,
Noch einmal mit sehnlichem Blick der Himmelsgegend zuwe
In welcher seine Geliebte verzagt.

O kehre doch wieder zurück in die verödete Seele,
Die deine schmeichelnde Macht nur erhält!
Entdecke mir, Hoffnung, den Trost, auch in der fernesten Aus
Selinen einmal nur wieder zu sehn.

Die Bomben.

Sieh, ſchrecklich flieht ſie dahin die alles zerſchmetternde Bombe!
ſprüht Verderben und Tod aus ihrem entzündeten Schlunde;
ihrem Bauche ſchwingt ſich die ungeheure Verwüſtung;
Ihr Athem tödtet, wie die Peſt.

ſtürmt ſie grauſam und wild in nie eroberte Städte;
n Donnern der Mitternacht gleich zertrümmert ſie prangende Thürme,
treut Flammen über die Stadt; verwüſtet heilige Tempel,
Und ſtürzet Schlöſſer in den Staub.

Entflammend wühlt ſie ſich itzt in Vorrathshäuſer von Pulver
und Steine, Funken und Rauch, und wilde ſchmetternde Stralen
Verbreiten gleich Blitzen den Tod; und eine Nacht der Verwüſtung
Bedeckt mit Schutt und Graus die Stadt.

Willst du auch, o Hoffnung, mich fliehn? Soll ich noch trostloser weinen,
Als G = = = Sch = = und M = = geweint,
Die ihr unerbittliches Loos, den besten Freunden entrissen,
In ferne leere Gegenden stieß?

Ich weine, der Hoffnung beraubt, gleich einem unglücklichen Jüngling,
Der sich, zum Treffen und Tode bereit,
Noch einmal mit sehnlichem Blick der Himmelsgegend zuwendet,
In welcher seine Geliebte verzagt.

O kehre doch wieder zurück in die verödete Seele,
Die deine schmeichelnde Macht nur erhält!
Entdecke mir, Hoffnung, den Trost, auch in der fernesten Aussicht,
Selinen einmal nur wieder zu sehn.

Die Bomben.

Sieh, ſchrecklich flieht ſie dahin die alles zerſchmetternde Bombe!
Sie ſprüht Verderben und Tod aus ihrem entzündeten Schlunde;
Aus ihrem Bauche ſchwingt ſich die ungeheure Verwüſtung;
Ihr Athem tödtet, wie die Peſt.

So ſtürmt ſie grauſam und wild in nie eroberte Städte;
Den Donnern der Mitternacht gleich zertrümmert ſie prangende Thürme,
Streut Flammen über die Stadt; verwüſtet heilige Tempel,
Und ſtürzet Schlöſſer in den Staub.

Entflammend wühlt ſie ſich itzt in Vorrathshäuſer von Pulver
Und Steine, Funken und Rauch, und wilde ſchmetternde Stralen
Verbreiten gleich Blitzen den Tod; und eine Nacht der Verwüſtung
Bedeckt mit Schutt und Graus die Stadt.

So machen Sterbliche sich zu himmelstürmenden Riesen;
Sie rauben der rächenden Hand des Himmels die strafenden
Donner,
Und wüten wider sich selbst mit Flammen des schwarzen Cocytus,
Und waffnen sich mit Höllenblitz.

Oden und Lieder.

Zweytes Buch.

An den Freyherrn von G . .

Klage nicht immer, o Freund, von einem feindlichen Schickſal,
Welches wir feindlicher noch in ſchwarzen Stunden uns bilden.
Stelle dir dieſe Welt nicht blos von der traurigen Seite,
Stelle ſie dir von der guten auch vor.

Soll ich den Vorhang einmal, der deine Freuden verhüllet,
Aufziehn mit zaubernder Hand, und dir in heitern Proſpecten
Helle Gefilde voll Glück, und lachende Landſchaften zeigen,
Welche die Melancholie dir verbarg?

Biſt du nicht weiſe mein Freund? Gewiß ein Geſchenke des Himmels
Nicht oft zu Ahnen gelegt, und zu weſtindiſchem Reichthum!
Kann dir das tobende Meer, kann dir die wütende Flamme
Rauben, das was nur der Seele gehört?

Wärest du nun ein Monarch, dem Millionen gehorchten,
Dessen gefürchteten Ruhm unüberwindliche Flotten
Ueber das zagende Meer kleinmüthigen Inseln verkündigt,
Würdest du etwa glückseliger seyn?

Würdest du, einsam und ernst, mit deiner erhabenen Seele
Mehr noch bekannt seyn, als itzt? und würden verstorbene Weisen,
Dichter aus Rom und Athen zum Throne des Königs sich wagen,
Welcher nur blutiger Ehre gefolgt?

Oder gedächtest du denn, wenn du beladene Flotten
Ueber die Meere geschickt, dich mit dem Golde zu trösten?
Oder vermeintest du wohl in Cyperns bunten Gefilden
Glücklicher ohne die Schwermuth zu seyn?

O —, glücklich bist du, daß deine denkende Seele
Sich mit seraphischem Schwung zu höhern Sphären erhebet.
Fließt auch dein Leben dahin, gleich Bächen in traurigen Thälern;
Ist denn dies Leben der Klage wohl werth?

Mir

Aber der Himmel hat ja dein philoſophiſches Leben
Auch mit dem Glücke durchwebt, und mit der Freude gefärbet.
Sage, für was für ein Glück willſt du die Stunden vertauſchen,
Die du in einſamen Nächten durchdenkſt?

Höreſt du nicht auch entzückt der holden Pirkerinn Stimme?
Rühret dich nicht im Concert die Biankiniſche Geige?
Schäumet Champagner-Wein nicht in deinem umkränzeten Becher;
Singet die Huberſche Leyer nicht dir?

Heitre die Stirne dann auf, die eremitiſche Runzeln
Lange mit Tiefſinn und Ernſt und Unzufriedenheit furchen.
Wende den Blick zum Olymp, und deine mächtige Leyer
Singe dir frölliche Stunden herab!

Das Mitleid.

Wer hat ein reizender Gesicht,
Als Jungfer Marjonette?
Allein wer hört wohl, daß sie spricht,
Wie man vermuthet hätte?
Sie neigt sich artig, und steht da,
Und sagt aufs höchste: Was? und Ja.
Ach! sie ist noch Monade!
Wahrhaftig, das ist Schade!

Sinettens Puppenangesicht
Kann noch von fern entzücken.
Sie hat viel Narren, wie sie spricht,
In ihren Liebesstricken.
Der Kluge geht vorbey, und lacht.
Sie macht mit ihrer Flitterpracht
Der Gasse nur Parade.
Wahrhaftig, das ist Schade!

Mein Fräulein Hey ist frey im Scherz,
Und sanft in ihrer Gnade.
Sie liebt mein bürgerliches Herz
In ziemlich hohem Grade.
Allein ich weiß nicht, wie das ist,
Daß sie den Adelstand vergißt —
Die Lieb ist wohl nur Gnade.
Wahrhaftig, das ist Schade.

An die Sonne.

Die du in dunkeln Wolken
Dein stralend Haupt versteckest;
O liebe liebe Sonne,
Willst du mir itzt nicht scheinen?
Du scheinst dem leeren Thoren,
Wenn sein gestickter Aufschlag
In deinen Stralen funkelt.
Du scheinst der eitelen Dame
Wenn ihre Zitternadel
Des Bürgers Auge blendet.
Du wirst ja mir auch scheinen,
Damit mein weißes Mädchen
Mich nicht umsonst erwartet.

An das Clavier.

Du Zeitvertreib so mancher jungen Schöne,
Und manches jungen Herrn, der dir sein Opfer bringt,
Wenn er, entzückt in ungefühlte Töne,
Ein welsches Ach in zwanzig Tacten singt.

Auf dir war nie ein welsches Lied erklungen,
Du warst noch von dem Tand der ewgen Triller frey.
Das, was ich sang, ward immer deutsch gesungen;
Doch mein Geschmack bleibt dir nicht mehr so treu.

Dir hat der Schwung der Oper schon gefallen.
Es fesselt dich nicht mehr der deutschen Tonkunst Zwang.
Du fängst schon an, die Triller nachzulallen,
Die bis ins Herz die Pompeati sang.

Wie voll bist du von neuen Zärtlichkeiten,
O liegendes Clavier, da dich die Oper hebt.
Die Symphonie rauscht schon durch deine Saiten;
Der Unmuth flieht, und alles ist belebt.

An den Freyherrn von G . .

Der du in Acten verſenkt, verwirrte Proceſſe durchwühlſt,
Und deine Leyer vergeſſen haſt;
G — , opfre nicht ſtets auf dem Altare der Themis,
Und flieh die ſtaubichte Canzeley.

Die Muſen vertragen ſich nicht mit Advokaten und Schreiben,
Sie fliehn Archive voll Actenſtaub.
Nicht oft dringt ſich der Geſchmack bis zu dem rechtenden Volk,
Das von der Zankſucht der Menſchen lebt.

Und du, du ſuchteſt vielleicht den hohen Trieb zu erſticken,
Der dich zum Tempel der Zukunft führt?
Nein, dazu biſt du zu groß! Auf! ſtimme von neuen die Leyer,
Der oft der Leinenſtrand zugehört.

Schnell geht dies Leben dahin, und man vergißt nach dem Tod
Selbſt Helden ohne des Dichters Kunſt.
Viel Millionen ſind Staub; längſt ſind die Namen vergeſſen;
Doch lebt Homerus und Flaccus noch.

Einladung an H. E . .

Sieh, Damon, wie von finstern Bergen
Der Regen und der Unmuth brauſt,
Und wie ein wolkengleicher Nebel
Den ausgestorbnen Wald umhüllt.

In ungehemmten dicken Güssen
Verfließt der melancholsche Tag.
Die Sonne steckt in schwarzen Wolken;
Wer weiß, ob wir sie wieder sehn.

Doch, Damon, überlaß dem Schicksal,
Wie es die liebe Sonne führt;
Und komm, und höre wie im Ofen
Der Stamm der festen Eiche kracht.

Wir wollen vor die trüben Fenster
Die sichernde Gardine ziehn;
So sehn wir nicht den wilden Regen,
Der über hohe Dächer schäumt.

Was fürchten wir des Nordwinds Wüten
An einem bunten Caffeetisch!
Wir können Frühlingswetter schaffen
Durch Freundschaft, durch Gespräch, und Wein.

Komm, Damon, komm, du sollst es sehn,
Wie Lust und Freude bey uns herrscht;
Und wie die schimmernde Bouteille
Das traurige Gemüth erhellt.

Itzt, da uns noch kein krümmend Alter
Die eingeschrumpfte Stirne furcht;
Itzt, Damon, laß uns uns genießen,
Daß ungesorgt die Tage fliehn.

Die Entschlüsse.

Alzindor bittet mich zum Weine,
Sein Wein ist gut. Ob ich erscheine?
Das kann wohl geschehn!
Doch denket er mich zu bestechen,
Von seiner Narrheit nicht zu sprechen?
Das will ich doch sehn!

Die Vettern sagen: Bleib zu Hause,
Und laufe nicht zu jedem Schmause!
Das kann wohl geschehn!
Doch denken mich die klugen Herren
Wie einen Hänfling einzusperren?
Das will ich doch sehn!

Man soll nicht in Pasquillen singen,
Und Den und Die in Verse bringen.
Das kann wohl geschehn!
Allein denkt man mich scheu zu machen,
Die Narren gar nicht auszulachen?
Das will ich doch sehn!

Jünglinge fallen dahin vor ihrer mähenden Sichel,
So wie die Rosen vom Nordwind gebeugt.
Schönen von himmlischen Reiz sehn durch verwüstende Bl
Ihre bezaubernde Schönheit verheert.

Nahe dich, wütendes Weib, nicht auch der matten Serene,
Welche den Einfluß der Witterung fühlt,
Und melancholischer wird, wenn immer weinende Wolken
Ueber ermattete Gegenden ziehn.

Mache dich auf von dem Pol, du Feind verderbender Seuch
Stürme, wohlthätiger Winter, herab!
Reinige gütig die Luft, und ström im schimmernden Froste
Alle die hitzigen Dünste hinweg.

An die Liebe.

Liebe, du Göttinn zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir, holde Liebe,
Meine Traurigkeit.
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsame Thränen liebender Jugend
Sind oft die Zeichen höherer Tugend,
Als des Weisen Lehren,
Der in Wüsten flieht;
Und das Schwerdt vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen.
Zärtliche Töne will ich dir weihen.
Daß mein Herz empfunden,
Das verdank ich dir.
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

Mein Vormund spricht: Er will schon lieben!
Das könnt er immer noch verschieben!
Das kann wohl geschehn!
Ja, ja; noch weicht dem Wein die Liebe;
Doch stets verschmacht ich ihre Triebe!
Das will ich doch sehn!

Daß ich nach meines Doctors Lehre
Im Fieber allen Wein verschwöre;
Das kann wohl geschehn!
Doch wenn das Fieber mich verlassen,
Sollt ich den Wein noch immer hassen?
Das will ich doch sehn!

Die Seuche.

Eine gefürchtete Zeit! Mit pestilenzischem Fittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher.
ichtbar verjaget ihr Arm den harten männlichen Winter
Ueber Gefilde voll Regen und Sumpf.

it sie nicht Monathe schon des Nordpols Pforte geschlossen,
Und die Palläste der Kälte gesperrt?
ch has erfrischender Schnee nicht über Berge gestöbert;
Oder der Bach sich mit Eise bedeckt.

ber auf südlichem Sturm brauft die verderbende Göttinn
Ueber die faulenden Wasser daher.
egenden trinken das Gift aus manchem unzeitigen Regen,
Lau, wie der Regen im fruchtbaren Lenz.

eber die zitternde Stadt schaut sie verwüstend herunter
Mit der Meduſa verderbendem Blick;
Streuet mit rächender Hand vergiftende Masern und Frieſel,
Fieber und tödtende Pocken umher.

Jünglinge fallen dahin vor ihrer mähenden Sichel,
So wie die Rosen vom Nordwind gebeugt.
Schönen von himmlischen Reiz sehn durch verwüstende Blat-
Ihre bezaubernde Schönheit verheert.

Nahe dich, wütendes Weib, nicht auch der matten Seresse,
Welche den Einfluß der Witterung fühlt,
Und melancholischer wird, wenn immer weinende Wolken
Ueber ermattete Gegenden ziehn.

Mache dich auf von dem Pol, du Feind verderbender Seuchen,
Stürme, wohlthätiger Winter, herab!
Reinige gütig die Luft, und ström im schimmernden Froste
Alle die hitzigen Dünste hinweg.

An die Liebe.

Liebe, du Göttinn zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir, holde Liebe,
Meine Traurigkeit.
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsame Thränen liebender Jugend
Sind oft die Zeichen höherer Tugend,
Als des Weisen Lehren,
Der in Wüsten flieht;
Und das Schwerdt vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen.
Zärtliche Töne will ich dir weihen.
Daß mein Herz empfunden,
Das verdank ich dir.
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

An drey Orangenbäumchen.

Euch die aus einer Orange
Seline dankbar geſät;
Euch, von holdſeligen Händen
Der Liebe ſäuſelnd erzogen;
Euch, Bäumchen, ſing ich dieſes Lied.

Den ſanften Grazien ähnlich,
Wachſt ihr freundſchaftlich empor,
Und den geſelligen Schatten,
Und eure ſpielenden Blätter,
Umtanzt der Weſte leichtes Volk.

Das Reich der farbigten Blumen,
Wenn es der Frühling beherrſcht;
Selbſt die monarchiſche Staude,
Die nach Jahrhunderten blühet,
Die Aloe, reizt mich nicht ſo.

Der Reif der ſchlummernden Nächte
Geh ſanfter über euch weg!
Die bunte Göttinn der Blumen,
Ja ſelbſt die mächtige Liebe
Beſchütz euch vor der Räuber Hand!

An das Clavier.

Du triumphirende Macht über den traurigen Gram,
Du Meiſterſtück der hohen Harmonie,
Du, mein getreues Clavier, ſinge die Tage hinweg,
Die, Nächten gleich, mit ſchwarzen Flügeln fliehn.

Sonſt rauſcht' ein fröhlicher Ton, wie er in Opern entzückt,
Die Saiten durch, und jauchzte Symphonien;
Auch klang ein gaukelnder Tanz, von pantomimiſchen Fuß
Dem ſchwarzen Gott der Hölle vorgetanzt.

Sonſt ſang ein lachender Lied ſiegender Augen Triumph,
Die himmelblau, als wie im Lenz die Luft,
In mein empfindendes Herz alle die Liebe gefloßt,
Für die allein mein Herz geſchaffen war.

Doch itzt, verlaßnes Clavier, ſchweiget das ſchmeichelnde,
Das Hagedorn der Freud und Jugend ſpielt.
In Diſſonanzen gehüllt, ſchaff ich mir einſam den Ton,
Der meinen Schmerz in finſtern Noten ſagt.

Wenn der erheiternde Stral beſſerer Hoffnung mir lacht,
Und nicht mein Flehn der leichte Wind verweht;
Dann ſoll ein ſcherzendes Lied, dir, o Seline, geweiht,
Durch deine Macht den Liebesgott erhöhn.

An die Nachtigall.

Du Sängerinn der Nächte,
Du liebe Philomele,
Du singest ja so kläglich.
Was ist dir wiederfahren?
Ich glaube, daß du liebest.

Ach! lieber kleiner Vogel,
Ich lieb auch, wie du liebest,
Und bin der Stadt entflohen,
Und bin hieher gekommen,
Einmal recht auszuweinen.

Dort in den großen Häusern,
Da ist man immer lustig;
Da will man immer lachen;
Da sollt ich auch mit lachen;
Da bin ich weggelaufen.

Komm, ich will mit dir klagen!
Wie zärtlich kannst du klagen!
Mich rühren deine Seufzer;
Du suchst wohl die Geliebte,
Die man von dir getrennet.

Mich hat von meinem Mädchen
Das Schicksal auch getrennet.
Doch, Vogel, du bist glücklich;
Sieh nur, du hast ja Flügel,
Du kannst ja zu ihr fliegen.

Ich wollte hier nicht sitzen,
Und um mein armes Mädchen
An diesen Linden weinen.
Hätt ich nur deine Flügel;
Wie wollt ich zu ihr fliegen!

Oden und Lieder.

Drittes Buch.

An den Freyherrn von Zedlitz.

Mein Zedlitz, wie glücklich bist du im Umgang der lehrenden Todten!
Die Noth des Dummkopfs kennest du nicht.
Wenn ihn in seinem Pallast die Langeweile verfolget;
Wenn sie zu hirnlosen Schönen ihn scheucht;

Wenn er im wilden Basset die leeren Nächte durchwachet,
Und in dem traurigen Lomberspiel gähnt;
Wenn seinem ekelnden Sinn so wenig sein Pferd, als der Becher,
Noch Maskerade zum Zeitvertreib wird;

Wenn er das Leere nun fühlt, mit dem das Schicksal ihn strafet,
Das ihm zwar Ahnen und Reichthümer gab;
Doch welches dagegen ihn auch der hohen Gaben beraubet,
Die man nicht immer von Ahnen ererbt;

Dann,

Dann, Zedlitz, findet man dich im Kreis der härtigen Weis.
Und bey den Helden des blühenden Roms.
Du wagest kühn auch alsdann dich zu tiefsinnigen Britten,
Und zu der gallischen Dichter Gesang.

Wo bleibt alsdann dir der Tag, wo bleibt der Abend des Winters?
Rauscht er mit eilendem Fittig nicht fort?
Und hat der Morgen nicht oft dich bey der vertraulichen Lampe
Auf Miltons Gesänge horchend gesehn?

Welch ein entzückender Trost ist die Gesellschaft der Musen!
Sie folgen selber im Unglück uns nach.
Sie lassen uns niemals allein; und sind sowohl in der Wüste,
Als in bevölkerten Städten bey uns.

An den Sylphen Ariel.

Beschützer meiner Schöne,
Wachsamer Ariel,
Erschein auf diese Töne,
Und nimm von mir Befehl.
Selinden zu bewachen
Sey künftig dein Beruf!
Nichts muß dich größer machen
Seit Gabalis dich schuf.

Dich finde nicht der Morgen
Bey meines Mädchens Putz.
In weit erhabnern Sorgen
Beweise sich dein Schutz.
Belindens braunen Locken
Gab Pope dich zur Wacht,
Itzt nimm so unerschrocken
Selindens Herz in Acht.

Wenn,

Wenn, überdeckt mit Treſſen,
Der Stutzer um ſie ſchwebt,
Und ſeinen Blick vermeſſen
Der Narr nach ihr erhebt;
So ſcheuche dein Gefieder
Den leeren Stutzer fort,
Und donnre Narren nieder
Durch ein geſcheutes Wort.

Erhalt in ihren Herzen
Den Spott, der ſiegreich iſt,
Wenn in gezwungnen Scherzen
Der Landwitz ſich ergießt.
Ein niederſchlagend Lachen
Bewaffn' ihr Angeſicht,
Den Junker klein zu machen,
Der aus Baniſen ſpricht.

Bedeckt nun die Gefilde
Von Abend Thau und Ruh;
So ſetze meinem Bilde
Der Liebe Reizung zu.
Gieb, daß ich ſo ſie rühre,
So wie ſie mich gerührt,
Als ſie an dem Claviere
Mein zärtlich Herz entführt.

Einladung.

An H. P. G....

Freund, unſer Leben iſt kurz, der Thoren aber ſind viel,
Die uns die theuren Stunden entziehn.
Sey geizig, Freund, auf die Zeit, die uns die Freundſchaft noch gönnt.
Es ſey uns jede Stunde, wie Gold.

Schon lange grünt uns nicht mehr der abgeſtorbene Wald,
Der in den ſüßen Schatten uns rief;
Schon lange ſingt uns nicht mehr der Vogel Zärtlichkeit vor,
Und wüſte Stürme brauſen daher.

Der Schenktiſch lächelt zwar auch in Strephons prächtigem Saal
Aus heitern Caravinen dir zu;
Doch, Freund, der prächtige Saal herberget lügenden Wein,
Und einen Narren, ſchlimm, wie ſein Wein.

Nein, G — , eile zu mir! wie froh erwartet dich schon
Das Weinglas, und mein treues Clavier!
Ein ungeschwefelter Wein, und von der Liebe ein Gespräch
Geht allen Festen der Könige vor.

Wer weiß, wie lange das Glück uns hier beysammen noch läßt,
Da es uns immer grausam getrennt.
Es hat vielleicht uns vereint, um noch grausamer zu sein,
Wenn es uns wieder schrecklicher trennt.

Freund, wo ist G — hin. Er ward uns wieder geschenkt;
Nun bringt kein Wunsch ihn wieder zurück.
Es fließt ein trauriger Bach tief in das einsame Thal;
Allein er fließt nicht wieder zurück.

O Freund, komm eilig zu mir, und scherz den Unmuth hinweg,
Der unsre trüben Stirnen umwölkt!
Es fliehe Schwermuth und Gram, wenn das hellklingende Glas
Auf unsrer Freunde Wohlseyn erklingt!

Auf einen Dompfaffen.

O Vogel, den ein gutes Glück
Zu einem Dichter brachte,
Der dich im ersten Augenblick
Zu seinem Liebling machte;
Mein Papchen, sey nicht so betrübt,
Daß nun ein Käfficht dich umgiebt.

Du kannst zwar nichts, und sitzest stumm,
Doch niemand soll dich höhnen.
Du bist, mein Papchen, schön und dumm;
Sind das doch viele Schönen.
Soll deiner Farben Pracht vergehn,
So macht dich deine Treu doch schön.

Ach lieber Vogel, könntest du
Dich zu Selinden schwingen,
Und vor der süßen Abendruh
Mir Nachricht von ihr bringen!
Ach Papchen, fliege doch zu ihr!
Den besten Zucker geb ich dir.

An Herrn Fleiſcher,

einen Virtuoſen auf dem Clavier.

O Fleiſcher, umſtröme mein Herz mit Meeren ſeraphiſcher Töne;
Reiß mich zu ſüßen Entzückungen hin!
Du ſpielſt; wie prächtig ertönt die Stimme der mächtigen Tonkunſt
Durch Silberſaiten des hohen Claviers.

So wie im Tempel das Chor der unentheiligten Sänger
Ein Feſt mit Halleluja begrüßt;
Und in dem Dom der Triumph der majeſtätiſchen Orgel
Von heiligen Tagen die Feyer anhebt:

So rauſcht Accord durch Accord; doch ſchnell gehn rieſelnde Läufe,
Und zarte Triller die Saiten hinauf.
Wie ängſtlich zittert mein Herz vom Winſeln der kläglichen Saite,
Die unter dem ſchaffenden Finger erſeufzt.

So weint im horchenden Wald die Nachtigall zärtliche Lieder;
So ſang die Coliżzi dem lauſchenden Ohr!
Und ſo weint auch ein Poet in Elegien voll Wehmuth
Um ſeiner Schöne frühzeitiges Grab.

Unwillig murret der Baß, daß im Diskante die Saiten
Die ſchnelle Rechte heller belebt.
Doch plötzlich brauſeſt du auch mit deiner Linken hinunter,
Und herrſcheſt zur Oberſtimme den Baß.

Nun jauchzt das ganze Clavier, und feyert hohe Geſänge,
In Phantaſien voll Anmuth und Pracht.
O Fleiſcher, folgen dir nicht die mächtig bezauberten Herzen,
Wie ſonſt dem Thrazier Wälder gefolgt?

An den Harz.

O Gegend, schrecklich und rauh, wo melancholische Berge
Mit starrem Haupt die Gewitter durchschaun;
Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln,
Und jede Wolke zum Regenguß wird;

Wo bald im rauschenden Bach die Kutsche des Reisenden wallet,
Bald durch die engsten Felsen sich zwingt;
Bald auf der Spitze des Bergs die Wolken um sich begrüßet,
Und bald in Thälern, gleich Abgründen, irrt;

Wo nur der knarrende Karrn von flimmernden Erzten erseufzet,
Das Thal vom rasenden Puchwerke schallt;
Und wo im ewigen Rauch, gleich einem dampfenden Aetna,
Manch Hüttenwerk weite Gehölze verschlingt;

Wo nur mit blassem Gesicht bey Hammerwerken und Gruben
Ein Bergmann etwa die Wege durchkreuzt;
Verschwindet, wenn man ihn sieht, fährt in die Tiefen der Erde,
Und läßt den Wald so öd, als er war;

O Harz,

O Harz, wofern auch in dir der lächelnde Morgen sich bildet,
Und Abends Purpur die Felsen bekrönt;
So laß auch den heutigen Tag mit aller der Anmuth sich schmücken,
Die einen Harztag zu schmücken vermag.

O Donner, rolle du nicht von ungesälligen Bergen;
Und du, o Sturmwind, stürme du nicht.
Der Westwind flattre durch euch, ihr tausendjährigen Eichen;
Die Tanne rausche Vergnügen und Ruh;

Daß ihr Serenen nicht schreckt, wenn sie mit ängstlichen Augen
Die unabsehlichen Wälder erblickt.
Der tödtende Hüttenrauch flieh, von sanften Westen zerstreuet,
Und fröhlich ruf ihr der Bergmann: Glück auf!

An den Harz.

O Gegend, schrecklich und rauh, wo melancholische Berge
Mit starrem Haupt die Gewitter durchschaun;
Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln,
Und jede Wolke zum Regenguß wird;

Wo bald im rauschenden Bach die Kutsche des Reisenden wallet,
Bald durch die engsten Felsen sich zwingt;
Bald auf der Spitze des Bergs die Wolken um sich begrüßet,
Und bald in Thälern, gleich Abgründen, irrt;

Wo nur der knarrende Karrn von flimmernden Erzten erseufzet,
Das Thal vom rasenden Puchwerke schallt;
Und wo im ewigen Rauch, gleich einem dampfenden Aetna,
Manch Hüttenwerk weite Gehölze verschlingt;

Wo nur mit blassem Gesicht bey Hammerwerken und Gruben
Ein Bergmann etwa die Wege durchkreuzt;
Verschwindet, wenn man ihn sieht, fährt in die Tiefen der Erde,
Und läßt den Wald so öd, als er war;

O Harz,

O Harz, wofern auch in dir der lächelnde Morgen sich bildet,
Und Abends Purpur die Felsen bekrönt;
So laß auch den heutigen Tag mit aller der Anmuth sich schmücken,
Die einen Harztag zu schmücken vermag.

O Donner, rolle du nicht von ungesälligen Bergen;
Und du, o Sturmwind, stürme du nicht.
Der Westwind flattre durch euch, ihr tausendjährigen Eichen;
Die Tanne rausche Vergnügen und Ruh;

Daß ihr Sereenen nicht schreckt, wenn sie mit ängstlichen Augen
Die unabsehlichen Wälder erblickt.
Der tödtende Hüttenrauch flieh, von sanften Westen zerstreuet,
Und fröhlich ruf ihr der Bergmann: Glück auf!

Die Aufmunterung.

Es ist sonst nicht meine Sache,
Daß ich Complimente mache;
Doch itzt fällt mir manchmal bey,
Ob ich nicht zu furchtsam sey.
Meinem Freund darf ichs nicht sagen,
Denn der predigt so genug:
„Junger Mensch, werd einmal klug.
„Freylich muß man etwas wagen.
„Wer wird lange fragen?

Neulich sagt ich, mir ist bange,
Daß ich Doris nie erlange;
Sie ist so voll kleiner List,
Daß es nicht zu sagen ist.
„Ey, (sprach er,) wer wird verzagen?
„Sagt ihr zärtlich Auge nicht
„Alles das, was sie nicht spricht?
„Soll sie denn ausdrücklich sagen:
„Wer wird lange fragen?

Liebes Mädchen, laß dich küssen,
Sagt ich zärtlich zu Clarissen,
Doch das Mädchen that ganz breit;
„Ey, wer küßt die ganze Zeit?
Gleich drauf, ohn ein Wort zu sagen,
Macht ich mir von neuem Muth,
Küßte sie; und es war gut.-
Und ihr Auge schien zu sagen:
Wer wird lange fragen?

Der Adel.

An den Freyherrn von G***.

Freund, der Adel, der dich unterscheidet,
Den der Bürger spottend oft beneidet,
Dieser Vorwurf in so viel Satyren
Wird dich stets zieren.

Wer gewohnt ist, so wie du, zu denken,
Und zur Weisheit seinen Trieb zu lenken,
Der stolziert nicht auf zerrißne Fahnen
Ruhmwerther Ahnen.

Er gebraucht nur, leichter sich zu heben,
Was ein Zufall ihm umsonst gegeben;
Da der Ruhm und Glanz von Wapenschilden
Nicht Helden bilden.

Stand

Stand und Adel von dem Muth gebohren
Wird zur Thorheit bey den stolzen Thoren.
Und wie öfters bläht die hohe Dame
Nichts, als ihr Name.

Hat sie etwa angenehmre Wangen?
Lacht ihr Auge zärtlicher Verlangen?
Und zeigt sie uns etwa höhre Sinnen
Als Bürgerinnen?

Ist der Junker zum Soldaten besser?
Ist sein Fortgang in der Weisheit größer?
Oder ist er, wenn Parteyen sprechen,
Nicht zu bestechen?

Freund, du weißt es, einen wahren Weisen
Muß die Nachwelt ohne von auch preisen;
Da der Ritter, der den Fuchs bekrieget,
Vergessen lieget.

Dich G — , braucht kein Stand zu heben:
Du wirſt ewig durch dich ſelber leben.
Auch als Bürger müßt es dir gelingen,
Dich hoch zu ſchwingen.

Stand und Adel von dem Muth gebohren
Wird zur Thorheit bey den stolzen Thoren.
Und wie öfters bläht die hohe Dame
Nichts, als ihr Name.

Hat sie etwa angenehmre Wangen?
Lacht ihr Auge zärtlicher Verlangen?
Und zeigt sie uns etwa höhre Sinnen
Als Bürgerinnen?

Ist der Junker zum Soldaten besser?
Ist sein Fortgang in der Weisheit größer?
Oder ist er, wenn Parteyen sprechen,
Nicht zu bestechen?

Freund, du weißt es, einen wahren Weisen
Muß die Nachwelt ohne von auch preisen;
Da der Ritter, der den Fuchs bekrieget,
Vergessen lieget.

Wälder, und wallendes Meer, und Götter, Helden, und Dru
Schlachten zu Land und zu Waſſer ſiehſt du.
Zeiget dir dieſes der Harz? Singt dort der heiſere Cantor,
Wie die verſchnittne Verliebte hier ſingt?

Aber wofern dich zu uns auch nicht die Herrlichkeit lockt,
Welche das bunte Theater verſpricht;
Siehſt du doch Carlen am Hof, und an dem Himmel die Sonn;
Siehſt du die oftmals des Winters im Harz?

Einladung

an einen Freund auf dem Harze.

Fliehe doch einmal, o Freund, aus zugestöberten Thälern,
Welche so bald noch die Sonne nicht sehn.
Bist du von Stürmen nicht taub, die hohe Tannen durchbrausen?
Wünschest du ewig in Bergen zu seyn?

Komm in die muntere Stadt! In einem flüchtigen Schlitten
Fliegest du über den glänzenden Schnee.
Fröhlicher schüttelt dein Roß schon alle die jauchzenden Schellen;
Fröhlicher setzt es den Reigerbusch auf.

Eine bezauberte Welt wird deinen Augen sich öffnen,
Wenn sich die prächtige Scene dir zeigt;
Wenn du den Helden im Glanz, und seine singende Schöne
Unter den Wundern der Oper erblickst.

An den Verfaſſer

der Oden, Lieder und Erzählungen (*).

Der du mit kühnem Schwung, gleich einem thraciſchen Adler,
Fern von gemeinen Höhn ſklaviſcher Sänger dich hebeſt,
O Freund, verachte den Schwarm, der niedre Ketten noch liebet,
Womit das Vorurtheil ihn angeſchmiedet hat.

Umſonſt beneidet er des Sängers muthige Freyheit,
Der nie das Laſter ſchont, wenn es auch Purpur bekleidet.
Poetenpöbel wird nie zu dieſer Freyheit ſich ſchwingen;
Ihn blendet noch zu ſehr der Titel, und die Macht.

(*) Stuttgard 1751.

Doch, Huber, wenn du dich mit deinen freymüthigen Lie-
Vom unterthänigen Schwarm kriechender Reimschmiede schwin-
O ſo vergiß nicht, o Freund, daß du in Deutſchland noch ſingſt:
Das nicht die Freyheit kennt, die einen Britten hebt.

Nicht hohen Stand zu ſcheun, und keinen Reichthum zu fürchten,
Vom Laſter nicht verfolgt, vom Laſter ſicher zu ſchreiben;
Die Freyheit herrſchet allein auf jener glücklichen Inſel,
Wo man Unſterblichkeit auch mit Guineen lohnt.

Der Abend.

Der Abendſtern winkt unſrer Erde
Die Ruh am Horizont herauf;
Des Tages Arbeit und Beſchwerde
Hört auf dem ſtillen Erdkrais auf.

Der Landmann, deſſen ſtille Hütte
Der Gott des Schlafes gern bewohnt,
Tritt vor die Thür mit ſchwerem Schritte,
Und ſieht mit Gähnen in den Mond.

Doch in der Stadt im weiten Zimmer
Spült man die großen Gläſer aus,
Und bey des Wachslichts ſtolzem Schimmer
Erhebet ſich der Abendſchmaus.

Da ſchimmern Weſten bey den Hauben;
Da herrſcht und jauchzt der freye Spaß;
Und treuer Saft aus rheinſchen Trauben
Stürzt unaufhörlich in das Glas.

Doch, Luber, wenn du dich mit deinen freymüthigen Liedern
Vom unterthänigen Schwarm kriechender Reimschmiede schwingest;
O so vergiß nicht, o Freund, daß du in Deutschland noch singest;
Das nicht die Freyheit kennt, die einen Britten hebt.

Nicht hohen Stand zu scheun, und keinen Reichthum zu fürchten;
Vom Laster nicht verfolgt, vom Laster sicher zu schreiben;
Die Freyheit herrschet allein auf jener glücklichen Insel,
Wo man Unsterblichkeit auch mit Guineen lohnt.

Der Abend.

Der Abendſtern winkt unſrer Erde
Die Ruh am Horizont herauf;
Des Tages Arbeit und Beſchwerde
Hört auf dem ſtillen Erdkrais auf.

Der Landmann, deſſen ſtille Hütte
Der Gott des Schlafes gern bewohnt,
Tritt vor die Thür mit ſchwerem Schritte,
Und ſieht mit Gähnen in den Mond.

Doch in der Stadt im weiten Zimmer
Spült man die großen Gläſer aus,
Und bey des Wachslichts ſtolzem Schimmer
Erhebet ſich der Abendſchmaus.

Da ſchimmern Weſten bey den Hauben;
Da herrſcht und jauchzt der freye Spaß;
Und treuer Saft aus rheinſchen Trauben
Stürzt unaufhörlich in das Glas.

Doch, Freund, was machst du mit dem Weine,
Der schlechtgenützt sein Lager drückt?
Und warum hat ihn von dem Rheine
Der milde Weingott dir geschickt?

Ich seh schon, wie auf deinem Saale
Die Trunkenheit, nicht Bacchus, rauscht;
Freund, man entheiligt die Pokale,
Wenn man sich so, wie ihr, berauscht.

O! daß in ungewürzten Zügen
Der edle Saft verschwendet wird;
Und daß der Mensch auch im Vergnügen
Zu seiner Schande strafbar irrt!

Nur Freunde, die sich glücklich dünken,
Wenn sie dem Becher Lieder weihn;
Wir, Freund, wir müßten mit dir trinken,
So würde dir dein Wein, erst Wein.

An Selinen.

Was ist der Muse Pflicht an diesem festlichen Tage,
Der deinen holden Namen führt;
Als daß sie ihn für sich in stiller Einsamkeit feyret.
Und ihm die Winterblumen weiht.

Du, Knabe, nimm zur Hand die lockenschaffenden Eisen,
Und kräusle mir mein braunes Haar!
Verschwende deine Kunst in sanftduftenden Locken
Von Puder und von Rosenöl!

Ich will geputzter seyn, als ein besiegender Jüngling,
Auf den sein blondes Mädchen hofft;
Den Pracht und Jugend schmückt, und dem Verlangen und Liebe
Die aufgeblühten Wangen färbt.

Der schönste Weihrauch soll mein heitres Zimmer durchdampfen,
Daß Gram und schwere Dünste fliehn.
Und der geschmückte Tisch, mit indischem Thone bedecket,
Soll unter meinem Spiegel stehn.

So bald die erſten Stralen
Die wilden Hügel malen,
Grüßt dich der Vögel Ton,
Und auch Lucinde ſchon.
Und wenn mit trägen Roſſen,
Der Ackersmann verdroſſen
Nach ſeinen Hütten zieht,
Grüßt dich ihr muntres Lied.

O blühe für Lucinden!
Ihr Herz nur kann empfinden,
Durch weſſen ſtarke Macht
Dein Haupt in Wolken lacht.
Mehr kann ein Kleiſt nicht fühlen,
Wenn er, am Bach im Kühlen
Auf Thomſons Laute ſpielt,
Als hier Lucinde fühlt.

Es ſchleicht mit ſtillen Schritten
Der Abend um die Hütten;
Der hohe Wald wird grau,
Und Wieſen tränkt der Thau;
O ſchicke durch die Lüfte
Viel tauſend ſüße Düfte,
Zum Anwunſch ſanfter Ruh,
Lucindens Fenſter zu!

An Herrn E = = .

E —, hülle dich nicht in Melancholey!
Verlaß die Grotte, die du bewohnst,
Und sitze nicht immer allein beym klagenden Young,
In schwarze Nachtgedanken verwölkt.

Schon ziehn die Stürme daher vom brausenden Harz;
Der Blocksberg dampfet schon Wetter herab.
So wie der Preußen Armee vom Berge sich wälzt,
So ziehn die Wolken feindlich vom Harz.

Denk an die dunkele Zeit in St — verweint,
Da du des Unmuths Vaterland sahst.
Orkane wurden da jung, und reis'ten mit dir;
Itzt naht sich diese schreckliche Zeit.

Komm,

So bald die erſten Stralen
Die wilden Hügel malen,
Grüßt dich der Vögel Ton,
Und auch Lucinde ſchon.
Und wenn mit trägen Roſſen,
Der Ackersmann verdroſſen
Nach ſeinen Hütten zieht,
Grüßt dich ihr muntres Lied.

O blühe für Lucinden!
Ihr Herz nur kann empfinden,
Durch weſſen ſtarke Macht
Dein Haupt in Wolken lacht.
Mehr kann ein Kleiſt nicht fühlen,
Wenn er, am Bach im Kühlen
Auf Thomſons Laute ſpielt,
Als hier Lucinde fühlt.

Es ſchleicht mit ſtillen Schritten
Der Abend um die Hütten;
Der hohe Wald wird grau,
Und Wieſen tränkt der Thau;
O ſchicke durch die Lüfte
Viel tauſend ſüße Düfte,
Zum Anwunſch ſanfter Ruh,
Lucindens Fenſter zu!

Das schlafende Mädchen.

Die Göttinn süßer Freuden,
Die Nacht stieg aus dem Meer,
Und sanfter Liebe Leiden
Sang keine Flöte mehr;
Der Mond mit blassem Scheine
Versilberte die stillen Haine.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mädchen hin.
Ich fand ihr Aug oft trübe
Aus Lieb und Eigensinn;
Und niemals durft ichs wagen,
Ihr was von Küssen vorzusagen.

Nachläßig hingelehnet,
Schlief sie itzt am Clavier.
Zur Ehrfurcht stets gewöhnet,
Naht ich mich nicht zu ihr;
Doch weckten ihre Wangen
Mein ganzes zärtliches Verlangen.

Komm, Freund, und heitre sie auf! Schon wartet
Und ein wohlthätiger Ofen auf dich!
Dem Tabacksgotte brennt schon ein flammendes Licht,
Das rächend schlechte Verse verzehrt.

Nun, E —, ist es ein Jahr, daß wir dich hier sahn?
Ich weihe diesen Abend mit Wein.
Wie herrlich blinkt er im Glas! Komm, stoß mit mir an;
Seline, Cleon, und Doris, und Du!

Das

Das schlafende Mädchen.

Die Göttinn süßer Freuden,
Die Nacht stieg aus dem Meer,
Und sanfter Liebe Leiden
Sang keine Flöte mehr;
Der Mond mit blassem Scheine
Versilberte die stillen Haine.

Da führte mich die Liebe
Zu meinem Mädchen hin.
Ich fand ihr Aug oft trübe
Aus Lieb und Eigensinn;
Und niemals durft ichs wagen,
Ihr was von Küssen vorzusagen.

Nachläßig hingelehnet,
Schlief sie itzt am Clavier.
Zur Ehrfurcht stets gewöhnet,
Naht ich mich nicht zu ihr;
Doch weckten ihre Wangen
Mein ganzes zärtliches Verlangen.

Wenn Weſte ſich liebkoſen,
Lacht ſo nicht ihr Geſicht;
Und ſo ſchön ſchläft auf Roſen
Die Blumengöttinn nicht.
In ihren ſanften Mienen
War nie der Himmel mehr erſchienen.

Kannſt du ſie itzt nicht küſſen,
So küſſeſt du ſie nie!
So wollt ich mich entſchließen —
Ach! da erwachte ſie!
Nichts konnte mehr mich ſtrafen!
Sie wird ſo ſchön nicht wieder ſchlafen!

An den Baron von S = = .

Freund, ſetze dich ruhig zu mir im Schatten hoher Orangen,
Umwölket vom paradieſiſchen Duft!
Doch ſitzeſt du lieber vielleicht in jenem heiligen Dunkel
Des ſchattenreichen Caſtanienwalds?

Du wirſt mich bald nicht mehr ſehn! Viel Meilen voll Wälder und Felſen
Sind zwiſchen uns, eh noch die Thräne verſiegt.
Dann wirſt du nicht mehr mich ſehn; nicht unter den zackichten Tannen,
Nicht mehr am Springbrunn der großen Allee.

Wenn ich nun weg bin, o Freund, wenn du die zärtliche Stimme
Der holden Freundſchaft durch mich nicht mehr hörſt;
Wenn meine Pflicht dich nicht mehr zu edlen Thaten ermahnet,
Und zur Umarmung der Muſen dich lockt;

Wenn ich nun weg bin, und fern von mir, und fern von dem Pfad,
Den dir der Himmel zur Nachfolge setzt,
Du selbst Gesetze dir giebst: so folge doch immer dem Glanze,
In dem die himmlische Tugend erscheint!

Sey groß, nicht durch die Geburt, die oft auch Thoren erhöhet,
Groß durch ein edles gefälliges Herz.
Hör nicht den schmeichelnden Ruf der Wollust, welche dich hindert,
Zum ewgen Tempel der Ehre zu gehn.

So werd ich mit frohlichem Blick in aller Entfernung dich segnen,
Wenn du die gegebne Hoffnung erfüllst.
So wird, zufrieden mein Herz, in süssen Freuden erzittern,
Wenn du mit reinem Leben mich lohnst.

Der Befriedigte.

Itzt, da die Erde sich verjüngt,
Und jeder Vogel Freude singt;
Itzt sollt' ich Brunnenflaschen leeren?
Das plaudert mir kein Doktor ein.
Gebt mir die Flaschen voller Wein!
Das läßt sich hören!

Was Bav in einem Abend schreibt,
Wenn Pflicht und Amt dazu ihn treibt,
Das lasse, wer da will, sich lehren.
Ich lobe, was, ohn Amt und Pflicht,
Catull beym Glas Burgunder spricht.
Das läßt sich hören!

Speront reimt, doch er reimt für sich.
Was thut das? Ihr seyd wunderlich;
Das kann ihm ja kein Mensch verwehren.
Daß ihr euch, ihn zu lesen, scheut,
Daß ihr nicht seine Freunde seyd —
Das läßt sich hören!

Man ladet mich in Gärten ein.
„Sie werden uns willkommen seyn —
Allein, ich fürchte sie zu stören.
Es ist wohl viel Gesellschaft da? —
„Es geht noch. Daphne — Daphne? Ja!
Das läßt sich hören!

Die Geige.

An den Freyherrn von Zedlitz.

Hier liegt sie wartend und still, die Cremonesische Laute,
Kein Glanz verräth den bezaubernden Ton.
In prachtloser Einfalt hat sie der welsche Künstler erschaffen;
Noch schlafen die Harmonien in ihr.

Wer nimmt den Bogen, o Freund, und folget dem mächtigen Bende?
O! singt uns nimmer vom Bende ein Lied?
Was hör ich? Täuschet das Ohr der zärtlichsten Sängerinn Stimme,
Wenn sie verschwindende Triller hinseufzt?

Ist dies ein Künstler allein? Auf einer einzigen Geige
Rauscht er vollstimmig, als wie ein Concert?
Welch ein entzückender Ton, der sich, wie Farben in Farben,
In andern Tönen unmerklich verliert!

Tief unten brauſet das G mit einer donnernden Stimme
Furcht und Entſetzen zum ſtaunenden Ohr.
So wie ein wilder Orkan, in Höhlen des Harzes verſchloſſen,
Die ſchallenden Felſen murmelnd durchbrüllt.

Und in der helleſten Höh, der oft der Stümper entſtürzet,
Ertönt reinklingend der ſilberne Ton.
Die höchſte Note klingt ſtark, wie an dem Thurm der Pagode
Das kleinſte Glöckchen harmoniſch erklingt.

Auf Virtuoſen ſey ſtolz, Germanien, die du gezeuget.
In Frankreich und Welſchland ſind Größere nicht.
Klopſtocke zählſt du nicht viel. Ihn lohnt der nordiſche Ludwig:
O! hatteſt du keine Belohnung für ihn!

Die

Die Wolken.

Der bunte Wald verblühte;
Die schwüle Sonne glühte:
Als ich am kühlen Nachmittag
Im Schatten einer Linde lag.

Da sah ich mit Vergnügen
Die leichten Wolken fliegen;
Sie flogen nach der Gegend hin,
In der ich oft im Geiste bin.

Nach welchem Himmelstheile
Fliegt ihr, wie schnelle Pfeile,
Rief ich der einen Wolke nach,
Die aus der dunkeln Tiefe sprach:

Hoch über diese Hügel
Trägt uns des Windes Flügel;
Wir kommen von dem Ocean,
Und laufen die bestimmte Bahn.

Man ladet mich in Gärten ein.
„Sie werden uns willkommen seyn —
Allein, ich fürchte sie zu stören.
Es ist wohl viel Gesellschaft da? —
„Es geht noch. Daphne — Daphne? Ja!
Das läßt sich hören!

Die Geige.

An den Freyherrn von Zedlitz.

Hier liegt ſie wartend und ſtill, die Cremoneſiſche Laute,
Kein Glanz verräth den bezaubernden Ton.
In prachtloſer Einfalt hat ſie der welſche Künſtler erſchaffen;
Noch ſchlafen die Harmonien in ihr.

Wer nimmt den Bogen, o Freund, und folget dem mächtigen Bende?
O! ſingt uns nimmer von Bende ein Lied?
Was hör ich? Täuſchet das Ohr der zärtlichſten Sängerinn Stimme,
Wenn ſie verſchwindende Triller hinſeufzt?

Iſt dies ein Künſtler allein? Auf einer einzigen Geige
Rauſcht er vollſtimmig, als wie ein Concert?
Welch ein entzückender Ton, der ſich, wie Farben in Farben,
In andern Tönen unmerklich verliert!

Tief unten brauset das G mit einer donnernden Stimme
Furcht und Entsetzen zum staunenden Ohr.
So wie ein wilder Orkan, in Höhlen des Harzes verschlossen,
Die schallenden Felsen murmelnd durchbrüllt.

Und in der hellesten Höh, der oft der Stümper entstürzet,
Ertönt reinklingend der silberne Ton.
Die höchste Note klingt stark, wie an dem Thurm der Pagode
Das kleinste Glöckchen harmonisch erklingt.

Auf Virtuosen sey stolz, Germanien, die du gezeuget.
In Frankreich und Welschland sind Größere nicht.
Klopstocke zählst du nicht viel. Ihn lohnt der nordische Ludwig
O! hattest du keine Belohnung für ihn?

Die

Die Wolken.

Der bunte Wald verblühte;
Die schwüle Sonne glühte:
Als ich am kühlen Nachmittag
Im Schatten einer Linde lag.

Da sah ich mit Vergnügen
Die leichten Wolken fliegen;
Sie flogen nach der Gegend hin,
In der ich oft im Geiste bin.

Nach welchem Himmelstheile
Fliegt ihr, wie schnelle Pfeile,
Rief ich der einen Wolke nach,
Die aus der dunkeln Tiefe sprach:

Hoch über diese Hügel
Trägt uns des Windes Flügel;
Wir kommen von dem Ocean,
Und laufen die bestimmte Bahn.

Da sprach ich zu dem Kinde
Des Meeres und der Winde:
Wie glücklich ziehst du an den Ort
Von allen meinen Wünschen fort.

Vielleicht wirst du Selinden
Im heitern Garten finden,
Wie sie, von dickem Laub beschützt,
An hohen Eichen einsam sitzt.

Schwebt dort auch in den Lüften
Ein Heer von schwülen Düften;
So mäßige der Sonne Gluth,
Daß sie in kühlen Schatten ruht.

An Herrn E = = .

Freund, Freund! die Jahre fliehn hin, so wie ein stäubender Bach,
Der von dem steilen Felsen fliegt;
Und wie ein fliehender West, wenn er dem blühenden Gras
In schneller Flucht die Spitzen beugt.

Leugnst du, sie kommen zurück, wenn sie uns einmal entflohn?
Nein, Freund, auf ewig sind sie hin.
Nicht Wünsche halten sie auf, und keine Leyer singt sie
Aus der Vergessenheit zurück.

Und dennoch liebst du noch nicht? O Freund, beschäftige dein Herz,
Da es noch zart und fühlend ist;
Eh unbarmherzig die Hand des Alters über dich fährt,
Und Runzeln auf die Stirne krümmt.

Der Himmel schuf nicht umsonst dein leichtempfindendes Herz,
Es muß doch wo ein Mädchen seyn,
Das auf den Jüngling noch hofft, dem sie die Seufzer verrieth,
Und dem ihr loses Auge lacht.

Sie geht mit irrendem Schritt im öden Garten herum,
Und windet einen Blumenstrauß,
Und sieht ihn sehnsuchtsvoll an; Die Thräne zittert herab,
Daß sie ihn keinem schenken kann.

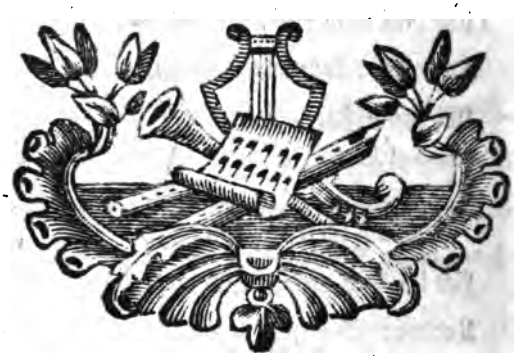
O E —, suche sie doch, damit das Mädchen nicht weint,
Daß ihre schönen Tage fliehn!
Du bist ein Mensch, ein Poet. Gedoppelt ist dein Beruf,
Zu lieben, eh dein Lenz verstreicht.

Das Clavier.

Du Echo meiner Klagen,
Mein treues Saitenspiel,
Nun kömmt nach trüben Tagen
Die Nacht, der Sorgen Ziel.
Gehorcht mir, sanfte Saiten,
Und helft mein Leid bestreiten —
Doch nein, laßt mir mein Leid,
Und meine Zärtlichkeit.

Wenn ich untröstbar scheine,
Lieb ich doch meinen Schmerz;
Und wenn ich einsam weine,
Weint doch ein liebend Herz.
Die Zeit nur ist verlohren,
Die ich mit goldnen Thoren,
Bey Spiel und Wein und Pracht,
So fühllos durchgelacht.

Ihr, holde Saiten, klinget
In sanfter Harmonie!
Flieht, was die Oper singet,
Und folgt der Phantasie.
Seyd sanft, wie meine Liebe,
Besinget ihre Triebe,
Und zeigt durch eure Macht,
Daß sie euch siegend macht.



Die Dose.

Du Hausgeräth bey Thoren und bey Weisen,
Dich, Dose, soll die Leyer dankbar preisen,
Vom Ceremoniel im Lehnstuhl angekettet,
Hast du oft unbemerkt vom Sprechen mich errettet.

Wenn ich gefühlt, wie steif ich da gesessen,
Beym Dummkopf stumm, so nahm ich nur vermessen
Und voller Stolz Rappee; und ohne mein Bemühen
Sah ich das finstre Weib, die Langeweile, fliehen.

Es fehlt uns nie an Zuflucht in dem Leben.
Der Fächer ward dem Frauenvolk gegeben;
Geschickt darauf zu sehn, ihn auf und zu zu machen,
Bewahrt die Klügsten oft vor Plaudern und vor Lachen.

Ein

Ein gutes Glück hat uns die Dos' erfunden.
Sie sey mein Trost in langen trocknen Stunden!
O Schicksal! soll ich oft mich bey Visiten quälen,
So laß nur nie Rappee der treuen Dose fehlen!

Die Landschaft.

Geliebtes Feld, dein aufgeklärter Himmel,
Der sanft und rein um stille Fluren fließt,
Empfange mich vom Lärm und vom Getümmel
Der weiten Stadt, wo Unmuth mich umschließt.

Wie fröhlich steigt aus silberfarbnen Wellen
Das Morgenroth zum feuchten Horizont!
Der graue Wald, den Luft und Tag erhellen,
Zeigt in der Höh die Wipfel schon umsonnt.

Die Lerche fliegt in musikalschen Schaaren
Mit süßer Stimm auf sichren Halden fort;
Und fürchtet nicht des falschen Garns Gefahren,
Und fürchtet nicht des Feuerrohres Mord.

Voll Anmuth lockt das blühende Gestade,
Die Ocker fließt mit sanftern Wellen fort;
Am Ufer tanzt die lachende Najade,
Der Tanz und West ihr fliegend Haar verwirrt.

Der wilde Buſch, von Blüten überſchneyet,
Beſieht ſich ſtolz in ſpiegelklarer Fluth;
Sie fließt dahin, von keinem Sturm entweihet,
So rein und ſtill, wie Silber in der Gluth.

Es hängt indeß an Klippen voller Weihe
Der bärtge Bock, der die Geſträuche nagt;
Da unbeſorgt der Hirte Lieb und Freude
Auf heiſerm Rohr den öden Felſen ſagt.

O Einſamkeit, dürft ich mich dir ergeben!
Hier herrſcheſt du im ungeſtörten Hain.
Warum muß ich im Lärm der Städte leben?
Hier könnt ich froh, wie dieſer Hirte, ſeyn!

Oden und Lieder.

Fünftes Buch.

ARCHIVE COPY

An das Schiff,

welches Klopstocken nach Dännemark führte.

O! der günstigste Wind schwelle dein Seegel auf,
Leichtes Fahrzeug, das itzt über die Wogen hin
Mit dem Dichter und Freund, jeder Bewundrung
werth,
Zu den dänischen Ufern fliegt.

Leuchte, silberner Mond, in der gestirnten Nacht
Seinem einsamen Pfad, über die stille Fluth!
Und du schützender Geist, ihm vom Olympus geschickt,
Bring ihn sicher ans treue Land!

Mehr als menschlich schlug dem in der gestählten Brust
Das gepanzerte Herz, welcher dem leichten Holz
Auf der trotzigen See, unter der Winde Wuth,
Kühn sein Leben zuerst vertraut.

Der den westlichen Sturm, oder den wilden Ei
Und den dunkeln Orkan über sich brausen ließ;
Nicht des Siebengestirns Einfluß gefürchtet hat,
Noch der trüben Hyaden Zorn.

Den im brausenden Meer schwimmender Ungeha
Lange Schaaren umringt; den Leviathan oft
Stürmend nachgefolgt ist, wenn er in wilder Luft
Ströme gegen die Wolken blies.

Hatte zehnfacher Tod furchtbare Schrecken g
Für den Brittischen Mann, welcher die Welt umsc
Der Hoons Vorgebirg sah, ohne verzagt zu seyn,
Und die Felsen um Staatenland?

Nur vergebens dehnt sich zwischen den Indien
Und der älteren Welt, weites Gewässer aus;
Durch den Ocean steurt sicher Columbus fort,
Und grüßt donnernd die neue Welt.

Ja

Im entwendeten Blitz schrecklich, den Göttern gleich,
Tritt er siegreich ans Land; westlicher Reichthum fließt
In das mächtige Schiff, welches mit Fittigen
Durch das staunende Weltmeer flog.

Doch es brachte zu uns dieses Verwegnen Schiff
Mit dem neueren Gold neuere Laster auch.
Durch Gewürze gestärkt, eilte der Seuchen Gift
Schneller unseren Herzen zu.

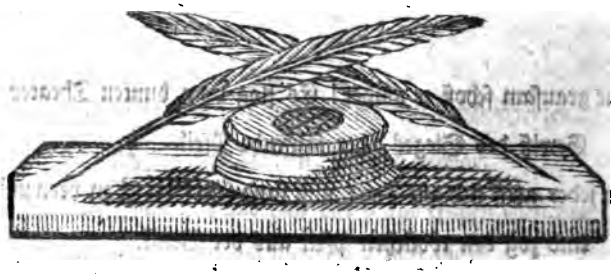
Jene schwelgende Stadt hob nun ihr stolzes Haupt,
Stolz durch indisches Gold, gegen die Wolken auf.
Ihr geschminktes Gesicht spiegelte Hochmuthsvoll
In den Wellen des Tagus sich.

Aber rächend ergriff Gott den verborgnen Blitz,
Daß die Vesten der Welt unter ihm bebeten.
Und sein Feuer fuhr aus, fraß die verderbte Stadt
Und die Schlösser der Könige.

So wie Ulysses ehmals den starken Bogen gespannet,
Und siegend Freyer auf Freyer gehäuft;
So siegt des Liebesgotts Pfeil. Es fielen Freyherrn auf Freyherrn
Und Gnaden und Excellenzen dahin.

O G —, wie gieng es dir da! Ich sah dein Antlitz verwandelt,
Da dich der Pfeil des Kupido verletzt.
Freund! rief ich, — aber schon war mein warnender Zuruf vergebens,
Dich zog die stolze Siegerinn fort.

Ach! daß die Liebe gesiegt! daß unser G — so gefallen,
Der Held, der glücklich die Liebe geflohn!
Nun trägt er Ketten, und seufzt, und schmückt der Siegerinn Wagen,
Und singet traurige Lieder ihr nach.



An

An den Herrn Rittmeister von S...

Du waffnest dich, du junger Held,
Mit deiner Ahnen Speer;
Und ziehst hin in den dunkeln Streit
Des Siegers Adlern nach.

O rüste nicht den holden Blick
Mit Finsterniß und Tod;
Und schmiede nicht mein Vaterland
In neue Ketten ein!

Wer weiß, wo vor den Mauren dich
Ein brandes Mädchen sieht,
Das kläglich nach dem Vater weint,
Den du gefangen führst.

Ihr mächtig Aug entwaffnet dich;
Du siehst dich zärtlich um,
Und schließest Frieden, welchen kaum
Dein Heldenmuth verwünscht.

Die Pantomime.

An Herrn Sekr. Gl. in H ...

Von tausend Seufzern bestürmt, bewegt sich prächtig ernsthaft
Der majestätische Vorhang vor uns.
Auf einmal rauscht er empor! Schon lag vor wartenden Augen
Die schimmernde Pantomimenwelt da.

Schon borsten Felsen entzwey; schon brauet im innersten Abgrund
Die Gluth der Hölle, gemalt auf Papier.
Da strömten Wasser dahin; da tanzten scheckigte Teufel
Vor ihrem König im rothen Gewand.

Doch alles wartete noch; es pochten die seufzenden Herzen;
Da trat sie, die Zauberinn, singend hervor,
Und schnell lief Jauchzen und Lust durch alle frohen Gesichter,
Ach! — sagte Jüngling und Alter zugleich.

gieng mit ſiegendem Stolz, ſo wie die Göttinn der Liebe,
Von Amouretten begleitet, daher;
weißes wallendes Haar floß auf den blendenden Buſen,
Und jedes Herz ward durch ſie beſtrickt.

n hohem Mitleid entbrannt, ſprach ihr gefälliges Auge
Troſt in des armen Harlekins Herz.
tröſtet, nähert er vor ſie, und küßt ihr die Hand mit Entzücken,
Und in Gedanken küßt jeder mit ihm.

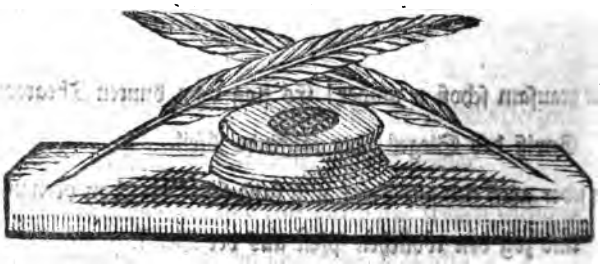
uf einmal ſah ich erſtaunt, an ihre Seite gelehnet,
Den Gott der Liebe, mit Bogen und Pfeil.
und bey ihm lag noch geſpitzt ein ganzer Haufe von Pfeilen,
Die er mit mörderiſchen Augen beſah.

Wie grauſam ſchoß er umher! Es flog vom bunten Theater
Gewiß des Sieges, der ſauſende Pfeil.
Ein jeder griff ſich ans Herz, und fand ſein Herz ſchon verwundet,
Und zog den tödlichen Pfeil aus der Bruſt.

So wie Ulysses ehmals den starken Bogen gespannet,
Und siegend Freyer auf Freyer gehäuft;
So fliegt des Liebesgotts Pfeil. Es fielen Freyherrn auf Freyherrn
Und Gnaden und Excellenzen dahin.

O G —, wie gieng es dir da! Ich sah dein Antlitz verwandelt,
Da dich der Pfeil des Kupido verletzt.
Freund! rief ich: — aber schon war mein warnender Zuruf vergebens,
Dich zog die stolze Siegerinn fort.

Ach! daß die Liebe gesiegt! daß unser G — so gefallen,
Der Held, der glücklich die Liebe gestohn!
Nun trägt er Ketten, und seufzt, und schmückt der Siegerinn Wagen,
Und singet traurige Lieder ihr nach.



An den Herrn Rittmeister von S...

Du waffnest dich, o junger Held,
Mit deiner Ahnen Speer;
Und ziehst hin in den dunkeln Streit
Des Siegers Adlern nach.

O rüste nicht den holden Blick
Mit Finsterniß und Tod;
Und schmiede nicht mein Vaterland
In neue Ketten ein!

Wer weiß, wo voll den Mauren dich
Ein dankend Mädchen sieht,
Das klaglich nach dem Vater weint,
Den du gefangen führst.

Ihr mächtig Aug entwaffnet dich;
Du siehst dich zärtlich um,
Und schließest Frieden, welchen kaum
Dein Heldenmuth verwünscht.

Zweyte Ode.

Warum dringt durch die lange Nacht
Ein zweifelhafter Stral?
O Hoffnung, Hoffnung! täusche nicht
Ein unglückseligs Herz!

Laß mich in tiefer Traurigkeit,
In der die Seele stirbt!
Verzweiflung selbst ist Trost für mich,
Wofern du mich betrügst.

Zu grausam! — dennoch lispelst du
Dem bangen Herzen ein:
Ich sey vielleicht — vielleicht geliebt;
O niedriger Verrath!

Meynſt du, der ſchimmernde Betrug
Soll Kraft dem Herzen leihn?
Mehr glücklich war es, ganz durchbohrt,
Ganz, o Verzweiflung, dein.

Umſonſt, umſonſt! — Voll Grauſamkeit
Betäubeſt du den Schmerz.
Verbinde meine Wunden dann,
Und reiß ſie blutger auf!

Dritte Ode.

Nicht verzweifelungsvoll, oder des süßesten Glücks
Ungewiß, klaget mein zärtliches Herz;
Nein, ich werde geliebt, und nun, da sie mich liebt,
Bin ich doch dreymal unglücklicher noch!

Daphne, liebe mich nicht! Ueber uns hänget voll Nacht
Schrecklich ein eiserner Himmel herab.
Nicht ein gütiger Stral schimmert uns hinter der Nacht,
Furcht und Entsetzen schwebt rund um uns her.

O partheyisches Glück, warum lächelst du nie
Liebender Unschuld und standhafter Treu?
Ists der Zärtlichkeit Loos, immer vom tödtlichen Gram,
Langsam gequälet, das Opfer zu seyn.

Itzo, da du mich liebst, Daphne, faßt mich mein Schmerz;
Unüberwindlich, wie sprech ich ihn aus!
Ach! du liebest nur den, welchen ein plötzlicher Sturm
Auf den betrügrischen Wellen ergriff;

Grausam schmiß ihn der Sturm von dem zaubrischen Land
An den verwüsteten Felsen hinan;
Ihn ergreift sein Geschick, ach! und der eiserne Arm
Schmiedet ihn fest an den blutigen Fels.

Zweyte Ode.

Warum dringt durch die lange Nacht
Ein zweifelhafter Stral?
O Hoffnung, Hoffnung! täusche nicht
Ein unglückseligs Herz!

Laß mich in tiefer Traurigkeit,
In der die Seele stirbt!
Verzweiflung selbst ist Trost für mich,
Wofern du mich betrügst.

Zu grausam! — dennoch lispelst du
Dem bangen Herzen ein:
Ich sey vielleicht — vielleicht geliebt;
O niedriger Verrath!

Meynſt du, der ſchimmernde Betrug
Soll Kraft dem Herzen leihn?
Mehr glücklich war es, ganz durchbohrt,
Ganz, o Verzweiflung, dein.

Umſonſt, umſonſt! — Voll Grauſamkeit
Betäubeſt du den Schmerz.
Verbinde meine Wunden dann,
Und reiß ſie blutger auf!

Dritte Ode.

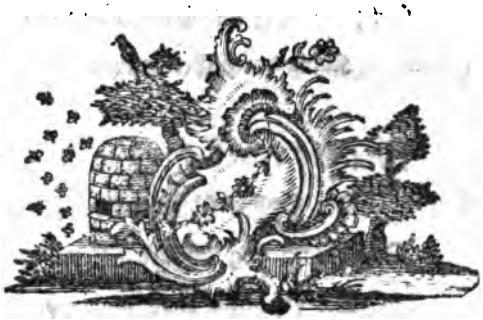
Nicht verzweifelungsvoll, oder des süßesten Glücks
Ungewiß, klaget mein zärtliches Herz;
Nein, ich werde geliebt, und nun, da sie mich liebt,
Bin ich doch dreymal unglücklicher noch!

Daphne, liebe mich nicht! Ueber uns häuft voll Nacht
Schrecklich ein eiserner Himmel herab.
Nicht ein gütiger Strol schimmert uns hinter der Nacht,
Furcht und Entsetzen schwebt rund um uns her.

O parteyisches Glück, warum lächelst du nie
Liebender Unschuld und standhafter Treu?
Ists der Zärtlichkeit Loos, immer vom tödtlichen Gram,
Langsam gequälet, das Opfer zu seyn.

Ihn, den du mich liebst, Daphne, faßt mich mein Schmerz
Unüberwindlich, wie sprech ich ihn aus!
Ach! du liebest nur den, welchen ein plötzlicher Sturm
Auf den betrügrischen Wellen ergriff;

Grausam schmiß ihn der Sturm von dem zaubrischen Land
An den verwüsteten Felsen hinan;
Ihn ergreift sein Geschick, ach! und der eiserne Arm
Schmiedet ihn fest an den blutigen Fels.



An den Freyherrn von Zedlitz,

bey Uebersendung des Murners in der Hölle.

Die Muse, die der Ewigkeit
Der Mäuse Schlachten sang,
Und zu der Berenice Haar
Der Lermor Locke hob;

Die sah ich, (Nachwelt, glaub' es mir!)
Im frischen Lindenhayn.
Ein helles Erz am Göttermund
Klang durch Germanien.

Ihr freyes Haar floß in die Luft,
Der Zephyr schwebte drauf;
Das Lachen flog um ihre Stirn,
Die Phöbus Laub umwand.

Die Scherze flatterten um sie,
Gehüllt in falschen Ernst;
Der ziegenfüßge Satyr sprang
Mit Grazien einher.

Ihr folgten in dem frohen Chor,
Mit scharfem Hohn im Blick;
Mäonides, mit ihm Virgil,
Der Stolz von Latium.

Und Desprenaux, der voller Stolz
Des fetten Mönchs gelacht;
Und der, durch welchen Albion
Mit Griechenland sich maß.

Der kühne Deutsche drängte sich,
Da die Trompet' erscholl,
Voll Stolz herzu. Die Göttinn sprach
Mit heitrer Majestät:

„Ihr Söhne Theuts, die lange Nacht
Der Barbarey entflieht;
Ihr rächet durch den feinren Witz
Des schweren Clima Schuld.

Doch nehmet die Posaune nicht
Zu früh! Und wenn ihr singt,
So bleibt nicht immer Wiederhall,
Und seyd Original!

Der deutsche Stutzer wird zu oft
Vom Satyr aufgeführt,
Und eure Schönen rühren nicht,
Die ihr aus Wolken greift.

Welch eine große Schilderey
Liegt vor euch, die Natur!
Ahmt ihr, nicht schlechten Mustern, nach,
Erfindet, und bleibt neu„!

So sprach sie, Zedlitz, und ich stieg
Hinab zum Foebus;
Das Ungeheur am Höllenthor,
Gezähmet durch Gesang,

Kroch, mit dem fürchterlichen Schwanz
Sanftschmeichelnd vor mir hin;
Und durch der Muse Gunst sah ich
Der Thier' Elysium.

Ende der Oden und Lieder.

Musi-

Musikalische Gedichte.

Recitativ.

Der zweyte Pilgrim.

Du frommer Mann,
Wir rissen uns von unsern Sünden,
Einmal mit Ernst bemüht, der Seelen Ruh zu finden.
Wir giengen manche rauhe Bahn,
Die heilge Stelle selbst zu sehen,
Auf der für uns ein solches Heil geschehen.
O! zeig uns jeden Ort, den ehmals der Gerechte
Mit seinem Fußtritt eingeweiht,
Damit wir, seine Knechte,
Im Schatten dieser Einsamkeit
Jedwede Stelle küssen.
O! könnt uns, so wie dir, die ganze Lebenszeit
In heiligen Betrachtungen verfließen,
Und könnten Seufzer Sünden büssen!

Arie.

Für so viel Leiden, so viel Plagen,
Die unser Heiland hier ertragen,
Entbehren wir der irdschen Freuden
Des Lebens gern,
Und weihen es dem Herrn.

Recitativ.

Der Einsiedler.

Heil euch! ihr Wanderer!
Die Andacht, die den Pilgerstab
Zu dieser Reis' euch gab,
Hat aus dem Sturm der Welt auch mich hieher begleitet.
Nicht träger Müßiggang hat zur Einsiedeley
Voll Eigenliebe mich geleitet;
Mein jüngers Leben floß nicht ungenützt vorbey;
Doch da ich meine Jugend
Dem Dienst der Welt geweiht,
So hofft ich, würde mir der Himmel es vergeben,
In dieser wilden Einsamkeit
Mein Alter ihm allein zu leben.
Bequemlichkeit und falsches Glück
Des vorgen Lebens, hilft die Gnade mir vergessen;
Sie lispelt mir wahrhafte Ruh
Im Schatten rauschender Cypressen
Mitleidig zu.
Der Wald, der diese Höhle
Mit dunklen Zweigen überhängt,
Beschirmet meine Seele

lit einer einſamen beſtändgen Nacht
or der Zerſtreuung Macht.
hr ſteht mit mir auf Golgatha,
ier, wo der Thaten gröſseſte geſchehen,
ie je die Welt geſehen,
b ſie im Stillen gleich geſchah;
icht von dem Pomp der eiteln Ehr umgeben,
urch den die Menſchen ihre Thaten heben.
ier ſtarb ein Gott! — ein Gott, der für uns Sünder
in Menſch erſt ward;
ier ſtarb ein Menſch, der alle Menſchenkinder
n Unſchuld übertraf!
nd warum ſchweiget denn der Weltkrais, und die Lieder
Der Völker ſchallen nicht um dies Gebirge wieder?
Warum liegt denn die weite Chriſtenheit
In träger Unempfindlichkeit begraben?
Will ſie zu ihrer Dankbarkeit
Mehr, als das gröſseſte von allen Wundern haben?

Arie.

In ſiebenfältge Nacht
Neigt ſich das Haupt des Sohns der Allmacht hin.
Er gab den Thron des Himmels, Glanz und Macht

Für

Für Sünder hin.
Und dennoch liegen die Geschlechter
In Unempfindlichkeit?
Wer sah vom Himmel mehr Barmherzigkeit,
Und von der Erde mehr Undankbarkeit?

Recitativ.

Doch wie ists möglich, daß in steten Freuden
Der Weltmensch, o Messias, deine Leiden
Mit Dankbarkeit ermißt,
Und nicht vergißt?
Wie kann er beym Geräusch der Saiten,
Bey Liedern der Sirenen;
Im Strudel mächtger Eitelkeiten,
Zu innrer Harmonie gestimmten Tönen,
Und zu Empfindungen der Seraphim,
Sein Herz gewöhnen:
Da alle wilden Leidenschaften,
Empört, und voller Ungestüm,
Dies Herz bestreiten.

Arie.

Wie toben nicht des Meeres Wogen,
Wenn Dunkel den Olymp umzogen,

Und

Und Donner auf den Fluthen brüllt!
Doch wie viel wilder iſt der Leidenſchaften Wüten,
Wenn Ernſt und Weisheit nicht gebieten,
Und Tugend ihren Aufruhr ſtillt.

Recitativ.

Der zweyte Pilgrim.

frommer Alter, zeig uns dann
ie theure Stelle, wo der Pfahl geſtanden,
daran den Gottmenſch Mörder banden;
damit ich fromm die Hände
von da gen Himmel breite,
und die Gelübde ganz vollende,
Mit welchen ich dem Herrn mich weihte.
Der Aberglaube gab mir nicht
Den Pilgerſtab zu dieſer Reiſe;
Ich weis, der wahre Chriſt
Kann, ohne dieſe Wallfahrt anzutreten,
So feuriger, ſo frommer Weiſe
Zu ſeinem Heiland aller Orten beten,
Als wir auf Golgatha;
Doch ſollte nicht die Höh,

Worauf das größte Wunderwerk geſchah,
Der Wanderer fromme Neugier mehr verdienen,
Als alle prächtigen Ruinen
Der Königsgräber, und der ſtolzen Mauren,
Mit Menſchenblut erbaut,
Die, tiefgeſtürzt, nunmehr im Staube trauren?

Der erſte Pilgrim.

Soll der, der ſelbſt die heilge Gegend ſchaut,
Worinn der Allmacht Sohn die Blinden ſehend machte,
Die Todten aus den Gräbern brachte,
Und endlich für ein ſündiges Geſchlecht
Mit tauſend Martern ſtarb;
Soll der denn nicht mit Recht
In heiliger Entzückung ſich verlieren?
Und ſollt ihn nicht des Ortes Anblick rühren,
Auf welchem ehemals der große Sühnaltar
Für uns zum Himmel aufgerichtet war?

Arie.

Die Wehmuth weint der Menſchlichkeit zu Ehren
Auch in der Ferne bittre Zähren,

Wenn ſie den Tod des Freundes hört:
Allein wie wird ihr Schmerz vermehrt,
Wenn ſie ſich ſelber auf ſein Grabmaal lehnet,
Und deſſen Todtenſtaub bethränet,
Den ſie noch jenſeits des Grabes verehrt.

So traurt der Chriſt mit bangem Herzen,
Wenn er, Meſſias, deine Schmerzen
In heiligen Geſchichten hört:
Allein wie wird die Andacht nicht vermehrt,
Wenn Golgatha ſich ſelbſt ihm zeiget,
Er ſelbſt hinab zu deinem Grabe ſteiget,
Und deinen Tod darinnen verehrt!

Recitativ.

Der Einſiedler.

…, fromme Wanderer! Betrachtet dieſen Berg
…it heiligem Vergnügen
…ehr, als die prächtigſte der ſtolzen Pyramiden,
…ie ſeiner Fürſten Aſchenkrügen
…gypten aufgethürmt.

Zu

Zu Ehren dessen, welcher hier verblieben,
Steht Golgatha,
Selbst von Ungläubigen beschirmt,
Zum großen Denkmaal seines Todes da.
Ihr werdet zwar für eure Sünden
Durch diese Wallfahrt nicht Vergebung finden,
Wenn wahre Buße nicht
Für euch zum Gottmensch spricht;
Doch kommet ihr mit tiefgebeugter Seele,
Nicht gleich den stolzen Frommen,
Zu seiner heiligen Grabeshöhle,
Und seyd ihr durch der wahren Andacht Geist
Hieher gerollt;
So seyd mir tausendtausendmal willkommen.

Duett.

Der I. Pilgr. Wir wollen uns dem Orte,
O Jesu, voller Demuth nahn,
Wo dir des Todes Pforte
Voll grauser Nacht sich aufgethan.

Der II. Pilgr. Mit tiefgebeugtem Herzen,
O Heiland, opfern wir dir Dank

für

Für alle Todesschmerzen,
In welche deine Seele sank.

Beyde. Verschmäh ihn nicht, der Thränen frommen Dank!

Der I. Pilgr. Wir trotzen nicht auf unsrer Tugend Stärke;

Der II. Pilgr. Wir trotzen nicht auf unsre guten Werke;

Beyde. Wir hoffen unsre Seligkeit
Nur von Barmherzigkeit.

Recitativ.

Der Einsiedler.

Mit welchem heiligen Entzücken
Muß ich die Demuth nicht erblicken,
Die, Pilgrime, mit so viel Andacht spricht!
Erhebt dann das Gesicht,
Und überschaut erfreut
Den Schauplatz der erhabensten Geschichte —
Bestralt vom Sonnenlichte
Ragt Tabor dort aus dem Gewölk hervor;
Viel näher streckt sein Haupt Moria hier empor;
Und unter ihm der Oelberg, dessen Höhen,
Messias, dich im blutgen Schweiß gesehen.

Gethsemane! die schwärzste Mitternacht
Ward hier vom Gottmensch durchgewacht.
Hier drang der Mordsucht Fackel auf ihn ein;
Den Missethätern gleich ward er hinweggebracht.
Und endlich starb der Fromme, der Gerechte,
Allhier auf Golgatha für Sünder und für Knechte.

Chor der Pilgrime.

Sey uns gesegnet, du heiliger Berg, du Zeuge des Bundes,
Welchen die Allmacht mit sterblichen Menschen von neuem errichtet,
Und mit dem Blute des göttlichen Sohns auf ewig versiegelt.

Recitativ.

Der Einsiedler.

Dort unten an des Berges Fuß
Liegt in dem Felsen eingehauen
Das unentweihte Grab, des Heilands Ruhestatt.
Die Ceder rauschet hier ein heiliges Grauen;
Und oftmals hat

Er

e einſame Melancholey
r Lieder der Unſterblichen gehöret,
e des Erlöſers Sieg verehret.

Chor der Pilgrime.

Sey uns geſegnet, du heiliges Grab, du Pfor-
te des Lebens,
Welches aus dir, von neuem mit ſtralendem Schim-
mer bekleidet,
Triumphirend heraustrat, und ſich zur Ewigkeit
aufſchwang.

Recitativ.

Der Einſiedler.

Das ſeh ich? Engel ſteigen nieder —
ihr hoher Beyfall krönet eure Lieder;
Die Töne der Unſterblichen,
Der heilgen Wächter Chor
Erfüllet unſer Ohr.

(Man höret eine ſanfte andächtige Muſik.)

Recitativ.

Der erſte Pilgrim.

Welch eine ſüße Harmonie!
So klangen Sterblicher Geſänge nie.
Vom Berge ſteiget dort
Ein holder Wanderer herab;
Es ſtralt in ſeiner Hand der helle Pilgerſtab;
Sein jugendliches Angeſicht
Gleicht dem Geſicht der Erdenbürger nicht.
O dies iſt einer von des Himmels Chören,
Die wir itzt über uns erſchallen hören.
Wir neigen uns vor dir
Mit Ehrfurcht, hoher Wanderer des Himmels.

Accompagnement.

Der Engel.

Wie ſelig ſind die frommen Klagen,
Die ihr hier eurem Jeſu weint!
Die ſelgen Geiſter, die ſie hören,
Antworten euch mit ihren Chören:
Wie ſelig ſind die frommen Klagen
Die ihr hier eurem Jeſu weint!

werden es die hellen Sphären
ch aller Himmel Himmel sagen:
selig sind die frommen Klagen
ihr hier eurem Jesu weint!
schallen eure frommen Lieder
n Golgatha zum Tabor wieder;
e Berge Nachhall müsse sagen:
selig sind die frommen Klagen,
ihr hier eurem Jesu weint!

Chor der Pilgrime.

Seyd uns gesegnet, ihr Thränen des Mitleids,
um Jesu geweinet;
Seyd uns gesegnet, erweichet das Herz zur Reue,
zur Buße,
Welche nicht stolz sich brüstet, und nur im Stillen
zu Gott schreyt.

Recitativ.

Der Engel.

u, heiliges Gebirge, sollst also
on Wanderern nicht unbesuchet liegen.

Der Himmel ſchaut, ihr Pilger, mit Vergnügen
Die Anbetung, die ihr hier Jeſu weiht.
Und ſollte nicht der Menſch, voll Dankbarkeit,
Dich, Golgatha, mit Thränen netzen,
Da alles, was darauf geſchah,
Für ihn allein geſchah?
Für Engel zitterte nicht Golgatha;
Für Engel blutete nicht Gottes Lamm,
Für Menſchen ganz allein ſtarb es am Kreuzesſtamm.
Und dennoch ſehn auch Engel mit Ergetzen,
Auf dies Gebirg, und ſteigen oft herab,
Und ſingen Lieder um ſein Grab.
O welche Leiden ohne Zahl
Hat dazumal
Der ganze Himmel nicht empfunden,
Als Golgatha zerriß,
Und Todesfinſterniß
Das Auge des Erlöſers deckte!

Chor der Pilgrime.

O Himmel! wer kann es ermeſſen,
Daß der, der auf der Allmacht Thron geſeſſen,

Vom

Vom Thron herunter steigt, die Krone niederlegt,
Und gleich dem Sünder stirbt, den seine Strafe schlägt.

Recitativ.

Der Engel.

Und dennoch that er es!
Mich dünkt, ich sehe hier aufs neu
Die großen heilig furchtbarn Scenen wieder —
Der Cherub fällt erschrocken nieder,
Und hüllt sein Angesicht
Tief in sein glänzendes Gefieder;
Der Seraphinen Lieder
Verstummen vor des Höchsten Thron —
Man höret um der Allmacht Sohn
Ein banges Klagen in den Sternen,
Ein banges Klagen in den Himmeln,
Ein banges Klagen auf der Erde. —
Der Abgrund thut sich auf —
Die Hölle brüllt Triumph herauf;
Die Sonne starrt zurück in ihrem Lauf,
Und schwarze Mitternacht verhüllt die Welt.

Erschüttert, fühlt der Todten weites Feld
Der neuen Auferstehung Macht:
Sie gehn hervor aus Grab und Nacht.

Arie.

Du Sünder, dem die heilige Geschichte
Des Heilands Martertod gelehrt,
Erzittre, wenn einst an dem Weltgerichte,
Der Gottmensch richtet, welchen du entehrt!
Beym letzten Donner der Posaunen
Wirst du, Ungläubiger, erstaunen,
Daß der dein Richter ist, den du verschmäht,
Dann wirst du glauben, doch zu spät.

Recitativ.

Der Einsiedler.

O himmlischer Gefährte, deine Reden
Sind wie der Warnung Stimm aus Ungewittern.
Gieb, Himmel! daß wir selig werden
Mit Furcht und Zittern.

Der Engel.

Seyd immer Wanderer auf Erden,
Und opfert nicht bloß rednerischen Dank

Dem,

Dem, der für euch den Kelch des Todes trank;
Erfüllt gehorſam ſein Gebot,
Und preiſet ſeinen Tod
Durch tugendhaftes Leben.

Arioſo.

Ihr ſeyd theuer erkauft, darum preiſet Gott.

Schlußchor.

Der Allmacht Sohn hat überwunden!
Wir preiſen dich, ſieghafter Held,
Bedecket mit glorreichen Wunden,
Fürs Heil von einer ganzen Welt!

Der Freche von unheilgen Saamen
Der, Tugend, dein Gefühl verlohr,
Entweihe nicht der Chriſten Namen
Und ſinge nicht in unſer Chor!

Das befreyete Iſrael.

Nach Anleitung des Moſaiſchen Lobgeſanges im 15ten Kapitel des 2 B. Moſ.

Chor.

Laßt uns dem Herrn lobſingen,
Er hat die größte der Thaten gethan!
Das Meer fuhr hinweg auf des Oſtwindes Schwingen;
Kam wieder in ſchrecklichen Stürmen herein,
Und deckte Roß, und Wagen, und Mann.

I.

Noch lag von Mann, und Wagen, und Roß,
Des Schilfmeers Geſtade bedeckt;
Denn Gott ergriff ſein tödtlich Geſchoß,
Womit er die Könige ſchreckt.
Die Wagen brauſten; auf Leichnamen ſtunden
Die Kinder Abrams, und ſchauten umher;
Und ſieh, ihre Feinde waren verſchwunden,
Und Pharaons Heerſchaaren waren nicht mehr.

II.

Er kam der Geist des Herrn mit heilgem Ungestüm
Auf Mosen, seinen Knecht, herab.
Er sang den Sieg, den Gottes Hand itzt gab,
Und alles Israel sang im Triumph mit ihm.
Das Chor von einem versammleten Volke
Erfüllte die Wüste mit Jubelgeschrey;
Und Jubel stieg auf zur beschützenden Wolke,
Und Engel stimmten dem Jubelton bey.

III.

Ich will dem Herrn lobsingen,
Er hat die größte der Thaten gethan!
Das Meer fuhr hinweg auf des Ostwindes Schwingen;
Kam wieder im schrecklichen Sturme heran,
Und deckte Roß, und Wagen, und Mann.
Ich will dem Herrn lobsingen;
Der Herr ist meine Stärke,
Er ist mein Heil, mein Lobgesang.
Verkündiget, ihr Himmel, seine Werke
Vom Aufgang bis zum Niedergang!
Ich will dem Herrn lobsingen;
Er ist der rechte Kriegesmann.

Sein

Sein Mund gebot dem Meere zu verschlingen,
Und es verschlang Roß, Wagen und Mann.

IV.

Aegypten stand auf, und die rollenden Wagen,
Die eisernen Reuter bedeckten das Feld.
Die Wüste stieg auf im Staub;
Ganz Israel war schon ihr Raub;
Die Krieger beseel Entsetzen und Zagen;
Da schaute der Herr von seinem Gezelt.
Er stieß die Räder mit Ungestüm
Von ihren Aren herab;
Im dunklen Sturme kam sein Grimm,
Das wallende Weltmeer ward ihr Grab.

V.

Wir wollen sie erjagen,
Gedachte voller Stolz der Feind.
Des Schwertes Schärfe soll sie schlagen;
Aegyptens Hand soll sie verderben,
Sie sollen sterben!

Chor.

Aegyptens Hand soll sie verderben,
Sie sollen sterben!

VI.

VI.

Da ließest du die Tiefe wallen,
Das Meer bedeckte sie.
Gefallen, gefallen, gefallen,
Gefallen, gefallen sind sie!

Chor.

Gefallen, gefallen, gefallen,
Gefallen, gefallen sind sie!

VII.

Wer ist dir gleich, Herr, unter den Göttern?
Wer ist dir gleich, Herr Zebaoth?
Wer geht, wie du, auf tödtenden Wettern?
Wer hilft uns, so wie du, o Gott?
Mächtig, heilig,
Schrecklich, glorreich,
Wunderthätig bist du, Gott!

Chor.

Mächtig, heilig,
Schrecklich, glorreich,
Wunderthätig bist du, Gott!

VIII.

VIII.

Du hast dein Volk geleitet,
Das du erlöset hast;
Und ihm den Weg bereitet
Zur heilgen Wohnung, deiner Rast.
Die Völker hörens, und zagen,
Und Angst kömmt die Philister an;
Die Fürsten Edoms und Moabs verzagen,
Und bleich für Furcht steht Canaan.
Sie sahn, wie du Aegypten bezwangst
Durch deinen großen Arm.
Laß über sie fallen Erschrecken und Angst
Durch deinen großen Arm;
Bis in dem mächtigen Kriege
Dein treues Israel siege,
Das du erworben hast.

IX.

Pflanze sie, Herr, auf den Hügeln
Deines heilgen Erbtheils ein;
Unter deines Cherubs Flügeln
Laß, o Herr, sie sicher seyn.
Laß sie sich zu deinem Ruhme

Gott,

Gott, in deinem Heiligthume
Ihres großen Königs freun.
Pflanze ſie, ꝛc.

Schlußchor.

Der Herr wird König ſeyn,
Der Herr wird König ſeyn!
In alle Ewigkeiten!
Antwortet, ihr jauchzenden Reihn:
Der Herr wird König ſeyn!
Wer kann ſeine Thaten verſchweigen!
Antwortet, ihr Pauken und Reigen:
Der Herr wird König ſeyn
In alle Ewigkeiten.

Die Auferstehung.

I.

Du tiefe, todte, grauenvolle Stille
Ums heilge Grab; um des Geopferten,
Des Gottversöhners Grab!
Verhülle mich! Verhülle
Mein Herz in Traurigkeit, mein Aug in Nacht! —
Soll ich den Todten sehn?
Sehn den Verbluteten, am Holz Verbluteten?
Wer wälzet mir vom Grab
Den Felsen ab?
Doch wie? das Grab ist offen? — Leer?
Wie schauderts mich! Auch nicht den Todten mehr —

Chor.

Der Herr ist erstanden! Der Herr ist erstanden!
Ihn halten die Banden
Des Todes nicht mehr!

Die Sünd' ist verschlungen!
Der Tod ist bezwungen!
Hallelujah! dem Gottmensch, dem Sieger des Todes!
Hallelujah! dem ewigen Sohn!

II.

Der Engel Gottes fuhr herab,
Schnell, wie der wetterleuchtende Blitz;
Sein Kleid war weiß, wie der schimmernde Schnee,
Des Grabes Hüter sahn erschrocken in die Höh;
Betäubet, seellos, legte sie sein Blitz,
Ums Grab zerstreuet, vor sich hin. —
Er aber trat ans Grab,
Und wälzete die Last des Felsen ab.
Da zitterte der Erde Grund
Dem mächtigen Gange des Kommenden;
Und itzt trat aus des Grabes Graus
Der Sieger des Tods im Triumphe heraus.

Chor.

Der Herr ist erstanden! der Herr ist erstanden!
Ihn halten die Banden

Des Todes nicht mehr!
Die Sünd' ist verschlungen!
Der Tod ist bezwungen!
Hallelujah! dem Gottmenschen, dem Sieger des Todes!
Hallelujah! dem ewigen Sohn!

II

III.

Was schallt aus allen Tiefen
Für ein Gebrüll empor?
Mit kaltem Schauder hört mein Ohr
Hinunter in die Tiefen.
Es sind nicht Klagen — Seufzer nicht,
Was aus der tiefsten Tiefe bricht.
Es ist ein scheußliches Gebrüll,
Es ist Verzweifelung!
So brüllt sie, die Verzweifelung!

Chor.

Es ist Verzweifelung!
So brüllt sie, die Verzweifelung,
Wenn sie der Rache Blitz durchfährt,
Und kein Erbarmer mehr sie hört.

IV.

Als ſich der Sieger itzt aus ſeinem Grabe riß,
Fuhr er hinab ins Reich der Finſterniß,
Wo ſich die Satane, lautjauchzend, im Triumph
Des Todes des Meſſias freuten.
Mit bitterm, nur der Hölle würdgem, Hohn
Sprach Satan von dem Götterthron:
Ihr habt ihn ſterben ſehn, den Träumer, den Propheten,
Den Sohn der Allmacht, wie er ſich genannt. —
Doch Satan komm' ihn tödten!
Mit meiner viel gewaltgern Hand
Riß ich ihn in den Staub! — Verweſe da,
Du Götterſohn! ——

V.

So ſprach der wilden Läſtrung Stimme,
Als unter ihm der Hölle Veſte bebt,
Er kömmt, er kömmt in ſeinem Grimme,
Der Gottmenſch, der Gekreuzigte,
Der Todte, welcher lebt!
Zehntauſend Donner ſandt er vor ſich her;
Die Fürſten ſtürzten von den Thronen,

Und ohn Erbarmen, ohne Schonen,
Ward jeder in dem Feuermeer
An seinen Felsen angespießt,
Um da Jahrtausende in Pein,
Mit Flammen überschwemmt zu seyn.
Da brüllte die Verzweiflung
Das scheußliche Geheul aus allen Höhlen.
Ein scheußliches Geheul drang von verdammten Seelen
Dem Rächer nach, der, nach der Hölle Sieg,
Herauf zur Erde stieg!

Chor.

Preiß ihm! dem Starken, der des Raubes
Den Tod, und die Hölle beraubt!
Durch den Gott das Geschlecht des Staubes,
Durch Blut, durch theures Blut erlöst,
Und uns nicht ganz zur Hölle verstößt.
Hallelujah, dem Gottmensch, dem Sieger der Hölle!
Hallelujah! dem ewigen Sohn.

VI.

Welch eine herrliche Gestalt
Kömmt unter jenen Schatten her?

Und

Und welche göttliche Gewalt
Spricht lauter in mir? — Er! —
Er iſts, er iſts, den ich beweint —
Es iſt der Göttliche, der Menſchenfreund,
Mein Heiland, und mein Gott! —

VII.

O laß mich hier zu deinen Füßen
Den Staub, o du Geſalbter, küſſen,
Der dich des Todes Sieger trägt,
Mein Auge ſtröme Freudenzähren,
Daß du, um einſt mich zu verklären,
Dich ſelber in den Staub gelegt.

VIII.

Mit kaltem Schauder bebt ich ſonſt,
Wenn ich hinab ins Thal des Todes ſah!
Da war kein Stral vom Licht —
Da war kein Helfer für mich da.
Oft zagte tief in ſich
Die Seele, voll Verzweiflung,
Und ſträubte ſich, und rung

Und fürchtete, nicht mehr zu seyn! —
Der gegenwärtgen Gottheit Schein
Erhellt itzo das finstre Todesthal.
Der bessern Hoffnung Stral
Erhellt der Seele Traurigkeit
Mit künftger Ewigkeit.

VIII.

Auch ich bin Staub, auch ich, ich werde
Dereinst in deinem Schooß, o Erde,
Sanft ruhn, wie Er.
Doch soll kein Tod mich zaghaft machen.
Ich weiß, ich weiß, ich werd erwachen,
Und auferstehn, wie Er.

X.

Und o! des großen Tags!
Wann itzo der Trommeten Schall
In alle Gräber dringt;
Und aller Welten Wiederhall
Den Kommenden verkündigt, der ins Feld
Der Todten kömmt und da Gerichte hält.

Wenn nun, o Herr, so wie dein Wort gebeut,
Das Feld der Todten rauscht; die Ewigkeit
Die Myriaden nimmt; und insgesammt
Dein Wort sie losspricht, oder sie verdammt.

XI.

Laß mich nicht, Unerbittlicher,
Wenn Himmel und Erde vergehn,
In deinem Zorn dich sehn!
Noch bist du Richter nicht;
Noch höreſt du das Flehn, das durch die Wolken bricht;
Laß mich, o Herr, zum Leben auferstehen!

Chor.

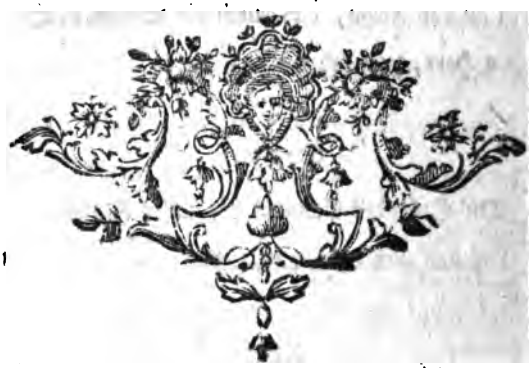
Du Sohn des Ewigen! hör unser Flehn!
Laß uns zum Leben auferstehn!

XII.

So bist du auch für mich erstanden,
O du Gekreuzigter!
So wird der Hölle Spott zu Schanden,
Und ich lobsinge dir, o Herr!

Schlußchor.

Jauchzt Lieder dem Herrn, der Herr iſt erſtanden!
Jauchzt ihm in ſeinem Heiligthum!
Es miſchen von den höhern Sphären
Die Engel ſich zu unſern Chören,
Die Erde ſchallt von ſeiner Thaten Ruhm.
Jauchzt Lieder dem Herrn, der Herr iſt erſtanden!
Jauchzt ihm in ſeinem Heiligthum.



Die Tageszeiten.

In vier Cantaten.

Der Morgen.

Arie.

Der Morgen kömmt, mit ihm die Freude!
O ſieh! mit blitzendem Geſchmeide
Schmückt ſich für dich das Feld.
Indem du aus dem Meere ſteigeſt,
Und dich in Pomp den Völkern zeigeſt,
Frohlockt dir eine halbe Welt.

Recitativ.

Der ganze Himmel ſchwimmt in Glanz.
Die güldnen Stunden führen ihren Tanz
Um dich herum, und grüßen, Sonne, dich!
Und alle Sphären klingen;

Und alle Wälder ſingen;
Und alle Harmonien dringen
Auf zum Olymp, und grüßen, Sonne, dich.
Dir ſingt die helle Kriegstrompete
Im waffenvollen Feld;
Dir ſingt des Hirten ſanfte Flöte
Im ſtillen Thal.
Dich grüßt, durch feyerliche Lieder,
Der Muſelmann, der Held, und Chriſt.
Doch du, o Chriſt, weih deine frömmen Lieder
Nur Ihm, der wundervoll das Nichts gebähren hieß,
Und Erden ſchuf, und Sonnen leuchten ließ.

Arie.

Allmächtger! groß im Sonnenglanz,
Und groß in majeſtätſcher Nacht!
Verſchmäh nicht Morgenopfer ganz
Von Sterblichen gebracht.
Jauchzt ihm voll Ehrfurcht, dunkle Wälder!
Jauchzt ihm, erwachte frohe Felder!
Jauchz' ihm lautwallend, Ocean!
Und du, o Menſch, o bet ihn an!

Der Mittag.

Arie.

Der Mittag, begleitet von fächelnden Stunden,
Eröffnet ſein Füllhorn, mit Blumen umwunden,
Und gießt es auf alles verſchwenderiſch aus.
Die allgemeinen wohlthätigen Feſte
Erfriſchen des Fürſten gewölbte Palläſte,
So wie des Landmanns umſchattetes Haus.

Recitativ.

Empfange mich, ehrwürdger Eichenwald!
Itzt, da wir ganz vom Mittagsſtral ermatten,
Sucht die Betrachtung gern den ſtillen Aufenthalt
In deinem kühlen Schatten.
Der laute Bach rollt murmelnd in das Thal;
Der Weſtwind wälzet ſich im Wipfel hoher Buchen,
Da Bienen ohne Zahl
Von Blumen ihren Rauch mit ſtetem Summen ſuchen.

Die Heerde lagert ſich im Klee,
Indeß der Hirt von einer luftgen Höh
Sein Horn ertönen läßt! und, durch den Weſt erfriſchet,
Den ſüßen Lobgeſang zur Bäche Murmeln miſchet.
O wie beglückt iſt der, den nie ſein Herz verdammt!
Und den kein leerer Stolz, kein Durſt nach Gold entflammt!
Der, wenn die ganze Welt in Laſtern um ihn brennet,
Sich kalt erhält; nach keinen Würden rennet;
Und, fern vom Lärm der falſchheitsvollen Stadt,
Frey unter Linden ruht, die er gepflanzet hat.

Arie.

Nie kann man größre Wolluſt fühlen,
Indem uns tauſend Lüfte kühlen,
Als wenn ein dankbar Herz den Herrn der Schöpfung ehrt.
Der König, dem der Wein aus güldnen Schalen winket,
Der Hirt, der aus der Quelle trinket,
Vergeſſe nie den Geber, der ihn nährt.

Der Abend.

Arie.

Senke dich von Purpurwolken,
Holder Abend, ſanft herab!
Hauche reine friſche Lüfte!
Schüttle Thau, und Roſendüfte,
Von den feuchten Schwingen ab!

Recitativ.

Der Wald ſteht dunkelgrün; von langen Matten
Erhebet ſich der kühle Thau.
Der Abendwind erquickt, bey kühlem Schatten,
Das ſtille Thal, die Au.
Itzt rauſcht der Buſch, itzt wallen die Gefilde;
Der laute Bach rinnt hell und milde
Von Felſen ab, und alles fällt vergnügt
In Schlaf und Traum, vom Weſtwind eingewiegt.

Arie.

Komm, holder Schlaf! die matten Augen ſink
Die güldnen Sterne winken
Zur ſüßen Ruh.
Nichts kann des Frommen Schlummer ſtören,
Er wird beſchützt von ſtarker Engel Heeren;
Der Himmel deckt ihn zu.

Die Nacht.

Arie.

O Nacht! und du, o feyerliche Stille!
Indem ich mich in eure Schatten hülle,
Fall ich hin in den Staub vor dem, der mich gemacht.
Von dieser Unterwelt Getümmel
Hebt unser Herz nichts mehr zum Himmel
Als deine Majestät, o Nacht!

Recitativ.

Sie kömmt! Ihr helles Sternenkleid
Fließt über ihren prächtgen Wagen,
Begeistert von der Macht der dunkeln Einsamkeit,
Steht itzt der Christ, durch sie geweiht,
Und denket seine Sterblichkeit.
Er hört die Todtenglocke schlagen,
Indem er unter Gräbern irrt,
Und auf den Staub hinweint, der er auch werden wird.

Doch welcher Troſt ſtralt in die bange Seele?
Umſonſt ſchreckt ihn des Grabes dunkle Höhle;
Von jedem Stern ruft ihm ein Engel zu;
Daß er unſterblich iſt. Er ſchmeckt des Troſtes Ruh;
Weit hinter jener Nacht ſieht er den Vorhang ſinken,
Und Palmen, ihm beſtimmt, und Seraphim ihm winken.

Arie.

Wie wird des Grabes Nacht entweichen,
Wenn über Schrecken, Graus und Leichen,
Des Chriſten ewger Morgen glänzt!
Sein Auge wird den Finſterniſſen,
Sein Geiſt der Sterblichkeit entriſſen;
Und ſeine Seligkeit iſt rein, und unbegränzt.

Ende des zweyten Theils.

HDI
HW 2029 X